

Schocknachricht: Sexualisierte Gewalt an Kindern

Eine Forschungsarbeit über den Umgang von
Fachpersonen der Sozialen Arbeit mit Aussagen
zu erlebter sexualisierter Gewalt von Kindern
unter 16 Jahren

Tobias Huber & Fabienne Scheffler

Bachelorarbeit der Hochschule Luzern - Soziale Arbeit
August 2023

Bachelor-Arbeit

Ausbildungsgang Soziale Arbeit
Vollzeit 2019 - 2023

Tobias Huber & Fabienne Scheffler

Schocknachricht: Sexualisierte Gewalt an Kindern

Eine Forschungsarbeit über den Umgang von Fachpersonen der Sozialen Arbeit mit Aussagen zu erlebter sexualisierter Gewalt von Kindern unter 16 Jahren

Diese Arbeit wurde am **14. August 2023** an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit eingereicht. Für die inhaltliche Richtigkeit und Vollständigkeit wird durch die Hochschule Luzern keine Haftung übernommen.

Studierende räumen der Hochschule Luzern Verwendungs- und Verwertungsrechte an ihren im Rahmen des Studiums verfassten Arbeiten ein. Das Verwendungs- und Verwertungsrecht der Studierenden an ihren Arbeiten bleibt gewahrt (Art. 34 der Studienordnung).

Studentische Arbeiten der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit werden unter einer Creative Commons Lizenz im Repositorium veröffentlicht und sind frei zugänglich.

**Originaldokument gespeichert auf LARA – Lucerne Open Access Repository and Archive
der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern**



Urheberrechtlicher Hinweis:

Dieses Werk ist unter einem Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Schweiz (CC BY-NC-ND 3.0 CH) Lizenzvertrag lizenziert.

Um die Lizenz anzuschauen, gehen Sie bitte zu <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch>

Sie dürfen:



Teilen — das Material in jedwedem Format oder Medium vervielfältigen und weiterverbreiten.

Zu den folgenden Bedingungen:



Namensnennung — Sie müssen angemessene Urheber- und Rechteangaben machen, einen Link zur Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden. Diese Angaben dürfen in jeder angemessenen Art und Weise gemacht werden, allerdings nicht so, dass der Eindruck entsteht, der Lizenzgeber unterstütze gerade Sie oder Ihre Nutzung besonders.



Nicht kommerziell — Sie dürfen das Material nicht für kommerzielle Zwecke nutzen.



Keine Bearbeitungen — Wenn Sie das Material remixen, verändern oder darauf anderweitig direkt aufbauen dürfen Sie die bearbeitete Fassung des Materials nicht verbreiten.

Keine weiteren Einschränkungen — Sie dürfen keine zusätzlichen Klauseln oder technische Verfahren einsetzen, die anderen rechtlich irgendetwas untersagen, was die Lizenz erlaubt.

Jede der vorgenannten Bedingungen kann aufgehoben werden, sofern Sie die Einwilligung des Rechteinhabers dazu erhalten.

Diese Lizenz lässt die Urheberpersönlichkeitsrechte nach Schweizer Recht unberührt.

Eine ausführliche Fassung des Lizenzvertrags befindet sich unter

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch/legalcode.de>

Vorwort der Studiengangleitung Bachelor

Die Bachelor-Arbeit ist Bestandteil und Abschluss der beruflichen Ausbildung an der Hochschule Luzern, Soziale Arbeit. Mit dieser Arbeit zeigen die Studierenden, dass sie fähig sind, einer berufsrelevanten Fragestellung systematisch nachzugehen, Antworten zu dieser Fragestellung zu erarbeiten und die eigenen Einsichten klar darzulegen. Das während der Ausbildung erworbene Wissen setzen sie so in Konsequenzen und Schlussfolgerungen für die eigene berufliche Praxis um.

Die Bachelor-Arbeit wird in Einzel- oder Gruppenarbeit parallel zum Unterricht im Zeitraum von mehreren Monaten geschrieben. Gruppendynamische Aspekte, Eigenverantwortung, Auseinandersetzung mit formalen und konkret-subjektiven Ansprüchen und Standpunkten sowie die Behauptung in stark belasteten Situationen gehören also zum Kontext der Arbeit.

Von einer gefestigten Berufsidentität aus sind die neuen Fachleute fähig, soziale Probleme und Entwicklungspotenziale als ihren Gegenstand zu beurteilen und zu bewerten. Denken und Handeln in Sozialer Arbeit ist vernetztes, ganzheitliches Denken und präzises, konkretes Handeln. Es liegt daher nahe, dass die Diplomand_innen ihre Themen von verschiedenen Seiten beleuchten und betrachten, den eigenen Standpunkt klären und Stellung beziehen sowie auf der Handlungsebene Lösungsvorschläge oder Postulate formulieren.

Ihre Bachelor-Arbeit ist somit ein wichtiger Fachbeitrag an die breite thematische Entwicklung der professionellen Sozialen Arbeit im Spannungsfeld von Praxis und Wissenschaft. In diesem Sinne wünschen wir, dass die zukünftigen Fachleute der Sozialen Arbeit mit ihrem Beitrag auf fachliches Echo stossen und ihre Anregungen und Impulse von den Fachkreisen aufgenommen werden.

Luzern, im August 2023

Hochschule Luzern, Soziale Arbeit
Studiengangleitung Bachelor Soziale Arbeit

Abstract

Jedes siebte Kind - das sind drei Kinder pro Schulklasse (Lavoyer, 2022, S. 10–20).

Die Anzahl betroffener Kinder von sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt durch Erwachsene oder ältere Kinder ist gross. Im Hinblick auf eine massiv höhere Dunkelziffer schier unfassbar. Aus diesem Grund erstaunt es nicht, dass auch Fachpersonen der Sozialen Arbeit, welche mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, mit der Thematik konfrontiert werden können. Eine angemessene Handhabung und umfangreiche Kenntnisse zur Thematik sind in einem solchen Fall deshalb unabdingbar.

Die nachfolgende Arbeit beschäftigt sich mit der Offenlegung von Kindern, welche sexualisierte Gewalt erleben oder erlebt haben und sich damit an Fachpersonen der Sozialen Arbeit wenden. Die Forschungsfrage: *«Wie ist der praktische Umgang von Fachpersonen der Sozialen Arbeit mit Botschaften sexualisierter Gewalt an Kindern unter 16 Jahren?»* wurde anhand qualitativer Leitfadeninterviews und einer quantitativen Online-Umfrage eruiert und mit existierender Fachliteratur verglichen.

Es wurde herausgearbeitet, dass die befragten Fachpersonen in der Praxis mehrheitlich zielführend und unterstützend mit betroffenen Kindern arbeiten. Gleichzeitig fehlte vielerorts eine ganzheitliche Wissensvermittlung durch die Ausbildungsstätten und auch in den Institutionen waren häufig wenig bis keine konkreten Hilfsangebote für Fachpersonen vorhanden. Dies trug dazu bei, dass sich viele Fachpersonen im Umgang mit der Thematik nicht sicher oder sogar sehr unsicher fühlen.

Für die Praxis bedeutet dies folglich, dass vermehrt Konzepte und Leitfäden in diesem Bereich wünschenswert wären und dass eine vertieftere Wissensvermittlung durch Hochschulen hilfreich sein könnte.

Dank

Diese Danksagung gebührt allen Fachpersonen, welche uns bei der Umsetzung dieser Arbeit unterstützt haben.

Ein besonderer Dank richtet sich an die Interviewpartner*innen, welche sich Zeit für ein persönliches Gespräch mit uns genommen und uns mit ihrer Expertise wertvolles Material für unsere Forschung geliefert haben. Herzlichen Dank auch an alle Fachpersonen der Sozialen Arbeit, welche an unserer Online-Umfrage teilgenommen haben und uns so ermöglichten, ein breiteres Abbild der Situation zu bekommen.

Zudem danken wir den Dozierenden der Hochschule Luzern, welche uns durch den Prozess begleitet haben. Dies gilt insbesondere für unsere Begleitperson, Paula Krüger.

Inhaltsverzeichnis

<i>Abstract</i>	IV
<i>Dank</i>	V
1 Einleitung	1
1.1 <i>Ausgangslage und Problemstellung</i>	1
1.2 <i>Aufbau und Fragestellung</i>	2
1.3 <i>Ziel</i>	2
1.4 <i>Abgrenzung</i>	3
2 Sexualisierte Gewalt an Kindern unter 16 Jahren	4
2.1 <i>Zahlen und Fakten in der Schweiz</i>	6
2.2 <i>Sexualisierte Gewalt im realen Raum</i>	8
2.3 <i>Tatperson</i>	9
2.4 <i>Sexualisierte Gewalt im virtuellen Raum</i>	10
2.5 <i>Folgen sexualisierter Gewalt für Betroffene</i>	14
3 Umgang mit Botschaften sexualisierter Gewalt	16
3.1 <i>Disclosure, Aufdeckung, Offenbarung oder Offenlegung</i>	16
3.2 <i>Push- und Pull-Faktoren</i>	18
3.3 <i>Wem vertrauen sich Kinder an</i>	19
3.4 <i>Gespräche zu erlebter sexualisierter Gewalt</i>	20
3.4.1 <i>Geplante Gespräche</i>	20
3.4.2 <i>Ungeplante Gespräche</i>	20
3.5 <i>Interventionen nach <Offenlegung sexualisierter Gewalt></i>	24
4 Methodisches Vorgehen	25

4.1	<i>Forschungsfrage</i>	26
4.2	<i>Gegenstand und Eingrenzung der Untersuchung</i>	26
4.3	<i>Erhebungsmethode qualitative Interviews</i>	27
4.3.1	Leitfadeninterviews mit Expert*innen	27
4.3.2	Sampling	29
4.4	<i>Datenaufbereitung qualitative Interviews</i>	30
4.5	<i>Datenauswertung der qualitativen Interviews</i>	30
4.6	<i>Erhebungsmethode Online-Umfrage</i>	31
4.6.1	Online-Befragung	31
4.6.2	Stichprobenauswahl	31
4.7	<i>Datenaufbereitung Online-Umfrage</i>	32
4.8	<i>Datenauswertung Online-Umfrage</i>	32
4.9	<i>Kritische Betrachtung</i>	32
5	Auswertung	33
5.1	<i>Zusammenfassung qualitative Umfrage</i>	33
5.1.1	Zusammenfassung Handlungsschritte in Gesprächssituationen	33
5.1.2	Zusammenfassung weitere Schritte nach Gesprächssituation	37
5.1.3	Zusammenfassung Einbezug von Fachpersonen und Fachstellen	39
5.1.4	Vorbereitung der Sozialen Arbeit	41
5.1.5	Vorbereitung der Institution auf Situationen sexualisierter Gewalt an Kindern	42
5.1.6	Zusammenfassung Kompetenz der Fachpersonen	43
5.1.7	Zusammenfassung Empfehlungen für neue Fachkräfte	44
5.2	<i>Zusammenfassung quantitative Umfrage</i>	46

6	Diskussion qualitativer und quantitativer Forschungsergebnisse	61
6.1	<i>Handlungsschritte in der Gesprächssituation</i>	61
6.2	<i>Weitere Schritte nach Gesprächssituation</i>	63
6.3	<i>Einbezug von Fachstellen und Fachpersonen</i>	65
6.4	<i>Vorbereitung der Institution</i>	66
6.5	<i>Vorbereitung der Sozialen Arbeit</i>	66
6.6	<i>Einschätzung der eigenen Kompetenz im Umgang mit der Thematik</i>	68
7	Beantwortung der Fragestellungen	69
7.1	<i>«Inwiefern sind Kinder unter 16 Jahren in der Schweiz von sexualisierter Gewalt betroffen?»</i>	70
7.2	<i>«Welche fachlichen Empfehlungen existieren zum Umgang mit der Offenlegung eines Kindes unter 16 Jahren, welches sexualisierte Gewalt erlebt bzw. erlebt hat?»</i>	71
7.3	<i>«Wie ist der praktische Umgang von Fachpersonen der Sozialen Arbeit mit dem Offenlegungsprozess sexualisierter Gewalt an Kindern unter 16 Jahren?»</i>	74
8	Schlussfolgerungen für die Praxis	74
8.1	<i>Handlungsempfehlungen für die Soziale Arbeit</i>	76
8.2	<i>Ausblick</i>	77
8.3	<i>Reflexion des Arbeitsprozesses</i>	77
8.3.1	<i>Theoretischer Teil</i>	78
8.3.2	<i>Forschung und Methode</i>	78
8.3.3	<i>Auswertung und Schlussfolgerung</i>	78
9	Literaturverzeichnis	80
10	Anhang	85
Anhang A.	Fragebogen Leitfadeninterview	88

Anhang B. Fragebogen persönliche Angaben Interview	91
Anhang C. Definitionen und fiktives Fallbeispiel	92
Anhang D. E-Mailanfrage Online-Umfrage	94
Anhang E. Online Umfrage Fragebogen	95
Anhang F. Ergebnisse Online-Umfrage	111

Alle Kapitel wurden gemeinsam geschrieben.

Tabellen und Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Samplestruktur	29
Abbildung 2: Visualisierung Frage 1 Online-Umfrage	48
Abbildung 3: Visualisierung Frage 4 Online-Umfrage	49
Abbildung 4: Visualisierung Frage 5 Online-Umfrage	50
Abbildung 5: Visualisierung Frage 10 Online-Umfrage	53
Abbildung 6: Visualisierung Frage 11 Online-Umfrage	54
Abbildung 7: Visualisierung Frage 14 Online-Umfrage	56
Abbildung 8: Visualisierung Frage 16 Online-Umfrage	57
Abbildung 9: Visualisierung Frage 17 Online-Umfrage	58
Abbildung 10: Visualisierung Frage 19 Online-Umfrage	58
Abbildung 11: Visualisierung Frage 24 Online-Umfrage	61

1 Einleitung

In diesem Kapitel werden die Fragestellung, die Ausgangslage sowie die Problemstellung für die gewählte Thematik erläutert und der Aufbau der folgenden Arbeit dargelegt. Ebenfalls wird das Ziel dieser Forschungsarbeit definiert und bestimmt, was nicht behandelt wird. Obwohl viele der genannten Bereiche ebenfalls relevant sind, würden diese den Rahmen dieser Bachelorarbeit übersteigen.

1.1 Ausgangslage und Problemstellung

In der Schweiz erlebt rund jedes siebte Kind mindestens einmal in seinem Leben sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt durch eine erwachsene Person oder ein älteres Kind. Das sind rund drei Kinder pro Schulklasse (Lavoyer, 2022, S. 10–20). Bei diesem Wert sind die Zahlen von sexualisierter Gewalt ohne Körperkontakt und sexualisierter Gewalt im virtuellen Raum noch nicht eingerechnet. Zusätzlich existiert eine grosse Dunkelziffer (Kinderschutz Schweiz, ohne Datum). Im Hinblick auf diese Umstände und darauf, dass im Kontext der Sozialen Arbeit in vielen Bereichen mit Kindern und Jugendlichen unter 16 Jahren gearbeitet wird, ist es durchaus möglich, dass Fachpersonen aus diesem Berufsfeld von Betroffenen in dieser Altersspanne mit erlebter sexualisierter Gewalt konfrontiert werden. Dies kann durch die Opfer selbst oder durch ins Vertrauen gezogene Angehörige geschehen. Um dem Berufskodex der Sozialen Arbeit gerecht zu werden und somit als Fachpersonen Notlagen von Menschen lindern, verhindern oder beseitigen zu können bzw. die Betroffenen angemessen zu begleiten, zu betreuen, zu schützen und in ihrer Entwicklung zu fördern, sind Kenntnisse über zielführende Handhabungen in der Thematik unerlässlich (AvenirSocial, 2010, S. 7). Um herauszufinden, ob diese Kenntnisse in der aktuellen Praxis vorhanden sind und angewendet werden, wird sich in dieser Arbeit mit dem Umgang von Fachpersonen der Sozialen Arbeit mit Offenlegungen von Kindern unter 16 Jahren, welche sexualisierte Gewalt erleben bzw. erlebt haben, beschäftigt. Die Motivation besteht darin, allfällige Dunkelfelder aufzuzeigen und mögliche Handlungsoptionen darzulegen.

Es wird nachfolgend jeweils von Kindern und Jugendlichen gesprochen, welche unter 16 Jahre alt sind, weil in der Schweiz das Schutzalter bei 16 Jahren liegt. Eine Konkretisierung zum Schutzalter wird im Kapitel zwei dargelegt.

1.2 Aufbau und Fragestellung

Um die übergeordnete Fragestellung zum Umgang von Fachpersonen der Sozialen Arbeit mit dem Offenlegungsprozess sexualisierter Gewalt an Kindern unter 16 Jahren beantworten zu können, ist eine Herleitung der zentralen Begrifflichkeiten notwendig. Aus diesem Grund wird in den nachfolgenden Kapiteln sexualisierte Gewalt definiert und hervorgehoben, nach welcher der verschiedenen Definitionen sich diese Arbeit richtet. Hierbei wird zwischen sexualisierter Gewalt im realen und im virtuellen Raum unterschieden. Durch Beantwortung der Fragestellung *«Inwiefern sind Kinder unter 16 Jahren in der Schweiz von sexualisierter Gewalt betroffen?»* wird die damit verbundene Situation von Kindern in der Schweiz bzw. die möglichen Folgen solcher Taten näher erläutert und ein Blick auf Täter*innenstrategien geworfen. In einem zweiten Schritt wird spezifischer auf den Offenlegungsprozess von sexualisierter Gewalt eingegangen und sich mit der Frage beschäftigt: *«Welche fachlichen Empfehlungen existieren zum Umgang mit der Offenlegung eines Kindes unter 16 Jahren, welches sexualisierte Gewalt erlebt bzw. erlebt hat?»* Der Fokus richtet sich auf die Erstoffenlegung bei Fachpersonen der Sozialen Arbeit und zielführenden Verhaltens- und Handlungsweisen.

Um die Forschungsfrage *«Wie ist der praktische Umgang von Fachpersonen der Sozialen Arbeit mit Botschaften sexualisierter Gewalt an Kindern unter 16 Jahren?»* beantworten zu können, folgen in einem weiteren Teil die Auswertungen von fünf Leitfadenterviews mit Expert*innen aus verschiedenen Berufsfeldern der Sozialen Arbeit und die Auswertung einer Online-Umfrage zum Thema mit 234 Teilnehmenden der Sozialen Arbeit aus der Zentralschweiz, welche die Umfrage vollständig abgeschlossen haben. Das detaillierte methodische Vorgehen kann ebenfalls in diesem Kapitel nachgelesen werden.

Aus den oberen Kapiteln der Arbeit ergibt sich die Beantwortung der Praxisfrage *«Welche Schlussfolgerungen lassen sich für den Umgang der Sozialen Arbeit mit Botschaften sexualisierter Gewalt an Kindern unter 16 Jahren ableiten?»* Diese wird im Kapitel Schlussfolgerung für die Praxis beantwortet. Es folgt ein Ausblick darauf, welchen Themen in Zukunft noch mehr Beachtung geschenkt werden dürfte. Abschliessend wird der gesamte Arbeitsprozess reflektiert.

1.3 Ziel

Durch die hohe Fallzahl ist das Ziel dieser Arbeit in erster Linie, die Bedeutung dieser Thematik in den Fokus von Fachpersonen der Sozialen Arbeit zu rücken. In den

Interviews wurde mehrfach erwähnt, dass dieses Thema in der täglichen Arbeit häufig untergeht, da die Arbeitsbelastung hoch ist und viele verschiedene andere Themen den Platz einnehmen. Trotzdem ist es entscheidend, dass gerade Fachpersonen, welche mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, für das Thema sensibilisiert sind und in einem solchen Fall wissen, wie eine zielführende Handhabung aussieht.

Im Weiteren ist es das Ziel, einen Vergleich ziehen zu können zwischen der fachlichen Empfehlung zum Umgang mit dem Offenlegungsprozess von sexualisierter Gewalt an Kindern unter 16 Jahren und der tatsächlichen Handhabung in der Praxis der Sozialen Arbeit. Bei Inkongruenz soll diese Arbeit die Dunkelfelder aufdecken und Möglichkeiten aufzeigen, wie aus theoretischer und fachlicher Sicht mit dem Thema umgegangen werden sollte.

1.4 Abgrenzung

Zu Beginn muss sich in dieser Bachelorarbeit explizit mit dem Umgang von Fachpersonen mit Offenlegungen von Kindern, welche sexualisierte Gewalt erleben bzw. erlebt haben, befasst werden. Erläuterungen zu einzelnen Begrifflichkeiten sind wesentlich für das Verständnis. Es wird aber bewusst darauf verzichtet, auf die Motivation oder die Gründe für eine solche Tat näher einzugehen. Aus diesem Grund wird sich auch nicht näher mit den Störungsbildern Pädophilie und Hebephilie beschäftigt. Es ist an dieser Stelle jedoch zentral, zu erwähnen, dass es sich lediglich um Neigungen handelt und es ein Trugschluss wäre, davon auszugehen, dass Menschen mit einer solchen Diagnose immer zu Täter*innen werden. Zudem sind viele Täter*innen von sexualisierter Gewalt an Kindern weder pädo- noch hebephil (gegen-missbrauch e.V., 2023). Weitere Informationen und Hilfsangebote in der Schweiz sind unter www.kein-taeter-werden.ch einsehbar.

Des Weiteren wird sich in dieser Arbeit nicht mit institutioneller sexualisierter Gewalt an Kindern, welche durch Fachpersonen als Tatpersonen ausgeübt wird, befasst. Dies würde den Umfang übersteigen und dazu existiert bereits umfassende Fachliteratur. Für detailliertere Informationen zum Thema sei z. B. auf das Buch *Sexualisierte Gewalt – Institutionelle und professionelle Herausforderungen* (2014) von Karin Böllert und Martin Wazlawik (Hrsg.) verwiesen.

Mit dieser Bachelorarbeit werden keine Konzepte oder Leitfäden zum Umgang mit der Thematik erarbeitet. Für diesbezügliche Informationen sollte Kontakt zu spezialisierten

Fachstellen aufgenommen werden. Ein Beispiel hierfür wäre die Fachstelle Limita in Zürich: www.limita.ch.

Zusätzlich wird sich in dieser Bachelorarbeit auf die Stufe der indizierten Prävention beschränkt und bewusst darauf verzichtet, näher auf universelle und selektive Prävention einzugehen. Nichtsdestotrotz ist eine ganzheitliche Prävention, gerade in dieser Thematik, ein essenzieller Bestandteil (Teubert & Vobbe, 2023, S. 110). Ein tieferer Einblick wird durch das im Jahr 2022 erschienene Buch *Ist das okay?* von Agota Lavoyer vermittelt. Darin setzt sie sich u. a. auch damit auseinander, was Erwachsene im Bereich Prävention für Kinder tun können, um sie vor sexualisierter Gewalt zu schützen.

2 Sexualisierte Gewalt an Kindern unter 16 Jahren

Die Begriffe ‹sexualisierte Gewalt›, ‹sexuelle Gewalt›, ‹sexueller Missbrauch›, ‹sexuelle Ausbeutung› und ‹sexuelle Misshandlung› werden in der Praxis häufig synonym verwendet. Zu den verschiedenen Bezeichnungen existieren weltweit auch unterschiedliche Definitionen. Nachfolgend werden einige davon erläutert, mit welchen spezialisierte Fachstellen in der Schweiz arbeiten:

Die Opferhilfe Schweiz (Opferhilfe Schweiz, ohne Datum) definiert diese Art von Gewalt folgendermassen:

«Sexuelle Gewalt oder Ausbeutung bedeutet, dass eine Person sich gegen den Willen einer anderen Person sexuell erregt oder befriedigt. Sexuelle Gewalt ist eine grenzüberschreitende sexuelle Verhaltensweise, bei der die intime Grenze der betroffenen Person missachtet wird. Dies kann auch sein, dass jemand mit Gewalt oder Drohungen dazu gezwungen wird, sexuelle Handlungen zu dulden.»

Amnesty Schweiz (Amnesty International Schweiz, ohne Datum) erläutert den Begriff so:

«Sexualisierte Gewalt kennt viele Formen: Von Vergewaltigungen über sexuelle Nötigung und Übergriffe in Ehe, Partnerschaft und Familie. Bei sexualisierter Gewalt steht nicht die Sexualität im Vordergrund. Es geht vielmehr um die Demonstration von Macht und um die Durchsetzung von persönlichen oder politischen Zielen seitens der Täterinnen.»

Der Kinderschutz Schweiz (Kinderschutz Schweiz, ohne Datum) bezeichnet es wie folgt:

«Mit sexueller Gewalt ist jede sexuelle Handlung mit oder ohne Körperkontakt gemeint, die eine Person unter Ausnützung eines Machtverhältnisses an einer anderen Person vornimmt.»

Zweifellos existieren neben diesen Definitionen auch noch weitere. Zudem sind die Definitionen im Kern ähnlich und weichen nur in Nuancen voneinander ab. Um jedoch die Verständlichkeit der nachfolgenden Arbeit gewährleisten zu können, wird die Definition der Stiftung gegen Gewalt Schweiz verwendet. Diese beschreibt sexualisierte Gewalt als *«jede Form von unerwünschter oder erzwungener Handlung und grenzverletzendem Verhalten mit sexualisiertem Bezug.»* In ihrer Erläuterung wird ausserdem hervorgehoben, dass es sich um einen Verstoß der Menschenrechte handelt und jede Person, zu jeder Zeit und überall davon betroffen sein kann. Das Erleben von sexualisierter Gewalt ist somit unabhängig vom Geschlecht, vom Alter, der sozialen Schicht oder der Herkunft. Zudem existieren im realen wie auch im virtuellen Raum verschiedene Formen (Stiftung gegen Gewalt, ohne Datum). Diese werden zu einem späteren Zeitpunkt noch genauer erläutert.

Die Bezeichnung der *«sexualisierten Gewalt»* soll verdeutlichen, dass die Gewalthandlung im Vordergrund steht und es sich um eine massive Entwürdigung und Erniedrigung einer anderen Person handelt. Diese Bezeichnung zeigt auf, dass das Opfer degradiert wird und die Tatperson damit Macht und Dominanz demonstriert. In der Praxis wird häufig auch von *«sexuellem Missbrauch»* oder *«sexueller Gewalt»* gesprochen. Dies eröffnet den Raum für Diskussionen, da gerade dem sexuellen Missbrauch niederschwellig ein tolerierbarer sexueller Gebrauch eines Menschen unterstellt werden könnte und die sexuelle Gewalt den Fokus zu stark auf die Sexualität und zu wenig auf die vordergründige Gewalthandlung legt. Beim Begriff der sexualisierten Gewalt wird Sexualität jedoch lediglich als ein *«Instrument»* dieser Gewaltform verwendet und soll alle Formen von sexuellen Handlungen, welche gegen den Willen des Gegenübers vorgenommen werden, umschreiben (Ladner, 2018, S. 118).

Im nachfolgenden Text wird deshalb die Bezeichnung *«sexualisierte Gewalt»* verwendet. Um zitierte Statistiken und Studien nicht zu verfälschen, wird hier jedoch mit der Bezeichnung gearbeitet, welche von den jeweiligen Autor*innen gewählt wurde.

Bei sexualisierter Gewalt an Kindern gelten die oben genannten Definitionen auch. Mit der nachfolgenden Definition der Weltgesundheitsorganisation (WHO) wird zusätzlich der besonders schutzwürdige Charakter bei Kindern betont:

«Sexual abuse is defined as the involvement of a child in sexual activity that he or she does not fully comprehend, is unable to give informed consent to, or for which the child is not developmentally prepared, or else that violates the laws or social taboos of society.» (WHO, 2023)

Übersetzung aus der Optimus Studie 2012: *«Sexueller Missbrauch von Kindern liegt dann vor, wenn Kinder in sexuelle Aktivitäten einbezogen werden, die sie noch nicht vollständig verstehen, zu denen sie keine informierte Einwilligung geben, für die das Kind aufgrund seiner Entwicklung noch nicht bereit ist und daher kein Einverständnis erteilen kann oder die Gesetze oder gesellschaftliche Tabus verletzen.»* (Schmid, 2012, S. 23)

2.1 Zahlen und Fakten in der Schweiz

Gemäss aktuellen Zahlen ist jedes siebte Kind von sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt durch Erwachsene oder ältere Kinder betroffen (Lavoyer, 2022, S. 20). Dies entspricht ca. zwei bis drei Kindern pro Schulklasse. Die Wahrscheinlichkeit ist somit relativ klein, dass man selbst keine Betroffenen und keine Tatperson kennt (Lavoyer, 2022, S. 10).

Um detailliertere Zahlen eruieren zu können, wurden Kindesschutzorganisationen im Rahmen einer Optimus-Studie zu ihren Falldaten befragt. 351 von ihnen stellten ihre anonymisierten Daten aus dem Zeitraum September bis November 2016 dafür zur Verfügung. Bei den Befragten handelte es sich um Akteur*innen aus den Bereichen: Kindes- und Erwachsenenschutz, Opferberatungsstellen, Sozialdienst, Staats- und Jugendanwaltschaften, Polizei, Kinderschutzgruppen an Spitälern, regionale und kantonale Kinderschutzgruppen und private Beratungsstellen zu Gewalt an Kindern aus allen Regionen. Um ein möglichst qualitativ hochwertiges Ergebnis zu erhalten, wurden von Anfang an Player aus dem Bereich Kindesschutz hinzugezogen. Da Kindswohlgefährdungen z. T. unterschiedlich definiert werden, wurde mit Definitionen der WHO und vorangegangenen Bemerkungen der Kindesschutzakteur*innen gearbeitet. Um die Anzahl der erfassten Fälle (bei den befragten Organisationen) von sexualisierter Gewalt ermitteln zu können, wurde folgende Explikation verwendet: *«Sexuelle Gewalt ist jede sexuelle Handlung, die an oder vor einem Kind entweder gegen dessen Willen vorgenommen wird oder der das Kind aufgrund seiner Unterlegenheit nicht wissentlich zustimmen kann.»* (Schmid, 2018, S. 16–21).

Folgende Zahlen und Fakten konnten herausgearbeitet werden:

Von allen erfassten Kindswohlgefährdungen handelte es sich bei etwas mehr als 15 % um sexuellen Missbrauch. Die Gefährdung wurde nach Geschlecht aufgeteilt, wobei jeweils nur von Mädchen und Jungen ausgegangen und auch nicht erfasst wurde, ob und wie sich diese Kinder dem zugeschriebenen Geschlecht auch zugehörig fühlten. In fast drei Viertel aller erfassten Fälle von sexuellem Missbrauch waren weiblich gelesene Kinder betroffen. Die Betroffenheit bei sexualisierter Gewalt ist demnach ungleich auf die Geschlechter verteilt. Dieses Bild zeige sich auch in verschiedenen internationalen Bevölkerungsstudien (Schmid, 2018, S. 27). Obwohl bekannt ist, dass Gewalt an Kindern auch bereits in der frühen Kindheit vorkommt, ist das Durchschnittsalter zum Zeitpunkt der Meldung bereits relativ hoch. Offenbar wird Gewalt erst spät erkannt oder als solche bewertet. Dies zeigt sich auch bei sexualisierter Gewalt. Im Durchschnitt sind die Kinder zum Zeitpunkt der Meldung an eine Organisation ungefähr neun Jahre alt (Schmid, 2018, S. 27).

In ihrem Buch zur Prävention von sexualisierter Gewalt an Kindern beschrieb die Expertin für sexualisierte Gewalt, Agota Lavoyer, dass in 90 % aller Fälle die Tatperson männlich ist und nur ca. 3 % aller Tatpersonen dem Kind fremd sind (Lavoyer, 2022, S. 29–36). Solche Zahlen sind jedoch immer mit Bedacht zu bewerten. Sie beziehen sich auf Daten und Aussagen, welche erfasst und vorhanden sind. Sie beschreiben also «nur» das sogenannte Hellfeld, wobei sie auch hier an Grenzen stossen. Zudem dürfte es, gerade im Fall von sexualisierter Gewalt, eine hohe Dunkelziffer geben (Kinderschutz Schweiz, ohne Datum).

Die Fachgruppe Kinderschutz fasst jährlich die Zahlen von vermuteter oder erwiesener Misshandlung von Kindern zusammen, welche in einer Schweizer Kinderklinik ambulant oder stationär behandelt wurden. Die Ergebnisse basieren jeweils auf den Daten von 18–21 Kliniken. In der Statistik wird sexualisierte Gewalt unter der Bezeichnung «sexueller Missbrauch» erfasst. Im Jahr 2021 wurden 272 solcher Fälle gemeldet. Dies entspricht ca. 16 % aller gemeldeten Fälle. Gerade bei sexualisierter Gewalt stösst die Statistik aber an ihre Grenzen. So wurde beschrieben, dass in ca. einem Viertel aller Fälle der Verdacht weder bestätigt noch verworfen werden konnte und somit unklar blieb. Auch wenn durch diese Zahlenerhebung das Gesamtausmass aller Kindsmisshandlungen in der Schweiz nicht dargestellt werden kann, so zeigt sich dennoch, dass gerade bei sexualisierter Gewalt eine grosse Unsicherheit in der Diagnosestellung besteht und somit auch bei Verdachtsfällen in Kliniken die Dunkelziffer noch höher sein könnte (Dr. Harms Huser, 2022, S. 2–3). Hierbei sind die möglichen Fälle von sexualisierter Gewalt

an Kindern, welche nie in einer Schweizer Klinik vorstellig werden, noch nicht eingerechnet.

Wie bereits erwähnt, kann sexualisierte Gewalt sowohl im realen als auch im virtuellen Raum stattfinden. Für das Realitätsempfinden und die z. T. verheerenden Auswirkungen spielt es jedoch keine Rolle, ob die Gewalt online oder offline stattfindet (Kinderschutz Schweiz, ohne Datum).

2.2 Sexualisierte Gewalt im realen Raum

Sexualisierte Gewalt im realen Raum ist mit und ohne Körperkontakt möglich. Im Allgemeinen zählen folgende ausgeführte oder versuchte Handlungen dazu: erzwungene (oder versuchte) vaginale, anale oder orale Penetration mit dem Penis, den Fingern oder einem Gegenstand, sexualisierte Ausbeutung in einer Abhängigkeitsbeziehung, erzwungene Küsse oder Zärtlichkeiten, erzwungene Masturbation, sexuelle Belästigung (diese kann z. B. durch Worte, Gesten, Berührungen oder Nachrichten entstehen), Exhibitionismus (öffentliche Entblössung der Geschlechtsteile aus sexuellen Beweggründen gegen den Willen des Gegenübers), sexistische Beleidigungen, Nötigung zum Konsum von pornografischem Material, weibliche Genitalbeschneidung und sexualisierte Handlungen mit Kindern oder Jugendlichen (Stiftung gegen Gewalt, ohne Datum).

Bei Letzterem sind ein Blick ins Strafgesetzbuch (StGB) und eine Erläuterung des in der Schweiz geltenden Schutzalters von 16 Jahren notwendig. Gemäss Art. 187 (StGB) macht sich strafbar, *wer mit einem Kind unter 16 Jahren sexuelle Handlungen vornimmt, es zu einer solchen Handlung verleitet oder es in eine sexuelle Handlung miteinbezieht*. Als sexuelle Handlung gelten hierbei Dinge wie küssen, sich voreinander nackt zeigen, Petting, Geschlechtsverkehr, mit oder vor der anderen Person onanieren, beim Sex zuzuschauen, sexuelles Bildmaterial anschauen oder dies verschicken. Dieses Gesetz gilt unabhängig davon, ob die beteiligten Personen ihre Einwilligung dazu gegeben haben oder nicht (147, ohne Datum). Entscheidend ist, dass der Altersunterschied mehr als drei Jahre beträgt. Bei einem Altersunterschied unter drei Jahren sind die genannten Elemente erlaubt. Sind alle Beteiligten über 16 Jahre alt, spielt der Altersunterschied keine Rolle mehr. Diese Regelung hat nur Gültigkeit, wenn alle beteiligten Personen dazu ihr Einverständnis gegeben haben. Jede Art von sexualisierter Gewalt ist, unabhängig vom Altersunterschied, eine Straftat.

Werden sexuelle Handlungen mit einem Kind im Schutzalter vollzogen und ist der Altersunterschied grösser als drei Jahre, so wird bei Kenntnis von Amtes wegen ermittelt.

Es handelt sich um ein Offizialdelikt. Das bedeutet, dass die Polizei ein Strafverfahren eröffnen muss, wenn sie von einem solchen Delikt Kenntnis erlangt (Castagna, ohne Datum). In dem Zusammenhang spielt es auch keine Rolle, ob die beteiligten Personen alle mit den sexuellen Handlungen einverstanden gewesen sind, ob die Erziehungsberechtigten ihre Zustimmung dazu gegeben haben oder von wem die Strafanzeige bei der Polizei oder der Staatsanwaltschaft erstattet wurde.

2.3 Tatperson

Bei sexualisierter Gewalt an Kindern, im realen Raum, sind die Tatpersonen fast nie Fremde. Nur ca. 3 % sind den Kindern zuvor unbekannt (Lavoyer, 2022, S. 28). Es sind Menschen aus dem nahen Umfeld: Eltern, Onkel, Tanten, Lehrpersonen, Trainer*innen, Nachbar*innen etc. Zu diesen Personen besteht häufig ein starkes Abhängigkeitsverhältnis, welches ausgenutzt wird. Bei Personen aus der Familie ist zudem die Möglichkeit einer Offenlegung erschwert. Handelt es sich bei der Tatperson um den Vater, so fragt sich das betroffene Kind häufig, ob es sich der Mutter anvertrauen kann und ob diese ihm auch glauben wird. In der Mehrheit der Fälle stehen die Tatpersonen dem Opfer nicht nur nahe, sondern sind auch noch männlich. Dennoch wäre es falsch, Frauen als mögliche Tatpersonen auszuschliessen. Da Frauen als Täterinnen in der Gesellschaft deutlich tabuisierter sind, dürfte hier die Dunkelziffer hoch sein (Lavoyer, 2022, S. 8–11). Häufig wird ausserdem ausgeblendet, dass sexualisierte Gewalt auch durch Geschwister ausgeübt werden kann (Lavoyer, 2022, S. 29). Zentral ist, dass Kinder wissen, dass, unabhängig vom Geschlecht, sexualisierte Gewalt jeder Person geschehen und auch jede Person Täter*in sein kann (Lavoyer, 2022, S. 37).

Neben dem Mythos, dass die Tatperson in den meisten Fällen ein unbekannter Mann ist, der in der Nacht hinter einer Hecke hervorspringt, hält sich auch die Vorstellung hartnäckig, dass sofort massive Gewalt ausgeübt wird. In den überwiegenden Fällen beginnt die Gewalt mit besonderer Zuneigung und Aufmerksamkeit bis hin zu leichten Grenzverletzungen. Nach und nach kommt es zu sexualisierten Übergriffen (Lavoyer, 2022, S. 29–33).

Häufig werden die betroffenen Kinder auch von den Tatpersonen manipuliert, damit sie niemandem davon erzählen. Folgende «Tricks» werden besonders häufig angewendet:

- Sie sprechen den Kindern ihre Glaubhaftigkeit ab.

- Sie verpflichten sie dazu, zu schweigen, und bringen sie dazu, aus der Gewalterfahrung ein gemeinsames Geheimnis zu machen, welches verschwiegen werden soll.
- Sie drohen den Kindern damit, dass etwas ‹Schlimmes› passiert, wenn sie jemandem davon erzählen. Sie drohen den Kindern mit weiterer Gewalt (gegen sie oder gegen Bezugspersonen) oder damit, dass sie dann ins Gefängnis müssten. Besonders bei Täter*innen, welche den Kindern nahestehen, kann diese Androhung einschüchternd sein.
- Sie schieben den betroffenen Kindern die Schuld zu.
- Sie verharmlosen die sexualisierte Gewalt und bezeichnen die Handlungen als normal.

(Lavoyer, 2022, S. 58–65)

2.4 Sexualisierte Gewalt im virtuellen Raum

Gerade Kinder unter 16 Jahren bewegen sich heute selbstverständlich im virtuellen Raum. Die digitalen und sozialen Medien sind aus ihrer Lebenswelt nicht mehr wegzu-denken. Sie eröffnen neue Perspektiven in der Identitätsentwicklung und sind ein wesentlicher Bestandteil in der sexuellen und geschlechtlichen Sozialisation. Zusätzlich definieren sich gerade Menschen in der Adoleszenz stark über Rückmeldungen durch Kontakte ausserhalb der Familie, z. B. der Peer-Group. Die digitalen Medien schaffen zum einen die Möglichkeit zur Interaktion mit einem Gegenüber, ohne die eigenen vier Wände verlassen zu müssen, und zum anderen die ständige Verfügbarkeit von Feedback, welches in Form von Kommentaren und Likes auf verschiedene Online-Beiträge erfolgt.

Gerade dieses ‹Posten› von Beiträgen wie Fotos und Videos, aber auch das ‹Chatten› mit anderen Menschen ergibt sich durch ein in dieser Zeit ausgeprägtes Autonomiebedürfnis. Hinzu kommt, dass Kinder und Jugendliche heutzutage ihre Begehrensstrukturen und ihre Positionierung in der Gesellschaft zunehmend über die digitale Welt entdecken. Häufig werden deshalb auch romantische Beziehungen online geknüpft. Gerade diese Beziehungen werden von den Konsumierenden jedoch nicht weniger intensiv und vertrauensvoll bewertet als in der realen Welt. Durch den Austausch von persönlichen Informationen entsteht nicht selten die Empfindung eines wechselseitigen Vertrauens und gegenseitiger Zuneigung. Da die digitalen Medien ausserdem beinahe dauerhaft präsent sind, ist eine Unterscheidung zwischen on- und offline bzw. zwischen digitaler und realer Welt für Kinder und Jugendliche schwierig. Dies führt dazu, dass Täter*innen durch die Beziehungsgestaltung ihre potenziellen Opfer gezielt manipulieren können

und die digitale Welt zunehmend zur Anbahnung, Verübung und Aufrechterhaltung von sexualisierter Gewalt an Kindern und Jugendlichen nutzen (Vobbe & Kärgel, 2022, S. 3–6).

Das bedeutet, dass neben dem realen auch der virtuelle Raum Gefahren von sexualisierter Gewalt für Kinder und Jugendliche unter 16 Jahren birgt. Auch wenn der Angriff hierbei virtuell stattfindet, so sind die Auswirkungen dennoch real. Gemäss dem Kinderschutz Schweiz werden Opfer von sexualisierter Gewalt im Online-Bereich häufig doppelt geschädigt: Neben dem erlebten Missbrauch werden sie bei jeder weiteren Verbreitung des Missbrauchsmaterials erneut zum Opfer, was massive Auswirkungen auf ihre Gesundheit haben kann (Kinderschutz Schweiz, 2020, S. 5).

Gemäss Frederic Vobbe und Katharina Kärgel wird mediatisierte sexualisierte Gewalt als *«Verletzungshandlungen, mit denen gewaltausübende Personen absichtsvoll eigene Bedürfnisse gegen die sexuelle Selbstbestimmung und/oder das Einvernehmen von Kindern und Jugendlichen durchsetzen und digitale Medien Instrument oder Kontext der Handlungen sind»* definiert. Unter diese Definition fallen:

- (nicht einvernehmliche) sexualisierte Ansprache von Kindern und Jugendlichen über digitale Medien wie Social-Media-Plattformen
- Die Aufforderung an Kinder, Bildmaterial von sexuellen Handlungen oder Nacktfotos herzustellen
- Digitale Überwachung der Gewaltbetroffenen zur Herstellung von Kontrolle und Druckausübung oder Sicherstellung der Geheimhaltung der sexualisierten Gewalt
- Androhung der Veröffentlichung oder Verbreitung von sexualisiertem Material (Sextortion)
- Sexualisierte Kommentierung von Foto- oder Videoaufnahmen von Kindern
- Konfrontation von Kindern und Jugendlichen mit Pornografie oder Missbrauchsabbildungen
- Konsum, Herstellung und Verbreitung von Missbrauchsabbildungen (als Bild, Video, GIF etc.) an Kindern

(Kärgel & Vobbe, 2022, S. 11–12)

Eine weitere bekannte und zentrale Form von sexualisierter Gewalt gegen Kinder im virtuellen Raum stellt das sogenannte Cybergrooming dar. Damit wird das gezielte Kontaktknüpfen durch eine erwachsene Person mit einem Kind bezeichnet, wenn sexuelle

Absichten vorliegen. Unterschieden wird hierbei zwischen Cybergrooming im engeren und im weiteren Sinne.

Cybergrooming im engeren Sinne bedeutet, dass eine erwachsene Person gezielte Vorbereitungshandlungen für ein Treffen mit einem Kind trifft, bei welchem sexuelle Handlungen das Ziel sind. Diese Art von Cybergrooming erfüllt verschiedene Straftatbestände und ist somit strafbar.

Cybergrooming im weiteren Sinne ist das sexuell motivierte Chatten einer erwachsenen Person mit einem Kind. Dies ist gemäss der aktuellen Rechtslage in der Schweiz nicht strafbar. Nichtsdestotrotz stellt es eine sexuelle Belästigung eines Kindes durch eine volljährige Person dar und birgt somit verschiedene Problematiken und Gefahren.

(Kinderschutz Schweiz, 2020, S. 11–12)

Wie schwerwiegend die Problematik in der Schweiz ist, zeigt die aktuelle James-Studie aus dem Jahr 2022. Sie befasste sich unter anderem mit der Nutzung digitaler Medien von Kindern und Jugendlichen aus der ganzen Schweiz im Alter von 12 bis 19 Jahren. Beantwortet wurden die Fragen von insgesamt 1049 Personen, wobei davon die meisten (36 %) 14 und 15 Jahre alt waren (Külling et al., 2022, S. 5).

Die James-Studie befasste sich u. a. mit den problematischen Aspekten der Mediennutzung und befragte die Zielgruppe zu ihrem potenziellen Risikoverhalten sowie ihren Privatsphäre-Einstellungen. Von allen befragten Personen waren 98 % bei einem sozialen Netzwerk angemeldet. Von diesen gaben 23 % der 12- und 13-Jährigen sowie 38 % der 14- und 15-Jährigen an, dass sie bereits einmal eine fremde Person, welche sie im Internet kennengelernt haben, im realen Leben getroffen hätten. Zum Ausgang dieser Treffen wurden die Proband*innen nicht weiter befragt (Külling et al., 2022, S. 59).

Rund jedes fünfte Kind zwischen 12 und 13 Jahren erlebte bereits mindestens eine unerwünschte sexuelle Kontaktaufnahme durch fremde Personen in der digitalen Welt. Mit zunehmendem Alter steigt diese Zahl signifikant. Mädchen waren etwa doppelt so häufig betroffen wie Jungen. Ein weiterer problematischer Aspekt zeigte sich in Bezug auf Pornografie. Obwohl pornografische Inhalte für Kinder und Jugendliche unter 16 Jahren grundsätzlich nicht zugänglich gemacht werden dürfen, gab fast ein Drittel aller 12- bis 15-Jährigen an, solches Material bereits auf dem Handy oder dem Computer konsumiert zu haben (Külling et al., 2022, S. 62–65).

Zusammengefasst lässt sich sagen, dass Kinder und Jugendliche Zeit in den sozialen Medien verbringen und Menschen, welche sie dort kennenlernen, häufig irgendwann auch im realen Leben treffen. Gerade diesen Umstand können Täter*innen jedoch gezielt nutzen. Kinder und Jugendliche können online auf eine Vielzahl problematischer und gefährlicher Aspekte stossen. Neben dem eigenen potenziellen Risikoverhalten kommen Gefahren durch fremde Personen von aussen hinzu.

Trotz dieser Zahlen muss akzeptiert werden, dass die digitalen und sozialen Medien aus der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen nicht mehr wegzudenken sind. Es gehört zur Entwicklung von Kindern dazu, dass sie sich auch in der digitalen Welt bewegen und dort ihre Erfahrungen machen können. Zentral ist jedoch die mediale Aufklärung der Kinder (Lavoyer, 2022, S. 55).

Die aktuellen Formen von Prävention legen häufig den Fokus darauf, den Kindern und Jugendlichen beizubringen, was sie im Umgang mit der digitalen Welt nicht machen dürfen. Die Schwierigkeit liegt allerdings darin, dass damit zu wenig auf die tatsächliche Realität in der medialen Nutzung der Kinder und Jugendlichen eingegangen wird. Zudem wird ihnen damit im Falle eines Übergriffs eine indirekte Mitschuld zugewiesen, weil sie sich möglicherweise nicht vollständig an die auferlegten Regeln gehalten haben. Dies entspricht in keiner Weise der Wahrheit, denn die Schuld liegt immer bei der Tatperson. Problematisch wird es v. a. dann, wenn Kinder und Jugendliche aus Angst vor Konsequenzen ihr Handeln in den sozialen Medien vor den Erwachsenen verbergen und somit auch potenzielle Gefahren zu verstecken versuchen. Gemäss Koch (2020) ist eine Prävention, die sich an Verboten und Kontrolle orientiert, deshalb nicht zielführend (Vobbe & Kärgel, 2022, S. 193–195).

Da Kinder und Jugendliche eigenständige und autonome Wesen sind, sollte sich auch die Prävention ihren spezifischen Lebenslagen anpassen. Gerade Kinder und Jugendliche stehen in der digitalen Welt einer ständigen Ambivalenz gegenüber. Zum einen orientiert sich ihr Handeln online an der Peer-Group und zum anderen sind sie überall damit konfrontiert, was sie im «Netz» eben gerade nicht machen sollen. Staats et al. (2019) zeigten auf, dass der Spagat zwischen «Anpassung und Zugehörigkeit zur Peer» versus «Regeln einzuhalten, welche an mögliche Gefahren geknüpft sind», ein ständiger Begleiter in ihrem medialen Alltag ist (Vobbe & Kärgel, 2022, S. 196).

Eine wirksame Prävention hat zum Ziel, dass die Nutzenden einen selbstbestimmten Umgang mit der digitalen Welt pflegen und die eigenen Grenzen sowie die des Gegenübers achten und einhalten. Damit dies gelingt, muss die Zielgruppe eigene Wünsche

und Bedürfnisse für sich sichtbar machen, Grenzziehungen erproben können, Täter*innenstrategien kennenlernen und zwingend auch positive Beziehungserlebnisse zu Erwachsenen haben, welchen sie sich im Ernstfall anvertrauen können (Vobbe & Kärgel, 2022, S. 196–197).

2.5 Folgen sexualisierter Gewalt für Betroffene

Die Folgen sexualisierter Gewalt für betroffene Kinder sind genau so individuell wie die Opfer, die Tatpersonen und die Taten selbst. Es besteht die Möglichkeit, dass auch langfristig keine Symptome auftreten. Gleichzeitig kann sexualisierte Gewalt jedoch auch gravierende Auswirkungen sowohl auf die betroffene Person als auch auf das nahe Umfeld haben. Hierfür spielen neben den individuellen Resilienzfaktoren und Coping-Strategien auf der einen Seite, auch die Art, Dauer und die Schwere der Tat auf der anderen Seite eine entscheidende Rolle. Hinzu kommt, dass Symptome erst verzögert auftreten können und deshalb nicht immer direkt mit der sexualisierten Gewalt in Verbindung gebracht werden. Nachfolgend werden einige mögliche Symptome von sexualisierter Gewalterfahrung aufgezeigt. Diese können unmittelbar nach der Gewalterfahrung oder auch erst im späteren Erwachsenenalter auftreten. Es wird zwischen körperlichen, psychischen, sozialen und ökonomischen Folgen unterschieden (Görge et al., 2011, S. 3–11).

Körperliche (somatische) Folgen:

- Verletzungen (besonders bei Penetration)
- Chronische Erkrankungen und Schmerzzustände
- Verschiedene Gesundheitsfolgen (z. B. im kardiopulmonären, gynäkologischen und Magen-Darm-Bereich)
- Psychogene Krampfstörungen
- Erhöhtes Risiko für Infektion mit HIV
- Sexuelle Funktionsprobleme

Psychische (emotionale, kognitive und behaviorale) Folgen:

- Scham- und Schuldgefühle
- Mangelnde Selbstwirksamkeitserwartung
- Posttraumatische Belastungsstörung (PTBS)
- Dissoziation

- Angststörungen (z. B. Panikstörungen, soziale Ängstlichkeit und Vermeidungsverhalten)
- Depression
- Substanzmissbrauch
- Schlafstörung
- Essstörungen
- Borderlinestörungen
- Persönlichkeitsstörungen
- Suizidalität
- Selbstverletzendes Verhalten (z. B. Schnittwunden oder Brandverletzungen)

Soziale Folgen:

- Auswirkungen auf das Erziehungsverhalten der Kinder eines betroffenen Elternteils (z. B. grössere Permissivität und/oder harte körperliche Bestrafung)
- Leistungsbeeinträchtigung (z. B. in der Schule)
- Eingeschränkte Gedächtnisleistung im Jugend- und jungen Erwachsenenalter
- Beziehungs- und Partnerschaftsprobleme
- Ablehnende und ambivalente Haltung zu Sexualität
- Vermindertem Selbstwertempfinden
- Aggressives Verhalten (z. B. Gewalt und/oder unkontrollierte Wutausbrüche)
- Allgemeine Schwierigkeiten in der Emotionsregulation
- Riskantes Sexualverhalten (z. B. ungeschützter Geschlechtsverkehr)
- Delinquenz und Verhaltensstörungen
- Risiko einer ungeplanten Schwangerschaft im Jugendalter
- Reviktimisierung (erhöhtes Risiko, erneut Opfer von sexualisierter Gewalt zu werden)

Ökonomische Folgen:

- Erhöhte Gesundheitskosten im Erwachsenenalter
- Einkommens- und Vermögensnachteile als Erwachsene

Diese Auflistung bezieht sich auf verschiedene Studien, welche von Görden, Rauchert und Fisch zusammengetragen wurden (Görden et al., 2011, S. 3–11). Zusätzlich wurde im Bundesgesundheitsblatt 2013 ein Bericht der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie in Ulm zu diesem Thema veröffentlicht. Mit diesen weiteren

Informationen wurden die oben genannten Symptome ergänzt bzw. untermauert (Fegert et al., 2013, S. 202).

Im Hinblick auf diese Auflistung zeigt sich, dass erfahrene sexualisierte Gewalt in der Kindheit extreme Folgen bis ins späte Erwachsenenalter haben und den weiteren Lebensverlauf stark beeinflussen kann. Zusätzlich ist diese Liste nicht abschliessend und die Auswirkungen können noch weitere Bereiche einer betroffenen Person beeinflussen. Gleichzeitig muss aber betont werden, dass all diese Symptome keinen eindeutigen Hinweis dafür liefern, dass eine Person von sexualisierter Gewalt in der Kindheit betroffen ist bzw. war und sie ihren Ursprung auch woanders haben können.

3 Umgang mit Botschaften sexualisierter Gewalt

Im folgenden Kapitel wird Schritt für Schritt der Umgang mit Botschaften sexualisierter Gewalt anhand der aktuellen Literatur und des Forschungsstands beschrieben. Dazu wird in einem ersten Schritt eine begriffliche Annäherung an den Prozess vollzogen, wenn Kinder, welche sexualisierte Gewalt erlebt haben, sich Fachpersonen anvertrauen. Danach wird erörtert, in welchen Kontexten sich Kinder öffnen. In einem letzten Schritt werden die auf Fachliteratur gestützten Vorgehens- und Verhaltensweisen im Umgang mit Botschaften von sexualisierter Gewalt erläutert.

3.1 Disclosure, Aufdeckung, Offenbarung oder Offenlegung

In der Forschung und Fachliteratur werden verschiedene Begriffe zum Thema Botschaften von erlebter sexualisierter Gewalt gebraucht. Eine einheitliche Definition konnte nicht gefunden werden. Im Grundsatz wird beschrieben, dass es sich um einen Teil von Prozessen der ‹Aufdeckung›, ‹Offenbarung›, ‹Offenlegung› oder ‹Disclosure› nach erlebter sexualisierter Gewalt handelt (Allroggen et al., 2016, S. 33; Christmann, 2020, S. 263; Kavemann et al., 2016, S. 72; Rieske, Scambor, & Wittenzellner, 2018, S. 700). Nach eingehender Literaturstudie werden im Folgenden die Begriffe Disclosure und Offenlegung synonym verwendet. Auf die Begriffe Aufdeckung und Offenbarung wird verzichtet. Begründet wird dies durch eine Studie von Kavemann et al. von 2016, in der beschrieben wurde, dass sich bei der Verwendung des Begriffs Aufdeckung das Subjekt des Prozesses verändern kann und Erwachsene sexualisierte Gewalt an Kinder aufzudecken versuchen. Der Begriff Offenbarung wird religiös konnotiert und eignet sich deshalb nicht. Detailliertere Informationen zum Thema finden sich z. B. im Buch *Erinnern, Schweigen und Sprechen nach sexueller Gewalt in der Kindheit* (2016) von Kavemann et al. oder

im *Handbuch sexualisierte Gewalt und pädagogische Kontexte: Theorie, Forschung, Praxis* (2018) von Retkowski et al.

Teubert und Vobbe (2023) definierten:

Disclosure meint den Prozess, der eingeleitet ist, wenn Betroffene beginnen, über erfahrene Gewalt nachzudenken und letztlich darüber zu sprechen. In dem Zusammenhang haben Sozialarbeitende die Aufgabe, Bedingungen zu schaffen, die es Kindern und Jugendlichen ermöglichen, sich zu einem von ihnen gewählten Zeitpunkt der von ihnen ausgesuchten Person anzuvertrauen. Dabei entscheiden Betroffene selbst, was genau sie erzählen. (S. 114)

Disclosure-Prozesse beinhalten verschiedene Dimensionen wie das Erinnern, die Einordnung und die Offenlegung (Rieske, Scambor, Wittenzellner, et al., 2018, S. 60). Die Mitteilung von erlebter sexualisierter Gewalt ist der Dimension der Offenlegung zuzuordnen. Die Dimensionen Erinnern und Einordnung werden in der Literatur häufig ignoriert oder marginalisiert, stellen jedoch im gesamten Disclosure-Prozess zentrale Elemente dar. Sie gehen dem ersten ‹Sich-Mitteilen› häufig voraus (ebd.). Dabei muss Disclosure als andauernder, nie beendeter Prozess verstanden werden (Kavemann et al., 2016, S. 72). Wenn Kinder und Jugendliche sexualisierte Gewalt erlebt haben, ist von verschiedenen Faktoren abhängig, ob und wann sie anderen Menschen von diesen Erlebnissen erzählen (Allroggen et al., 2016, S. 34). Über erlebte sexualisierte Gewalt zu sprechen, wird in der Literatur grundsätzlich als wünschenswerter Prozess beschrieben, da dies eine erneute Viktimisierung verhindern kann (Allroggen et al., 2016, S. 34). Gleichzeitig ist bekannt, dass die ‹Vermeidung des darüber Sprechens› unter anderem gesundheitliche Folgen haben kann (Maschke & Stecher, 2022, S. 146).

Allerdings gibt es Gründe, weshalb Kinder und Jugendliche über erlebte sexualisierte Gewalt schweigen. Das Sprechen darüber fällt Betroffenen eher schwer (Teubert & Vobbe, 2023, S. 156). Zum einen hängt dies mit Scham zusammen oder weil Gewaltausübende ihnen einreden, mit niemandem über das Erlebte zu sprechen. Zum anderen können fehlende Gelegenheiten oder die Angst, Bezugspersonen oder Eltern zu belasten, Gründe sein (Allroggen et al., 2016, S. 55; Teubert & Vobbe, 2023, S. 156; Volbert, 2015, S. 186).

Eine Mitteilung über erlebte sexualisierte Gewalt verläuft jeweils individuell unterschiedlich. Es lassen sich aber hinsichtlich Zeitpunkt und Initiative der Mitteilung prinzipielle Verläufe unterscheiden (Volbert, 2015, S. 187). Volbert (2015) differenzierte beim Zeitpunkt der Mitteilung in zwei Gruppen. Die eine Gruppe berichtet zeitnah an das Erlebnis,

die andere erst nach langer Zeit. Zur Initiative wird in absichtliche und unabsichtliche Mitteilungen unterschieden. Unbeabsichtigte Mitteilungen können zum Beispiel stattfinden, wenn aufgrund eines Verdachts ein Gespräch mit einem Kind geführt wird (S. 187).

3.2 Push- und Pull-Faktoren

Wie bereits beschrieben, wird Disclosure als prozesshaft verstanden. Das Schweigen nach sexualisierter Gewalt von Kindern und Jugendlichen kann unterschiedlich lange dauern und verschiedene Motive haben (Kavemann et al., 2016, S. 76). Aus der Forschung sind aber auch Faktoren bekannt, die förderlich für das Sprechen über sexualisierter Gewalt sind. Anzumerken ist hier, dass es sich um typische Motivatoren handelt und diese nicht auf alle Fälle zutreffen. Diese Motivatoren werden in einer Studie in Push- (Schubwirkung zum Sprechen) und Pull-Faktoren (Sogwirkung zum Sprechen) unterschieden. Folgende Push-Faktoren wurden in einer Studie von Kavemann et al. (2016) herausgearbeitet:

- Mitteilungsdrang unmittelbar nach einem Widerfahrnis des sexuellen Missbrauchs
- Schmerz, Leid und Druck: akute Reaktionen und Langzeitfolgen
- Kritische Lebensereignisse und Übergänge im Lebenslauf
- Kritische Ereignisse in Partnerschaft und Sexualität
- Verringerung des Schweigezwangs
- Stabilität und Stärke
- Wieder zugängliche Erinnerung
- Ansprech-/Vertrauensperson wird gefunden
- Anstoss von aussen
- Direkte Ansprache/Vermutung
- Offenlegung einer anderen Person

(Kavemann et al., 2016, S. 97–98)

Pull-Faktoren stellen Qualitäten, welche Betroffene mit der Situation nach dem Offenbaren verbinden, dar (Kavemann et al., 2016, S. 95). Aus der Studie sind folgende bekannt:

- Beendigung des Missbrauchsverhältnisses oder Verhinderung weiterer Übergriffe
- Entlastung/Coping/Verifizierung ohne Wunsch nach Veränderung
- Professionelle Unterstützung finden

- Anteilnahme/Zuwendung
- Leid und Unrecht offenbaren/andere in die Verantwortung nehmen

(Kavemann et al., 2016, S. 107)

Ein weiteres Element stellt das Aussprechen von erlebter sexualisierter Gewalt dar, obwohl dies nicht beabsichtigt war (Kavemann et al., 2016, S. 111).

3.3 Wem vertrauen sich Kinder an

Wie im Abschnitt Zahlen und Fakten in der Schweiz beschrieben, ist mindestens jedes siebte Kind von sexualisierter Gewalt betroffen. In den in Deutschland durchgeführten Speak-Studien wurde auch die Disclosure-Bereitschaft von Kindern und Jugendlichen erfragt. In der Hauptstudie wurden 2016–2017 2718 Schüler*innen befragt (Maschke & Stecher, 2022, S. 5). Es wurde zwischen nicht körperlicher sexualisierter Gewalt und körperlicher sexualisierte Gewalt unterschieden. Gemäss der Studie liegt die Disclosure-Bereitschaft der Befragten bei nicht körperlicher sexualisierter Gewalt bei 52 % und bei körperlicher sexualisierter Gewalt bei 60 % (Maschke & Stecher, 2022, S. 148–162).

Verschiedene Studien haben ergeben, dass eine hohe Prozentzahl sich niemandem anvertraut (Allroggen et al., 2016, S. 35; Teubert & Vobbe, 2023, S. 157). Eine Studie im Rahmen des Projekts «Sprich mit» in Deutschland zeigte, dass die zentralen Bezugspersonen für Disclosure Peers (Gleichaltrige), Familienmitglieder und darauffolgend Lehrer*innen oder andere Betreuungspersonen sind. Lediglich 5–6 % der befragten Jugendlichen, welche über sexualisierte Gewalt gesprochen haben, fanden ihren Weg ins professionelle Hilfesystem (ebd.). Weiter ist bekannt, dass Betroffene, die sexualisierte Gewalt erlebt haben, im Durchschnitt bis zu siebenmal andere Menschen ansprechen müssen, bis ihnen zugehört wird (Bertels & Watzlawick, 2013, S. 68).

Die Haltung der Professionellen spielt bereits im Vorfeld eine grosse Rolle. Indem Sozialarbeitende die Kinder und Jugendlichen ernst nehmen, ihnen zuhören, Entscheidungen mit den Kindern treffen und ihnen Orientierung geben, widersprechen sie dem machtmisbräuchlichen Verhalten von gewaltausübenden Personen. Teubert und Vobbe (2023) gingen davon aus, dass sich Kinder und Jugendliche solchen Sozialarbeitenden bevorzugt anvertrauen. Aus präventiver Sicht wird angenommen, dass es disclosureförderlich ist, wenn durch Sozialarbeitende das Thema sexualisierte Gewalt kindgerecht thematisiert wird und sie sich dadurch als kompetent hinsichtlich Thematik sexualisierter Gewalt ausweisen (S. 157).

3.4 Gespräche zu erlebter sexualisierter Gewalt

Nach Volbert (2015) kommt es zu Gesprächen über erlebte sexualisierte Gewalt grundsätzlich in zwei Gesprächskonstellationen. Zum einen gibt es ungeplante/spontane und zum anderen die geplanten Gespräche (S. 187). Im Folgenden werden die beiden Gesprächstypen vorgestellt und dann allgemeine Verhaltens- und Gesprächsprinzipien aufgezeigt. Der Fokus wird für die Beantwortung der Forschungs- und Praxisfrage auf ungeplante Gespräche gelegt.

3.4.1 Geplante Gespräche

Hierbei handelt es sich um Gespräche, um einen Verdacht auf sexualisierte Gewalt abzuklären. Das Thema sexualisierte Gewalt wird somit an das Kind herangeführt (Sabas, 2022, S. 140). Als Ziel geplanter Gespräche gilt die Abklärung oder detaillierte Rekonstruktion des Gewaltgeschehens (Christmann, 2018, S. 518). Die Gespräche sollten gut vorbereitet sein (Allroggen et al., 2016, S. 55). Das Thema muss ergebnisoffen und nicht suggestiv angesprochen werden (ebd.). Falls ein Verdacht von einem Kind verneint wird, muss dies dem Kind geglaubt werden (ebd.). Die meisten Kinder würden ein Gesprächsangebot annehmen, falls sie sexualisierte Gewalt erlebt haben, oder möglicherweise zu einem späteren Zeitpunkt darauf zurückkommen (ebd.).

3.4.2 Ungeplante Gespräche

Bei dieser Gesprächskonstellation entscheiden Kinder, dass sie sich einer Person mitteilen möchten. Die Aufgabe der erwachsenen Person besteht darin, dass Kind in seiner Absicht zu unterstützen und Raum zu geben, über die Erfahrung zu sprechen (Volbert, 2015, S. 188). Die Gespräche sind mehr aus Perspektive der Erwachsenen ungeplant. Bei den Kindern haben vorab bereits Prozesse des Abwägens stattgefunden. Wenn sich Kinder an eine Person wenden, halten sie diese für eine geeignete Ansprechperson. Bevorzugt werden Personen gewählt, zu denen eine Vertrauensbeziehung besteht (Christmann, 2018, S. 517; Volbert, 2015, S. 188). Der Reaktion der Ansprechperson kommt eine hohe Relevanz zu. Sie kann von Kindern als Spiegelbild ihrer selbst erlebt werden, Scham- oder Schuldgefühle können durch nicht unterstützendes, ablehnendes oder auch als kontrollierend empfundenen Verhalten nochmals verstärkt werden (Christmann, 2018, S. 517).

Zeitpunkt des Gesprächs

Spontane Gespräche sollten am besten sofort geführt werden, sofern es die zeitlichen und räumlichen Bedingungen zulassen. Ungünstig wäre es allerdings, wenn ein angefangenes Gespräch kurz nach Beginn unterbrochen werden muss. Falls unaufschiebbare Dinge zu erledigen sind, sollte dies dem Kind erklärt, aber ein Gespräch zu einem späteren Zeitpunkt am gleichen Tag vereinbart werden (Volbert, 2015, S. 187).

Ruhe bewahren

Die ungeplante Konfrontation kann bei Ansprechpersonen starke Emotionen hervorrufen. Es ist entscheidend, Ruhe zu bewahren und nicht überstürzt zu handeln (Bertels & Watzlawick, 2013, S. 64; Christmann, 2018, S. 517).

Aktives Zuhören

Bei ungeplanten Gesprächen geht es in erster Linie darum, dem Kind zuzuhören (Volbert, 2015, S. 188).

Ernst nehmen/Glauben

Wenn sich ein Kind von selbst mit der Botschaft von erlebter sexualisierter Gewalt an einen Erwachsenen wendet, ist die Wahrscheinlichkeit einer falschen Beschuldigung grundsätzlich gering (Volbert, 2015, S. 188). Es soll von Sozialarbeitenden signalisiert werden, dass die Darstellungen und ihre Wahrnehmung nicht infrage gestellt werden (Bertels & Watzlawick, 2013, S. 64; Goldbeck et al., 2017, S. 28; Teubert & Vobbe, 2023, S. 157). Es ist nicht relevant, ob Sozialarbeitende den Darstellungen von Beginn an vollständig folgen können. Es kann zum Beispiel traumabedingt zu Unklarheiten in den Erzählungen kommen. Diese deshalb infrage zu stellen, könnte Offenlegungen im Ansatz unterbinden (Teubert & Vobbe, 2023, S. 157). Bei bedeutsamen Unstimmigkeiten in den Aussagen kann ohne Vorwurfshaltung nachgefragt werden, um das Kind richtig zu verstehen (Volbert, 2015, S. 189).

Nachfragen

Allgemeines Nachfragen, ob noch mehr passiert ist oder ob noch mehr erzählt werden will, kann dem Kind signalisieren, dass die Fachperson interessiert ist und alles erzählt werden kann. Wie detailliert das Kind berichten möchte, kann es selbst entscheiden. Es besteht für diese Gesprächskonstellation grundsätzlich keine Notwendigkeit, detailliert

nach einzelnen sexuellen Handlungen zu fragen (Allroggen et al., 2016, S. 56; Volbert, 2015, S. 188). Ruhige und offene Fragen ermöglichen es betroffenen Kindern, weiterzusprechen, solange sie möchten (Teubert & Vobbe, 2023, S. 157). Fragen sollen ergebnisoffen und nicht suggestiv gestellt werden, da sie dazu führen können, dass Kinder über erlebte sexualisierte Gewalt erzählen, die nicht stattgefunden haben (Sabas, 2022, S. 137; Teubert & Vobbe, 2023, S. 158).

Gefährdungseinschätzung

Für das weitere Vorgehen und den Schutz des Kindes sollte geklärt werden, ob aktuell noch die Gefahr von sexualisierter Gewalt besteht (Allroggen et al., 2016, S. 58; Volbert, 2015, S. 188).

Kinder im Anvertrauen bestärken

Betroffenen sollte zurückgemeldet werden, dass es mutig ist, sich zu diesem Thema jemandem anzuvertrauen (Bertels & Watzlawick, 2013, S. 69; Teubert & Vobbe, 2023, S. 158)

Neutrale Haltung

Eine freundliche und zugewandte, aber neutrale Haltung ist anzustreben. Grosse emotionale Betroffenheit wird von den meisten Kindern nicht als unterstützend empfunden, da Erwachsene dadurch nicht stabil genug wirken, um Hilfe zu bieten (Allroggen et al., 2016, S. 56; Volbert, 2015, S. 188).

Keine Wertung

Wertende Haltungen könnten sich nicht mit den Wertungen des Kindes decken und dadurch hinderlich auswirken (Volbert, 2015, S. 188). Insbesondere bei innerfamiliärer sexualisierter Gewalt sollte keine Abwertung der Tatperson erfolgen (Schlicher, 2020, S. 104).

Übergriffiges Verhalten ablehnen «Du trägst keine Schuld»

Adressat*innen kann zurückgemeldet werden, dass sie Unrecht erfahren haben und dafür keine Schuld tragen (Bertels & Watzlawick, 2013, S. 64; Goldbeck et al., 2017, S. 28; Teubert & Vobbe, 2023, S. 157).

Verständnis für das Empfinden

Äusserungen, die Verständnis über das Empfinden des Kindes signalisieren, wirken unterstützend (Volbert, 2015, S. 188).

Versprechungen

Es sollte darauf geachtet werden, dass im Gespräch keine falschen Versprechen gemacht werden, welche nicht eingehalten werden können. Transparenz und Ehrlichkeit vorab über die Möglichkeiten beispielsweise in Bezug auf Schweigegebote halten Kinder in der Regel nicht davon ab, zu berichten. Wenn Versprechen zu einem späteren Zeitpunkt gebrochen werden, führt dies jedoch zu Vertrauensbrüchen und kann das Gefühl, niemandem vertrauen zu können, bei Kindern verstärken (Volbert, 2015, S. 188).

Schweigepflicht

Betreffend Schweigepflicht ist es wesentlich, dem Kind gegenüber offen und transparent zu sein und – wie oben beschrieben – keine falschen Versprechungen zu machen. Es gilt, die akute Gefahr des Kindeswohls und seiner Entwicklung gegen die Vertraulichkeit und die Vertrauensbeziehung abzuwiegen. Brüche der Schweigepflicht – auch rechtlich zugelassen – stellen Vertrauensbrüche dar (Allroggen et al., 2016, S. 49). Für gelingende Soziale Arbeit ist es essenziell, dass Adressat*innen das Vertrauen in Fachpersonen haben (Teubert & Vobbe, 2023, S. 175)

Keine übereilten Angaben/Aktionen

Übereilte Angaben zu nächsten Schritten sollten vermieden werden. Die meisten Kinder haben Verständnis, dass über nächste Schritte zuerst nachgedacht werden muss (Volbert, 2015, S. 188)

Einbezug der Kinder in weitere Massnahmen

Betroffene Kinder sollten so weit wie möglich in die Planung weiterer Massnahmen einbezogen werden (Goldbeck et al., 2017, S. 29; Teubert & Vobbe, 2023, S. 149).

Dokumentation

Im Anschluss an Gespräche mit Botschaften von erlebter sexualisierter Gewalt sollten diese möglichst direkt und genau protokolliert werden (Bertels & Watzlawick, 2013, S.

70). Die Dokumentation sollte möglichst wortgetreu stattfinden. Wesentliche Eckpunkte wären nach Allroggen et al. (2016):

- Informationsquelle und Kontext
 - Wer hat berichtet?
 - Wie war der Kontext?
 - Was wurde beobachtet?
- Gedächtnisprotokoll
 - Datum, Zeit und Dauer des Gesprächs
 - Beteiligte Personen am Gespräch
 - Wurde von der betroffenen Person selbst berichtet oder auf Nachfrage?
 - Angaben des Kindes möglichst wortgetreu
 - Verlauf des Gesprächs

(Allroggen et al., 2016, S. 47–48)

3.5 Interventionen nach ‹Offenlegung sexualisierter Gewalt›

Im Folgenden sollen Grundprinzipien für den Prozess nach der Offenlegung sexualisierter Gewalt dargestellt werden. Es muss beachtet werden, dass Fälle von sexualisierter Gewalt immer im Einzelfall auf Handlungsmöglichkeiten und Lösungen geprüft werden sollten und es nicht die eine, richtige und immer passende Intervention gibt (Bange, 2015, S. 204; Schlicher, 2020, S. 224). In der Sozialen Arbeit wird professionelle Einflussnahme als Krisenintervention verstanden, um Betroffene in akut überfordernden Situationen zu unterstützen und anhaltende Folgebelastungen zu vermeiden oder zu mindern. Sie sind anlassbezogen und situativ begrenztes Handeln (Teubert & Vobbe, 2023, S. 137).

Als oberste Priorität und zentraler Orientierungspunkt bei der Planung von Interventionen gilt immer das Kindeswohl (ebd.). Weitere Ziele einer Intervention sind die zügige Beendigung der sexualisierten Gewalt, nachhaltiger Schutz des betroffenen Kindes, Angebot angemessener Hilfen für alle beteiligten Personen, negative Folgen möglichst verhindert, langfristig möglichst keine Reviktimisierung betroffener Kinder durch andere Personen und gewaltausübende Personen sollen künftig keine weitere sexualisierte Gewalt ausüben (Bange, 2015, S. 204; Kindler & Schmidt-Ndasi, 2011, S. 70).

Nach Bange (2015) gibt es Standards, welche unabhängig vom Fall besondere Bedeutung haben. Als erster Standard wird aufgezählt, Ruhe zu bewahren. Es sei verständlich,

dass Fachkräfte möglichst schnell Kinder vor weiteren Vorfällen schützen wollen, dies verleite jedoch zu vorschnellem und unüberlegtem Handeln. Auch bei der Intervention braucht es eine sorgfältige Dokumentation. Fakten und Vermutungen müssen getrennt dargestellt werden, Handlungen sollen exakt benannt werden. Die Dokumentation ist insbesondere für gerichtliche Verfahren relevant (S. 204). Alle Interventionen sollten dem Entwicklungsstand des Kindes entsprechend gemeinsam geplant werden. Gleichzeitig müssen im äussersten Notfall auch Entscheidungen gegen den Willen des Kindes getroffen werden, wobei die Kinder immer über eine solche Entscheidung und die Gründe informiert werden sollten (Bange, 2015, S. 205). Bei der Planung von Hilfsmaßnahmen gibt es die Möglichkeit, Unterstützung durch erfahrene Fachkräfte einzuholen (Bange, 2015, S. 205; Goldbeck et al., 2017, S. 29). Zu einer fachlich qualifizierten Beratung gehört eine Kooperation mit anderen Fachkräften dazu (Schlicher, 2020, S. 225). Die Einrichtungsleitung muss über die Interventionen informiert werden (Teubert & Vobbe, 2023, S. 141).

Aus der Fachliteratur geht hervor, dass ein Kind so wenig wie möglich von möglichst wenigen Fachkräften befragt werden sollte. Da gezielte Befragungen ein hohes Mass an Wissen über Befragungstechniken und entwicklungspsychologischen Prozessen voraussetzen, sollten diese von speziell dafür ausgebildeten Expert*innen durchgeführt werden (ebd.). Als letzter Standard sollten alle Parteien eigenständige Hilfsangebote bekommen und aufgrund von Rollenkonfusionen nicht durch ein und dieselbe Fachperson beraten werden (ebd.).

Infolge der Unvorhersehbarkeit von Disclosure-Momenten wird in der Literatur und Forschung darauf verwiesen, dass es strukturelle Vorbereitungen in Form von Qualifizierungen der Mitarbeitenden oder vorhandenen orientierungsstiftenden Leitfäden und Konzepten braucht (Christmann, 2021, S. 57). Konzepte oder Krisenleitpläne haben vor allem das Ziel, im Ernstfall Orientierung und Sicherheit zu geben (Bertels & Watzlawick, 2013, S. 80). Handlungsleitpläne, Konzepte etc. sind insbesondere dann wirksam, wenn sie zum einen partizipativ entwickelt wurden und zum anderen Baustein eines gesamtgesellschaftlichen Präventionskonzeptes sind (Bertels & Watzlawick, 2013, S. 79–81).

4 Methodisches Vorgehen

Im nachfolgenden Kapitel werden Angaben zur Forschungsfrage, zur Auswahl der befragten Fachpersonen, zu den Forschungsmethoden sowie zur Datenerhebung, -aufbereitung und -auswertung dargelegt. Um den Erkenntnisgewinn zu erhöhen, wurde mit

der ‹Mixed-Methods-Forschung› gearbeitet. Mixed-Methods-Ansätze bieten die Möglichkeit, qualitative wie auch quantitative Forschung zu kombinieren, und ergänzen sich im Interesse der Generierung von Wissen über die Praxis (König & Bieker, 2016, S. 44). Der Entscheid für dieses Forschungsdesign wurde getroffen, weil die Forschungsfrage den aktuellen Stand festhalten soll. Die Methode einer explorativen Mixed-Methods-Forschung beginnt mit dem qualitativen Teil. Gewonnene Ergebnisse werden dann mithilfe quantitativer Forschung untersucht, um sie allenfalls verallgemeinern zu können (Kuckartz, 2014, S. 66–67). Aus diesem Grund wird in diesem Kapitel jeweils auf beide Forschungsmethoden eingegangen.

4.1 Forschungsfrage

Da die Autor*innenschaft im beruflichen Alltag häufig mit Unsicherheiten von Fachpersonen gegenüber erlebter sexualisierter Gewalt an Kindern konfrontiert wurde, entschied sie sich, ihre Forschungsarbeit diesem Thema zu widmen. Diese Arbeit verfolgt deshalb die übergeordnete Fragestellung:

Wie ist der praktische Umgang von Fachpersonen der Sozialen Arbeit mit Botschaften sexualisierter Gewalt an Kindern unter 16 Jahren?

Um diese Fragestellung beantworten zu können, wurden in einem ersten Schritt qualitative Interviews mit fünf Fachpersonen aus unterschiedlichen Berufsfeldern der Sozialen Arbeit geführt. Die Erkenntnisse aus diesen Interviews wurden in einem weiteren Schritt quantitativ mithilfe einer Online-Umfrage ergänzt. Das Ziel bestand darin, herauszufinden, wie Fachpersonen der Sozialen Arbeit in der Praxis damit umgehen, wenn ein Kind ihnen von erlebter sexualisierter Gewalt berichtet, um danach einen Abgleich damit schaffen zu können, was in der vorherrschenden Literatur als zielführendes Vorgehen beschrieben wird. So sollten mögliche Dunkelfelder beleuchtet und Unklarheiten im Umgang mit der Thematik aufgedeckt werden.

4.2 Gegenstand und Eingrenzung der Untersuchung

Gegenstand der Untersuchung war es, Fachpersonen der Sozialen Arbeit zu finden, welche mit Kindern unter 16 Jahren arbeiten. Um ein differenzierteres Bild der Situation zu erhalten, sollten die befragten Expert*innen zudem aus unterschiedlichen Bereichen der Sozialen Arbeit kommen. Hierfür wurde nach der Einteilung in die fünf verschiedenen Fachbereiche des Grundleistungskatalogs von Stefan Schnurr gearbeitet. Die Autor*innenschaft hat sich dazu entschieden, für das Sampling den geografischen Radius auf

die Zentralschweiz einzuschränken. Somit sind sowohl grössere wie auch kleinere Kantone sowie städtische und ländliche Gebiete in den Befragungen vertreten. Für die qualitativen Interviews wurden fünf Fachpersonen der Sozialen Arbeit aus unterschiedlichen Tätigkeitsbereichen mit Kindern aus der Zentralschweiz befragt.

Auch für das quantitative Interview wurden Fachpersonen der Sozialen Arbeit aus der Zentralschweiz ausgewählt, welche in ihrem beruflichen Alltag mit Kindern unter 16 Jahren arbeiten. Die benötigten Daten wurden durch Angaben aus dem Internet erhoben und entsprechend gefiltert.

4.3 Erhebungsmethode qualitative Interviews

Gemäss Thomas Brüsemeister basieren empirische Sozialforschungen auf Erfahrungen von Individuen. Die häufigste Form, um diese Daten zu generieren, ist die Befragung. Eine solche kann sowohl mündlich als auch schriftlich oder telefonisch stattfinden und sowohl mit Einzelpersonen als auch mit Gruppen durchgeführt werden. Eine Möglichkeit sind auf qualitativen Methoden basierende Interviews, welche mit einer Auswahl an Fachpersonen zu einer spezifischen Thematik geführt und häufig auch aufgezeichnet werden. Zentral ist bei diesen Interviews, dass nicht nur die sachlichen Informationen, sondern auch die emotionalen Aspekte festgehalten werden. Es geht demnach nicht nur um das «Was», sondern auch darum, «wie» etwas gesagt wurde (Brüsemeister, 2008, S. 13–16). Um konkrete Aussagen über einen Gegenstand zu erhalten, sind Leitfadeninterviews mit Expert*innen zielführend (Flick, 1999, S. 114).

4.3.1 Leitfadeninterviews mit Expert*innen

Gemäss Flick ist es bei Leitfadeninterviews zentral, dass die Fragen offen formuliert sind und der befragten Person möglichst viel Spielraum in der Beantwortung gelassen wird. Wird bei unterschiedlichen Interviews jeweils der gleiche Leitfaden verwendet, lassen sich die Daten im Nachgang einfacher vergleichen und es wird eine geeignete Basis für die Datenauswertung geschaffen. Gleichzeitig bildet der Leitfaden auch einen Rahmen für die interviewende Person. Entscheidend ist jedoch, dass die Reihenfolge, je nach Erzählfluss, auch geändert werden kann und individuelle Nachfragen die Qualität erhöhen können (Flick, 1999, S. 112–120). Gerade wenn Aussagen aus spezifischen Handlungsfeldern interessant sind, eignet sich das Leitfadeninterview mit Expert*innen aus diesem Bereich.

Als Expert*innen gelten Personen, welche auf einem begrenzten Gebiet über klares und abrufbares Wissen verfügen, das ihre Behauptungen und Urteile stützt (Meuser & Nagel, 1997, S. 484). Eine Herausforderung ist es, die Fachpersonen auf ihre Expertise zu einem bestimmten Handlungsfeld zu beschränken und zu grossräumige Ausschweifungen zu unterbinden (Flick, 1999, S. 109). Die ausgewählten Expert*innen sollen zum einen relevant für das untersuchte Handlungsfeld sein und zum anderen Ergebnisse liefern, welche auch auf andere Fälle übertragbar sind (Flick, 1999, S. 57).

Dem erstellten Leitfaden lag ein zuvor erstelltes fiktives Fallbeispiel zugrunde. Dieses Fallbeispiel und jeweils eine Definition zu sexualisierter Gewalt und zum Offenlegungsprozess wurden den interviewten Fachpersonen vorab zugestellt. Dies schaffte eine gemeinsame Basis für die nachfolgenden offenen Fragen, ohne dass bereits eigene Erfahrung in diesem Bereich vorhanden sein musste. Im Vorfeld war nicht bekannt, ob die befragten Expert*innen in der Vergangenheit bereits mit Fällen von sexualisierter Gewalt an Kindern konfrontiert gewesen waren. Dies wurde bewusst nicht als Voraussetzung vorgegeben. Da Fälle von sexualisierter Gewalt jedoch unterschiedlich aussehen können, schaffte das Fallbeispiel einen gemeinsamen Nenner für das Interview. Zudem wurde somit gewährleistet, dass gerade in einer Thematik, in welcher verschiedene Vorstellungen und Definitionen vorherrschen, die Begrifflichkeiten verständlich und einheitlich sind.

Zur Sicherstellung der Verständlichkeit wurde das Leitfadeninterview vorab in einem Probeinterview getestet und umständliche Formulierungen wurden verbessert. Um eine ungezwungene Interviewatmosphäre zu schaffen, wurden die Interviews anonymisiert und in den Büroräumlichkeiten der jeweiligen Fachperson abgehalten. Das Leitfadeninterview bestand neben dem Fallbeispiel aus sieben Hauptfragen. Wie oben bereits erwähnt, wurden diese absichtlich bei allen Interviews gleichermassen gestellt, um einen späteren Vergleich möglich zu machen. Beim Nachfragen wurde jedoch individuell auf die jeweilige Interviewsituation eingegangen, was zur Folge hat, dass die Vertiefung nicht überall gleich ausgeprägt ausfiel.

Den Leitfaden sowie das vorab verschickte Fallbeispiel und die verwendeten Definitionen sind im Anhang zu finden.

4.3.2 Sampling

Wird die Samplestruktur vorab festgelegt, müssen Kriterien zur Bestimmung der Stichprobe vorhanden sein. Diese ergeben sich zum einen aus der zu untersuchenden Fragestellung und zum anderen aus bereits erlangtem Vorwissen (Flick, 1999, S. 79).

Wie einleitend bereits erwähnt, wurde für die Einteilung des Samplings mit der Unterteilung in Fachbereiche gemäss Stefan Schnurr gearbeitet. In dieser Unterteilung umschrieb er die Grundleistungen der Kinder- und Jugendhilfe, welche in einem modernen Kinder- und Jugendhilfesystem verfügbar und zugänglich sein müssen, um den Schutz- und Förderungsbedürfnissen von Kindern, Jugendlichen und Familien gerecht zu werden. Diese Leistungen stellen ein Spektrum von allgemeiner Förderung (ergänzend) bis hin zu spezifischen Abklärungen und zur Fallführung (kompensierend) dar und werden in fünf Kategorien eingeteilt (Schnurr, 2012, S. 72–92).

Fachbereich nach Grundleistungskatalog von Schnurr	Zentralschweiz
A. Allgemeine Förderung von Kindern, Jugendlichen und Familien	
B. Beratung und Unterstützung zur Bewältigung allgemeiner Herausforderungen und schwieriger Lebenslagen	
C. Ergänzende Hilfen zur Erziehung	
D. Abklärung	
E. Fallführung	

Abbildung 1: Samplestruktur (eigene Darstellung auf der Basis von Schnurr, 2012, S.72-92)

Obwohl durch das Führen der qualitativen Interviews kein repräsentatives Ergebnis erwartet werden kann, wurde es trotzdem als relevant erachtet, Stimmen aus allen Fachbereichen zu sammeln. Aus diesem Grund wurde aus allen Fachbereichen des Grundleistungskatalogs jeweils eine Fachperson der Sozialen Arbeit befragt. Ausserdem wurden nur Fachpersonen einbezogen, welche in der Zentralschweiz tätig sind. Somit ergab sich aus praktischen Gründen die geografische Eingrenzung.

Für die Leitfadenterviews wurden folgende Personen befragt:

1. Weiblich, 26 Jahre alt, Ausbildung: Bachelor FH in Sozialer Arbeit, im jetzigen Beruf seit zwei Jahren
2. Weiblich, 40 Jahre alt, Ausbildung: Sozialpädagogik HF, im jetzigen Beruf seit neun Jahren
3. Männlich, 39 Jahre alt, Ausbildung: Bachelor FH in Soziokultur, im jetzigen Beruf seit neun Jahren

4. Weiblich, 27 Jahre alt, Ausbildung: Sozialpädagogik HF, im jetzigen Beruf seit zwei Jahren
5. Weiblich, 28 Jahre alt, Ausbildung: Bachelor FH in Sozialer Arbeit, im jetzigen Beruf seit vier Jahren

4.4 Datenaufbereitung qualitative Interviews

Die Leitfadeninterviews wurden gemäss dem mehrstufigen Verfahren nach Mühlefeld et al. ausgewertet. Dafür wurden im Einverständnis der befragten Personen die Interviews aufgenommen und durch die beiden Autor*innen transkribiert. In einem ersten Schritt wurden demnach aussagekräftige Textstellen markiert und in vorbesprochene Kategorien eingeteilt. Wenn keine der vorbesprochenen Kategorien passend erschien, wurden neue Kategorien gebildet und diese miteinander abgesprochen. Mit dieser Methode konnten die Aussagen aus den Interviews am Ende in eine übersichtliche Anzahl Kategorien eingeteilt werden (Mühlefeld et al., 1981; zit. in Meyer, 2013, S. 48–49). Die folgenden Kategorien beziehen sich immer auf den Umgang von Fachpersonen mit dem Offenlegungsprozess von Kindern unter 16 Jahren, welche sexualisierte Gewalt erleben bzw. erlebt haben. Die Kategorien dazu wurden wie folgt gebildet:

1. Handlungsschritte in der Gesprächssituation
2. Weitere Schritte nach der Gesprächssituation
3. Einbezug von Fachstellen und Fachpersonen
4. Vorbereitung der Sozialen Arbeit
5. Vorbereitung der Institution
6. Einschätzung der eigenen Kompetenz
7. Empfehlungen für neue Mitarbeitende
8. Sonstiges

4.5 Datenauswertung der qualitativen Interviews

Durch die Einteilung der Interviewaussagen in die gebildeten Kategorien konnten die verschiedenen Aussagen miteinander verglichen werden. Nach Mühlefeld et al. wird eine Logik zwischen den unterschiedlichen Interviews in den einzelnen Kategorien hergestellt und verschriftlicht. Im letzten Schritt wurde daraus eine detaillierte Zusammenfassung der einzelnen Kategorien erstellt und mit Zitaten aus den Interviews untermauert (Mühlefeld et al., 1981; zit. in Meyer, 2013, S. 50).

Das Ergebnis bildete die Basis für die Online-Umfrage. Das Ziel der quantitativen Interviews war es, die Aussagen aus den qualitativen Interviews zu überprüfen und somit entweder zu stützen oder zu widerlegen.

4.6 Erhebungsmethode Online-Umfrage

Bei der quantitativen Forschung geht es darum, die soziale Wirklichkeit in Form von Zahlen zu erfassen (König & Bieker, 2016, S. 43). Es wird bewusst eine Reduzierung der Komplexität in Kauf genommen, um systematisch einen Überblick über bestimmte Phänomene zu gewinnen (ebd.). Hypothesen und Schlussfolgerungen sollen, hier abgeleitet aus der qualitativen Forschung, geprüft werden (König & Bieker, 2016, S. 44).

4.6.1 Online-Befragung

Als Erhebungsmethode für den quantitativen Teil dieser Forschungsarbeit wurde die Online-Befragung gewählt. Onlinebasierte Befragungen haben den Vorteil, nicht nur für die Autorenschaft, sondern auch für die angeschriebenen Fachpersonen Zeit zu sparen (König & Bieker, 2016, S. 71). Zudem eignet sich die Zielgruppe Fachpersonen der Sozialen Arbeit aus der Zentralschweiz für Online-Befragungen, da davon auszugehen ist, dass sie online erreichbar sind. Der Online-Fragebogen wurde mithilfe eines Online-Tools (programmiert mit der Software Lamapoll) auf Grundlage der ausgewerteten Leitfadeninterviews erstellt. Es wurden verschiedene Fragetypen verwendet (siehe Anhang F) und unter Berücksichtigung der Regeln zur Frageformulierung von Dickmann und Kuckartz erarbeitet (Kuckartz et al., 2009, S. 33–35). Es wurde darauf geachtet, dass der Fragebogen innerhalb von 15 Minuten zu beantworten ist. Dies wurde den angefragten Personen in einer Einladungs-E-Mail mitgeteilt. Die ausgearbeiteten Fragen wurden nach einem ersten Pretest mit der Bachelorarbeitsbegleitperson der Hochschule besprochen und angepasst. Nach einem weiteren Pretest wurde die Anfrage durch eine E-Mail-Einladung verschickt. In der Durchführung hatten die angefragten Personen einen Monat Zeit, um die Umfrage auszufüllen, und wurden nach der Hälfte der Zeit daran erinnert. Die Umfrage wurde in anonymisierter Form durchgeführt, indem die Teilnehmenden in der Einladung einen Link zum Online-Tool erhielten und keine persönlichen Angaben wie Name oder Arbeitsort machen mussten.

4.6.2 Stichprobenauswahl

Da unbekannt ist, wie viele Sozialarbeitende es in der Zentralschweiz gibt, welche mit Kindern unter 16 Jahren arbeiten, konnte für die Umfrage keine Grundgesamtheit

bestimmt werden. Dies bedeutet, dass es sich um eine offene Grundgesamtheit handelt (Kuckartz et al., 2009, S. 51). Deshalb konnte kein Stichprobenverfahren eingesetzt werden und es kann auch nicht von einer repräsentativen Stichprobengrösse gesprochen werden. Von der Autorenschaft wurde versucht, möglichst viele Sozialarbeitende in der Zentralschweiz zu erreichen. Dazu wurden Fachkräfte mit einer Internetrecherche gesucht. Da die Fachpersonen persönlich angeschrieben wurden, handelt es sich um eine geschlossene Erhebung. Insgesamt wurden 654 E-Mail-Adressen angeschrieben.

4.7 Datenaufbereitung Online-Umfrage

Vor der Beschreibung und Analyse wurden die Antwortdatensätze einer Kontrolle und Bereinigung unterzogen. Die Datenaufbereitung erfolgte direkt mithilfe des Online-Tools Lamapoll.

4.8 Datenauswertung Online-Umfrage

Die Datenauswertung der Online-Umfrage wurde in deskriptiver Form in der Arbeit festgehalten. Dazu wurden alle Fragestellungen in der Gesamtheit der Antworten analysiert und anhand der Häufigkeitsverteilung zusammengefasst beschrieben. Eine Interpretation der Antworten wurde im Diskussionsteil gemeinsam mit der qualitativen Forschung vorgenommen.

4.9 Kritische Betrachtung

Es muss beachtet werden, dass die Fachpersonen bei beiden Befragungsmethoden unterschiedliche Berufserfahrungen und Jahre im Beruf mitbrachten, was zwar die Realität widerspiegelt, gleichzeitig einen direkten Vergleich erschwert. Zusätzlich zeigten sich Unterschiede durch die verschiedenen Berufsfelder, was die Rolle und den Auftrag in einem solchen Fall betrifft. An der Datenaufbereitung und -auswertung waren zwei verschiedene Personen beteiligt, was bedingt, dass möglicherweise unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt wurden und somit auch in den Bewertungen der Daten Schwankungen möglich sind und diese deshalb unterschiedlich ausgefallen sind. Um diese Individualität so gering wie möglich zu halten, wurde nach jedem Arbeitsschritt ein Austausch geführt und aufgetauchte Unterschiede vereinheitlicht. Zudem wurden einige Schritte wie die Kategorisierung der qualitativen Interviews oder die Auswertung der Online-Umfrage gemeinsam erarbeitet.

Es gilt an dieser Stelle nochmals zu erwähnen, dass trotz der beiden Befragungsmethoden die Ergebnisse nicht repräsentativ sind.

5 Auswertung

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse aus den beiden Forschungsmethoden zusammengefasst. Da die quantitative Umfrage auf den Leitfadeninterviews basiert, wird in einem ersten Schritt auf die qualitative Umfrage eingegangen und in einem zweiten Schritt der Online-Umfragebogen erläutert.

5.1 Zusammenfassung qualitative Umfrage

In diesem Unterkapitel werden die Zusammenfassungen der einzelnen Kategorien erläutert und Vergleiche zwischen den geführten Interviews hergestellt.

5.1.1 Zusammenfassung Handlungsschritte in Gesprächssituationen

Zusammengefasst zeigt sich, dass für die befragten Personen ähnliche Handlungsschritte in der ersten Gesprächssituation relevant sind. Gewisse Themen wurden von allen Interviewten genannt und z. T. auch in den einzelnen Interviews mehrfach erwähnt, obwohl alle Fachpersonen in unterschiedlichen Arbeitsbereichen der Sozialen Arbeit tätig sind und sich somit der jeweilige Kontext teilweise massiv unterscheidet.

Gleichzeitig wurde die Individualität jedes einzelnen Falls betont und dass es deshalb gerade im Offenlegungsprozess in einer solchen ersten Gesprächssituation keinen konkreten Ablauf gibt, welcher die Komplexität des Themas für jedes Ereignis passend erfassen würde.

Transparenz zur Verschwiegenheit

Von allen Befragten wurde die gewünschte Verschwiegenheit im fiktiven Fallbeispiel direkt angesprochen. Im Fallbeispiel wird erläutert, dass das betroffene Mädchen «Sophie» nicht möchte, dass einer anderen Person, besonders nicht ihrer Mutter, von den geschilderten Vorkommnissen erzählt wird.

Dies scheint so auch im realen Berufsalltag keine Seltenheit zu sein: «*Also es klingt für mich nach einem Beispiel, welches es immer wieder gibt, vor allem der letzte Teil: Man dürfe es auf keinen Fall weitersagen.*» (I2, 9–10) Alle Interviewten gaben an, dass sie eine solche Offenlegung nicht für sich behalten können. Einige betonten, dass es sogar

ihre Pflicht sei, in einem solchen Fall eine Meldung zu machen: *«Wo es eine Straftat ist oder ein Offizialdelikt, dann muss ich dies weitergeben.»* (I4, 54–55) Je nach Arbeitsort sind die Befragten selbst in der Pflicht, in einer solchen Situation Abhilfe zu schaffen: *«Dann würde ich mit ihr schauen, wie wir weitervorgehen und ihr sicher auch klar machen, dass ich das nicht für mich behalten kann, also eine solche Aussage. Das ist definitiv etwas, das man anschauen muss und wenn sie mir das erzählt, dann muss ich als SA (Sozialarbeitende) bei der KESB (Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde) aktiv werden, da bin ich vom Gesetz her gesehen dazu verpflichtet, etwas zu machen.»* (I5, 28–31) Bei allen Interviews zeigte sich, dass Transparenz und eine offene Kommunikation für die Fachpersonen zentrale Aspekte in einem solchen Gespräch darstellen. Allen war es wichtig, dass betroffene Kinder in die weiteren Schritte einbezogen werden und nichts ohne ihr Wissen geschieht. Zusätzlich wurde mehrfach erwähnt, dass keine Versprechen, z. B. über die Verschwiegenheit, gemacht werden dürfen, welche zu einem späteren Zeitpunkt allenfalls nicht eingehalten werden können: *«Hier finde ich es wichtig, dass das Kind spürt, dass hier ein sicherer Ort ist, also, dass ich das nicht direkt weitererzähle. Gleichzeitig kann ich ihr aber auch nicht versprechen, dass ich es nie jemandem erzählen werde. Dies aufgrund unserer beruflichen Pflicht.»* (I1, 28–31)

Zuhören, «nöd drischüsse» und keine Dramatisierung

Einig waren sich die interviewten Fachpersonen auch über die Relevanz des aktiven Zuhörens in einem solchen Fall. Hierzu zählte auch, dass sie dem betroffenen Kind den nötigen Raum schaffen und dass sie das Gespräch nicht unnötig unterbrechen würden bzw. sich mit Nachfragen zurückhalten: *«Und dann, dass man da ist und der Jugendlichen den Raum gibt, dass sie alles erzählen kann, was sie möchte.»* (I2, 78–79) *«(...) dann würde ich ihr sicher erst einmal den Raum geben, zu erzählen, was sie zu erzählen hat. Dies, ohne sie dabei zu unterbrechen oder bereits genauere Nachfragen zu stellen. Ich würde einfach zuhören(...)*» (I5, 22–26) Gerade die Individualität und die Komplexität solcher Fälle bedingten für alle befragten Expert*innen, dass nichts überstürzt wird. Eine Fachperson umschrieb dies passend mit den Worten *«nöd drischüsse»*. (I1, 13)

Nach dem Offenlegungsgespräch würden die interviewten Fachpersonen, je nach Gegebenheit des Arbeitsorts, das betroffene Kind zu einem späteren Zeitpunkt nochmals persönlich auf das Erzählte ansprechen: *«(...)Und dann habe ich die Erfahrung gemacht, dass es wahnsinnig hilfreich ist, dass man sagt, das im Moment noch nichts passiert. Dass ich mich informieren werde, dass wir das Thema weiterhin besprechen(...)*» (I4, 13–16) Diese Zwischenzeit würden sie nutzen, um sich selbst zu sammeln, sich die weiteren Schritte zu überlegen und um sich mit anderen Fachpersonen austauschen zu

können (Nähere Angaben dazu im Abschnitt: Einbezug von Fachpersonen und Fachstellen). Je nach Kontext und Klientel wurde betont, wie bedeutsam es ist, die eigenen Gefühle aussen vor zu lassen und das Thema nicht zu dramatisieren. *«Ich denke, es gilt grundsätzlich, dass man bei sexuellen Übergriffen nicht von einem selbst auf das Kind schliesst und auch nicht dramatisiert (...) das ist schon noch <tricky>, da das ja Geschehnisse sind, die sowieso viele Bilder auslösen und sehr viele Verzerrungen auslösen können und wenn die von aussen noch zusätzlich beflügelt werden, ist es für ihren Prozess bestimmt auch nicht hilfreich (...) und vielleicht auch Dinge, die ich sehr schlimm finde, für sich selbst als nicht so schlimm anschauen kann, wenn das für sie so stimmt und sie das so erlebt.»* (I3, 35–45)

Eine befragte Fachperson arbeitet mit Klientinnen, welche unter der Borderline-Persönlichkeitsstörung (BPS) leiden. Diese Fachperson erklärte die Bedeutung wie folgt: *«Weil solche Klientinnen auch dazu tendieren, ganz vieles noch mehr aufzubauschen oder zwischen den Realitäten zu schwanken (...) Dies ist wiederum auch etwas, dass wir probieren, zu stoppen. Weil das ist, nicht so gut bzw. förderlich für das Krankheitsbild, um das Ganze auch sachlich zu behalten und das Ganze nicht zu fest aufzubauschen.»* (I2, 58–60)

Würdigung

Die meisten Befragten gaben an, dass es für sie einen grossen Vertrauensbeweis darstellt, wenn ein Kind ihnen von erlebter sexualisierter Gewalt berichtet. Für diese Offenheit würden sie sich bedanken und das Vertrauen und den Mut des Kindes würdigen. Dies wurde mit den Worten *«Ich würde mich für das Vertrauen bedanken, dass sie das hier erzählt und ihr auch wie würdigen, dass Sophie den Mut hat, dies anzusprechen.»* (I4, 5–7) oder auch *«Wir bedanken uns ganz klar für das, was sie uns mitgeteilt hat.»* (I2, 14–15) unterstrichen. Weiter wurde mehrfach erwähnt, dass sie dem betroffenen Kind das Gefühl geben wollen, dass sie es «ernst nehmen» und das Erzählte nicht infrage stellen: *«Nur dadurch, dass sich das Kind aber ernstgenommen fühlt, fühlen sich die Kinder auch sicher mir etwas zu erzählen und nur so bleibt der Zugang bestehen.»* (I1, 51–53)

Schutz und Unterstützung

«Ich werde sie weiterhin unterstützen, das ist meine Rolle.» (I4, 30–31) oder *«Wir gehen den Weg gemeinsam.»* (I4, 232) Dies sind zwei Beispiele, wie die Relevanz der Unterstützung von den befragten Expert*innen umschrieben wurde. Für eine Mehrheit der

Interviewten steht die Unterstützung des Kindes in einem solchen Fall im Fokus ihrer Arbeit. Ein nicht weniger wichtiger Punkt stellt für die Fachpersonen der Schutz des Kindes dar. Hierbei erwähnten zwei von fünf Befragten, dass sie mit dem Kind einen Notfallplan ausarbeiten würden, in welchem ersichtlich wird, was es auch zu Hause in einer konkreten Gefahrensituation machen könnte und welche Kontakte allenfalls erreichbar wären: *«Ich würde mit ihr ein Notfallszenario besprechen. Ob es jemanden gibt, zu dem sie kann, zu dem sie flüchten kann. Ob es einen Notfallkontakt gibt, oder sonst jemanden gibt.»* (I4, 37–39) *«Und dann aber auch ganz konkrete Situationen zu Hause, also was sie dort machen kann, wenn es gefährlich wird.»* (I1, 35–36) Bei der Frage nach der Schutzbedürftigkeit steht für die befragten Fachpersonen die Dringlichkeit einer Massnahme im Zentrum. Hierbei geht es v. a. darum, ob das betroffene Kind nochmals nach Hause kann und wie rasch die nächsten Schritte eingeleitet werden müssen: *(...) und in einer ersten Phase des Gesprächs sicher auch schauen, wie dringend ist es? Also muss sofort etwas passieren, also kommt sie zu mir und sagt sie will nicht mehr nach Hause, sie kann nicht mehr nach Hause, das geht nicht und was gibt es hier für Alternativen.»* (I5, 42–44)

Selbstgefährdung

Während des Gesprächs wurde von den Fachpersonen mehrfach erwähnt, dass eine mögliche Selbstgefährdung in die weiteren Handlungsschritte einbezogen wird. *«Ich glaube es kommt auch darauf an, wie geht sie damit um, also mit dem Leidensdruck? Was hat sie für Strategien? Kommt noch ein Ritzen dazu? Kommt noch Suizidalität dazu?»* (I4, 47–49) Für die Interviewten ist besonders eine mögliche Suizidalität zentral. Ist der Verdacht vorhanden, wird dies angesprochen und weitere Schritte werden eingeleitet. *«Wenn wir wirklich davon ausgehen müssen, dass eine massive Selbstgefährdung z. B. in Form von Suizidalität vorhanden ist, dann müssen wir natürlich sofort reagieren. Dann sprechen wir dies auch ganz konkret und offen an: «Müssen wir davon ausgehen, dass, wenn du diesen Raum verlässt, du dir etwas antust?» Und wenn das mit ja beantwortet wird, dann lassen wir sie nicht gehen, wenn sie freiwillig bleiben. Wenn sie gehen wollen, kann ich sie nicht daran hindern. Dann wird jedoch die Polizei informiert und die Eltern.»* (I1, 167–173)

Es ist zusammenzufassen, dass es in der ersten Gesprächssituation für alle befragten Expert*innen zentral ist, dem Kind zuzuhören, ohne es zu unterbrechen oder zu stark nachzufragen. Ein vorschnelles Handeln würden alle Interviewten vermeiden und sich die nächsten Schritte sorgfältig überlegen. Ausserdem waren sich auch alle Befragten einig, dass sie die geschilderte Situation nicht für sich behalten können und dies auch

offen und ehrlich dem betroffenen Kind gegenüber kommunizieren würden. Allgemein werden Transparenz und Offenheit ein hoher Stellenwert zugeschrieben. Gerade bei sexualisierter Gewalt wurde mehrfach erwähnt, dass die Schilderungen nicht durch die Fachperson dramatisiert und somit allenfalls verschlimmert werden dürfen. Das entgegengebrachte Vertrauen wird gewürdigt und das betroffene Kind mit seinen Erzählungen ernst genommen. Eine Mehrheit der Interviewten verstand sich als wesentliche Unterstützung für die Betroffenen und sprach dem Schutz des Kindes eine zentrale Rolle zu. Hierbei wird auch das Thema Selbstgefährdung in das Erstgespräch einbezogen und die weiteren Schritte unter anderem davon abhängig gemacht.

5.1.2 Zusammenfassung weitere Schritte nach Gesprächssituation

Umgang mit dem betroffenen Kind

Bei allen befragten Expert*innen steht der weitere Kontakt zum betroffenen Kind im Fokus. Bei jedem Interview wurde erwähnt, dass nach der ersten Gesprächssituation der Austausch mit der betroffenen Person weiterhin regelmässig gesucht wird: *«Und sicher recht häufig mit der Jugendlichen abmachen.»* (14, 34) *«Was ich vielleicht als nächsten Schritt machen würde, wäre sicherlich der regelmässige Austausch mit Sophie, wenn sie sich schon getraut, bei mir zu öffnen. Ich würde auch immer wieder nachfragen, wie es ihr geht, wie es ihrer Schwester geht und wie es in der Schule läuft.»* (15, 128–130) Dies soll dem Kind vermitteln, dass es ernstgenommen wird und dass es sich auf diesem bevorstehenden Weg nicht alleine befindet: *«Das Kind soll wissen, dass wir zusammen auf diesen Weg gehen und ich die Situation auch genauer mit ihr anschauen möchte.»* (11, 32–33) Gerade die Bedeutung der Unterstützung im weiteren Verlauf wurde hierbei hervorgehoben: *«Ich glaube, ich sehe meine Rolle mehr als Unterstützung für das Kind. Dass sie weiss, dass ich sie dadurch begleite und nicht allein lasse.»* (14, 29-30) Zusätzlich wurde die Transparenz gegenüber dem Kind mehrfach erwähnt. Dies bezog sich hauptsächlich auf die Tatsache, dass das Erzählte unter Umständen weitererzählt werden muss und die weiteren Schritte, wenn möglich, nur in Absprache mit der betroffenen Person erfolgen sollten: *«(...) und dort sicher immer auch in Absprache mit Sophie weil die Option, sie nicht zu informieren, gibt es nicht.»* (15, 53–55) *«Immer in Absprache mit der Jugendlichen, ob der nächste Schritt gegangen werden kann. Dies ist wichtig, dass die Kinder oder Jugendlichen das OK gibt.»* (12, 36–37)

Gefahreinschätzung

Vier der fünf befragten Personen sprachen explizit die Relevanz einer Gefahreinschätzung für das betroffene Kind an. Zusätzlich wurde in dem fiktiven Fallbeispiel eine möglicherweise gefährdete Schwester erwähnt. Auch bezüglich dieser machte sich die Mehrheit der Befragten Gedanken: *«Weiter ist ja noch eine 9-jährige Tochter zu Hause und der Mann ist im Haus und dadurch besteht eine akute Gefährdung.»* (I4, 24–25) Das weitere Vorgehen nach der Offenlegungssituation ergibt sich für viele der interviewten Fachpersonen daraus, ob die Gefährdung aktuell noch besteht. Sofern dies der Fall ist, würden sie andere und vor allem auch raschere Massnahmen treffen, als wenn derzeit keine Gefährdungslage vorhanden ist, sprich, die Tatperson nicht im selben Haushalt lebt oder die Straftaten schon mehrere Jahre zurückliegen: *«Wenn die Tatperson z. B. nicht mehr aktiv im Leben des betroffenen Kindes ist, dann geht es sicherlich mehr darum, das Kind in der Aufarbeitung zu unterstützen, aber eine akute Gefährdung besteht dann nicht mehr.»* (I1, 63–65) Um dies abschätzen zu können, würden zwei der fünf Fachpersonen die Situation zu Hause direkt an- und mit dem Kind besprechen. In diesem Zusammenhang wurde mehrfach genannt, dass der Einbezug der Mutter eine zentrale Rolle im weiteren Vorgehen spielt: *«Zuerst müssen wir sicherlich die Mutter ins Boot holen und ihr auch die Chance geben, diese Problematik selbst zu erkennen und dieser entgegenzuwirken.»* (I5, 136–138)

Die Gefährdungseinschätzung war für die interviewten Expert*innen auch im Hinblick auf ihre Schweigepflicht relevant. Je akuter die aktuelle Gefährdungslage, je schneller würden einige von ihnen die genannten Straftatbestände an andere Fachstellen weitergeben und z. B. eine Gefährdungsmeldung gegen den Willen des Kindes tätigen: *«(...) dann hasst sie mich vielleicht oder ist am Boden zerstört oder hat das Gefühl, dass das Vertrauen gebrochen wurde, aber schlussendlich bleibt mir nichts anderes übrig und ich denke, wenn ich ihr das transparent mache, dass ich einfach von meinem Arbeitsumfeld aus und von der Gesetzeslage her, gar nicht anders kann, ich denke, das kann sie mit 15 auch gut nachvollziehen.»* (I5, 89–93)

Beim Einbezug der Polizei zeigten sich Unsicherheiten über den richtigen Zeitpunkt bzw. die konkrete Reihenfolge: *«Und dann denke ich, muss die KESB involviert werden und früher oder später auch die Polizei, aber hier wüsste ich gerade nicht, was zuerst und was nicht zuerst.»* (I4, 78–79) *«Und dann kommt man vielleicht irgendwann an den Punkt, in dem wir uns bei der Polizei melden würden.»* (I2, 40–41) Spezifisch erwähnt wurde allerdings, dass das betroffene Kind nicht zu einer Strafanzeige gedrängt werden kann: *«(...) wo es dann um die Frage ging, ob sie eine Strafanzeige machen möchten*

oder nicht und wenn sie das nicht möchten, dann können wir sie auch nicht dazu zwingen. Dann kann man einfach nur über die Möglichkeiten aufklären. Manchmal schaffen sie es zwar, darüber zu sprechen und therapeutische Unterstützung anzunehmen, aber dann den Täter zur Rechenschaft zu ziehen, ist nochmals eine andere Schiene.» (I1, 98–102)

Verweisung an spezialisierte Fachpersonen

Neben der Unterstützung für sich selbst (nähere Angaben dazu im nächsten Abschnitt: Einbezug von Fachpersonen und Fachstellen) würde eine Mehrheit der befragten Expert*innen auch für das betroffene Kind spezialisierte Fachpersonen und Fachstellen hinzuziehen. Besonders häufig wurde die Verweisung an eine therapeutische Stelle erwähnt: *«Das erste wäre, dass wir die Therapie mit ins Boot holen.» (I2, 34)* Neben der Therapie wurde zusätzlich die Unterstützung der Opferberatung genannt: *«Ich denke, wenn es möglich ist mit Sophie auch auf die Opferhilfe und dass sie therapeutische Hilfe bekommen würde.» (I4, 89-90).* Wert legten die Befragten auch auf den Einbezug des betroffenen Kindes in die weitere Handhabung. Zusätzlich erwähnten einige der Interviewten, dass sie es zu den Fachstellen begleiten würden: *«In unserem Fall ist es so, dass wir die Jugendlichen immer weiterhin begleiten werden. Ich würde sie jetzt begleiten, wenn sie mich angesprochen hat. Sofern die Jugendliche dies will (...) Einfach, dass die Jugendliche immer eine Bezugsperson dabei hat die sie kennt.» (I2, 45–49)*

5.1.3 Zusammenfassung Einbezug von Fachpersonen und Fachstellen

Einbezug von internen Fachpersonen

Von allen befragten Fachpersonen wurde angegeben, dass sie sich intern Unterstützung holen. Häufig wurde hierbei das Team genannt: *«(...) und dann ist sicherlich ein weiterer wichtiger Schritt, dass wir das Thema dann mit ins Team nehmen. Dies weil sexualisierte Gewalt sicher zu unserer Arbeit gehört, aber doch nicht «Daily Business» ist und so nicht jeden Tag auf unserem Tisch liegt. Wir arbeiten hier darum sehr eng im Team zusammen.» (I1, 53–56)* Spezifisch wurde von der Mehrheit der Interviewten die Unterstützung der Leitung hervorgehoben: *«Sehr viele von uns rufen sehr oft die Chefin an, um mit ihr das Vorgehen rückbesprechen zu können (...) wir haben auch die Kultur, dass man das macht.» (I3, 225–226)* *«Und dann würde ich wahrscheinlich ziemlich schnell unserem Fachbereichsleiter anrufen und es mit ihm durchbesprechen.» (I4, 18–20)* Allgemein fühlten sich die befragten Expert*innen von ihrem Team und der Leitung ausreichend unterstützt und schätzten dieses Gefäß als bedeutende Ressource ein.

Einbezug von externen Fachpersonen und Fachstellen

Folgende externe Fachstellen würden von den Interviewten besonders häufig als Unterstützung hinzugezogen werden: therapeutische Fachpersonen, Opferhilfe, Polizei und die KESB (Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde). Letztere wurde zwar von zwei der fünf Fachpersonen nicht explizit erwähnt. Dies lässt sich aber darauf zurückführen, dass diese beiden im Bereich der Abklärung sowie der Beistandschaft tätig sind und somit einen Teil der KESB darstellen.

«Ich denke, wenn es möglich ist mit Sophie auch auf die Opferhilfe und dass sie therapeutische Hilfe bekommen würde. Das wäre etwas, das recht niederschwellig möglich wäre, und oder sie auch dorthin begleiten.» (I4, 89-92)

«Und dann denke ich, muss die KESB involviert werden und früher oder später auch die Polizei, aber hier wüsste ich gerade nicht, was zuerst und was nicht zuerst. Da bräuchte ich ein Coaching der verschiedenen Fachpersonen, die mir dies sagen würden.» (I4, 78–81)

«Und dann kommt man vielleicht irgendwann an den Punkt, in dem wir uns bei der Polizei melden würden.» (I2, 40–41)

Bei der Opferhilfe wurde die Fachstelle Castagna in Zürich mehrfach von den Fachpersonen erwähnt. Castagna ist eine Beratungs- und Informationsstelle für sexuell ausgebeutete Kinder, Jugendliche und in der Kindheit davon betroffene Frauen und Männer.

Je nach Kontext würden einige der befragten Expert*innen auch die Schule und ihre Akteur*innen in den Prozess einbeziehen. Genannt wurden insbesondere die Schulleitung, die Lehrpersonen, die Schulsozialarbeit und die Freizeitbetreuung: *«Wir arbeiten sehr nahe mit der Schule zusammen.» (I3, 118–119)*

Jeweils nur einmal erwähnt wurden die Fachstelle Zwangsheirat, die Suchtberatungsstelle, die Jugendarbeit und die Kindesschutzgruppe des jeweiligen Kantons. Letztere bietet die Möglichkeit, mit verschiedenen Akteur*innen aus den Bereichen Medizin, Soziale Arbeit, Polizei etc. einen Kindesschutz-Fall zu diskutieren und mögliche weitere Schritte zu besprechen. *«Ich habe wie das Gefühl, das wäre ein Fall, der in die Kindesschutzgruppe gehen würde. Dass die Kinderschutzgruppe des Kantons aktiviert werden würde und dass man den Fall in diese Gruppe bringen würde.» (I4, 26–28)*

Selbsthilfe

Für die befragten Fachpersonen ist sexualisierte Gewalt an Kindern häufig kein Alltags-thema. Zwei Interviewte gaben an, dass sie aus diesem Grund die Möglichkeit haben, mit dem Betreuungsmanagement des Kantons oder therapeutischer Unterstützung die Situation aufzuarbeiten: «(...) wir hätten aber sogar die Möglichkeit, therapeutische Unterstützung einzuholen» (I1, 232–233).

Insgesamt wurden von den fünf befragten Expert*innen vierzehn interne und externe Fachstellen oder Fachpersonen aufgezählt, welche sie zur Unterstützung hinzuziehen würden. Die Mehrheit erwähnte ausserdem explizit, dass sie sich von ihrem Team und besonders auch von der Leitungsperson gut unterstützt fühlt.

5.1.4 Vorbereitung der Sozialen Arbeit

Im nachfolgenden Kapitel wird auf die Frage „Wie hat die Soziale Arbeit als Profession die beteiligten Interviewten auf Botschaften sexualisierter Gewalt unterstützt und/oder kann in Zukunft unterstützen?“ näher eingegangen. Zu diesem Thema wurden von den interviewten Personen die drei Themenfelder Studium/Ausbildung, Weiterbildungen und Tabuisierung von Sexualität angesprochen.

In allen Interviews wurde erklärt, dass Sexualität oder auch sexualisierte Gewalt nur wenig bis kein Raum im Studium Soziale Arbeit hatte. «Ich kann mich erinnern, dass es Thema war, jedoch nur kurz, vielleicht einen halben Tag oder so.» (I5, 254–255) In einzelnen Interviews wurde gewünscht, dass dem Thema Sexualität mehr Aufmerksamkeit im Studium zukommen sollte. «Und ich finde schon auch, ich weiss nicht, wie das bei euch in der Schule ist, Sexualität ist mir im Studium wenig begegnet. Ich finde, das dürfte auch dort viel öfter vorkommen und ein Thema sein.» (I3, 324–326) Eine andere interviewte Person zeigte Verständnis für den Aufbau des Studiums und verwies auf die modulare Struktur an Fachhochschulen sowie die Möglichkeit spezifischer Weiterbildungen.

Weiterbildung

In einem Interview wurde, wie bereits erwähnt, auf Weiterbildungen verwiesen. Von zwei weiteren Personen wurden niederschwellige Weiterbildungsangebote bzw. Themen- oder Diskussionsabende als Möglichkeit für die Soziale Arbeit als Profession eingeschätzt, wobei beiden nicht bekannt war, ob es solche bereits gibt.

Tabuisierung Sexualität

Als dritter Punkt, auf welchen mehrere Interviewten Wert legten, wurde über die Tabuisierung und Enttabuisierung von Sexualität und sexualisierter Gewalt gesprochen: *«Ich denke, die Schule ist hier vielerorts nicht willens, das zu machen, oder es hängt stark von den Einzelpersonen ab und ich glaube, dort müsste die Soziale Arbeit reinkommen und sich dafür stark machen bzw. das forcieren.»* (I3, 305–307) Zwei Fachpersonen waren überzeugt, dass sexuelle Erziehung und Aufklärung Aufgabe der Sozialen Arbeit sein können und insbesondere hilfreich für Kinder und Jugendliche wären: *«Und sonst glaube ich, je mehr Aufklärung desto besser, je mehr Enttabuisierung desto besser. Einfach auch, dass die Kinder und Jugendlichen wissen, dass sie nicht die Einzigen sind, denen so etwas passiert, sondern dass es etwas ist, das passiert, und dass ihnen hier geholfen wird. Ich glaube, dass die Jugendlichen und Kinder das zu wenig wissen, dass sie wissen, wo sie sich hinwenden können, wenn ihnen so etwas passiert.»* (I4, 264–268)

5.1.5 Vorbereitung der Institution auf Situationen sexualisierter Gewalt an Kindern

Im folgenden Kapitel wird zusammengefasst, ob und wie die Interviewten von ihrer Institution auf Situationen, in denen Botschaften sexualisierter Gewalt geäußert werden, vorbereitet werden. Es kann grundsätzlich festgehalten werden, dass vier der fünf interviewten Personen von ihrer Institution nicht vorbereitet wurden. Ein möglicher Grund, welcher von einer interviewten Person genannt wurde, war, dass es sich hierbei nicht per se um ein Kernauftrag der Institution handelt.

In der weiteren Befragung wurden die Interviewten nach Leitfäden und Konzepten zum betreffenden Thema befragt. In allen Institutionen wird mit Leitfäden, Konzepten, Arbeitsabläufen etc. gearbeitet, jedoch gibt es in keiner der fünf Institutionen spezifische zum Umgang mit Botschaften sexualisierter Gewalt. Die Interviewten sprachen mehr von einem erlernten Ablauf aus der Erfahrung. Aus einer Institution ist bekannt, dass sie aktuell ein Konzept ausarbeitet. Über die Umsetzbarkeit eines Konzeptes in der Praxis waren sich die Fachpersonen uneinig: *«Grundsätzlich haben wir häufig Situationen, in welchen wir gerne einfach einen konkreten Ablauf hätten, welchem wir folgen könnten. Ein solcher Ablauf ist aber halt einfach schwierig.»* (I1, 239–240)

Oder: *«Aber wie du gerade in diesem Moment reagieren kannst, ich glaube, das haben wir so noch nie besprochen oder gehabt.»* (I4, 186–187)

Auf institutioneller Ebene wurde erwähnt, dass bei diesen Themen Haltungen der Institution, welche auf verschiedene Bereiche anwendbar sind, zum Tragen kommen. Von drei Fachpersonen wurde die Rücksprache im Team oder mit Vorgesetzten benannt.

Zur Vorbereitung auf die Berufspraxis durch die Institution wurde von zwei befragten Personen die Möglichkeit der Teilnahme an Weiterbildungen aufgezeigt.

Als Wunsch an die Institutionen wurde von drei Befragten explizit eine sensibilisiertere Haltung seitens und in der Institution benannt.

5.1.6 Zusammenfassung Kompetenz der Fachpersonen

Im folgenden Abschnitt wird die eigene Kompetenz der befragten Fachpersonen zum Thema «Botschaften sexualisierter Gewalt» basierend auf den geführten Leitfadenterviews zusammengefasst.

Aus den Interviews ging hervor, dass sich alle Expert*innen in ihrer jeweiligen Rolle grundsätzlich als kompetent und sicher beschrieben. Im Genaueren charakterisierte sich eine Fachperson als sehr sicher, zwei Fachpersonen als immer sicherer, eine Fachperson erklärte, sich sicher im Gespräch mit den Kindern zu fühlen. Die letzte befragte Person hatte zum Zeitpunkt des Interviews noch keine konkrete selbsterlebte Erfahrung, glaubte jedoch, kompetent auf die Situation reagieren zu können. Gleichzeitig betonten drei Fachpersonen, dass es jeweils individuelle Situationen sind und sie dadurch nicht behaupten würden, alles zum Thema zu wissen.

Unsicherheiten

Die Fachpersonen waren sich einig, dass es sich um ein heikles Thema handelt. Von allen Fachpersonen wurde über Unsicherheiten gesprochen. Diese fielen unterschiedlich aus und wurden exemplarisch benannt. Die erwähnten Unsicherheiten waren das Thema sexualisierte Gewalt als Trigger, Unsicherheiten, Andeutungen aufgrund wenig Erfahrung aushalten, und die Angst, in der Situation falsch zu reagieren. *«Aber mehr so, die Angst, richtig zu reagieren, das Richtige zu sagen und ihr das zu geben, was sie jetzt braucht.»* (I4, 142–143)

Umgang mit Unsicherheiten

Als hilfreich im Umgang mit Unsicherheiten wurden von den Fachpersonen eine gute Reflexion genannt, um das Thema neutral betrachten zu können, Austausch im Team

und die Tatsache, dass sich die Fachpersonen mit hinzugewonnener Erfahrung sicherer fühlen. Sich selbst zu reflektieren, wurde von einer Fachperson insbesondere als essenziell bezeichnet, da sie das Thema als Trigger für sich bezeichnete. Eine andere Fachperson erklärte, dass Reflexion hilfreich ist für die Berufsidentität und sie dadurch weniger den Anspruch hat, in allen möglichen Themen Expert*in zu sein, sowie dass sie nicht das Gefühl hat, immer sofort eine Lösung bereit haben zu müssen. Der Austausch im Team wurde von allen fünf Fachpersonen, gerade im Umgang mit Unsicherheiten, als hilfreich erachtet. Für drei Fachpersonen hätten sich mit zunehmender Erfahrung und Routine der Umgang mit Unsicherheiten zum Thema verbessert.

Hilfe, um sicherer zu werden

Um dem Thema sicherer zu begegnen, wurden von den Fachpersonen folgende Vorschläge gemacht: Weiterbildung und Schulung, höhere Präsenz des Themas im Team sowie ein spezifischer Leitfaden. *«Also, dass es mehr ein Thema ist. Und ich glaube, wenn es mehr ein Thema ist im Team, wenn es präsenter bei einem selbst ist, dann wird es vielleicht auch mehr Thema bei den Jugendlichen. Dass das Thema auch mehr auf den Tisch kommt. Und sonst behaupte ich, dass es wie tabuisiert wird und dass die Jugendlichen dies auch spüren, das wäre meine Hypothese.»* (14, 252–256)

5.1.7 Zusammenfassung Empfehlungen für neue Fachkräfte

Wird nach der eigenen Handhabung gefragt, werden häufig sozial erwünschte Antworten gegeben. Diese können, müssen aber nicht mit der Realität übereinstimmen. Aus diesem Grund wurden die Expert*innen auch danach gefragt, welche Empfehlungen sie zu dieser Thematik neuen Fachkräften und Mitarbeitenden geben würden, welche in ihrer Institution anfangen. Die Autor*innen erhofften sich dadurch, dass die Expert*innen mit diesem Perspektivenwechsel die Sachlage nochmals aus von einem neuen Standpunkt aus betrachten und somit mögliche zusätzliche Erkenntnisse zum Vorschein kommen.

Einarbeitung neue Mitarbeitende

Für einige der befragten Fachpersonen wären das Thema «sexualisierte Gewalt» und der damit verbundene Umgang kein Thema, welches sie mit neuen Mitarbeitenden besprechen würden: *«Also ich glaube nicht, dass wir von uns aus auf die Idee kommen würden, ihr irgendwelche Tipps zu geben.»* (15, 161–162) Als Erklärung wurde hierfür genannt, dass dies als Aufgabe der Leitungsperson eingeschätzt wird bzw. dass einfach zu viele

andere relevante Themen im Vordergrund stünden, welche häufiger vorkommen und somit priorisiert werden: *«Ich glaube, es käme mir gar nicht in den Sinn, sie auf dieses Thema aufmerksam zu machen. Schlichtweg nicht, weil in der Einarbeitung geht es vor allem um Technisches und wo finde ich was. Aber um Themen wie Kinderschutzdinge, das liegt wie nicht in meiner Kompetenz. Das würde der Fachbereichsleiter vielleicht mit Coachinggesprächen machen.»* (I4, 160–164) Für die meisten der Befragten ist aber klar, dass sie das Thema bei einem konkreten Fall mit der neuen Fachperson besprechen würden und dass sie in diesem Zusammenhang auch klar machen würden, dass ein solcher Fall niemals im Alleingang bearbeitet bzw. gelöst werden muss: *«Ich glaube, was ich ganz fest sagen würde, wäre, es nicht selbst zu lösen probieren, sondern dass sie sich Unterstützung holen kann. Weil niemand muss hier alleine wissen, was zu machen ist.»* (I4, 166–168) Hierfür seien Fallbesprechungen, Interventionen, Supervisionen oder auch eine niederschwelligere Form des Austauschs im Team möglich: *«Und eben auch, dass man einen solchen Fall nicht alleine machen muss. Das ist von der psychischen Belastung und auch von der Verantwortung her, die man sich auflädt, einfach riesig. Daher ist es wichtig, zu wissen, dass es immer die Möglichkeit gibt, anonymisiert über diese Fälle sprechen zu können.»* (I3, 162–166) Eine interviewte Person betonte, dass es ihr geholfen habe, wenn erfahrene Mitarbeitende von ähnlichen, vergangenen Fallbeispielen erzählt haben. Aus diesem Grund würde sie dies ebenfalls so handhaben. Mehrfach genannt wurde, dass neue Mitarbeitende wohl nicht gleich zu Beginn einen solchen Fall bearbeiten müssten. Dies habe zum einen damit zu tun, dass solche Fälle eher an erfahrene Mitarbeitende verteilt werden würden, und zum anderen für einen solchen Offenlegungsprozess wohl ein grosses Vertrauensverhältnis vorhanden sein muss. Gerade in der Einarbeitungszeit sei diese Vertrauensbasis zwischen Fachperson und Kind aber höchstwahrscheinlich noch nicht ausreichend gegeben: *«Und dann ist sicher auch gut, dass die Wahrscheinlichkeit, dass die neue Person in den ersten vier Monaten einen solchen Fall bekommt, relativ gering ist. Weil hierfür braucht es ja ein Vertrauensverhältnis und das ist meist nach zwei Wochen noch nicht aufgebaut.»* (I3, 168–171)

Grundsätzlich wurden im Umgang mit einem solchen Fall jedoch ähnliche Handlungsschritte genannt wie bereits im Kapitel «Handlungsschritte in der Gesprächssituation». Besonders hervorgehoben wurde von den Interviewten, dass eine angenehme Gesprächsatmosphäre geschaffen werden müsse, dass es wichtig sei, dem betroffenen Kind einfach zuzuhören und das Gespräch nicht zu unterbrechen. Auch hier wurde nochmals erwähnt, dass keine Versprechungen gemacht werden dürfen, welche allenfalls später nicht eingehalten werden können, und dass es essenziell ist, dass die

Fachperson sich und dem Kind Zeit einräumt, um die nötige Sorgfalt in einem solchen Vorgehen gewährleisten zu können. Weiter wurde angesprochen, dass es nicht die Hauptaufgabe der Fachperson sei, nach Vorfällen von sexualisierter Gewalt zu suchen. Der Fokus solle darauf liegen, die Resilienz und den Selbstwert der Kinder zu stärken und die nötige Unterstützung in Lebenskrisen zu gewährleisten.

Vorgehen im Team und eigene Haltung

Die interviewten Fachpersonen waren sich nicht einig, ob das ganze Team eine neu eingestellte Person gleich über das Thema «Umgang mit sexualisierter Gewalt an Kindern» aufklären würde. Gleichzeitig zeigte sich aber auch unter den Befragten eine unterschiedliche Haltung dem Thema gegenüber. Einige äusserten sich diesbezüglich so, dass sie Verdachtsmomente relativ rasch ansprechen würden: *«Ich denke, ich bin jemand, der Dinge recht schnell anspricht, also bei Suizidalität oder so. Ich finde, es muss wie auf den Tisch. Also ich frage dann auch, oder auch bei sexualisierter Gewalt oder so.»* (I4, 188-191) Andere hingegen sahen ihre Aufgabe nicht darin, unausgesprochene sexualisierte Gewalt aufzudecken: *«Ich würde ihr sicher aber auch sagen, dass es sicher nicht ihre Hauptaufgabe ist, nach Fällen zu suchen, wo jemand von häuslicher oder sexualisierter Gewalt betroffen ist.»* (I3, 157–159) Zusätzlich zeigte sich, dass viele der Befragten aus der eigenen Erfahrung heraus handeln würden, was von einer Fachperson auch kritisch bewertet wurde: *«Ich kann mich nicht daran erinnern, dass ich in meiner Einarbeitungszeit gewisse Themen mit dem Fachbereichsleiter besprochen habe, wo er mir gesagt hat, wie ich bei gewissen Situationen am besten reagieren würde. Daran kann ich mich nicht erinnern. Also es ist Learning by Doing und das, finde ich, ist eigentlich nicht so professionell, sage ich jetzt ganz salopp.»* (I4, 201–205)

Zusammengefasst lässt sich sagen, dass das Thema sexualisierte Gewalt bei den befragten Fachpersonen nicht im Vordergrund stand. Aus diesem Grund würde es von vielen bei der Einarbeitung von neuen Mitarbeitenden auch nicht priorisiert angesprochen werden. Viele der Interviewten gingen auch davon aus, dass neue Mitarbeitende nicht direkt mit einem solchen Fall konfrontiert werden würden. Als Tipps wurden ähnliche Vorgehensweisen wie bei der eigenen Handhabung in einem solchen Fall genannt.

5.2 Zusammenfassung quantitative Umfrage

Im folgenden Unterkapitel werden die Antworten aus der Online-Umfrage zusammengefasst und dargelegt.

Zum besseren Verhältnis werden folgende Begrifflichkeiten und Abkürzungen näher erläutert:

N = Anzahl der Befragten insgesamt

n = Anzahl der gültigen Antworten zur jeweiligen Frage

Eingabe Frage = Die Antworten wurden von den Befragten selbstständig eingetragen. Es wurden hierbei keine Antwortmöglichkeiten gegeben.

Einfachauswahl = Die Befragten konnten jeweils nur eine Antwort aus verschiedenen Optionen anwählen.

Mehrfachauswahl = Die Befragten konnten mehrere Antworten aus verschiedenen Optionen anwählen.

Matrix-Frage = Die Antwortmöglichkeiten waren jeweils vorgegeben, konnten von den Befragten jedoch auf einer Skala bewertet werden.

Frage 1: Wie alt sind Sie?

(n=337) Eingabe Frage

Insgesamt wurde die Frage 321-Mal beantwortet. Das folgende Diagramm zeigt die Teilnehmenden nach Alter.

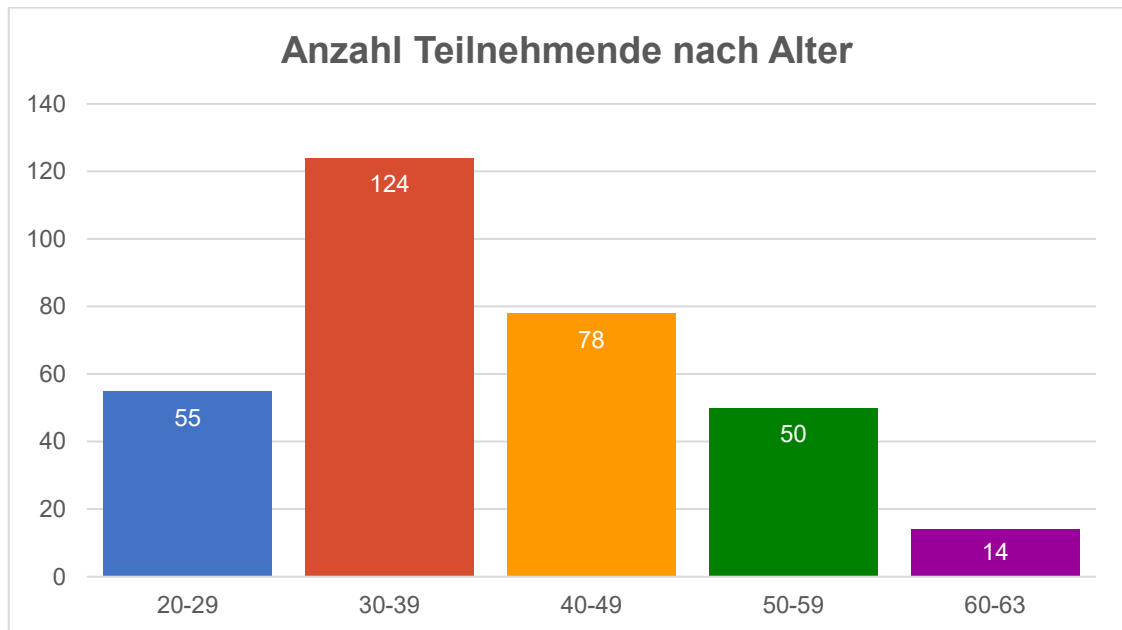


Abbildung 2: Visualisierung Frage 1 Online-Umfrage (eigene Darstellung)

Frage 2: Bitte geben Sie Ihr Geschlecht an

(n=338) Einfachauswahl

Die Teilnehmenden hatten die Auswahl zwischen Mann (31%), Frau (68%) und Nichtbinär (0%).

Frage 3: Bitte geben Sie Ihren aktuell höchsten Bildungsgrad an

(n=336) Einfachauswahl

Von den 336 Teilnehmenden gaben 64% als höchsten Bildungsgrad die Fachhochschule an, 25% die höhere Fachschule, 6% einen Universitäten Abschluss und 2% die Berufslehre.

Frage 4: In welchem Bereich der Sozialen Arbeit sind Sie tätig?

(n=337) Einfachauswahl

Insgesamt wurde die Frage von 337 Teilnehmenden beantwortet. Es konnte zwischen sieben Bereichen der Sozialen Arbeit gewählt werden und unter Andere eigene Eingaben gemacht werden. 37% der Teilnehmenden gaben an in der Schulsozialarbeit tätig zu sein, 15% arbeiten in der Jugendarbeit, 14% im Bereich der Beistandschaft, 11% im Heimkontext, 4% in einer Kinder- und Jugendberatungsstelle, 4% arbeiten bei der KESB und 3% als sozialpädagogische Familienbegleitungen. 11% gaben eigene Angaben ein. Meistgenannt wurden hierbei polyvalente Beratungsstellen, Sozialberatung, Mutter-Kind Haus, Kinder und Jugendberatung.

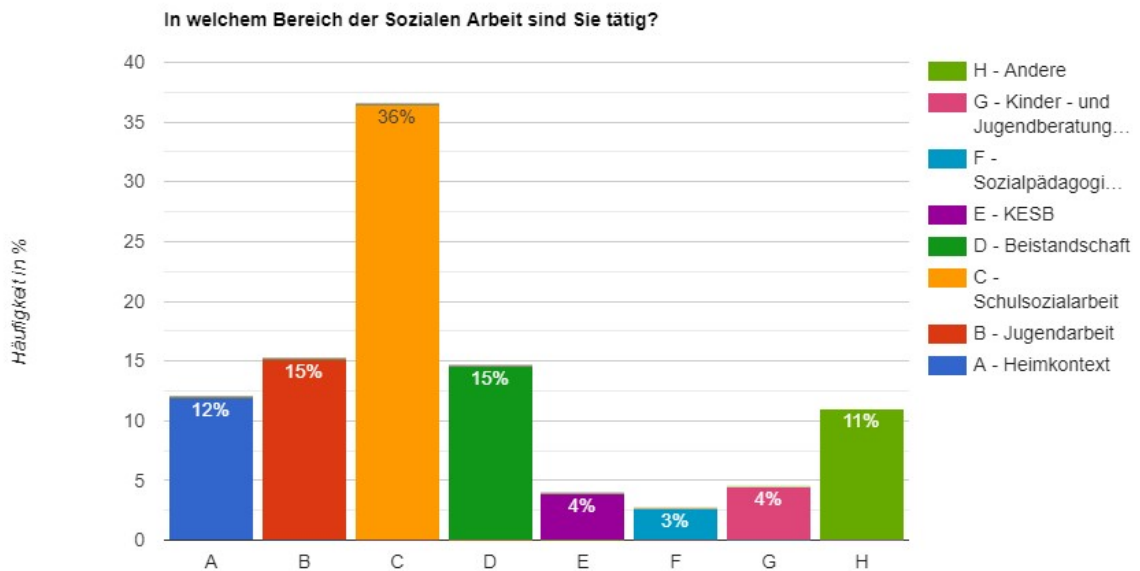


Abbildung 3: Visualisierung Frage 4 Online-Umfrage (eigene Darstellung)

Frage 5: Wie lange sind Sie bereits in diesem Bereich tätig?

(n=332) Eingabe-Frage

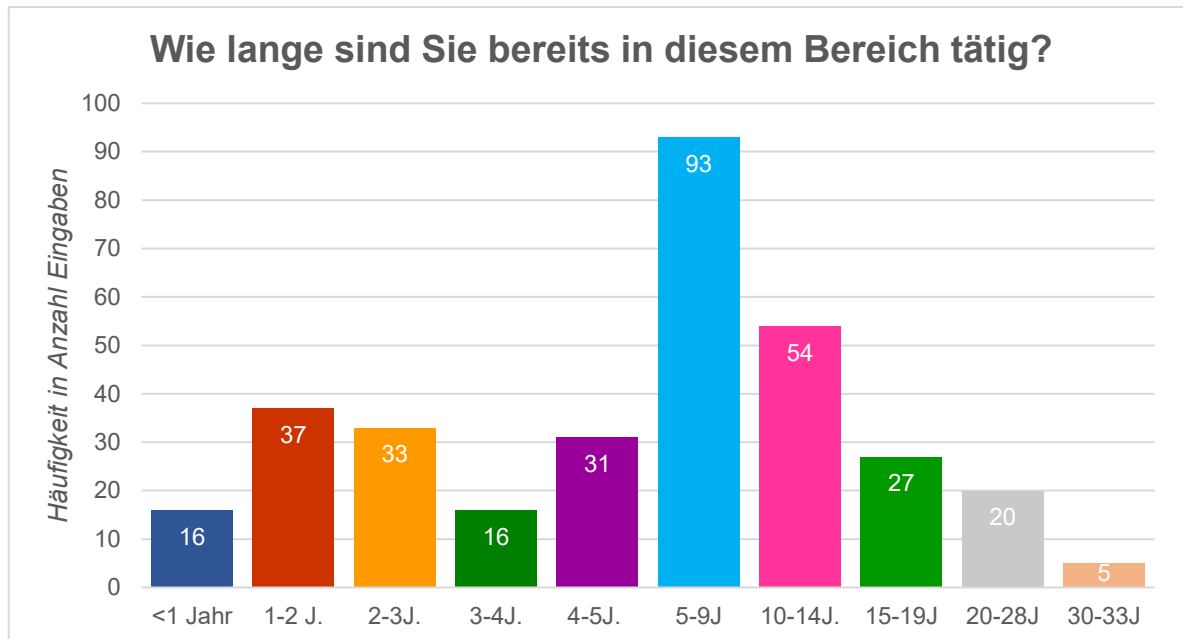


Abbildung 4: Visualisierung Frage 5 Online-Umfrage (eigene Darstellung)

Frage 6: In welcher Position sind Sie beschäftigt?

(n=337) Einfachauswahl

Die Frage 6 wurde 337-Mal beantwortet. Es konnte zwischen 6 Antwortauswahlen gewählt werden. 71% der Teilnehmenden gaben an Angestellte*r zu sein, 13% Leiter*in, 8% Teamleiter*in, 3% Praktikant*in, 3% Auszubildene*r. 2% gaben anderes an.

Frage 7: Haben Sie im beruflichen Kontext bereits Erfahrungen mit Botschaften von Kindern, welche sexualisierte Gewalterleben/erlebt haben?

(n=329) Einfachauswahl

72% der Teilnehmenden gaben an bereits Erfahrungen mit Botschaften von Kindern, welche sexualisierte Gewalt erleben/erlebt haben, zu haben.

Frage 8: Welche drei Aspekte/Vorgehensweisen erachten Sie als zentral im Umgang direkt in der Gesprächssituation? (Eingabe-Frage)

Folgende Eingaben wurden gemacht:

Stichwort 1: Anzahl der Antworten: 239/Anzahl der Eingaben: 198

Stichwort 2: Anzahl der Antworten: 239/Anzahl der Eingaben: 218

Stichwort 3: Anzahl der Antworten: 232/Anzahl der Eingaben: 223

Aufgrund der möglichen offenen Antworteingabe wurden eingegebenen Antworten in Kategorien zusammengefasst. Antworten wurden teilweise mehreren Kategorien zugeteilt. Insgesamt wurden dadurch 861 Einteilungen in Kategorien vorgenommen. Alle Antworten können im Anhang F eingesehen werden.

Direkt in der Gesprächssituation wurde von den Teilnehmenden am meisten genannt, dass sie das Kind *ernst nehmen* würden (73-mal). Als Nächstes erachteten die befragten Fachpersonen *aktives Zuhören* als zentral (65-mal). Am drittmeisten Eingaben konnten der Kategorie *Anerkennen fürs Anvertrauen* zugeteilt werden (56-mal). 52-mal wurde ein *Notfallplan* als zentral benannt und weitere 7-mal *Prävention vor weiteren Übergriffen*, gefolgt von 28-mal *Vorgehensweise besprechen* und 24-mal *emphatisch sein*. 24-mal würde versucht werden, das Kind *zu einem Gespräch mit der Mutter zu motivieren*, wobei 7-mal erst *nachgefragt werden würde, weshalb es die Mutter nicht wissen darf*.

23 Eingaben wurden der Kategorie *Bedürfnisse nachfragen* zugeteilt und *am Fall dran bleiben* 23-mal. 21-mal war es für die Fachpersonen zentral, *transparent* zu sein, wobei weitere acht Einteilungen *differenzierter Transparenz in Bezug auf die Schweigepflicht* als zentral genannt wurde. Weitere Kategorien waren *Vertrauensaufbau* 21-mal, *Sagen, dass die betroffenen Kinder keine Schuld tragen* 19-mal, *Sicherheit vermitteln* 18-mal, *Vertrauen bestärken* 17-mal, *Aufklärung über Fachstellen* 17-mal, *Rechtsaufklärung* 16-mal und weitere 9-mal *allgemeine Aufklärungsarbeit*. Weiter als wesentlich erachtet wurde, *Schutzmöglichkeiten zu thematisieren* 14-mal, *Verständnis zu signalisieren* 14-mal und *zu triagieren* 10-mal. Alle weiteren Kategorien wurden unter 10-mal genannt.

Frage 9: Welche drei Aspekte/Vorgehensweisen erachten Sie als zentral nach dem Gespräch? (Eingabe-Frage)

Folgende Eingaben wurden gemacht:

Stichwort 1: Anzahl der Antworten: 235/Anzahl der Eingaben: 225

Stichwort 2: Anzahl der Antworten: 224/Anzahl der Eingaben: 219

Stichwort 3: Anzahl der Antworten: 202/Anzahl der Eingaben: 200

Nach dem Gespräch wurde von den Teilnehmenden am meisten genannt, dass sie sich *mit einer anderen Fachstelle austauschen* würden. Diese Vorgehensweise wurde insgesamt 136-mal angeführt. In dem Zuge erwähnten sie neben der *Einholung von eigener Unterstützung* auch die *Triage des betroffenen Kindes*. Am meisten genannt wurden kantonale Kinderschutzgruppen, Opferberatungsstellen, KESB, Schulsozialarbeit und die Polizei. Als Triage-Möglichkeit wurde zusätzlich das therapeutische Angebot angeführt.

Neben dem Einbezug von externen Fachstellen wurde die *Fallbesprechung im eigenen Team* (75-mal) z. B. durch Super- und Intervision sowie *mit der vorgesetzten Person* (36-mal) genannt. Bei 21 Nennungen konnte nicht klar ermittelt werden, mit wem sich die teilnehmende Fachperson austauschen würde, aber auch hier wurde die Relevanz des 4-Augen-Prinzips hervorgehoben.

92-mal wurde explizit erwähnt, dass sie mit dem betroffenen Kind *in Kontakt bleiben* und *ein regelmässiges Gesprächsangebot* schaffen.

Für das weitere Vorgehen wurden von den teilnehmenden Fachpersonen auch die *Gefährdungseinschätzung* und das damit verbundene *Sicherstellen des Schutzes* inkl. Notfallplan insgesamt 59-mal erwähnt.

Auch mehrere Nennungen gab es zur allgemeinen *Reflexion des weiteren Vorgehens* (53-mal), zur *Transparenz gegenüber dem betroffenen Kind* (44-mal), zur *Dokumentation* (46-mal), zur *Würdigung und Unterstützung* des betroffenen Kindes (28-mal) und zur *Diskretion/Schweigepflicht* (13-mal). Zusätzlich wurde 19-mal genannt, dass nichts überstürzt und erst mal *Ruhe* bewahrt werden soll.

43-mal wurde indes erwähnt, dass die *Familie, im genannten Fallbeispiel insbesondere die Mutter, einbezogen werden sollte*. Hierbei wurde jedoch häufig das Einverständnis oder sogar die Initiative der betroffenen Person vorausgesetzt.

8-mal wurde ausgesagt, dass die Situation erst mal weiter *beobachtet* und *nichts unternommen werden sollte*.

Frage 10: Welche der folgenden Aspekte/Vorgehensweise erachten Sie als zentral im Umgang direkt in der Gesprächssituation? (Fallbeispiel)

(n = 240) Mehrfachauswahl

Von den 240 Teilnehmenden würden 98 % die Erzählungen aus einem solchen Fall ernst nehmen. Insgesamt 86 % der Teilnehmenden erachteten in der Gesprächssituation das Zuhören ohne Unterbrechung als zentral. Von jeweils drei Viertel der Teilnehmenden wurden die nächsten Schritte sorgfältig überlegen (77 %) und Transparenz und Offenheit (75 %) gewählt. Weiter waren zur Auswahl keine zu detaillierten Nachfragen (37 %), nicht dramatisieren (27 %) und dem Kind zusichern, dass die Fachpersonen das Erzählte für sich behalten (20 %).

Ferner hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit, weitere eigene Eingaben zu machen. Diese Option wurde 55-mal genutzt.

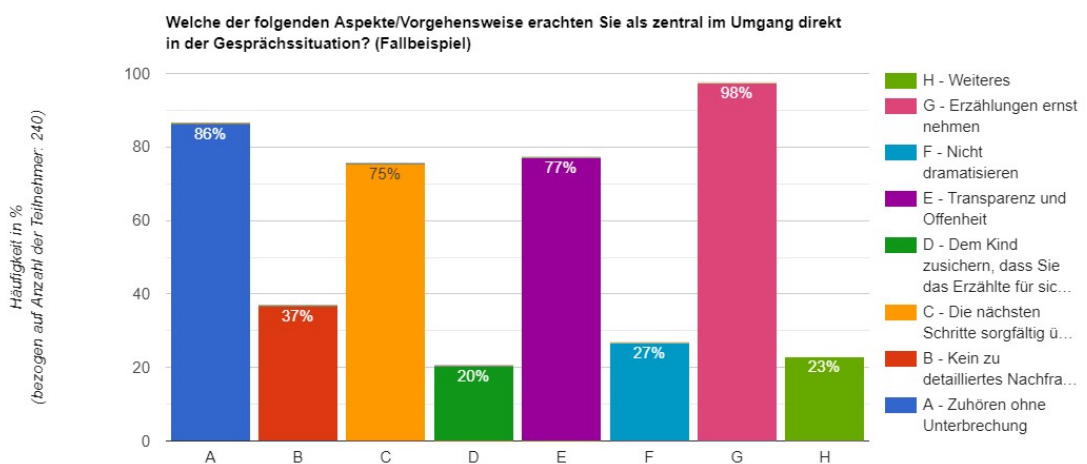


Abbildung 5: Visualisierung Frage 10 Online-Umfrage (eigene Darstellung)

Frage 11: Welche der folgenden Aspekte/Vorgehensweise erachten Sie als zentral im Umgang nach dem Gespräch (Fallbeispiel)?

(n = 240) Mehrfachauswahl

Von den 240 Teilnehmenden würden 92 % in einem solchen Fall weitere Gesprächsangebote schaffen. Diese Antwort wurde am meisten genannt. Dicht gefolgt davon, dass sie eine Gefährdungseinschätzung vornehmen würden (82 %) und die Opferberatung empfehlen (71 %). Ungefähr 2/3 (60 %) der Teilnehmenden würden die Teamleitung

über den Fall informieren. Alle weiteren Antwortmöglichkeiten wurden jeweils von weniger als 50 % ausgewählt.

Neben den gegebenen Wahlmöglichkeiten wurden 74 eigene Antworten unter «Weiteres» angegeben. 18-mal wurde der Austausch einer solchen Situation im Team angesprochen. 14-mal meinten die befragten Fachpersonen, dass sie sich die Unterstützung von externen Fachpersonen oder Fachstellen einholen würden. Jeweils 13-mal wurde die Relevanz der Transparenz gegenüber der betroffenen Person hervorgehoben und gleich oft wurde der Einbezug der Familie, in diesem Fall der Mutter, erwähnt. Auch die Prüfung einer allfälligen Gefährdungsmeldung (11-mal) und kein Vorgehen gegen den Kindswillen (10-mal) wurden von der Fachperson zusätzlich angegeben. Jeweils 5-mal wurde die Triage des betroffenen Kindes an eine spezialisierte Fachstelle und die Meldung an die Teamleitung erwähnt. 3-mal wurde darauf hingewiesen, dass der Kontakt mit dem Kind zentral ist. Neben verschiedenen Hinweisen dazu, dass jeder Fall individuell ist und situativ betrachtet werden muss, gab es auch jeweils eine Nennung bezüglich der rechtlichen Situation und zu Konzepten und Leitfäden.

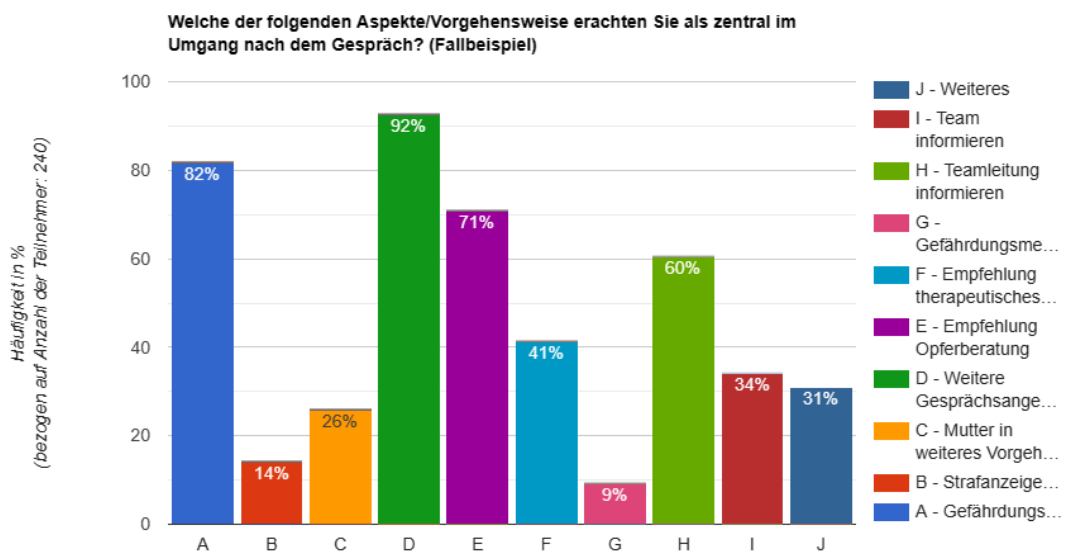


Abbildung 6: Visualisierung Frage 11 Online-Umfrage (eigene Darstellung)

Frage 12: Wie relevant sind für Sie die folgenden Informationsquellen für den Umgang in diesem Fall? (Fallbeispiel)

(n = 240) Matrix-Frage

Die Relevanz der Informationsquellen wurde von insgesamt 240 Teilnehmenden beantwortet. Diese hatten die Möglichkeit, folgende Informationsquellen mit «Nutze ich

nicht/wenig/eher/sehr» zu bewerten. Insgesamt wurden alle Informationsquellen mit eher oder sehr bewertet:

Ausbildung: Nutze ich nicht 2 %, wenig 20 %, eher 38 %, sehr 40 %

Eigene Erfahrung: Nutze ich nicht 3 %, wenig 26 %, eher 36 %, sehr 34 %

Konzepte und Leitfäden: Nutze ich nicht 1 %, wenig 15 %, eher 44 %, sehr 40 %

Weiterbildung: Nutze ich nicht 3 %, wenig 7 %, eher 45 %, sehr 46 %

Fachliteratur: Nutze ich nicht 3 %, wenig 24 %, eher 46 %, sehr 28 %

Zusätzlich bestand die Möglichkeit, eine eigene Antwort unter «weiteres» anzugeben. Als weitere Antworten wurde formuliert: Fachstellenberatung (24-mal), Teamerfahrung (9-mal), Intervision/Supervision (7-mal), eigene Erfahrung aus anderen Stellen (4-mal), Intuition, rechtliche Rahmenbedingungen, Ethik und Infobroschüren jeweils einmal.

Frage 13: Wen würden Sie in diesem Fall zur Unterstützung einbeziehen? (Fallbeispiel)

(n = 240) Matrix-Frage

Von den 240 Teilnehmenden gaben 93 % an, dass sie eine externe Fachperson beiziehen würden, 91 % würden die Teamleitung informieren und 82 % würden einen solchen Fall im Team besprechen.

Frage 14: Sind Ihnen Fachstellen wie Castagna oder Limita bekannt?

(n = 238) Mehrfachauswahl

Die Frage 14 wurde mit der Option der Mehrfachauswahl von 238 Personen insgesamt 353-mal beantwortet. Bezogen auf die Anzahl der Antworten waren 31 % Castagna bekannt, 25 % Limita, 15 % weitere und 29 % waren beide Fachstellen unbekannt. Bei weiteren wurden insgesamt 52 weitere Fachstellennennungen gemacht. Hier wurde 34-mal die Opferberatung, 6-mal Fachstellen sexuelle Gesundheit, 4-mal Fachstelle Kinderschutz, 2-mal Kinderschutz Schweiz, 2-mal Kinderschutzgruppe des Kantons und jeweils einmal Mädchenhaus, Psychiatrie und Pro Juventute genannt.

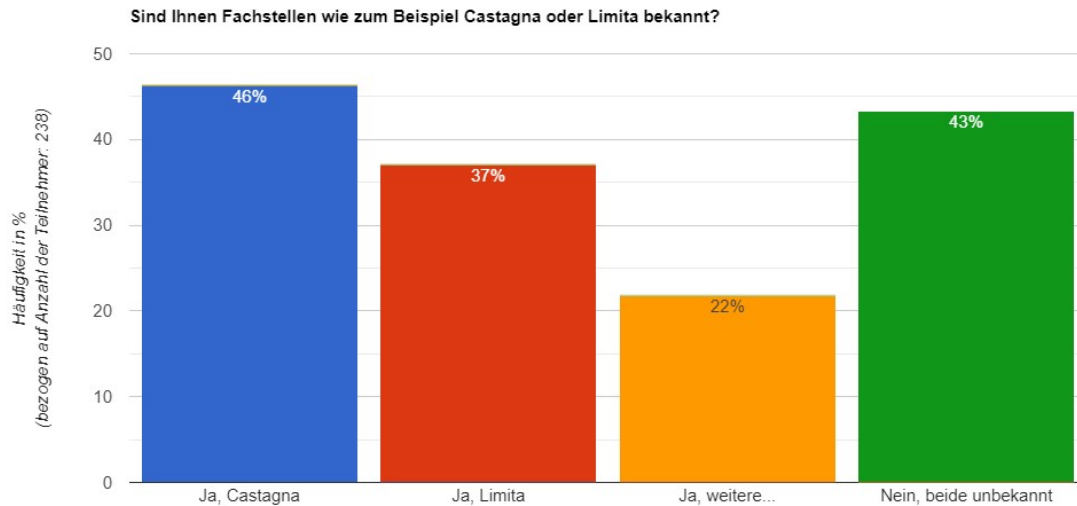


Abbildung 7: Visualisierung Frage 14 Online-Umfrage (eigene Darstellung)

Frage 15: Mit welchen der folgenden Stellen oder Personen haben Sie in der Regel in einem solchen Fall Kontakt?

(n = 227) Matrix-Frage

Die 227 Teilnehmenden, welche diese Fragen beantwortet haben, gaben an, dass sie mit nachfolgenden Stellen oder Personen in der Regel in einem solchen Fall Kontakt haben. Hierbei konnte bei den vorgeschlagenen Personen oder Fachstellen zwischen den Antwortmöglichkeiten «immer, meistens, zur Hälfte, selten oder nie» ausgewählt werden. Zusätzlich bestand die Möglichkeit, eine eigene Antwort unter «weiteres» anzugeben.

Mit der *Opferhilfe*: 60 % immer oder meistens

Mit einer *spezialisierten Fachstelle* (wie Castagna): 56 % immer oder meistens

Mit der *Mutter*: 51 % immer oder meistens

Mit einem *therapeutischen Angebot*: 49 % immer oder meistens

Mit der *KESB*: 47 % immer oder meistens

Mit der *Tatperson*: 82 % selten oder nie

Mit der *Polizei*: 59 % selten oder nie

Als weitere Antworten wurde formuliert: Die Kantonale Kindesschutzgruppe (6-mal), die Schulsozialarbeit (5-mal), die Vorgesetzten (4-mal) und weitere Vertrauenspersonen des Mädchens (3-mal). Alle anderen Antworten wurden nur einmal bzw. max. zweimal erwähnt.

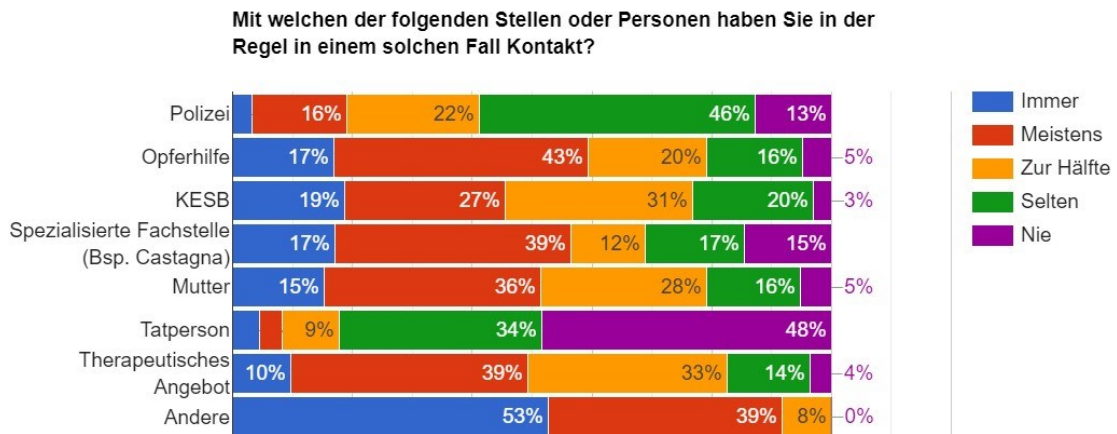


Abbildung 8: Visualisierung Frage 15 Online-Umfrage (eigene Darstellung)

Frage 16: Wie dokumentieren Sie eine solche Situation?

(n = 232) Einfachauswahl

Die Frage wurde 232-mal beantwortet. 8 % würden eine solche Situation Wort für Wort während des Gesprächs dokumentieren, 42 % stichwortartig während des Gesprächs, 49 % stichwortartig nach dem Gespräch und 1 % würden das Gespräch nicht dokumentieren.

Frage 17: Wie sicher fühlen Sie sich im Umgang mit Botschaften von Kindern, welche sexualisierte Gewalt erleben/erlebt haben?

(n = 234) Einfachauswahl

Von den 234 Teilnehmenden, welche die Frage beantwortet haben, gaben 48 % an, dass sie sich mit dem Thema sicher fühlen. Fast gleich viele (47 %) sagten aus, dass sie sich mit dem Thema unsicher fühlen. Jeweils 3 % haben im Umgang damit ein sehr sicheres und 2 % ein extrem unsicheres Gefühl. Bei der Mehrheit der Teilnehmenden ergab sich ein relativ ausgeglichenes Ergebnis zwischen sicher und unsicher. Einzig bei den Befragten aus der Jugendarbeit zeigte sich das Bild, dass sich zwar 21 % sehr sicher bzw. sicher fühlen, sich jedoch die überwiegende Mehrheit mit 79 % unsicher mit der Thematik fühlen.

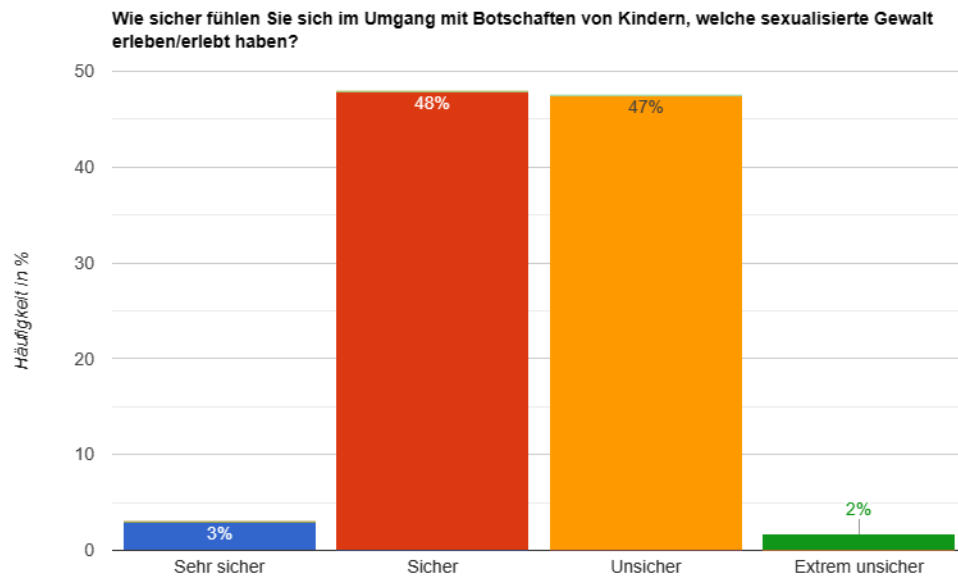


Abbildung 9: Visualisierung Frage 17 Online-Umfrage (eigene Darstellung)

Frage 18: Wovon bräuchten Sie mehr, um sich noch sicherer zu fühlen?

(n = 231) Mehrfachauswahl

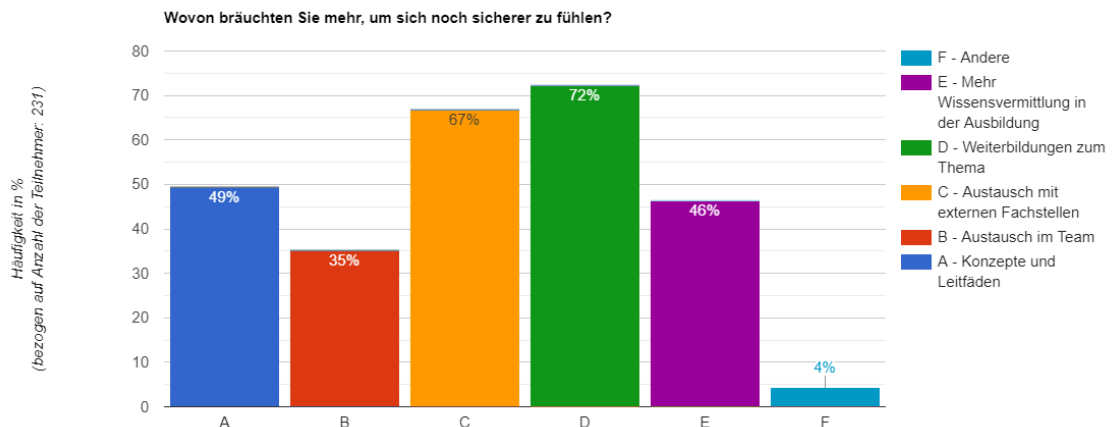


Abbildung 10: Visualisierung Frage 19 Online-Umfrage (eigene Darstellung)

Die Frage wurde von 231 Personen beantwortet. Die Personen hatten die Möglichkeit, mehrere Antworten auszuwählen. Diese wurden in folgender Reihenfolge bezogen auf die Anzahl der Teilnehmer gewählt: Weiterbildungen zum Thema 72 %, Austausch mit externen Fachstellen 66 %, Konzepte und Leitfäden 49 %, mehr Wissensvermittlung in der Ausbildung 46 % und Austausch im Team 35 %.

Frage 19: Verfügt Ihre Institution über Konzepte oder Leitfäden für den Umgang mit Botschaften sexualisierter Gewalt von Kindern?

(n = 236) Einfachauswahl

Die Frage wurde von 236 Teilnehmenden beantwortet. Mit 60 % gab über die Hälfte an, dass in der Institution keine Konzepte oder Leitfäden für den Umgang mit Botschaften sexualisierter Gewalt vorhanden sind. Bei 26 % war dies der Fall. Die restlichen 14 % wussten nicht, ob solche Handlungsanleitungen in ihrer Institution existieren. Auffällig hierbei ist, dass von den Teilnehmenden, welche im Heimkontext arbeiten, 70 % angaben, dass ihre Institution über Konzepte und Leitfäden zum Thema verfügt. Sie waren damit klar die Spitzenreiter*innen. Bei der Jugendarbeit zeigte sich das gegenteilige Bild. Die teilnehmenden Befragten aus diesem Berufsfeld gaben zu 76 % an, dass solche Hilfsmittel an ihrer Arbeitsstelle nicht vorhanden sind.

Frage 20: Orientieren Sie sich in Ihrer praktischen Tätigkeit an vorhandenen Konzepten und Leitfäden?

(n = 234) Einfachauswahl

Die Frage wurde insgesamt 234-mal beantwortet. 57 % orientierten sich an vorhandenen Konzepten und Leitfäden, 21 % beantworteten die Frage mit nein und 22 % gaben an, dass es keine Konzepte oder Leitfäden gibt.

Frage 21: Wie hilfreich empfinden Sie Konzepte/Leitfäden zum Thema?

(n = 232) Matrix-Frage

37 % der 232 Teilnehmenden empfanden Konzepte und Leitfäden als sehr hilfreich, 44 % als eher hilfreich und 5 % als wenig hilfreich bzw. nicht hilfreich (1 %)

Bei 13 % der 232 Teilnehmenden waren keine Konzepte oder Leitfäden in der Institution vorhanden.

Frage 22: Wurde in Ihrer Ausbildung der Umgang mit Botschaften sexualisierter Gewalt thematisiert?

(n = 235) Einfachauswahl

Die Frage wurde von 235 teilnehmenden Personen beantwortet. Bei knapp der Hälfte (46 %) wurde das Thema in der Ausbildung thematisiert, 40 % gaben an, dass es kein Bestandteil ihrer Ausbildung war, und 14 % wussten es nicht.

Gefiltert nach Ausbildungsgrad: Fachhochschule 40 % Ja/44 % Nein; Höhere Fachschule 64 % Ja/27 % Nein.

Frage 23: Wie gut empfinden Sie die Vorbereitung Ihrer Ausbildungsstelle in Bezug auf dieses Thema?

(n = 224) Einfachauswahl

Von den 224 Teilnehmenden empfanden über die Hälfte (57 %) die Vorbereitung ihrer Ausbildungsstelle in Bezug auf dieses Thema als eher schlecht bzw. schlecht (6 %). Gut schätzten sie ebenfalls 6 % ein und ca. ein Drittel (31 %) bewertete sie als eher gut.

Frage 24: In der Sozialen Arbeit wird sexualisierte Gewalt tabuisiert.

(n = 234) Matrix-Frage

Aus der Perspektive von 234 teilnehmenden Personen wird sexualisierte Gewalt in der Sozialen auf keiner der drei Ebenen (in der sozialen Arbeit, Institution, persönlich) tabuisiert. Jeweils nur 7 % und 6 % fanden, dass auf der Ebene der Sozialen Arbeit und der Institution das Thema tabuisiert wird. Auf persönlicher Ebene beurteilte nur eine Person, dass sie die Thematik tabuisiert.

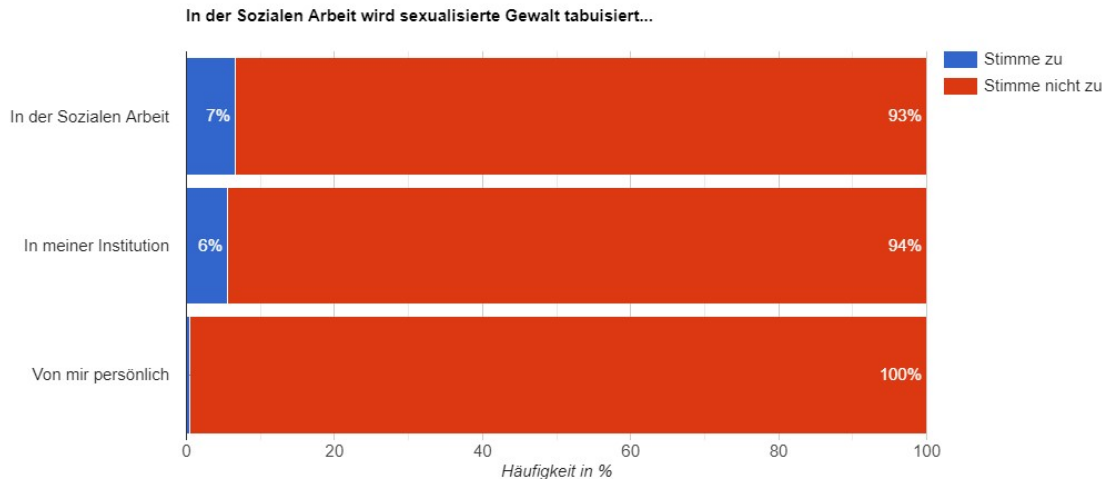


Abbildung 11: Visualisierung Frage 24 Online-Umfrage (eigene Darstellung)

6 Diskussion qualitativer und quantitativer Forschungsergebnisse

Nachfolgend werden die Forschungsergebnisse aus den qualitativen Leitfadeninterviews und der quantitativen Online-Umfrage verknüpft und mit den vorangegangenen Erkenntnissen verglichen.

6.1 Handlungsschritte in der Gesprächssituation

Im qualitativen Teil der Forschungsergebnisse hat sich gezeigt, dass für die befragten Personen ähnliche Handlungsschritte in der ersten Gesprächssituation relevant sind. Ein Ergebnis dieses Forschungsteils war es, dass für alle Fachpersonen Transparenz und offene Kommunikation zentrale Aspekte in einem solchen Gespräch sind. Es muss erwähnt werden, dass Transparenz und offene Kommunikation zu verschiedenen Teilaspekten differenziert benannt wurden. Die Fachpersonen legen Wert darauf, die Kinder in die nächsten Schritte einzubeziehen und offen mit dem Thema Schweigepflicht umzugehen. Auch im quantitativen Teil der Forschung wurden verschiedene Aspekte benannt, welche unter dem Stichwort Transparenz und offene Kommunikation zusammengefasst werden können. Bei der Beantwortung der offen gestellten Frage zu zentralen Aspekten in der Gesprächsführung wurden 28-mal Stichworte zum Thema «die weitere Vorgehensweise mit den Kindern zu besprechen» benannt und 21-mal Transparentsein sowie weitere 8-mal transparent zur Schweigepflicht. In der Mehrfachauswahlfrage, in der Antwortmöglichkeiten vorgegeben wurden, erachteten es 75 % als relevant, transparent und offen zu sein. 20 % der Befragten würden das Erzählte für sich behalten.

Aufschlussreich scheint, dass es sich um eine stark kontextabhängige Beantwortung handelt. Im Vergleich würden nur 4 % der Fachpersonen im Heimkontext zusichern, das Erzählte für sich zu behalten, aber 38 % der Fachpersonen aus der Jugendarbeit. Wird der aktuelle Forschungs- und Literaturstand ausgewertet, sind Transparenz in Bezug auf die Schweigepflicht wie auch auf weitere Massnahmen essenzielle Bestandteile für einen gelingenden Disclosure-Prozess (Allroggen et al., 2016, S. 49; Goldbeck et al., 2017, S. 29; Teubert & Vobbe, 2023, S. 149).

Die Ergebnisse des Forschungsteils haben gezeigt, dass aktives Zuhören einen hohen Stellenwert für die Fachpersonen in Disclosure-Gesprächen hat. Aktives Zuhören war im quantitativen Teil die zweit meistgenannte Eingabe und 86 % der Befragten erachteten es als zentral bei der Auswahlfrage. Hier deckt sich die Handhabung der Befragten mit aktuellen Empfehlungen aus der Fachliteratur. Am meisten mit 73 Nennungen als wesentlich wurde in der quantitativen Forschung das Stichwort «ernst nehmen» genannt. In der Auswahlfrage würden gar 98 % einen Fall sexualisierter Gewalt ernst nehmen. Diese Praxis ist erfreulich, auch in Bezug auf die Fachliteratur, in der beschrieben wird, dass es immanent ist, Kinder ernst zu nehmen. Insbesondere wenn Ergebnisse aus früheren Forschungen ausgewertet werden, in denen davon ausgegangen wird, dass Betroffene von sexualisierter Gewalt im Durchschnitt bis zu siebenmal andere Menschen ansprechen müssen, bis ihnen zugehört wird (Bertels & Watzlawick, 2013, S. 69). Offen bleibt hier die Frage, wie stark sich die Zahlen bei einem anderen Fallbeispiel, in dem sexualisierter Gewalt beispielsweise weniger klar hervorgeht, verändern würden.

Vertrauen ist ein wesentlicher Aspekt zum Thema Disclosure. Gerade bei ungeplanten Gesprächen, welche von den Kindern initiiert werden, wählen die Kinder die Fachperson aus, zu welcher sie am meisten Vertrauen in Bezug zum Thema haben. Gleichzeitig ist im Gespräch die Würdigung des Anvertrauens ein essenzieller Aspekt. In der durchgeführten Forschung dieser Arbeit wird bestätigt, dass dies in der Praxis auch so gehandhabt wird. In der qualitativen Forschung waren sich die Expert*innen in Bezug auf ein geplantes Gespräch beziehungsweise das Ansprechen bei Verdachtsfällen insofern einig, dass es für eine Fachperson bedeutsam war, etwas schnell anzusprechen, und eine andere Person erklärte, dass es nicht Hauptaufgabe sei, nach Fällen von häuslicher oder sexueller Gewalt zu suchen. In der Fachliteratur wurde beschrieben, dass ein Gesprächsangebot ein Push-Faktor darstellen kann und die meisten Kinder ein solches Angebot annehmen würden (Allroggen et al., 2016, S. 55; Kavemann et al., 2016, S. 97). Zu diesem letzten Punkt könnte auch spekuliert werden, dass Fachpersonen unter

anderem (wie im qualitativen Forschungsteil aufgezeigt) aufgrund eigener Unsicherheit zurückhaltend sind, Kinder auf Verdacht anzusprechen.

In Bezug auf Gesprächssituationen legen die Fachpersonen Wert darauf, die Kinder zu schützen und Unterstützung zuzusichern (Allroggen et al., 2016, S. 58). Gehandhabt wird dies, indem beispielsweise Notfallpläne ausgearbeitet (52-mal genannt) oder Schutzmöglichkeiten thematisiert werden. Weitere Stichworte in diesem Bezug, welche von Fachpersonen dazu genannt wurden, waren Unterstützung zusichern und am Fall dranzubleiben. Entscheidend ist hierbei, dass keine Versprechungen gemacht werden dürfen, welche im Anschluss nicht gehalten werden. Dies zeigt wieder auf, wie bedeutsam Transparenz und offene Kommunikation sind.

Dass erlebte sexualisierte Gewalt schwerwiegende Folgen haben kann, scheint in der Praxis klar zu sein. Deshalb wird den Themen Selbstgefährdung und Gefährdungseinschätzung in beiden Forschungsteilen ein hoher Stellenwert durch die Fachpersonen zugeschrieben.

6.2 Weitere Schritte nach Gesprächssituation

Deckungsgleich zwischen den Antworten der beiden Befragungsmethoden ist die Einholung von Unterstützung durch das Team inkl. Leitung und die Beratung einer spezialisierten Fachstelle. Hierbei zeigte sich, dass die Leitung deutlich weniger häufig einbezogen wird als das Team. Allerdings besteht die Möglichkeit, dass die befragten Fachpersonen die Leitung auch zum Team dazuzählen und diese deshalb nicht nochmals separat erwähnt wurde. Als Fachstellen wurden bei beiden Befragungsmethoden besonders häufig die Opferberatung und die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (KESB) genannt. Sowohl die persönlich interviewten Fachpersonen wie auch die Teilnehmenden der Online-Befragung erwähnten mehrfach den Profit eines solchen Austauschs. Für viele ist dies einer der ersten Schritte direkt nach dem Offenlegungsgespräch. Auch eine mögliche Triage des betroffenen Kindes wurde übereinstimmend erwähnt. Hierbei wurde besonders die Vermittlung zu einem therapeutischen Setting oder zur Opferberatung hervorgehoben. Wie bereits erwähnt, ist ein übereilter Aktionismus in dieser Thematik häufig nicht zielführend. Aus diesem Grund lohnt es sich, die weiteren Schritte nochmals genau zu bedenken und allenfalls Unterstützung von aussen dazuzuholen. Die betroffenen Kinder haben hierfür in der Regel Verständnis (Volbert, 2015, S. 188). In Anbetracht dessen, dass es sich bei Offenlegungen durch betroffene Kinder um einen Prozess handelt und sie sich genau überlegen, wem sie sich anvertrauen, sollten Triagen sorgfältig geplant werden und mit Einbezug der Kinder stattfinden (Christmann, 2018, S. 517).

Weiter war sich die Mehrheit, sowohl aus den persönlichen Interviews wie auch aus der Online-Befragung, darüber einig, dass der Kontakt mit dem Kind nach dem Offenlegungsgespräch aufrechterhalten werde. Die Fachpersonen möchten dem Kind damit vermitteln, dass es ernst genommen wird, dass es Unterstützung durch sie erhält und dass es mit der Situation nicht allein ist. In diesem Zusammenhang wurde auch die Transparenz wiederholt angesprochen. Viele der Befragten scheinen Wert darauf zu legen, dass das Kind transparent und ehrlich über die weiteren Schritte und über mögliche Grenzen sowie Rahmenbedingungen im weiteren Verlauf aufgeklärt wird. Wie bereits erwähnt, ist es gemäss Volbert (2015) unwahrscheinlich, dass ein Kind, welches sich von sich aus einer erwachsenen Person anvertraut, Unwahrheiten erzählt. Aus diesem Grund ist es essenziell, das Erzählte in erster Linie zu glauben, selbst wenn Ungereimtheiten darin vorkommen. Weiter ist der Einbezug des betroffenen Kindes auch laut aktueller Forschung ein wesentlicher Bestandteil. Hierbei zeigt sich auch, dass selbst die Ehrlichkeit über eine mögliche Nichteinhaltung der Verschwiegenheit nicht bedingt, dass das Kind dann nichts mehr erzählen möchte. Auch der Einbezug in weitere Schritte kann hier, altersentsprechend, gemeinsam mit den Betroffenen geplant werden (S. 188).

Kaum Unterschiede zeigten sich ferner in der Gefährdungseinschätzung. Auch diese wurde bei beiden Erhebungsmethoden erwähnt und nach der Gesprächssituation als zentral erachtet. Es stellte sich bei vielen Fachpersonen die Frage, ob eine Gefährdungsmeldung angezeigt und der Kontakt zu KESB bzw. Polizei angebracht ist. Zudem wurde das weitere Vorgehen des betroffenen Kindes thematisiert und einige würden hierfür einen Notfallplan erstellen. Auch der Einbezug von Angehörigen und das Nichtdrängen zu einer Strafanzeige scheint vielen ein Anliegen. Gemäss den aktuellen Empfehlungen muss in erster Linie eingeschätzt werden, ob das Kind aktuell noch gefährdet ist oder nicht. Die Erkenntnis daraus bedingt dann die weitere Handhabung (Allroggen et al., 2016, S. 58; Volbert, 2015, S. 188).

Unabhängig davon, ob die Interviews persönlich stattgefunden haben oder ob die Fachpersonen eine anonyme Online-Befragung ausfüllten, so sind sie sich offenbar bei den weiteren Schritten direkt nach der Gesprächssituation einig. In beiden Erhebungsmethoden wurde die Frage offen gestellt und die Fachpersonen konnten mit eigenen Worten wiedergeben, welches Vorgehen sie einleiten würden. Als zentraler Punkt erwies sich der weitere Austausch mit anderen Fachpersonen, seien diese aus dem eigenen Team oder von spezialisierten Fachstellen. Auch die Aufrechterhaltung des Kontaktes zum betroffenen Kind und die Gefährdungseinschätzung wurden hervorgehoben, wenn erlebte sexualisierte Gewalt von einem Kind offenbart wird. Im Vergleich mit der aktuellen

Forschung und Empfehlungen zur Handhabung aus der Literatur zeigt sich, dass die befragten Fachpersonen mehrheitlich einen zielführenden Umgang mit der Thematik pflegen. Was wenig bis keine Beachtung erhalten hat, ist die detaillierte Dokumentation des Gesprächs. Gemäss Bange wäre dies allerdings ein wesentlicher Aspekt in einer solchen Situation (Bange, 2015, S. 204–205). Ob dem aber in der Praxis tatsächlich zu wenig Bedeutung beigemessen wird oder ob die Fachpersonen daran bei der Befragung schlicht nicht gedacht haben, kann nicht abschliessend geklärt werden.

6.3 Einbezug von Fachstellen und Fachpersonen

Wie im vorhergehenden Abschnitt erklärt wurde, ist der Einbezug von weiteren Fachpersonen und Fachstellen für die befragten Fachpersonen ein essenzielles Element im Umgang mit Botschaften sexualisierter Gewalt. Im qualitativen Teil der Forschung wurden die befragten Personen zum Einbezug von internen und externen Fachpersonen befragt.

Alle fünf Expert*innen gaben an, dass sie sich intern im Team Unterstützung einholen. Es wurde benannt, dass solche Fälle nicht im Alleingang bearbeitet werden müssen. Bei den befragten Personen der qualitativen Forschung kommen dazu Austauschgefässe wie Supervision, Intervision oder Fallbesprechungen zum Einsatz. Die Fachpersonen fühlen sich dadurch ausreichend unterstützt und schätzen dieses Gefäss als Ressource, insbesondere da es sich bei diesem Thema nicht um ein alltägliches Ereignis handelt. Ein weiterer Vorteil der Zusammenarbeit im Team seien die Erfahrungen von anderen Mitarbeitenden. Zur internen Unterstützung gehört auch der Einbezug der Leitung, um einen Fall und das weitere Vorgehen durchzusprechen. Auch die befragten Personen aus dem qualitativen Teil würden die Teamleitung informieren und einen solchen Fall im Team besprechen.

Aus dem qualitativen Teil der Forschung ging hervor, dass über 90 % der befragten Teilnehmenden eine externe Fachperson einbeziehen würden. Zentrale Fachstellen sind für die befragten Personen die Opferhilfe, spezialisierte Fachstellen, die KESB und therapeutische Angebote. In der qualitativen Befragung hat sich zudem gezeigt, dass es von Fall, Zeitpunkt und Kontext abhängig ist, welche externen Stellen einbezogen werden. Insbesondere der Zeitpunkt, wann die KESB oder Polizei involviert werden sollte, wird davon bestimmt. Für diese Entscheidung wurde die Möglichkeit einer Beratung der Fachstellen genannt. Ein genereller Standard in der Planung von Interventionen ist, sich Unterstützung von erfahrenen Fachkräften und Fachstellen einzuholen (Bange, 2015, S. 205; Goldbeck et al., 2017, S. 29). Der Austausch mit externen Fachstellen wurde im

qualitativen Teil auch als bedeutendes Instrument gewählt, um mehr Sicherheit im Umgang mit Botschaften sexualisierter Gewalt zu bekommen.

6.4 Vorbereitung der Institution

Aus den persönlichen Interviews zeigte sich, dass die Fachpersonen von ihrer Institution meist nicht spezifisch auf den Umgang mit sexualisierter Gewalt an Kindern vorbereitet werden. Auch Konzepte bzw. Leitfäden der Institution waren niemandem der interviewten Fachpersonen bekannt, obwohl dies als hilfreich empfunden würde. Als unterstützend wurden der Austausch im Team und mit der Leitung sowie die Möglichkeit zur Teilnahme an Weiterbildungen zum Thema erwähnt.

Das wird auch in der Online-Umfrage ersichtlich. Fast alle Teilnehmenden würden in einem solchen Fall die Leitung und das Team einbeziehen. Die Erfahrungen aus dem Team wurden auch als wesentliche Informationsquelle genannt und Inter- bzw. Supervisionen rege genutzt. Erfreulicherweise empfanden auch 94 % der Teilnehmenden, dass sexualisierte Gewalt in ihrer Institution nicht tabuisiert wird. Eine ähnliche Situation war bezüglich Möglichkeiten zur Teilnahme an Weiterbildungen festzustellen. Diese werden in den überwiegenden Fällen als Informationsquelle genutzt. Zudem zeigte sich auch hier das Bild, dass Konzepte und Leitfäden häufig nicht vorhanden sind bzw. einigen befragten Fachpersonen unklar ist, ob solche Hilfsmittel existieren. Die meisten Teilnehmenden würden diese jedoch als hilfreich einschätzen.

Obwohl die Institutionen ihre Mitarbeitenden in vielen Fällen nicht spezifisch auf Fälle sexualisierter Gewalt an Kindern vorbereiten und häufig keine konkreten Konzepte und Leitfäden bestehen, so scheinen sich die Befragten durch die Leitung und das Team sowie Gefässe wie Super- und Intervention ausreichend durch die Institution unterstützt zu fühlen. Ein allfälliger Ausbau der Vorbereitung durch die Institution in diesem Bereich wäre aber sicherlich hilfreich, denn die Reaktion der Fachperson ist in vielen Fällen entscheidend. Betroffene Kinder wählen sich ihre Ansprechpersonen zwar gezielt aus und häufig besteht zu diesen auch bereits ein Vertrauensverhältnis. Dennoch kann eine unpassende Reaktion seitens einer Fachperson das Schuld- und Schamgefühl der Betroffenen verstärken und dies gilt es, zu verhindern (Christmann, 2018, S. 517).

6.5 Vorbereitung der Sozialen Arbeit

Bereits in den Leitfadeninterviews wurde von den interviewten Fachpersonen mehrheitlich angegeben, dass der Umgang mit dem Offenlegungsprozess sexualisierter Gewalt

an Kindern in der Ausbildung kaum oder nie thematisiert wurde. Aus den Interviews ging hervor, dass sich die Fachpersonen mehr Informationen zu diesem Thema gewünscht hätten. Ebenfalls gab beinahe die Hälfte (46 %) der Befragten online an, dass sie mehr Wissensvermittlung zu diesem Thema in der Ausbildung bräuchten, um sich im beruflichen Alltag damit sicherer zu fühlen. Bei 40 % sei es gar kein Thema in der Ausbildung gewesen. Hierbei zeigten sich jedoch Unterschiede zwischen Fachhochschulen und Höheren Fachschulen. Hervorzuheben ist, dass die Thematik in den Höheren Fachschulen häufiger behandelt wurde als in Fachhochschulen. Tatsächlich wurde in der quantitativen Umfrage auch von 63 % der Befragten angegeben, dass sie die Vorbereitung ihrer Ausbildungsstelle in Bezug auf dieses Thema schlecht bzw. eher schlecht empfinden. Nur gerade 37 % bewerteten diese als gut oder eher gut.

Da die Berufsmöglichkeiten in der Sozialen Arbeit vielfältig sind, stehen die Fachhochschulen und die Höheren Fachschulen vor einer schwierigen Herausforderung. Zum einen müssen viele verschiedene Themenbereiche in wenigen Studienjahren abgedeckt werden und zum anderen sollen die Studierenden die elementaren Kenntnisse für den beruflichen Alltag erlangen, um mit einer gewissen Sicherheit ins Berufsleben der Sozialen Arbeit starten zu können. Dies gelingt in vielen Bereichen sicherlich gut. Offenbar dürften bzw. müssten aus Sicht von (ehemaligen) Studierenden das Thema sexualisierte Gewalt an Kindern und der adäquate Umgang damit jedoch einen grösseren Raum einnehmen. Gerade im Hinblick auf die Fallzahlen stehen die Hochschulen hier in einer grossen Verantwortung.

Erfreulich ist allerdings, dass für den Umgang in einem solchen Fall die Ausbildung zu 78 % und Weiterbildungen sogar zu 91 % der befragten Fachpersonen im Online-Interview als Informationsquelle genutzt wird. Dies deckt sich damit, dass die überwiegende Mehrheit der Teilnehmenden (93 %) nicht findet, dass die Soziale Arbeit das Thema tabuisiert. Somit zeigt sich, dass die Soziale Arbeit bedeutende und hilfreiche Kenntnisse vermittelt, welche sich im Alltag auch umsetzen lassen.

Im Hinblick auf die hohen Fallzahlen und die noch höhere Dunkelziffer zeigt sich, dass die Soziale Arbeit unweigerlich mit dem Thema konfrontiert ist und in der Verantwortung steht einen hilfreichen Beitrag zu leisten, um die Kinder zu schützen und zu unterstützen. Dem können die Fachpersonen jedoch nur dann nachkommen, wenn sie über umfangreiches Wissen verfügen und z. B. Täter*innenstrategien und Informationen über den Offenlegungsprozess kennen. Aus diesem Grund stehen die Ausbildungsstätten in der Pflicht, diese Kenntnisse zu vermitteln.

6.6 Einschätzung der eigenen Kompetenz im Umgang mit der Thematik

Aus den persönlichen Interviews mit den Fachpersonen wurde ersichtlich, dass sich diese alle mehrheitlich sicher und kompetent im Umgang mit der Thematik fühlen, obwohl ihnen bewusst ist, dass es sich um ein heikles Thema handelt. Genannte Unsicherheiten waren eigene Trigger, die Angst, falsch zu reagieren, und die Unsicherheit aufgrund wenig Erfahrung. Werden die Handhabungen direkt in der Gesprächssituation und danach mit den aktuellen Handlungsempfehlungen aus dem Kapitel vier verglichen, so zeigt sich, dass die befragten Fachpersonen aus den qualitativen Interviews sich zu Recht mehrheitlich sicher und kompetent im Umgang mit der Thematik fühlen. Dennoch gaben die Teilnehmenden der Online-Umfrage an, dass sich zwar knapp die Mehrheit mit dem Thema sicher bzw. sehr sicher fühlt (51 %). Die andere Hälfte (49 %) aber schätzte sich selbst als unsicher bzw. extrem unsicher ein. Diese Diskrepanz zwischen den Angaben in den verschiedenen Befragungsmethoden könnte sich durch Zufall, durch die Berufserfahrung oder durch die Angabe von sozial erwünschten Antworten in der direkten Interviewsituation erklären lassen.

Um mit dem Thema noch sicherer zu werden, schlugen die Interviewten vor, dass spezifische Leitfäden hilfreich sein könnten. Aus diesem Grund wurde auch in der Online-Befragung nach Konzepten und Leitfäden bzw. ihrer Brauchbarkeit gefragt. In dieser Umfrage gaben 81 % der Teilnehmenden an, dass sie solche Hilfsmittel als sehr hilfreich bzw. eher hilfreich empfinden. Allerdings muss kritisch angemerkt werden, dass die Fragen z. T. wohl missverständlich formuliert waren, was in die Auswertung einfließt.

Die Frage nach dem Vorhandensein in der Institution wurde zweimal gestellt. Bei der Frage 19 wurde nach der Verfügbarkeit gefragt. Hierbei gaben ca. 2/3 der Teilnehmenden an, dass es solche Konzepte und Leitfäden in ihrer Institution nicht gibt. Die darauffolgende Frage 20 hatte das Ziel, danach zu fragen, ob sich die Befragten an Konzepten und Leitfäden zu dieser Thematik orientieren, unabhängig davon, ob diese in der eigenen Institution vorhanden sind. Hier wurde allerdings zu wenig klar formuliert, dass es hierbei explizit um Dokumente zum Umgang mit sexualisierter Gewalt geht und nicht darum, ob in der Praxis mit irgendwelchen Konzepten und Leitfäden gearbeitet wird. Aus diesem Grund stimmen die Antworten der beiden Fragen im Vergleich nicht vollständig überein.

Auch die Frage 21 danach, als wie hilfreich solche Konzepte und Leitfäden empfunden werden, schien unklar formuliert. Das Ziel wäre es hierbei gewesen, dass diejenigen, welche mit solchen Hilfsmitteln arbeiten, die Brauchbarkeit angeben können. Für alle

Befragten, welche keine solche Konzepte und Leitfäden in der Institution nutzen, gab es die Möglichkeit, dies auch bei dieser Frage nochmals anzugeben. Von dieser Option machten 13 % Gebrauch, was mit den oberen Antworten nicht übereinstimmt. Die Autor*innen gehen davon aus, dass viele der Befragten hier die Brauchbarkeit von Konzepten und Leitfäden im Allgemeinen beantwortet haben.

Bei der Frage nach der Brauchbarkeit wurde fälschlicherweise nicht nach Konzepten und Leitfäden explizit zum Vorgehen bei sexualisierter Gewalt gefragt. Vielmehr wurde die Frage zu allgemein gestaltet und wurde dementsprechend von den Befragten wahrscheinlich häufig missverstanden. Viele gaben hier wohl die Antwort darauf, wie brauchbar sie Konzepte und Leitfäden im Allgemeinen finden.

Nichtsdestotrotz scheinen in den meisten Institutionen keine Konzepte und Leitfäden zum Umgang mit sexualisierter Gewalt an Kindern vorhanden zu sein. Nur 26 % aller Teilnehmenden haben Kenntnis von solchen Konzepten oder Leitfäden an ihrer Arbeitsstelle. Gleichzeitig empfindet auch eine überwiegende Mehrheit der Teilnehmenden Konzepte und Leitfäden als hilfreich. Gerade bei sexualisierter Gewalt an Kindern ist jeder Fall individuell. Aus diesem Grund ist ein einheitlicher Vorgang wenig zielführend und somit das Erarbeiten eines hilfreichen Konzeptes nicht einfach. Unterstützung im Umgang mit der Thematik erhalten Institutionen z. B. durch Fachstellen wie Limita, welche die aktuelle Situation am Arbeitsort eruieren und Risikofelder offenlegen können. Dies bietet den Institutionen die Möglichkeit, den Handlungsspielraum zu erweitern und sich in diesem Thema weiterzubilden.

Insgesamt gaben die Teilnehmenden an, dass besonders Weiterbildungen, der Austausch mit externen Fachstellen, Konzepte und Leitfäden, mehr Wissensvermittlung in der Ausbildung und der Austausch im Team ihre eigene Sicherheit stärken würden. Dies deckt sich mit den Angaben aus den persönlich geführten Interviews. Auch den Unsicherheiten wegen zu wenig Erfahrung und der Angst, etwas falsch zu machen, könnten mit den oben genannten Hilfsmitteln Abhilfe geschaffen werden.

7 Beantwortung der Fragestellungen

Nachfolgend werden die oben erwähnten Fragestellungen erneut aufgegriffen und mit den Erkenntnissen aus den vorhergehenden Kapiteln beantwortet. Auf die Praxisfrage wird im nachfolgenden Kapitel näher eingegangen.

7.1 «Inwiefern sind Kinder unter 16 Jahren in der Schweiz von sexualisierter Gewalt betroffen?»

Sexualisierte Gewalt existiert sowohl im realen als auch im virtuellen Raum. Sie kann mit und ohne Körperkontakt geschehen und gravierende Folgen bei den Opfern auslösen. In der Schweiz ist gemäss aktuellen Zahlen jedes siebte Kind von sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt durch Erwachsene oder ältere Kinder betroffen. Das entspricht ca. zwei bis drei Kindern pro Schulklasse (Lavoyer, 2022, S. 10–20). Laut einer durchgeführten Optimus-Studie im Jahr 2016 handelte es sich bei ca. 1/6 aller erfassten Kindwohlgefährdungen um sexualisierte Gewalt. In fast drei Viertel aller erfassten Fälle waren weiblich gelesene Kinder betroffen, was verdeutlicht, dass sexualisierte Gewalt ungleich auf die Geschlechter verteilt ist. Diese Erkenntnisse zeigen sich auch in verschiedenen internationalen Bevölkerungsstudien und sind somit nicht nur für die Schweiz gültig. Sexualisierte Gewalt an Kindern kommt auch bereits in der frühen Kindheit vor. Allerdings zeigte sich bei der Studie, dass das Durchschnittsalter der Kinder bei der Meldung an eine Organisation bei neun Jahren liegt. Es stellen sich demnach unweigerlich die Fragen, weshalb die Fälle nicht schon vorher aufgedeckt werden und was dafür getan werden müsste, um diesen Fakt zu ändern (Schmid, 2018, S. 25–27). Bei sexualisierter Gewalt im realen Raum kennen die betroffenen Kinder die Tatperson in aller Regel. In nur ca. 3 % sind es Fremde, welche sexualisierte Gewalt an Kindern verüben. Häufig sind es Menschen aus dem nahen Umfeld wie Eltern, Verwandte und Bekannte, welche das Abhängigkeitsverhältnis des Kindes ausnutzen. Dies erschwert auch die Offenlegung (Lavoyer, 2022, S. 28). In der überwiegenden Mehrheit der Fälle sind die Tatpersonen männlich. Trotzdem dürfen Frauen als Täter*innen keinesfalls ausgeschlossen werden (Lavoyer, 2022, S. 8–11). Betroffene Kinder werden von den erwachsenen Tatpersonen gezielt manipuliert. Sie drohen ihnen, schieben ihnen die Schuld zu, verharmlosen die Gewalt oder normalisieren sie und nutzen das häufig vorhandene Abhängigkeitsverhältnis aus (Lavoyer, 2022, S. 58–65).

Es muss angemerkt werden, dass nach aktueller Gesetzeslage in der Schweiz sexuelle Handlungen mit Kindern unter 16 Jahren immer eine Straftat darstellen, wenn der Altersunterschied der Beteiligten Personen über drei Jahre liegt. Dies gilt auch dann, wenn alle Beteiligten in die Handlungen eingewilligt haben (147, ohne Datum).

Eine weitere grosse Gefahrenquelle lauert in der virtuellen Welt. Dort können Kinder auf eine Vielzahl gefährlicher und problematischer Aspekte stossen. Gerade in der Adoleszenz definieren sich Kinder stark über Rückmeldungen durch Kontakte ausserhalb der

Familie. In der virtuellen Welt können sie sich diese beschaffen, ohne die eigenen vier Wände verlassen zu müssen. Häufig sind Unterscheidungen zwischen digitaler und realer Welt für Kinder und Jugendliche schwierig. Somit werden häufig auch geknüpft Beziehungen online als nicht weniger stark bewertet und ein höheres Risikoverhalten seitens der Kinder beobachtet. Dies wird von Tatpersonen gezielt ausgenutzt, um ihre Opfer zu manipulieren (Vobbe & Kärgel, 2022, S. 3–6). Neben verschiedenen Formen der sexualisierten Gewalt online nutzen die Tatpersonen die Plattformen auch als Vorbereitungshandlungen auf Gewalt im realen Raum (Kinderschutz Schweiz, 2020, S. 11–12).

Die vorliegenden Zahlen vermitteln zwar einen Abriss über die Situation, sind jedoch nicht abschliessend. Die Dunkelziffer dürfte bei sexualisierter Gewalt hoch sein (Kinderschutz Schweiz, ohne Datum).

Kinder und Jugendliche sind nicht nur während der Tat betroffen, sondern leiden in manchen Fällen ihr Leben lang an den Folgen. Solche Taten können körperliche, psychische, soziale und ökonomische Folgen bis ins Erwachsenenalter nach sich ziehen (Görgen et al., 2011, S. 3–11).

7.2 «Welche fachlichen Empfehlungen existieren zum Umgang mit der Offenlegung eines Kindes unter 16 Jahren, welches sexualisierte Gewalt erlebt bzw. erlebt hat?»

Offenlegung, Aufdeckung, Offenbarung, Disclosure, Umgang mit Botschaften sexualisierter Gewalt, dies sind mögliche Begriffe, welche einen Prozess umschreiben, in dem Kinder von sexualisierter Gewalt erzählen. Der Verwendung der einzelnen Begriffe werden je nach Autor*in Vor- und Nachzüge zugesprochen. Einheitlich zeigt sich die Literatur, dass Offenlegungen von Kindern als prozesshaft verstanden werden (Christmann, 2020, S. 263). Die aktive Erzählung von erlebter sexualisierter Gewalt stellt nicht unbedingt den Beginn dieses Prozesses dar und endet auch nicht damit. Es gibt viele Gründe, warum Kinder und Jugendliche über erlebte sexualisierte Gewalt schweigen, jedoch können das Sprechen darüber und entsprechende Interventionen erneute Viktimisierung verhindern. Jede Mitteilung über erlebte sexualisierte Gewalt verläuft individuell unterschiedlich. Mithilfe von Forschungsarbeiten lassen sich dennoch prinzipielle Verläufe hinsichtlich Zeitpunkt und Initiative der Mitteilung unterscheiden (Volbert, 2015, S. 187). Neben Gründen, zu schweigen, sind aus der Forschung typische Motivatoren bekannt, die förderlich sind für Kinder, sich anzuvertrauen. Diese werden in Push- und Pull-

Faktoren unterschieden. Push-Faktoren können eine Schubwirkung zum Sprechen entwickeln. Sozialarbeitende können beispielsweise dazu beitragen, indem sie als Ansprechperson dienen, Kinder helfen, Stabilität und Stärke zu gewinnen, oder durch direkte Ansprache bei Vermutungen. Pull-Faktoren sind Sogwirkungen zum Sprechen und zielen darauf ab, Missbrauchsverhältnisse zu beenden, sich zu entlasten sowie Wünsche nach Anteilnahme und Zuwendung auszudrücken. Ein wesentlicher Bestandteil der Forschung zu diesem Thema ist die Frage nach der Bereitschaft von Kindern, sich zu offenbaren, und die Frage, wem sie sich anvertrauen. Verschiedene Studien haben ergeben, dass eine hohe Prozentzahl sich niemandem anvertraut (Allroggen et al., 2016, S. 35; Teubert & Vobbe, 2023, S. 157). Das Projekt «Sprich mit» in Deutschland hat ergeben, dass die wesentlichen Bezugspersonen für Offenlegung Gleichaltrige, Familienmitglieder und darauffolgend Lehrer*innen und andere Betreuungspersonen sind. Lediglich 5–6 % der Befragten fand den Weg in ein professionelles Helfersystem (ebd.). Die Haltung der Professionellen spielt eine grosse Rolle. Sozialarbeitende, die Kinder und Jugendliche ernst nehmen, ihnen zuhören, Entscheidungen mit ihnen treffen und ihnen Orientierung geben, widersprechen dem machtmisbräuchlichen Verhalten von gewaltausübenden Personen. Es ist disclosureförderlich, wenn Sozialarbeitende das Thema sexualisierte Gewalt kindgerecht thematisieren und sich dadurch als kompetent ausweisen (Teubert & Vobbe, 2023, S. 157).

In der Literatur wurden mehrfach zwei Arten von Gesprächen über erlebte sexualisierte Gewalt unterschieden: geplante und ungeplante Gespräche (Volbert, 2015, S. 187). Geplante Gespräche dienen der Abklärung bei Verdachtsfällen und als Offenlegungsangebot (Christmann, 2018, S. 518). Besonders wichtig bei diesen Gesprächen ist es, dass sie ergebnisoffen und nicht suggestiv gestaltet werden (Allroggen et al., 2016, S. 55). Wenn ein Kind einen Verdacht verneint, muss dem Kind geglaubt werden, die meisten Kinder würden ein solches Gesprächsangebot annehmen oder kommen zu einem späteren Zeitpunkt darauf zurück (ebd.). Ungeplante Gespräche sind aus der Perspektive der angesprochenen Person ungeplant. Geeignete Person und Zeitpunkt wählen die Kinder. Die Aufgabe der erwachsenen Person ist es, Kinder in ihrer Absicht zu unterstützen und Raum zu geben, über Erfahrungen zu sprechen (Volbert, 2015, S. 188). Die Reaktion der Ansprechperson ist für den weiteren Verlauf des Prozesses relevant. Sie kann von Kindern als Spiegelbild ihrer selbst erlebt werden und durch nichtunterstützendes, ablehnendes Verhalten negative Gefühle verstärken (Christmann, 2018, S. 517). Es gibt allgemeine Verhaltens- und Gesprächsprinzipien für Gespräche über erlebte sexualisierte Gewalt. Spontane Gespräche sollten am besten sofort geführt werden, sofern es die Bedingungen zulassen (Volbert, 2015, S. 187). Es ist entscheidend, Ruhe zu

bewahren, aktiv zuzuhören, das Kind ernst zu nehmen und Erzählungen zu glauben. Dies sollte dem Kind auch signalisiert werden. Allgemeine Nachfragen sollten ergebnisoffen, nicht suggestiv gestellt werden und mehr zur Signalisierung von Interesse genutzt werden. Das Kind entscheidet selbst, wie detailliert es berichten möchte bzw. kann. Den Kindern sollte zurückgemeldet werden, dass es mutig ist, zu erzählen, und es dadurch im Anvertrauen bestärken. Eine neutrale Haltung der Sozialarbeitenden wirkt auf die Kinder stabil. Auch Wertungen zu Personen können sich hinderlich auswirken. Es muss den Kindern jedoch mitgeteilt werden, dass übergriffiges Verhalten nicht in Ordnung ist und sie keine Schuld tragen. Den Kindern sollten im Gespräch keine Versprechungen gemacht werden, welche später gebrochen werden müssen, auch in Bezug auf die Schweigepflicht. Transparenz und Ehrlichkeit sind essenziell, um das Vertrauen aufrechtzuerhalten. Eine elementare Aufgabe der Sozialarbeitenden ist es, eine aktuelle Gefährdungseinschätzung vorzunehmen. Übereilte Aktionen zu nächsten Schritten sollten unbedingt vermieden werden und die Kinder sollten so weit wie möglich in die Planung weiterer Massnahmen einbezogen werden. Im Anschluss an die Gespräche sollten diese möglichst direkt und genau protokolliert werden.

In Bezug auf die Interventionen nach der Offenlegung sexualisierter Gewalt gibt es allgemeine Grundprinzipien, die beachtet werden sollten. Oberste Priorität und bedeutendster Orientierungspunkt bei der Planung von Interventionen ist immer das Kindeswohl. Weitere Ziele einer Intervention sind die zügige Beendigung der sexualisierten Gewalt, nachhaltiger Schutz des betroffenen Kindes, Angebot angemessener Hilfen für alle beteiligten Personen, negative Folgen möglichst verhindern, langfristig möglichst keine Reviktimisierung betroffener Kinder durch andere Personen und gewaltausübende Personen sollen künftig keine weitere sexualisierte Gewalt ausüben (Bange, 2015, S. 204; Kindler & Schmidt-Ndasi, 2011, S. 70). Als generelle Standards gilt es, Ruhe zu bewahren, sorgfältige Dokumentation, Interventionen gemeinsam so weit wie möglich gemeinsam mit dem Kind planen. Wenn dies im Notfall nicht möglich ist, sollten die Kinder über Gründe und Entscheide informiert werden. Ferner sollte Unterstützung durch Fachstellen und erfahrene Fachpersonen eingeholt werden. Befragungen sollten durch Spezialist*innen durchgeführt werden (Bange, 2015, S. 204–205).

7.3 «Wie ist der praktische Umgang von Fachpersonen der Sozialen Arbeit mit dem Offenlegungsprozess sexualisierter Gewalt an Kindern unter 16 Jahren?»

Im Erstgespräch legen die Fachpersonen besonders Wert auf **Transparenz** und eine **offene Kommunikation** gegenüber dem Kind. Sie möchten das betroffene Kind in die weiteren Schritte einbeziehen und offen mit dem Thema Schweigepflicht umgehen. Sie würden darauf achten, dass sie **keine Versprechungen** machen, die sie allenfalls nicht halten können. Auch zeigte sich in beiden Befragungsmethoden, dass die Fachpersonen «**aktives Zuhören**» und «**das Erzählte ernst nehmen**» als zentral bewerten. Weiter würden viele der Befragten den Mut **würdigen**, dass sich das betroffene Kind ihnen anvertraut hat. Um die Sicherheit der Kinder auch nach dem Gespräch so gut wie möglich gewährleisten zu können, würden **Notfallpläne** ausgearbeitet und **Schutzmöglichkeiten** thematisiert werden. Eine genaue **Gefährdungseinschätzung** schätzten viele als zentral ein.

Nach dem Erstgespräch würde eine Mehrheit der befragten Fachpersonen **Unterstützung einholen**. Hierfür würden sie das Team sowie die Leitung einbeziehen und Fälle in verschiedenen Austauschgefässen besprechen. Eine weitere Möglichkeit, Unterstützung in Anspruch zu nehmen, sind spezialisierte Fachstellen. Solche Fachstellen würden einige auch als **Triage-Möglichkeit** für das betroffene Kind in Betracht ziehen. Bedeutsam war es für die meisten Teilnehmenden auch, dass sie den **Kontakt zum Kind aufrechterhalten**. Zudem stellten sich einige auch die Frage, ob eine **Gefährdungsmeldung bei der KESB** oder die Kontaktaufnahme mit der **Polizei** sinnvoll ist. Gleichzeitig sahen es viele jedoch nicht als zielführend, ein betroffenes Kind zu einer **Strafanzeige** zu drängen. Auch die **Kontaktaufnahme mit Angehörigen** (nicht der Tatperson) und das «**nichts Überstürzen**» scheinen bei vielen Fachpersonen einen hohen Stellenwert zu haben.

8 Schlussfolgerungen für die Praxis

In diesem Kapitel wird sich mit der Beantwortung der Praxisfrage befasst und allgemeine Handlungsempfehlungen für die Soziale Arbeit werden erläutert. Zum Abschluss wird ein Ausblick darüber gegeben, was in der aktuellen Forschung noch tiefer behandelt werden könnte.

Welche Schlussfolgerungen lassen sich für den Umgang der Sozialen Arbeit mit Bot-schaften sexualisierter Gewalt an Kindern unter 16 Jahren ableiten?

Der beschriebene Umgang in der Praxis aus Unterkapitel 7.3 entspricht mehrheitlich den Empfehlungen aus der Literatur. Das Vorgehen der befragten Fachpersonen ist zielführend und trägt einen wesentlichen Teil dazu bei, die betroffenen Kinder zu schützen. Hierzu zählen z. B., dass dem Kind in erster Linie geglaubt wird und die Erzählungen ernst genommen werden (Volbert, 2015, S. 188), dass der Mut für die Offenlegung ge-würdigt wird (Bertels & Watzlawick, 2013, S. 69; Teubert & Vobbe, 2023, S. 158) und dass die Fachpersonen transparent sind und keine falschen Versprechungen machen (Volbert, 2015, S. 188). Zudem wissen die Teilnehmenden auch, wo sie an entspre-chende Informationen kommen und welche Unterstützungsmöglichkeiten sie einholen können. Als positiv kann auch gewertet werden, dass gemäss Einschätzung der Befrag-ten weder die Soziale Arbeit noch die Institutionen oder die Fachpersonen persönlich sexualisierte Gewalt tabuisieren.

Weniger erfreulich ist, dass die befragten Fachpersonen einheitlich angaben, dass der Umgang mit sexualisierter Gewalt an Kindern in ihrer Ausbildung nie oder zu wenig the-matisiert wurde. Viele würden sich mehr Vorbereitung in der Ausbildung in Bezug auf diese Thematik wünschen. Auch bei der Vorbereitung der Institutionen wurde kritisiert, dass dies kaum oder nie zum Thema gemacht wird. Der Fokus würde auf anderen Be-reichen liegen. Bei der Mehrheit der Befragten sind ausserdem keine Konzepte oder Leitfäden zur Thematik in der Institution vorhanden oder sie sind nicht bekannt. Gemäss aktueller Literatur sind jedoch gerade Konzepte und Leitfäden zentral, um dieser The-matik ganzheitlich begegnen zu können (Bertels & Watzlawick, 2013, S. 79–81; Christ-mann, 2021, S. 57).

Dies spiegelt sich auch in Bezug auf die Einschätzung der eigenen Kompetenz in diesem Thema wider. In der quantitativen Umfrage gab die Hälfte an, dass sie sich damit unsi-cher oder sogar sehr unsicher fühlt.

Ein zusätzlicher Punkt, welcher in den Befragungen wenig Beachtung erhalten hat, ist die Dokumentation des Geschehenen. Eine detaillierte Dokumentation wäre allerdings ein essenzieller Bestandteil einer zielführenden Intervention (Bange, 2015, S. 204–205). Zudem sollte diese möglichst präzise und zeitnah geschehen (Bertels & Watzlawick, 2013, S. 70). Da unklar ist, ob dem in der Praxis tatsächlich zu wenig Bedeutung beige-messen wird, wird auch die Relevanz der detaillierten Dokumentation hier nochmals auf-gelistet.

8.1 Handlungsempfehlungen für die Soziale Arbeit

In Anbetracht der hohen Fallzahlen und einer noch höheren Dunkelziffer steht die Soziale Arbeit in der Pflicht, bei diesem Umstand Abhilfe zu schaffen. Aus den geführten Interviews, der Online-Umfrage und dem Vergleich mit der aktuellen Fachliteratur ergeben sich nachfolgende Handlungsempfehlungen.

Vertieftere Wissensvermittlung in der Ausbildung

In den Befragungen zeigte sich, dass im Allgemeinen das Wissen aus der Ausbildung auch im praktischen Berufsalltag angewendet wird. Umso bedeutender scheint es, dass Wissensvermittlung zum Umgang mit sexualisierter Gewalt an Kindern an Hochschulen und Höheren Fachschulen vermehrt in den Fokus rückt. Ein detaillierteres Wissen über die Thematik kann die eigene Kompetenz stärken und im Endeffekt den betroffenen Kindern helfen.

Vertiefte Hilfestellung der Institutionen

Gerade an Stellen, wo mit Kindern und Jugendlichen gearbeitet wird, muss aufgrund der hohen Fallzahlen davon ausgegangen werden, dass Sozialarbeitende früher oder später mit dem Thema sexualisierte Gewalt konfrontiert werden. Umso bedeutender ist es, dass Institutionen ihre Arbeitnehmenden zielführend darauf vorbereiten. Dies kann bereits als Teil der Einarbeitungsphase geschehen oder in Form von Weiterbildungen. Diese wurden von den Fachpersonen im Allgemeinen als hilfreich und unterstützend bewertet. Zusätzlich würde die Mehrheit auch Konzepte und Leitfäden zur Thematik wertvoll finden. Im Hinblick darauf, dass dieses Hilfsmittel an vielen Orten noch nicht zu existieren scheint, könnte dies einen sinnvollen Wandel darstellen.

Austausch mit spezialisierten Fachstellen

Die Befragten gaben einheitlich an, dass sie den Austausch mit anderen Fachpersonen, insbesondere mit spezialisierten Fachstellen, als hilfreich empfinden. Dies gilt, es zu fördern und auszubauen. Die Vernetzung untereinander kann dazu beitragen, dass Unterstützung niederschwelliger eingeholt und somit die Unterstützung für Betroffene noch umfangreicher wird.

Dokumentation

Eine detaillierte Dokumentation kann des Gesprächs bzw. des Geschehenen kann für den weiteren Verlauf, z. B. vor Gericht, von grosser Bedeutung sein. Aus diesem Grund sind Fachpersonen der Sozialen Arbeit dazu angehalten, dem eine grosse Bedeutung beizumessen und dies jeweils auch zeitnah und umfangreich durchzuführen. Dies liegt sicherlich in der Verantwortung jeder einzelnen Person. Jedoch können auch Auffrischungen dazu vonseiten der Institution oder der Sozialen Arbeit hilfreich sein.

8.2 Ausblick

Während der Erarbeitung dieser Arbeit zeigten sich verschiedene Themen, für welche weiterführende Studien und Forschungen aufschlussreich sein könnten. Zu einzelnen ist gemäss der Autor*innenschaft wenig bis keine Literatur auffindbar oder aber die Suche gestaltete sich schwierig. Gerade bei der Thematik rund um den Umgang mit sexualisierter Gewalt an Kindern wären jedoch niederschwellige und einfach zu findende Hilfestellungen zentral. Aus diesem Grund wären nachfolgende Themen aus Sicht der Autor*innen für weitere Forschungs- und Literaturarbeiten sinnvoll.

Wie werden Fachpersonen zugänglicher als Ansprechpersonen für Betroffene?

Wie bereits in dieser Bachelorarbeit festgehalten, wenden sich viele betroffene Kinder nicht an Fachpersonen. Die Frage, die sich deshalb stellt, ist, was Fachpersonen dazu beitragen können, damit sich Betroffene ihnen eher anvertrauen. Einige Punkte wurden bereits in dieser Arbeit erläutert. Dennoch wären genauere Kenntnisse dazu wertvoll.

Die Literatursuche und Erarbeitung haben sich für die Autorenschaft als aufwändig erwiesen, insbesondere die Suche nach Standards im Disclosure-Prozess in der Schweiz. Weiter ist aufgefallen, dass es vornehmlich Literatur aus den Bezugsprofessionen Pädagogik oder Psychologie zum Thema gibt.

8.3 Reflexion des Arbeitsprozesses

Im diesem Reflexionsbericht wird die Zusammenarbeit der beiden Autor*innen näher beleuchtet und aufgezeigt, welche Stolpersteine in der Erarbeitungsphase aufgetreten sind.

Vorerst muss festgehalten werden, dass die Zusammenarbeit, während der gesamten Zeit problemlos funktionierte. Die Einteilung der einzelnen Arbeitsschritte und das

Festlegen von Besprechungszeiträumen vereinfachten den Prozess und schafften eine produktive Arbeitsweise von allen Beteiligten.

Im Vorfeld wurde ein Zeitplan erarbeitet. Nach diesem wurde sich auch im Verlauf des Schreibprozesses immer wieder gerichtet. Gleichzeitig brachten beide Autor*innen die Flexibilität mit, den Plan für Unvorhergesehenes anzupassen. Da der Zeitplan immer berücksichtigt wurde und nur wenige Veränderungen vorgenommen werden mussten, konnte die Arbeit wie geplant abgegeben werden.

8.3.1 Theoretischer Teil

Der theoretische Teil wurde in zwei Bereiche gegliedert. Eine Person befasste sich mit dem Thema «sexualisierte Gewalt» und die andere Person schrieb den Text zum «Offenlegungsprozess». Diese Aufteilung war zwar sinnvoll, brachte jedoch mit sich, dass ein regelmässiger Austausch unentbehrlich wurde. Beide Parteien mussten über das Wissen von beiden Teilen verfügen. Am Ende waren die Kenntnisse über das eigene Thema sicherlich grösser. Trotzdem empfinden die Autor*innen diese Arbeitsweise nach wie vor als zielführend.

8.3.2 Forschung und Methode

Die Vorbereitungen zu den qualitativen Interviews, wie auch für die Online-Umfrage wurden immer gemeinsam bestritten. Ebenfalls wurden die persönlichen Interviews mit den Expert*innen gemeinsam geführt. Dies war entscheidend, da dadurch die neuerlangten Informationen gemeinsam besprochen werden konnten und somit eine gute Basis für die Auswertung gelegt wurde. Die Datenaufbereitung wurde hingegen aufgeteilt, um ressourcenschonender arbeiten zu können. Auch dafür wurden vorgängig und währenddessen regelmässige Austauschsitzengeen geplant und durchgeführt. Somit konnten die nächsten Schritte vorbesprochen und allfällige Unklarheiten geklärt werden.

Die schriftliche Erarbeitung des methodischen Teils wurde ebenfalls wieder aufgeteilt. Auch hierfür waren klare Absprachen notwendig.

8.3.3 Auswertung und Schlussfolgerung

Die grösste Herausforderung in der Aufteilung zeigte sich bei der Datenauswertung der beiden Forschungsmethoden. Um grössere Diskrepanzen verhindern zu können, musste hier noch mehr abgesprochen werden. Gleichzeitig war es entscheidend, sich an die zuvor bestimmten Abmachungen zu halten und bei Unsicherheiten die andere

Person direkt einzubeziehen. Nur so konnte eine möglichst einheitliche Auswertung gewährleistet werden.

Die Schlussfolgerung wurde dann wieder zusammen erarbeitet. Dies war bedeutsam, da in diesem Teil die unterschiedlichen Theorien, Erkenntnisse und Interpretationen zusammengefügt wurden und eine Diskussion untereinander die unterschiedlichen Sichtweisen zusammenbrachte.

9 Literaturverzeichnis

147. (ohne Datum). *Schutzalter – verständlich erklärt*. <https://www.147.ch/de/artikel/schutzalter-verstaendlich-erklart/> Gefunden am 27.06.2023
- Allroggen, M., Gerke, J., Rau, T., & Fegert, J. M. (2016). *Umgang mit sexueller Gewalt. Eine praktische Orientierungshilfe für pädagogische Fachkräfte in Einrichtungen für Kinder und Jugendliche*. Universitätsklinikum Ulm. https://www.uniklinik-ulm.de/fileadmin/default/Kliniken/Kinder-Jugendpsychiatrie/Dokumente/Sprich_mit_Handlungsempfehlungen.pdf
- Amnesty International Schweiz. (ohne Datum). *Sexualisierte Gewalt*. <https://www.amnesty.ch/de/themen/frauenrechte/sexualisierte-gewalt/> Gefunden am 20.05.2023
- AvenirSocial. (2010). *Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz*. https://avenirsocial.ch/wp-content/uploads/2018/12/SCR_Berufskodex_De_A5_db_221020.pdf /
- Bange, D. (2015). Planung der Intervention nach Aufdeckung eines sexuellen Kindesmissbrauch. In Jörg M. Fegert, U. Hofmann, & E. König (Hrsg.), *Sexueller Missbrauch Von Kindern und Jugendlichen: Ein Handbuch Zur Prävention und Intervention Für Fachkräfte Im Medizinischen, Psychotherapeutischen und Pädagogischen Bereich*, (S. 203–212). Springer Berlin Heidelberg.
- Bertels, G., & Watzlawick, M. (2013). *Jugendliche und Kinder stärken*.
- Brüsemeister, T. (2008). *Qualitative Forschung* (2., überarbeitete Auflage). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Castagna. (ohne Datum). *DIE SEXUALDELIKTE IM SCHWEIZERISCHEN STRAFGESETZBUCH*. <https://www.castagna-zh.ch/Recht/Sexualdelikte-im-StGB.aspx> / Gefunden am 24.05.2023

- Christmann, B. (2018). Mit Kindern sprechen. In A. Retkowski, A. Treibel, & E. Tuidar (Hrsg.), *Handbuch sexualisierte Gewalt und pädagogische Kontexte: Theorie, Forschung, Praxis* (1. Auflage, S. 516–524). Beltz Juventa.
- Christmann, B. (2020). Disclosure von sexualisierter Gewalt Definitionen, Forschungsstand, Implikationen für Prävention und pädagogische Praxis. In M. Wazlawik, B. Christmann, M. Böhm, & A. Dekker (Hrsg.), *Perspektiven auf sexualisierte Gewalt: Einsichten aus Forschung und Praxis* (Bd. 5, S. 263–276). Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-23236-8>
- Christmann, B. (2021). *Disclosure von sexualisierter Gewalt in schulischen Kontexten: Fachkräfte als Ansprechpersonen betroffener Schüler*innen* (Bd. 8). Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-33142-9>
- Dr. Harms Huser, D. (2022). *Kinderschutzfälle an schweizerischen Kinderkliniken*. <https://www.paediatricschweiz.ch/nationale-kinderschutzstatistik-2021/>
- Fegert, J. M., Hoffmann, U., Spröber, N., & Liebhardt, H. (2013). *Sexueller Missbrauch von Kindern und Jugendlichen*. Springer-Verlag Berlin Heidelberg.
- Flick, U. (1999). *Qualitative Forschung. Theorie, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaft* (5. Edition). Rowohlt.
- gegen-missbrauch e.V. (2023). *Pädosexualität*. <https://www.gegen-missbrauch.de/paedosexuality/>
- Goldbeck, L., Allroggen, M., Münzer, A., Rassenhofer, M., & Fegert, J. M. (2017). *Ratgeber Sexueller Missbrauch* (1. Aufl.). Hogrefe Verlag GmbH.
- Görgen, T., Rauchert, K., & Fisch, S. (2011). *Langfristige Folgen sexuellen Missbrauchs Minderjähriger*. Springer Verlag.
- Kärgel, K., & Vobbe, F. (2022). Mediatisierte sexualisierte Gewalt gegen Kinder und Jugendliche. In *Sexualisierte Gewalt und digitale Medien* (S. 213). Springer VS.

- Kavemann, B., Graf-van Kesteren, A., Rothkegel, S., & Nagel, B. (2016). *Erinnern, Schweigen und Sprechen nach sexueller Gewalt in der Kindheit*. Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-10510-5>
- Kinderschutz Schweiz. (2020). *Sexualisierte Gewalt gegen Kinder online—Positionspapier*.
- Kinderschutz Schweiz. (ohne Datum). *Sexualisierte Gewalt*. <https://www.kinderschutz.ch/sexuelle-gewalt/> / Gefunden am 17.05.2023
- Kindler, H., & Schmidt-Ndasi, D. (2011). *Wirksamkeit von Maßnahmen zur Prävention und Intervention im Fall sexueller Gewalt gegen Kinder: Expertise im Rahmen des DJI-Projekts „Sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Jungen in Institutionen“*. DJI, Abt. Familie und Familienpolitik.
- König, J., & Bieker, R. (Hrsg.). (2016). *Praxisforschung in der Sozialen Arbeit: Ein Lehr- und Arbeitsbuch* (1. Aufl.). W. Kohlhammer GmbH. <https://doi.org/10.17433/978-3-17-024196-1>
- Kuckartz, U. (2014). *Mixed Methods: Methodologie, Forschungsdesigns und Analyseverfahren*. Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-93267-5>
- Kuckartz, U., Ebert, T., Rädiker, S., & Stefer, C. (2009). *Evaluation online: Internetgestützte Befragung in der Praxis*. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Külling, C., Waller, G., Suter, L., Willemse, I., Bernath, J., Skirgaila, P., Streule, P., & Süss, D. (2022). *JAMES - Jugend | Aktivitäten | Medien – Erhebung Schweiz* (S. 80). ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften.
- Ladner, G. (2018). „Gott, befreie meine Kehle“ (Ps 6,5) (Sexualisierte) Gewalt in der Familie in theologischer Perspektive. In S. Arzt, C. Brunbauer, & B. Schartner (Hrsg.), *Sexualität, Macht und Gewalt* (S. 118). Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-19602-8>

- Lavoyer, A. (2022). *Ist das okay? - Ein Kinderbuch zur Prävention von sexualisierter Gewalt* (3. Aufl.). Mabuse.
- Maschke, S., & Stecher, L. (2022). *Ich habe so etwas erlebt—Und will es nie wieder*. Belz.
- Meuser, M., & Nagel, U. (1997). Das ExpertInneninterview—Wissenssoziologische Grundlagen und methodische Durchführung. In B. Friebertshäuser, A. Langer, & A. Prengel, *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft* (4. Auflage). Beltz Juventa.
- Meyer, H. O. (2013). *Interview und schriftliche Befragung* (6. überarbeitete Auflage). Oldenburg Verlag.
- Opferhilfe Schweiz. (ohne Datum). *Sexuelle Gewalt*. <https://www.opferhilfe-schweiz.ch/de/ich-bin-opfer-von/sexuellegewalt/> Gefunden am 17.05.2023
- Rieske, T. V., Scambor, E., & Wittenzellner, U. (2018). Aufdeckungsprozesse Dimensionen und Verläufe. In A. Retkowski, A. Treibel, & E. Tuidier (Hrsg.), *Handbuch sexualisierte Gewalt und pädagogische Kontexte: Theorie, Forschung, Praxis* (1. Auflage, S. 700–708). Beltz Juventa.
- Rieske, T. V., Scambor, E., Wittenzellner, U., Könnecke, B., & Puchert, R. (Hrsg.). (2018). *Aufdeckungsprozesse männlicher Betroffener von sexualisierter Gewalt in Kindheit und Jugend: Verlaufsmuster und hilfreiche Bedingungen*. Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-15803-3>
- Sabas, N. (2022). *Geheimhaltung - Sexueller Missbrauch: Wie Eltern und Fachkräfte die Strategien des Täters durchbrechen können*. Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-37101-2>
- Schlicher, A. (2020). *Sexueller Missbrauch—Beratung und Prävention* (1. Auflage). Beltz Juventa.

- Schmid, C. (2012). *Sexuelle Übergriffe an Kindern und Jugendlichen in der Schweiz—Formen, Verbreitung, Tatumstände*.
- Schmid, C. (2018). *Kindeswohlgefährdung in der Schweiz—Formen, Hilfen, fachliche und politische Implikationen*. UBS Optimus Foundation. https://www.kinderschutz.ch/media/fzch1zav/optimus_iii_de.pdf
- Schnurr, S. (2012). Grundleistungen der Kinder- und Jugendhilfe. In Bundesrat, *Gewalt und Vernachlässigung in der Familie: Notwendige Massnahmen im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe und der staatlichen Sanktionierung* (S. 72–92). <http://www.news.admin.ch/NSBSubscriber/message/attachments/27305.pdf>
- Stiftung gegen Gewalt. (ohne Datum). *Sexualisierte Gewalt*. <http://www.stiftung-gegen-gewalt.ch/wsp/de/themen/hausliche-gewalt-in-zahlen/> Gefunden am 17.05.2023
- Teubert, A., & Vobbe, F. (2023). *Sexualisierte Gewalt in Kindheit und Jugend Lehrbuch Soziale Arbeit.pdf*.
- Vobbe, F., & Kärgel, K. (2022). Kinder und Jugendliche im Umgang mit digitalen Medien und mediatisierter sexualisierter Gewalt präventiv stärken. In *Sexualisierte Gewalt und digitale Medien*. Springer VS.
- Volbert, R. (2015). Gesprächsführung mit von sexuellem Missbrauch betroffenen Kindern und Jugendlichen. In Jörg M. Fegert, U. Hofmann, & E. König (Hrsg.), *Sexueller Missbrauch Von Kindern und Jugendlichen: Ein Handbuch Zur Prävention und Intervention Für Fachkräfte Im Medizinischen, Psychotherapeutischen und Pädagogischen Bereich*, (S. 185–194). Springer Berlin Heidelberg.
- WHO. (2023). *Lifetime prevalence of child sexual abuse (%)*. Lifetime Prevalence of Child Sexual Abuse (%). [https://www.who.int/data/gho/data/indicators/indicator-details/GHO/lifetime-prevalence-of-child-sexual-abuse\(-\)](https://www.who.int/data/gho/data/indicators/indicator-details/GHO/lifetime-prevalence-of-child-sexual-abuse(-))

10 Anhang

Anhangsverzeichnis

Anhang A. Fragebogen Leitfadenterview	88
Anhang B. Fragebogen persönliche Angaben Interview	91
Anhang C. Definitionen und fiktives Fallbeispiel	92
Anhang D. E-Mailanfrage Online-Umfrage	94
Anhang E. Online Umfrage Fragebogen	95
Anhang F. Ergebnisse Online-Umfrage	111

Anhangstabellenverzeichnis

Tabelle A1: Statusdaten Frage 1	111
Tabelle A2: Ergebnisse Frage 1	112
Tabelle A3: Statusdaten Frage 2	113
Tabelle A4: Ergebnisse Frage 2	113
Tabelle A5: Statusdaten Frage 3	113
Tabelle A6: Ergebnisse Frage 3	114
Tabelle A7: Ergebnis-Details Eingabefeld Frage 3	114
Tabelle A8: Statusdaten Frage 4	114
Tabelle A9: Ergebnisse Frage 4	115
Tabelle A10: Ergebnis-Details Eingabefeld Frage 4	116
Tabelle A11: Statusdaten Frage 5	117
Tabelle A12: Ergebnisse Frage 5	118

Tabelle A13:	Statusdaten Frage 6	119
Tabelle A14:	Ergebnisse Frage 6	119
Tabelle A15:	Ergebnis-Details Eingabefeld Frage 6	119
Tabelle A16:	Statusdaten Frage 7	120
Tabelle A17:	Ergebnisse Frage 7	120
Tabelle A18:	Statusdaten Frage 8	120
Tabelle A19:	Ergebnisse Frage 8 Stichwort 1	127
Tabelle A20:	Ergebnisse Frage 8 Stichwort 2	134
Tabelle A21:	Ergebnisse Frage 8 Stichwort 3	142
Tabelle A22:	Statusdaten Frage 9	143
Tabelle A23:	Ergebnisse Frage 9 Stichwort 1	149
Tabelle A24:	Ergebnisse Frage 9 Stichwort 2	156
Tabelle A25:	Ergebnisse Frage 9 Stichwort 3	162
Tabelle A26:	Statusdaten Frage 10	162
Tabelle A27:	Ergebnisse Frage 10	162
Tabelle A28:	Ergebnis-Details Eingabefeld Frage 10	165
Tabelle A29:	Statusdaten Frage 11	165
Tabelle A30:	Ergebnisse Frage 11	166
Tabelle A31:	Ergebnis-Details Eingabefeld Frage 11	169
Tabelle A32:	Statusdaten Frage 12	169
Tabelle A33:	Ergebnisse Frage 12	172
Tabelle A34:	Statusdaten Frage 13	172
Tabelle A35:	Ergebnisse Frage 13	173

Tabelle A36:	Statusdaten Frage 14	173
Tabelle A37:	Ergebnisse Frage 15	173
Tabelle A38:	Ergebnis-Details Eingabefeld Frage 15	175
Tabelle A39:	Statusdaten Frage 15	175
Tabelle A40:	Ergebnisse Frage 15	178
Tabelle A41:	Statusdaten Frage 16	178
Tabelle A42:	Ergebnisse Frage 16	178
Tabelle A43:	Statusdaten Frage 17	179
Tabelle A44:	Ergebnisse Frage 17	179
Tabelle A45:	Statusdaten Frage 18	179
Tabelle A46:	Ergebnisse Frage 18	180
Tabelle A47:	Ergebnis-Details Eingabefeld Frage 18	180
Tabelle A48:	Statusdaten Frage 19	180
Tabelle A49:	Ergebnisse Frage 19	181
Tabelle A50:	Statusdaten Frage 20	181
Tabelle A51:	Ergebnisse Frage 20	181
Tabelle A52:	Statusdaten Frage 21	182
Tabelle A53:	Ergebnisse Frage 21	182
Tabelle A54:	Statusdaten Frage 22	182
Tabelle A55:	Ergebnisse Frage 22	182
Tabelle A56:	Statusdaten Frage 23	183
Tabelle A57:	Ergebnisse Frage 23	183
Tabelle A58:	Statusdaten Frage 24	183

Anhang A. Fragebogen Leitfadeninterview

Leitfadeninterview

Grundinformationen

- Vorgängig geschickter Fragebogen
- Interviewdatum und –ort:
- Interviewdauer:

Einstieg

- Dank
- Thema und Ziel der Befragung erläutern: Definitionen & Fallbeispiele
- Tonband, ev. Notizen: *erwähnen wie lange dies aufbewahrt wird: Ende BA*
- Anonymität, Datenschutz, Einverständniserklärung (direkt mündlich auf Aufnahme)
- Vorgehen (keine Details): *Erfahrungen & Sichtweisen stehen im Vordergrund, wir haben Themen aber kein Fragenkatalog*

Übergeordnete Fragestellung (wird nicht gestellt):

Wie ist der praktische Umgang von Fachpersonen der Sozialen Arbeit mit dem Offenbarungsprozess von Kindern unter 16 Jahren, welche sexualisierte Gewalt erleben bzw. erlebt haben?

Fiktives Fallbeispiel:

Sophie ist 15 Jahre alt, ein zurückhaltendes und unauffälliges Mädchen. Seit Beginn des Schuljahres verschlechtern sich ihre zuvor stets soliden Schulleistungen. Nach einigen Gesprächen, vertraut Sophie Ihnen folgendes an: Sophies Mutter habe früher einen Lebensgefährten gehabt. Dieser habe sie als sie etwas 10 Jahre alt war angefasst und in ihrer Anwesenheit masturbiert. Sie habe sich damals der Mutter anvertraut. Diese weinte viel und sagte, Sophie dürfe nie jemanden davon erzählen. Sie trennte sich einige Wochen

später vom Lebensgefährten. Seit ein paar Monaten führt die Mutter mit eben diesem Mann

erneut eine Beziehung und er hält sich oft in der Wohnung der Familie auf. Bisher kam es zu

keinen Übergriffen, Sophie fühlt sich jedoch angestarrt und berichtet von anzüglichen Kommentaren. Sie fühlt sich nicht sicher und sorgt sich um ihre 9jährige Schwester. Sophie

möchte auf keinen Fall, dass mit ihrer Mutter gesprochen wird, da diese dann zusammenbrechen würde. Überhaupt sollen Sie die Sache für sich behalten.

Einstiegsfrage:

Wenn Sie an das fiktive Fallbeispiel denken, wie würden Sie in diesem Fall vorgehen?

Konkret in Gesprächssituation? Konkret nach Gespräch?

Nachfragen:

Haben Sie sich das hypothetisch überlegt oder greifen Sie auf Erfahrungen zurück?

→ *Bei Erfahrungen: Können Sie mehr über diese gemachte Erfahrung erzählen?*

Wie sind Sie zu diesem Lösungsweg gekommen? Woher kommt das Wissen?

Was sind die wichtigsten Schritte für Sie? Vor der Situation (wenn Kind auf Fachperson zu geht), Im Gespräch, Eigen- oder Fremdgefährdung, Information an Team oder Leitung, Gefährdungseinschätzung, Fachstellen, KESB oder Polizei, Aufarbeitung Z.B. Dokumentation etc.

Welche anderen Fachpersonen würden Sie einbeziehen?

Hauptteil:

Stellen Sie sich vor Sie würden eine neue Mitarbeiterin einarbeiten. Wie würden Sie diese Person für eine solche Situation vorbereiten? Welche Tipps würden Sie ihr geben?

Nachfragen:

Wie unterscheidet sich dies in Ihrer Handhabung, wenn Sie nochmals an das Fallbeispiel zurückdenken?

Denken Sie, dass alle in Ihrem Team der neuen Mitarbeiterin die gleichen Informationen geben würden?

Wie werden Mitarbeitende in Ihrer Institution auf solche Situationen vorbereitet? Weiterbildungen, Konzepte, Leitfäden, etc.

Wie sicher fühlen Sie sich im Umgang mit solchen Situationen?

Nachfragen:

Was würden Sie sich wünschen, um sich noch sicherer fühlen zu können?

Wo können sich Mitarbeitende in einer solchen Situation Unterstützung holen?

Was würden Sie sich diesbezüglich von Ihrer Institution wünschen?

Was könnte auch die Soziale Arbeit allgemein dazu beitragen?

Abschlussfrage:

Gibt es nun noch etwas, dass wir bisher noch nicht angesprochen haben, Sie aber noch als wichtig erachten und uns erzählen möchten?

Fragebogen erwähnen

Anhang B. Fragebogen persönliche Angaben Interview

Fragebogen

Alter:

Geschlecht:

Absolvierte Ausbildung:

Dauer im jetzigen Beruf:

Anhang C. Definitionen und fiktives Fallbeispiel

Definitionen

Sexualisierte Gewalt:

Synonym für sexualisierte Gewalt wird häufig auch sexuelle Gewalt, sexuelle Ausbeutung, sexueller Missbrauch, etc. verwendet. Aus den nachfolgend erklärten Gründen haben wir uns darauf geeinigt in unserer Bachelorarbeit durchgehend von sexualisierter Gewalt zu sprechen.

Wird von sexualisierter Gewalt gesprochen, sollen verschiedene Machtstrukturen und Gewaltformen aufgezeigt werden, welche die sexuelle Integrität einer Person verletzen. Hierzu zählen neben (versuchter) Vergewaltigung, (versuchter) sexueller Nötigung und (versuchter) sexueller Belästigung auch Formen wie Exhibitionismus, erzwungene Küsse oder Zärtlichkeiten, weibliche Genitalbeschneidung und noch vieles mehr.

In der Praxis werden häufig auch andere Bezeichnungen, wie z.B. «sexuelle Gewalt», verwendet. Hierbei wird jedoch fälschlicherweise eine sexuelle Motivation in den Vordergrund gestellt, welche nicht zwingend vorhanden sein muss. Mit dem Begriff der sexualisierten Gewalt wird die Perspektive dafür erweitert, dass mit dieser Form von Gewalt gewisse Machtansprüche und Machtverhältnisse geschaffen und erhalten werden. Zudem handelt es sich hierbei um die strukturelle Gewaltbeziehung zwischen Täter*in und Opfer. Diese kann auch ohne physische Gewaltanwendung bestehen

Offenlegungsprozess/Disclosure:

Disclosure „Fachbegriff [für] den Prozess des Offenlegens und der Hilfesuche durch eine betroffene Person bei realen Erfahrungen sexuellen Missbrauchs“

Im deutschsprachigen Forschungs- und Fachliteraturraum zu sexualisierter Gewalt findet der Begriff Disclosure zunehmend an Verwendung. Der Disclosure Begriff ist dabei nicht einheitlich definiert. Der Begriff wird unter anderem, für den Prozess des Offenlegens und Hilfesuche durch eine betroffene Person bei realen Erfahrungen sexuellen Missbrauchs, verstanden. Die Verwendung des Begriffs Disclosure soll den Anspruch haben, eine möglichst neutrale, umfassende und insbesondere empirisch orientierte Perspektive auf die Offenlegung von sexualisierter Gewalt einzunehmen.

Für unsere Arbeit geht es uns um den Teil des Disclosureprozess der sprachlichen Offenlegung «des Bekannt-Machens» von sexualisierter Gewalt durch Betroffene an Fachpersonen. Dabei interessiert uns der Umgang von Fachpersonen, wenn ein Kind von sexualisierter Gewalt berichtet und daraus resultierende Schritte.

Fiktives Fallbeispiel:

Sophie ist 15 Jahre alt, ein zurückhaltendes und unauffälliges Mädchen. Seit Beginn des Schuljahres verschlechtern sich ihre zuvor stets soliden Schulleistungen. Nach einigen Gesprächen, vertraut Sophie Ihnen folgendes an: Sophies Mutter habe früher einen Lebensgefährten gehabt. Dieser habe sie als sie etwas 10 Jahre alt war angefasst und in ihrer Anwesenheit masturbiert. Sie habe sich damals der Mutter anvertraut. Diese weinte viel und sagte, Sophie dürfe nie jemanden davon erzählen. Sie trennte sich einige Wochen später vom Lebensgefährten. Seit ein paar Monaten führt die Mutter mit eben diesem Mann erneut eine Beziehung und er hält sich oft in der Wohnung der Familie auf. Bisher kam es zu keinen Übergriffen, Sophie fühlt sich jedoch angestarrt und berichtet von anzüglichen Kommentaren. Sie fühlt sich nicht sicher und sorgt sich um ihre 9jährige Schwester. Sophie möchte auf keinen Fall, dass mit ihrer Mutter gesprochen wird, da diese dann zusammenbrechen würde. Überhaupt sollen Sie die Sache für sich behalten.

Anhang D. E-Mailanfrage Online-Umfrage

Sehr geehrte Damen und Herren,

Im Rahmen unserer Bachelor-Arbeit zum Thema «Umgang von Fachpersonen mit Botschaften von sexualisierter Gewalt an Kindern bis 16 Jahren» führen wir eine Online-Befragung durch. Die Zielgruppe sind Fachpersonen der Sozialen Arbeit, welche in Ihrer beruflichen Tätigkeit mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben. Angeschrieben werden alle Fachpersonen der Sozialen Arbeit, welche in der Zentralschweiz tätig sind.

Das Ziel der Befragung ist herauszufinden, wie Fachpersonen der Sozialen Arbeit in der beruflichen Praxis mit Botschaften von Kindern bis 16 Jahren, welche sexualisierte Gewalt erleben/erlebt haben, umgehen und wie sicher sie sich im Umgang damit fühlen.

Wir würden uns freuen, wenn Sie sich ca. 10-15min Zeit nehmen, um die Umfrage auszufüllen. Die Teilnahme ist selbstverständlich freiwillig und möglich bis zum 04.06.2023. Alle Angaben werden anonymisiert behandelt, sodass keine Rückschlüsse auf Ihre Person oder die Institution, in der Sie arbeiten, möglich sind. Alle Angaben werden ausserdem nach dem Abschluss des Bachelor-Studiums gelöscht. Bei Interesse finden Sie das Ergebnis der Bachelorarbeit im Herbst 2023 auf der Homepage der Fachhochschule Luzern (HSLU).

Unter folgenden Link kommen Sie zur Umfrage:

Wir bedanken uns bereits jetzt herzlich für die Teilnahme!

Freundliche Grüsse

Tobias Huber & Fabienne Scheffler

Anhang E. Online Umfrage Fragebogen

Umgang mit Botschaften sexualisierter Gewalt

Hallo und herzlich willkommen zu unserer Umfrage!

Wir hoffen auf Ihre freundliche Unterstützung.

Wir versichern Ihnen, dass die von Ihnen abgefragten Daten mit höchster Vertraulichkeit behandelt werden.

Durch Klicken auf "Weiter" erklären Sie sich damit einverstanden, dass die von Ihnen angegebenen Daten im Rahmen der Befragung anonym ausgewertet werden dürfen.

Die Umfrage besteht aus zwei Teilen:

- Erster Teil Persönliche Angaben (Frage 1-6)
- Zweiter Teil Umgang mit Botschaften sexualisierter Gewalt mit Fallbeispiel (Frage 7-13)
- Dritter Teil Botschaften sexualisierte Gewalt (Frage 14-24)

Angaben zu Ihrer Person (alle Angaben sind anonymisiert)

1. Wie alt sind Sie?

Alter in Jahren

2. Bitte geben Sie Ihr Geschlecht an

- Mann
- Frau
- Nichtbinär/drittes Geschlecht

3. Bitte geben Sie Ihren aktuell höchsten Bildungsgrad an

- Fachhochschule
- Höhere Fachschule
- Universität
- Berufslehre
- Anderes

4. In welchem Bereich der Sozialen Arbeit sind Sie tätig?

- Heimkontext
- Jugendarbeit
- Schulsozialarbeit
- Beistandschaft
- KESB
- Sozialpädagogische Familienbegleitung
- Kinder - und Jugendberatungsstelle
- Andere

5. Wie lange sind Sie bereits in diesem Bereich tätig?

Anzahl Jahre

6. In welcher Position sind Sie beschäftigt?

- Praktikant*in
- Auszubildene*r
- Angestellte*r
- Teamleiter*in
- Leiter*in
- Anderes

Umgang mit Botschaften sexualisierter Gewalt

Im folgenden Abschnitt geht es um Ihre Erfahrung und Einschätzung von Situationen in denen Kinder Ihnen als Fachpersonen von erlebter sexualisierter Gewalt berichten.

Wird von sexualisierter Gewalt gesprochen, sollen verschiedene Machtstrukturen und Gewaltformen aufgezeigt werden, welche die sexuelle Integrität einer Person verletzen. Hierbei kann zwischen sexualisierter Gewalt mit und ohne Körperkontakt unterschieden werden. Beispiele sind (versuchte) Vergewaltigung, (versuchte) sexuelle Nötigung und (versuchte) sexuelle Belästigung. Hierzu zählen unter anderem: sexuelle Kommentare und Beleidigungen, verbreitete Gerüchte sexuellen Inhalts, gedrängt zu werden pornografisches Material anzuschauen und erzwungene Küsse und Zärtlichkeiten. Zusätzlich kann sexualisierte Gewalt auch im digitalen Raum stattfinden (Zum Beispiel: Cyber-Grooming, Sextortion, Cyber-Mobbing, sexuelle Belästigung online, Kinderpornografie).

7. Haben Sie im beruflichen Kontext bereits Erfahrungen mit Botschaften von Kindern, welche sexualisierte Gewalt erleben/erlebt haben?

- Ja
- Nein

Umgang mit Botschaften sexualisierter Gewalt

Fallbeispiel

Im folgenden bitten wir Sie das Fallbeispiel zu lesen und die darauffolgenden Fragen zu beantworten.

Sophie, ein 15-jähriges Mädchen vertraut Ihnen folgendes an: Vor Jahren habe ihre Mutter einen Lebensgefährten gehabt, welcher sie angefasst und in ihrer Gegenwart masturbiert habe. Sie habe es ihrer Mutter erzählt und diese habe sich einige Wochen später von ihm getrennt. Seit ein paar Monaten führe die Mutter erneut eine Beziehung mit diesem Mann. Bisher sei es zu keinen Übergriffen gekommen. Sophie fühle sich jedoch sehr unwohl, möchte allerdings nicht, dass mit jemandem, schon gar nicht mit ihrer Mutter, darüber gesprochen wird.

8. Welche drei Aspekte/Vorgehensweisen erachten Sie als zentral im Umgang direkt in der Gesprächssituation? (Fallbeispiel) Bitte nennen Sie drei Stichworte.

Stichworte 1:

Stichworte 2:

Stichworte 3:

9. Welche drei Aspekte/Vorgehensweisen erachten Sie als zentral nach dem Gespräch? (Fallbeispiel) Bitte nennen Sie drei Stichworte.

Stichworte 1:

Stichworte 2:

Stichworte 3:

Umgang mit Botschaften sexualisierter Gewalt

10. Welche der folgenden Aspekte/Vorgehensweise erachten Sie als zentral im Umgang direkt in der Gesprächssituation? (Fallbeispiel)

Mehrfachauswahl möglich

- Zuhören ohne Unterbrechung
- Kein zu detailliertes Nachfragen
- Die nächsten Schritte sorgfältig überlegen
- Dem Kind zusichern, dass Sie das Erzählte für sich behalten
- Transparenz und Offenheit
- Nicht dramatisieren
- Erzählungen ernst nehmen
- Weiteres

11. Welche der folgenden Aspekte/Vorgehensweise erachten Sie als zentral im Umgang nach dem Gespräch? (Fallbeispiel)

Mehrfachauswahl möglich

- Gefährdungseinschätzung vornehmen
- Strafanzeige empfehlen
- Mutter in weiteres Vorgehen einbeziehen
- Weitere Gesprächsangebote schaffen
- Empfehlung Opferberatung
- Empfehlung therapeutisches Angebot
- Gefährdungsmeldung machen
- Teamleitung informieren
- Team informieren
- Weiteres

Umgang mit Botschaften sexualisierter Gewalt

12. Wie relevant sind für Sie die folgenden Informationsquellen für den Umgang in diesem Fall? (Fallbeispiel)

	Nutze ich nicht	wenig	eher	sehr
Ausbildung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Eigene Erfahrung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Konzepte und Leitfäden	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Weiterbildung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Fachliteratur	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Andere <input type="text"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

13. Wen würden Sie in diesem Fall zur Unterstützung einbeziehen? (Fallbeispiel)

	Ja	Nein
Leitung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Team	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Externe Fachperson	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Umgang mit Botschaften sexualisierter Gewalt

14. Sind Ihnen Fachstellen wie zum Beispiel Castagna oder Limita bekannt?

- Ja, Castagna
- Ja, Limita
- Ja, weitere...
- Nein, beide unbekannt

15. Mit welchen der folgenden Stellen oder Personen haben Sie in der Regel in einem solchen Fall Kontakt?

Ungefähre Einschätzung

	Immer	Meistens	Zur Hälfte	Selten	Nie
Polizei	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Opferhilfe	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
KESB	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Spezialisierte Fachstelle (Bsp. Castagna)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mutter	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Tatperson	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Therapeutisches Angebot	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Andere <input type="text"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

16. Wie dokumentieren Sie eine solche Situation?

- Wort für Wort während Gespräch
- Stichwortartig während Gespräch
- Stichwortartig nach Gespräch
- Gar nicht

Botschaften sexualisierte Gewalt

17. Wie sicher fühlen Sie sich im Umgang mit Botschaften von Kindern, welche sexualisierte Gewalt erleben/erlebt haben?

- Sehr sicher
- Sicher
- Unsicher
- Extrem unsicher

18. Wovon bräuchten Sie mehr, um sich noch sicherer zu fühlen?

- Konzepte und Leitfäden
- Austausch im Team
- Austausch mit externen Fachstellen
- Weiterbildungen zum Thema
- Mehr Wissensvermittlung in der Ausbildung
- Andere

Botschaften sexualisierte Gewalt

19. Verfügt Ihre Institution über Konzepte oder Leitfäden für den Umgang mit Botschaften sexualisierter Gewalt von Kindern?

- Ja
- Nein
- Weiss nicht

20. Orientieren Sie sich in Ihrer praktischen Tätigkeit an vorhandenen Konzepten und Leitfäden?

- Ja
- Nein
- Es gibt keine Konzepte

21. Wie hilfreich empfinden Sie Konzepte/Leitfäden zum Thema?

nicht hilfreich	wenig hilfreich	eher hilfreich	sehr hilfreich	Gibt kein Konzept
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Wenn möglich, sind wir um die Zusendung Ihres Konzeptes dankbar. E-Mailadresse:
tobias.huber.01@stud.hslu.ch

Botschaften sexualisierte Gewalt

22. Wurde in Ihrer Ausbildung der Umgang mit Botschaften sexualisierter Gewalt thematisiert?

- Ja
- Nein
- Weiss nicht

23. Wie gut empfinden Sie die Vorbereitung Ihrer Ausbildungsstelle in Bezug auf dieses Thema?

- Gut
- Eher gut
- Eher schlecht
- Schlecht

24. In der Sozialen Arbeit wird sexualisierte Gewalt tabuisiert...

	Stimme zu	Stimme nicht zu
In der Sozialen Arbeit	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
In meiner Institution	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Von mir persönlich	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Sie sind am Ende des Fragebogens angekommen. Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit genommen haben, unseren Fragebogen auszufüllen. Ihre Angaben sind für uns von großer Bedeutung.

25. Falls Sie Anmerkungen zum Thema oder Fragebogen haben, freuen wir uns über Ihren Kommentar.

Ende

Herzlichen Dank für Ihre Teilnahme!

Viele Grüße
Fabienne Scheffler und Tobias Huber

Umfrage erstellt mit
 LamaPoll

Anhang F. Ergebnisse Online-Umfrage

Frage 1 - Wie alt sind Sie?

Anzahl ausgewerteter Teilnehmer: 365 (alle Teilnehmer)

Statusdaten

von 365 Teilnehmer	Anzahl	Prozent
Frage gesehen	365	100%
Frage beantwortet	321	87.95%
Frage nicht beantwortet	44	12.05%

Table A1: Statusdaten Frage 1 (eigene Erhebung)

Ergebnis-Details für Wie alt sind Sie?

Anzahl Antworten	321	Anzahl eindeutige	45
Wert/Antwort	Anzahl	Häufigkeit	
20	3	0.93%	
21	1	0.31%	
22	2	0.62%	
23	3	0.93%	
24	6	1.87%	
25	3	0.93%	
26	11	3.43%	
27	9	2.80%	
28	9	2.80%	
29	8	2.49%	
30	12	3.74%	
31	11	3.43%	
32	12	3.74%	
33	12	3.74%	
34	15	4.67%	
35	12	3.74%	
36	12	3.74%	
37	11	3.43%	
38	11	3.43%	
39	16	4.98%	
40	15	4.67%	
41	8	2.49%	
42	16	4.98%	
43	9	2.80%	
44	9	2.80%	

45	2	0.62%
46	4	1.25%
47	2	0.62%
48	8	2.49%
49	5	1.56%
50	6	1.87%
51	7	2.18%
52	2	0.62%
53	2	0.62%
54	3	0.93%
55	6	1.87%
56	7	2.18%
57	8	2.49%
58	6	1.87%
59	2	0.62%
60	3	0.93%
61	3	0.93%
62	5	1.56%
63	3	0.93%
Einundfünfzig	1	0.31%
Gesamt	321	100%

Tabelle A2: Ergebnisse Frage 1 (eigene Erhebung)

Frage 2 - Bitte geben Sie Ihr Geschlecht an

Anzahl ausgewerteter Teilnehmer: 365 (alle Teilnehmer)

Statusdaten

von 365 Teilnehmer	Anzahl	Prozent
Frage gesehen	365	100%
Frage beantwortet	338	92.60%
Frage nicht beantwortet	27	7.40%

Tabelle A3: Statusdaten Frage 2 (eigene Erhebung)

Ergebnisse

Optionen	Variable	Kodierung	Anzahl	Häufigkeit
Mann	V1	1	106	31.36%
Frau	V1	2	231	68.34%
Nichtbinär/drittes Geschlecht	V1	3	1	0.30%
Gesamt			338 Antworten	338 Teilnehmer

Tabelle A4: Ergebnisse Frage 2 (eigene Erhebung)

Frage 3 - Bitte geben Sie Ihren aktuell höchsten Bildungsgrad an

Anzahl ausgewerteter Teilnehmer: 365 (alle Teilnehmer)

Statusdaten

von 365 Teilnehmer	Anzahl	Prozent
Frage gesehen	365	100%
Frage beantwortet	336	92.05%
Frage nicht beantwortet	29	7.95%

Tabelle A5: Statusdaten Frage 3 (eigene Erhebung)

Ergebnisse

Optionen	Variable	Kodierung	Anzahl	Häufigkeit
Fachhochschule	V6	1	214	63.69%
Höhere Fachschule	V6	2	84	25%
Universität	V6	3	19	5.65%

Berufslehre	V6	4	6	1.79%
Anderes	V6	5	13	3.87%
Gesamt			336 Antworten	336 Teilnehmer

Tabelle A6: Ergebnisse Frage 3 (eigene Erhebung)

Ergebnis-Details für Eingabefeld von Anderes

Anzahl Antworten	13	Anzahl eindeutige	9
Wert/Antwort	Anzahl	Häufigkeit	
Berufsmatura	1	7.69%	
Berufsmaturität	1	7.69%	
Fachmatura soziales	1	7.69%	
Fachmittelschule	1	7.69%	
In kürze (september) fachhochschulabschluss soziokulturelle animation	1	7.69%	
Lehrerseminar	3	23.08%	
Matura	3	23.08%	
Sozialpädagogin i. a hf	1	7.69%	
Studienanwärter mit beruf. praxisbegleitung (ab herbst '23); aktuell jugendarbeiter i.a.	1	7.69%	
Gesamt	13	100%	

Tabelle A7: Ergebnis-Details Eingabefeld Frage 3 (eigene Erhebung)

Frage 4 - In welchem Bereich der Sozialen Arbeit sind Sie tätig?

Anzahl ausgewerteter Teilnehmer: 365 (alle Teilnehmer)

Statusdaten

von 365 Teilnehmer	Anzahl	Prozent
Frage gesehen	365	100%
Frage beantwortet	337	92.33%
Frage nicht beantwortet	28	7.67%

Tabelle A8: Statusdaten Frage 4 (eigene Erhebung)

Ergebnisse

Optionen	Variable	Kodierung	Anzahl	Häufigkeit
Heimkontext	V2	1	40	11.87%
Jugendarbeit	V2	2	51	15.13%
Schulsozialarbeit	V2	3	123	36.50%

Beistandschaft	V2	4	49	14.54%
KESB	V2	5	13	3.86%
Sozialpädagogische Familienbegleitung	V2	6	9	2.67%
Kinder - und Jugend-beratungsstelle	V2	7	15	4.45%
Andere	V2	8	37	10.98%
Gesamt			337 Antworten	337 Teilnehmer

Tabelle A9: Ergebnisse Frage 4 (eigene Erhebung)

Ergebnis-Details für Eingabefeld von Andere

Anzahl Antworten	37	Anzahl eindeutige	31
Wert/Antwort	Anzahl	Häufigkeit	
Abklärungsdienst und polyvalenter sozialdienst inkl. jugendberatung	1	2.70%	
Familienpflege	1	2.70%	
Haus für mutter und kind	2	5.41%	
Heilpädagogische schule	1	2.70%	
Heim- und jugendarbeit, fachperson sexuelle gesundheit	1	2.70%	
Integrative sonderschule, begleitung sus, familien	1	2.70%	
Jugend- und familienberatung	1	2.70%	
Kinder - und jugendanimation	1	2.70%	
Kinder- und jugendarbeit	1	2.70%	
Kinder- und jugendförderung	1	2.70%	
Kinderbetreuung	1	2.70%	
Mutter und kind haus	1	2.70%	
Offene arbeit	1	2.70%	
Persönliche sozialberatung	1	2.70%	
Pflegefamilienkontext	1	2.70%	
Pflegefamilienwesen	1	2.70%	
Polyvalente beratung	1	2.70%	
Polyvalente beratungsstelle	1	2.70%	
Polyvalente fachstelle	1	2.70%	
Prävention "mein körper gehört mir"	1	2.70%	
Quartierarbeit	1	2.70%	
Schulkontext/schulberatung	1	2.70%	
Schulsozialarbeit und erwachsenenpsychiatrie	1	2.70%	
Schulsozialpädagogik	1	2.70%	
Sonderschule	1	2.70%	
Sozialberatung	4	10.81%	
Sozialberatung / sozialhilfe etc.	1	2.70%	
Sozialdienst inkl. ks abklärung	1	2.70%	
Sozialhilfe	1	2.70%	
Sozialpädagogik in einer sonderschule	1	2.70%	
Wsh / kindesschutzabklärungen / freiwillige beratungen	1	2.70%	
Gesamt	35	94.59%	

Tabelle A10: Ergebnis-Details Eingabefeld Frage 4 (eigene Erhebung)

Frage 5 - Wie lange sind Sie bereits in diesem Bereich tätig?

Anzahl ausgewerteter Teilnehmer: 365 (alle Teilnehmer)

Statusdaten

von 365 Teilnehmer	Anzahl	Prozent
Frage gesehen	365	100%
Frage beantwortet	332	90.96%
Frage nicht beantwortet	33	9.04%

Tabelle A11: Statusdaten Frage 5 (eigene Erhebung)

Ergebnis-Details für Wie lange sind Sie bereits in diesem Bereich tätig?

Anzahl Antworten	332	Anzahl eindeutige	68
Wert/Antwort	Anzahl	Häufigkeit	
0	2	0.60%	
0.5	5	1.51%	
0.9	1	0.30%	
1	31	9.34%	
1 1/2	1	0.30%	
1 jahr	2	0.60%	
1 jahr und 8 monate	1	0.30%	
1.5	1	0.30%	
1/2	1	0.30%	
10	23	6.93%	
10 jahre	1	0.30%	
11	4	1.20%	
11 jahre	2	0.60%	
12	10	3.01%	
13	10	3.01%	
14	4	1.20%	
15	6	1.81%	
15 jahre	1	0.30%	
16	7	2.11%	
17	5	1.51%	
17 jahre	1	0.30%	
18	4	1.20%	
19	3	0.90%	
1996	1	0.30%	
2	28	8.43%	
2 jahre	1	0.30%	
2.5	2	0.60%	
2.5 jahre	1	0.30%	

20	8	2.41%
20 jahre	1	0.30%
22	1	0.30%
23	2	0.60%
25	1	0.30%
26	1	0.30%
27	2	0.60%
28	2	0.60%
2i	1	0.30%
3	12	3.61%
3 jahre 8 monate	1	0.30%
3,5	1	0.30%
3.5 jahre	2	0.60%
3.5 monate, jedoch auch schon vorher ein einjähriges praktikum gemacht	1	0.30%
30	4	1.20%
4	27	8.13%
4 1/2 j.	1	0.30%
4 jahre	3	0.90%
4 monate	2	0.60%
5	24	7.23%
5 1/2 jahre	1	0.30%
5 jahre	1	0.30%
5 monate	1	0.30%
5.5	1	0.30%
6	18	5.42%
6 jahre, zuvor 15 jahre im heimkontext	1	0.30%
6.5	1	0.30%
7	19	5.72%
7 jahre	2	0.60%
7.5	1	0.30%
8	14	4.22%
8 jahre	2	0.60%
8 mt.	1	0.30%
9	7	2.11%
9 jahre	1	0.30%
9 monate	1	0.30%
Halbes jahr	1	0.30%
Im sozialbereich seit über 30 jahren, spf seit 3 jahren	1	0.30%
Knapp 1 jahr (9 monate)	1	0.30%
Noch nicht ganz 1 jahr	1	0.30%
Gesamt	332	100%

Tabelle A12: Ergebnisse Frage 5 (eigene Erhebung)

Frage 6 - In welcher Position sind Sie beschäftigt?

Anzahl ausgewerteter Teilnehmer: 365 (alle Teilnehmer)

Statusdaten

von 365 Teilnehmer	Anzahl	Prozent
Frage gesehen	365	100%
Frage beantwortet	337	92.33%
Frage nicht beantwortet	28	7.67%

Tabelle A13: Statusdaten Frage 6 (eigene Erhebung)

Ergebnisse

Optionen	Variable	Kodierung	Anzahl	Häufigkeit
Praktikant*in	V3	1	10	2.97%
Auszubildene*r	V3	2	9	2.67%
Angestellte*r	V3	3	239	70.92%
Teamleiter*in	V3	4	27	8.01%
Leiter*in	V3	5	44	13.06%
Anderes	V3	6	8	2.37%
Gesamt			337 Antworten	337 Teilnehmer

Tabelle A14: Ergebnisse Frage 6 (eigene Erhebung)

Ergebnis-Details für Eingabefeld von **Anderes**

Anzahl Antworten	8	Anzahl eindeutige	7
Wert/Antwort	Anzahl	Häufigkeit	
Fachstelle	1	12.50%	
Fachverantwortliche	1	12.50%	
Jugendarbeiter	1	12.50%	
Standortleitung	1	12.50%	
Stv. bereichsleitung	1	12.50%	
Stv. teamleitung	1	12.50%	
Zivildienstleistender	1	12.50%	
Gesamt	7	87.50%	

Tabelle A15: Ergebnis-Details Eingabefeld Frage 6 (eigene Erhebung)

Frage 7 - Haben Sie im beruflichen Kontext bereits Erfahrungen mit Botschaften von Kindern, welche sexualisierte Gewalt erleben/erlebt haben?

Anzahl ausgewerteter Teilnehmer: 365 (alle Teilnehmer)

Statusdaten

von 365 Teilnehmer	Anzahl	Prozent
Frage gesehen	350	95.89%
Frage beantwortet	329	90.14%
Frage nicht beantwortet	36	9.86%

Table A16: Statusdaten Frage 7 (eigene Erhebung)

Ergebnisse

Optionen	Variable	Kodierung	Anzahl	Häufigkeit
Ja	V7	1	237	72.04%
Nein	V7	2	92	27.96%
Gesamt			329 Antworten	329 Teilnehmer

Table A17: Ergebnisse Frage 7 (eigene Erhebung)

Frage 8 - Welche drei Aspekte/Vorgehensweisen erachten Sie als zentral im Umgang direkt in der Gesprächssituation? (Fallbeispiel) Bitte nennen Sie drei Stichworte.

Anzahl ausgewerteter Teilnehmer: 365 (alle Teilnehmer)

Statusdaten

von 365 Teilnehmer	Anzahl	Prozent
Frage gesehen	340	93.15%
Frage beantwortet	239	65.48%
Frage nicht beantwortet	126	34.52%

Table A18: Statusdaten Frage 8 (eigene Erhebung)

Ergebnis-Details für Stichworte 1:

Anzahl Antworten	239	Anzahl eindeutige	198
Wert/Antwort	Anzahl	Häufigkeit	
ernst nehmen / glauben	1	0.42%	
Vertrauensaufbau	2	0.84%	
auf das Mädchen eingehen, fragen, was sie von mir braucht, fragen, wie die Situation genau ist, also z.B. ob der Mann bei ihnen wohnt	1	0.42%	
Ruhe	2	0.84%	
ernst nehmen	6	2.51%	
Allenfalls kann Sophie motiviert werden, das Gespräch mit ihrer Mutter zu suchen oder die Erlaubnis kann eingeholt werden, mit der Mutter präventiv arbeiten zu können.	1	0.42%	
Zuhören, wahrnehmen	1	0.42%	
Ansprechen und thematisieren	1	0.42%	
Kinderschutz	1	0.42%	
Wertschätzung. Für das Vertrauen danken. Bestätigen, dass sie das Richtige tut, wenn sie mit jemanden darüber spricht.	1	0.42%	
Ernst nehmen, aktives Zuhören	1	0.42%	
Lob an das Kind, dass es mit dem Anliegen zu einer Fachperson gelangt.	1	0.42%	
Verständnis	2	0.84%	
ernst nehmen, zuhören	2	0.84%	
die Jugendliche ernst nehmen/zuhören, kundig machen, weshalb sie die Mutter nicht ins Vertrauen ziehen möchte	1	0.42%	
Meldepflicht	1	0.42%	
Legitimität ihrer Gefühle	1	0.42%	
Standortbestimmung - wo steht Sophie in der aktuellen Situation? Wie stabil/ instabil ist sie.	1	0.42%	
Mit anderen Bezugspersonen sprechen	1	0.42%	
Sophie ernst nehmen und betonen, dass es gut ist, dass sie das erzählt hat. Neuen Gesprächstermin mit Sophie vereinbaren, damit man "dranbleiben" kann.	1	0.42%	
Ernst nehmen des Erzählten und der Emotionen von Sophie (das Gegenteil wäre bagatellisieren).	1	0.42%	
Verständnis zeigen	1	0.42%	
Triage mit Jugendberatung, Begleitung anbieten ohne Mutter	1	0.42%	
Ernst nehmen	8	3.35%	
Die Situation nicht aktiv hinterfragen!	1	0.42%	
Information aufnehmen und die junge Frau darüber informieren, dass ich mich wieder bei ihr melde, nachdem ich mich im Team darüber ausgetauscht habe, was die nächsten Schritte sein könnten.	1	0.42%	
Stärkung im Umgang mit der Situation	1	0.42%	
Vertrauen schaffen	1	0.42%	

Bedenken der Jugendlichen ernst nehmen und nachfragen, wie sie mit dieser Situation versucht umzugehen, was für Gedanken sie selbst in diesem Bezug gemacht hat usw.	1	0.42%
ruhig Zuhören	1	0.42%
Die Situation und die Klientin ernst nehmen: Ansprechen, dass es schwierig gewesen sein muss dies einzubringen und es gut ist, dass sie darüber spricht und dies nicht verschweigt.	1	0.42%
Transparenz	2	0.84%
Vertrauen	5	2.09%
Schweigepflicht SSA	1	0.42%
Gegenüber Ernst nehmen, Empathie, Verständnis, Akzeptanz, Wertschätzung für Offenheit	1	0.42%
Vertrauensvoll	1	0.42%
Schweigepflicht aus Sicht SSA, Ziel Gespräch mit Mutter -> Überzeugungsarbeit	1	0.42%
Aufklärung über ihre Rechte	1	0.42%
Zuhören, Zeit nehmen	1	0.42%
sagen, dass dies nicht richtig war vom Freund der Mutter	1	0.42%
Vertrauen zu mir hoch bewerten.	1	0.42%
Schutz der Minderjährigen	1	0.42%
Schutz, Vertrauensmissbrauch, Umgang mit Angst	1	0.42%
Ruhig bleiben, nichts überhasten	1	0.42%
Sie ernst nehmen, zuhören	1	0.42%
Sicherheit	1	0.42%
Wertschätzung	2	0.84%
Empathie	4	1.67%
Stärkung von Sophie	1	0.42%
Schutz: Wie kann sich die Jugendliche im Alltag schützen	1	0.42%
Jugendliche stärken. Sie ist nicht Schuld	1	0.42%
Erstmals Zuhören ohne zu werten oder bereits einen Lösungsvorschlag zu präsentieren	1	0.42%
Ernst nehmen, jedoch nicht in "Panik" verfallen. Unterstützung zu sichern...	1	0.42%
Ihr Anliegen ernst nehmen	1	0.42%
Sophie ernst nehmen	1	0.42%
Vertrauensaufbau zur Klientin	1	0.42%
verständnisvolle Atmosphäre schaffen	1	0.42%
Zuhören	9	3.77%
Aktuelle Einschätzung der Gefahr bzw. die Frage, ob sie sich zu Hause noch sicher fühlt	1	0.42%
Klar stellen, Sie macht nichts falsch, diese Gefühle sind ok.	1	0.42%
Ausgelöste Gefühle präzisieren	1	0.42%
"Prävention", welche Möglichkeiten hat Sophie, sich vor allfälligen weiteren Übergriffen zu schützen	1	0.42%
Zeit	1	0.42%

Vertrauen von Sophie schützen, indem nichts unternommen wird, was sie nicht möchte bzw. kein Kenntnis davon hat. Weitere Beratung anbieten, sie nicht alleine lassen mit diesem Thema.	1	0.42%
Emphatisch sein und das Mädchen in seiner Situation und mit seinen Gefühlen ernst nehmen.	1	0.42%
Signalisation, dass zugehört wird	1	0.42%
Empathie und ernst nehmen	1	0.42%
Bestärken (Lob für das Erzählen)	1	0.42%
Vertrauen, Sophie's Vertrauen wertschätzen, was braucht sie- damit sie ihre Sorgen auch der Mutter anvertrauen kann	1	0.42%
Einfühlungsvermögen	1	0.42%
Bekräftigung, dass es richtig und gut ist, dass S. sich jemandem anvertraut	1	0.42%
aktiv zuhören	2	0.84%
Ruhig bleiben und Notizen machen.	1	0.42%
kein Druck.	1	0.42%
Notfallblatt erstellen	1	0.42%
Besprechen, wie Sophie vorgehen soll, wenn es wieder zu Übergriffen kommt	1	0.42%
Kommunikation	1	0.42%
Jugendliche ernst nehmen, aktives Zuhören	1	0.42%
Klare Vorgehensweise mit der Jugendlichen abmachen - Schritte durchgehen, wo kann sie hin, was kann sie tun, was soll/muss ich tun (sofortige Schutzmassnahmen durchgehen)	1	0.42%
Ruhig bleiben, aktives zuhören (NICHT aushorchen)	1	0.42%
Kinderschutz	1	0.42%
Unterstützungsangebote vermitteln (SSA, therapeutisch etc.)	1	0.42%
Das ist NICHT ok! Der Lebensgefährte hat etwas gemacht, was nach Gesetz strafbar ist.	1	0.42%
-Ihr zuhören und sie bestärken über ihre Gefühle zu sprechen. -Sie loben, dass sie es mir erzählt hat- Sie ermutigen für ihre eigenen Bedürfnisse einzustehen.	1	0.42%
Behutsamkeit	1	0.42%
Über Rechte aufklären.	1	0.42%
Vertrauen(s)person / Beziehung	1	0.42%
Vertrauen: keine Handlungen ohne Absprache	1	0.42%
Aktives zuhören	3	1.26%
Ich suche für das Gespräch einen vertraulichen und geschützten Rahmen; die Betroffene soll sich sicher fühlen. Bspw ein ruhiger Raum, wo keine anderen Leute anwesend sind	1	0.42%
aktiv zuhören, ernst nehmen	1	0.42%
Vertrauen in Bezugsperson	1	0.42%
Ernst nehmen ihrem unwohl sein; Zeit nehmen, offenes Ohr und offene Türe haben	1	0.42%
Störungen haben Vorrang	1	0.42%

Ich nehme sie ernst und zeige ihr das auch	1	0.42%
Klientin ernst nehmen.	1	0.42%
aktives Zuhören	3	1.26%
Sicherheit geben	1	0.42%
Vertrauen zu mir, Kontakt nahe behalten	1	0.42%
Dem Mädchen glauben, dass es dies erlebt hat. Ihre Ängste und Gefühle ernst nehmen.	1	0.42%
Vertrauensbasis	1	0.42%
Bestätigen, dass ihr Gefühl und Empfinden nachvollziehbar ist	1	0.42%
Trennung	1	0.42%
gut zuhören, aber nicht aushorchen	1	0.42%
Verständnis zeigen, zuhören	1	0.42%
Nachfragen > mehr Informationen	1	0.42%
Ernst nehmen - Zuhören, Zeit nehmen, sicherer Rahmen schaffen	1	0.42%
Im Gespräch bleiben	1	0.42%
Diskretion	1	0.42%
Unterstützung anbieten	1	0.42%
Vertrauen wertschätzen und gegenüber stärken, dass es darüber spricht.	1	0.42%
Gut, dass du mir davon erzählst.	1	0.42%
aktives Zuhören, nachfragen	1	0.42%
Situation/Leid anerkennen und Herausforderung nennen	1	0.42%
Sorge ernst nehmen	1	0.42%
zuhören	3	1.26%
Sophie und ihre Gedanken ernst nehmen	1	0.42%
Würdigung das erzählt	1	0.42%
Schweigepflicht	1	0.42%
Gefühle / Wünsche ernst nehmen	1	0.42%
Gefühle auffangen	1	0.42%
Sophie ernst nehmen.	1	0.42%
aktuelle Befindlichkeit	1	0.42%
Vertrauen wahren	1	0.42%
Vertrauensverhältnis zu Sophie	1	0.42%
Vertrauen für Sophie aufbauen. Warum möchte sie nicht, dass mit ihrer Mutter gesprochen wird?	1	0.42%
Direkt ansprechen, dass das eine verbotene Handlung ist. Aufzeigen, welche Rechte Sophie hat (Anzeige bei Polizei).	1	0.42%
Verdrängung	1	0.42%
Beziehungsarbeit mit Sophie	1	0.42%
Vertrauensbeziehung zu Mädchen aufrecht erhalten	1	0.42%
Einfach zuhören	1	0.42%
Wohlbefinden	1	0.42%
Selbstbewusstsein	1	0.42%
Vertrauens-/ Beziehungsaufbau	1	0.42%

dafür zu sorgen, dass sich Sophie nicht mehr unwohl fühlt	1	0.42%
vertrauen aufrechterhalten ggb Sozialarbeiterin	1	0.42%
negativen Gefühlen Raum geben	1	0.42%
Bezugsebene zum Kind schaffen (Vertrauen)	1	0.42%
Schutz	1	0.42%
zuhören (nicht ins Wort fallen)	1	0.42%
Bisherige Lösungsstrategien von Sophie analysieren und weitere aufzeigen, die ihr direkt helfen können. (Schauen, dass sie mit der Person nicht alleine ist).	1	0.42%
empathie zeigen	1	0.42%
Gut zuhören und aufschreiben. Dem Mädchen sagen was man gehört und aufgeschrieben hat und wo die Informationen weitergeleitet werden	1	0.42%
Mit jemand Vertrautem sprechen können, evtl. aus dem Umfeld/Verwandtschaft	1	0.42%
Sophie gut zuhören, sie ernst nehmen, Verständnis zeigen für ihr Unwohlsein.	1	0.42%
Wohnt sie bei ihrer Mutter	1	0.42%
Vertrauen schaffe	1	0.42%
Gefühle von Sophie	1	0.42%
Das Kind würdigen für die Offenheit	1	0.42%
Motivation für Transparenz beim Kind	1	0.42%
Ernstnehmen	1	0.42%
Vertrauensbasis herstellen	1	0.42%
Vertraulichkeit	1	0.42%
-Sophie ernst nehmen, was wünscht Sophie von mir?	1	0.42%
Vertrauen zu dem Mädchen stärken.	1	0.42%
Vertrauen aufbauen	1	0.42%
Ernst nehmen und Schweigepflicht bestätigen, aufzeigen, was die Möglichkeiten des weiteren Vorgehens sind, je nach Handhabung im Umgang mit den Informationen.	1	0.42%
Sophie das Gefühl geben, dass richtig reagiert hat und es gemeldet hat und mit zB. der SSA darüber gesprochen hat. Ihre Wahrnehmung ist richtig, sie dabei stärken	1	0.42%
Sophie mit ihren Gefühlen ernst nehmen	1	0.42%
aktives Zuhören/ achtsame Kommunikation	1	0.42%
Wie kann ich mich schützen?	1	0.42%
Anerkennung der Situation	1	0.42%
Sophie stärken	1	0.42%
Nachfragen, wie die Mutter weiter gehandelt habe/ reagiert hat	1	0.42%
Sophie ernst nehmen indem ich ihr zuhöre.	1	0.42%
Sophie ernst nehmen. Schutz vor erneuter sexueller Gewalt - Notfallplan mit Sophie erarbeiten	1	0.42%
Vertrauensverhältnis	1	0.42%
Stärkung S. (Je nach dem was sie möchte)	1	0.42%

Entlasten, Sicherheit vermitteln (Angebot machen)	1	0.42%
-aktives zuhören	1	0.42%
Scham	2	0.84%
nicht mit Mutter sprechen	1	0.42%
Kommunikation fördern, der Mutter zu sagen oder auch anderen Personen oder das okay, dass ich es ansprechen kann	1	0.42%
Würdigung	1	0.42%
aktiv zuhören und versuchen, Aussagen zu verifizieren	1	0.42%
Unterstützung	1	0.42%
Grundbedürfnis hinter dem Entscheid, es der Mutter nicht zu erzählen erfragen. Systemischer Kontext erfragen (z.B. ob der Mann bei ihnen übernachtet, ob weitere Bezugspersonen vorhanden sind, wie aktuell die Beziehung zur Mutter ist, usw.)	1	0.42%
Ernst nehmen / Empathie	1	0.42%
ihr Wille respektieren	1	0.42%
Sophie soll eine andere Vertrauensperson hinzuziehen, wenn sie nicht mit der Mutter darüber reden möchte	1	0.42%
Ihr Mut wertschätzen, für das schwierige Thema.	1	0.42%
Ruhiges Zuhören	1	0.42%
Vertraulichkeit zusichern	1	0.42%
Lob, dass sich das Mädchen anvertraut und Anerkennen von Vertrauen	1	0.42%
Wertschätzung der Offenheit	1	0.42%
aktives Zuhören (Verständnis für Sophies Lage signalisieren)	1	0.42%
Sophie bestätigen wie toll das ist, dass sie den Mut hatte darüber zusprechen.	1	0.42%
ICH GLAUBE DIR: Ihnen glauben und ihnen das auch sagen, Ihnen sagen das sie keine Schuld tragen und sich auch nie dafür schämen sollten,	1	0.42%

Sich an eine Vertrauensperson wenden evtl Jugendberatungsstelle	1	0.42%
Aktives Zuhören, Wertschätzung der Offenheit und Ehrlichkeit von Sophie	1	0.42%
Zuhören und Ernst nehmen	1	0.42%
Vorsicht	1	0.42%
Klar machen das dieses Gespräch Vertraulich ist.	1	0.42%
Klarmachen, dass keine Schule bei ihr liegt	1	0.42%
Vertrauenswürdigkeit/Diskretion	1	0.42%
Bestätigung, dass es mutig und gut ist von ihr mit jemandem darüber zu sprechen. Und versichern, dass ich nicht mit jemandem darüber reden werde, solange sie dies nicht will und ihr Wohl nicht gefährdet ist (Meldepflicht erklären).	1	0.42%
gut zuhören und offene Fragen stellen	1	0.42%
Anerkennung dass Sophie sich anvertraut hat.	1	0.42%
Gesamt	239	100%

Tabelle A19: Ergebnisse Frage 8 Stichwort 1 (eigene Erhebung)

Ergebnis-Details für Stichworte 2:

Anzahl Antworten	239	Anzahl eindeutige	218
Wert/Antwort	Anzahl	Häufigkeit	
zuhören, nicht fragen	1	0.42%	
Sicherheitsstrategien	1	0.42%	
mit ihr überlegen, was sie tun könnte, um sich zu schützen; ihr einen nächsten Termin anbieten bzw. abmachen	1	0.42%	
Aufmerksamkeit	1	0.42%	
Möglichkeiten aufzeigen	1	0.42%	
Benötigt das Mädchen noch Nachbetreuung bezüglich dem Erlebten?	1	0.42%	
Mögliche Strategien im Umgang mit der Familie und dem Thema allgemein besprechen	1	0.42%	
Vertrauen schaffen	1	0.42%	
Vertrauen	4	1.67%	
Mit ihr gemeinsam die Möglichkeiten abstecken: Was braucht sie, damit dies mit Mutter thematisiert werden kann. Mit ihr vorübergehende Betreuung abklären, allenfalls bei Freundinnen?	1	0.42%	
Strategien entwickeln mit der Schülerin (wenn was passiert)	1	0.42%	
Kind wissen lassen, wo es sich Hilfe holen kann, im Fall dass etwas zu Hause passieren sollte (Notfallnummer oder Notfallplan ausarbeiten mit Kind).	1	0.42%	
Hilfestellung anbieten / an Fachpersonen verweisen	1	0.42%	
weitere Gespräche anbieten (Prozess)	1	0.42%	
die Jugendliche bestärken, NEIN zu sagen und mögliche Lösungswege mit ihr entwickeln, wie sie sich im Wiederholungsfall verhalten kann	1	0.42%	

Unterstützung/Fachstellen	1	0.42%
Schaffung eines sicheren Raumes	1	0.42%
Selbsthilfe - wie kann sie sich schützen. Lösungsstrategien erarbeiten. Notfallkontakt abgeben.	1	0.42%
Die Mutter hätte es mit dem Kind anschauen müssen	1	0.42%
Einen Notfallplan erarbeiten bzw. mit Sophie besprechen, wie sie in einer erneut übergriffigen Situation reagieren kann	1	0.42%
Für das Vertrauen von Sophie mir gegenüber mich bedanken. Nachfragen, welche Personen als Unterstützung für Sophie dienlich sind (Kindsvater, Grossmutter, Geschwister..).	1	0.42%
Nicht drängen zum erzählen, sie soll nur das erzählen, was sie bereit ist	1	0.42%
aktiv Zuhören und der Jugendtreff als ein Safe Space anbieten	1	0.42%
Dank fürs Öffnen	1	0.42%
zuhören	1	0.42%
Kompliment, dass sich Sophie Hilfe holt bzw. dies thematisiert	1	0.42%
Weder Mutter noch andere Fachpersonen involvieren, bevor ich intern das weitere Vorgehen nicht besprochen habe.	1	0.42%
Notfallplan	1	0.42%
Direkte Hilfe, wenn etwas ist	1	0.42%
Da sie noch minderjährig ist, klären welche Infos darf/soll die Mutter aus den Beratungsgesprächen mitbekommen.	1	0.42%
Sicherheit bieten	1	0.42%
Transparent sein: Ansprechen, was die Information bei einem in der Rolle als Fachperson auslöst und wie damit umgegangen werden muss (Meldepflicht).	1	0.42%
Gesundheit	1	0.42%
Verständnis	2	0.84%
Vertrauliche Gespräche, Sicherheit vermitteln	1	0.42%
Transparenz in Bezug auf eigenen Handlungen und weiteres Vorgehen, Verantwortlichkeit/ Zuständigkeit und Schweige-/ Meldepflicht	1	0.42%
Sicherheit->Kind einbinden in Vorgehen	1	0.42%
Schutz Kind, zuhören	1	0.42%
Aufklärung über mögliche weitere Beratungsangebote bzw. weitere Massnahmen (Opferhilfe, KESB, Polizei)	1	0.42%
Normalisieren: Deine Gefühle sind ok.	1	0.42%
Verständnis zeigen, dass sie sich in dessen Nähe unwohl fühlt	1	0.42%
Thema Sicherheit und Schutz besprechen.	1	0.42%
Selbstbestimmung des Mädchens und Umgang mit meiner Schweigepflicht, nichts Versprechen	1	0.42%
ansprechen, dass das Kindeswohl gefährdet ist und ich die Information nicht für mich behalten kann	1	0.42%
Vertrauen zu Sophie vertiefen	1	0.42%
Bestärken darüber zu sprechen, Anzeige..., Mutter...	1	0.42%
Transparenz	4	1.67%
Nicht ausfragen	1	0.42%

Informationsbeschaffung	1	0.42%
Sorge um Integrität von Sophie und Transparenz gegenüber der Kindsmutter	1	0.42%
Beratungsmöglichkeiten: Opferschutz	1	0.42%
Sicherheit	4	1.67%
Vorbeugende Massnahmen für Hilf Situation erarbeiten: 147, Polizei. Einüben.	1	0.42%
Sich Zeit nehmen und im Gespräch oder mehreren Beratungsgesprächen zusammen mit dem Mädchen herausfinden, was es braucht, damit sie sich in ihrer Situation unterstützt fühlt.	1	0.42%
Verhältnis Mutter, Tochter genauer verstehen.	1	0.42%
Zuhören	1	0.42%
Empathie	3	1.26%
Eigene klare Haltung	1	0.42%
gut zuhören ohne zu werten	1	0.42%
Sophie spiegeln	1	0.42%
Ernst nehmen, zuhören	1	0.42%
Unwohlsein und Sorgen der Fachperson thematisieren / nicht zur Geheimnisträgerin machen lassen, klar aufzeigen in welchem Umfang Informationen zurückbehalten werden können	1	0.42%
Verständnis zeigen, Gefühle ernst nehmen	1	0.42%
Wunsch des weiteren Vorgehens Seiten von Sophie	1	0.42%
Lösungen suchen: Wie gehen wir vor. Was könnte Sophie helfen im Umgang mit dem Mann, ext Beratungsstellen beiziehen -	1	0.42%
Gründe erfragen, weshalb Mutter es nicht erfahren darf	1	0.42%
Vertrauen geben. Es ist richtig, dass Sophie sich Unterstützung/Hilfe holt.	1	0.42%
Altersgerechte Kommunikation	1	0.42%
Sophie stärken, indem sie klar entlastet wird, für die Tat eine Verantwortung/Schuld zu tragen, Grenzen und rechtliche Situation klar benennen, sie bestärken, dass sie das Recht auf Schutz ihrer Integrität hat. Sie ermutigen, dass sie keine weitere Belästigungen und Übergriffe hinnehmen muss.	1	0.42%
Möglichst konkret mögliche Vorgehensweisen mit dem Mädchen besprechen (Wie ziehe ich mich zurück? / Wohin ziehe ich mich zurück? / Wo sind meine Grenzen und wie kommuniziere ich Sie?)	1	0.42%
Möglichkeiten für weiteres Vorgehen aufzeigen	1	0.42%
Gespräch mit Mutter versuchen durchzuführen, mit Mädchen darüber sprechen und Vorteile aufzeigen. Sonst Schweigepflicht einhalten und Wunsch des Mädchens nachkommen.	1	0.42%
Sofortmassnahme prüfen (Schutz)/Informieren	1	0.42%
Mit wem kann ich sprechen/ austauschen? z.B. Opferberatung	1	0.42%
Empowerment	1	0.42%
Aufzeigen, dass ihre Gefühle richtig sind und das Verhalten dieser erwachsene Person nicht erlaubt ist	1	0.42%

Situation ernst nehmen	1	0.42%
Genauer nachfragen, ob und mit wem das Mädchen noch gesprochen hat.(alleine oder geteilt) Nachfragen was dem Mädchen durch den Kopf geht, beziehungsweise nachfragen was die Bedürfnisse und Wünsche jetzt gerade aktuell sind. Nächster Termin verbindlich verabreden.	1	0.42%
Wertung: "Es ist nicht OK, was dir passiert".	1	0.42%
Notfalltelefon/ Notfallkontakt einrichten, Was tue ich, wenn ich Angst habe.	1	0.42%
Ernst nehmen/Rechte aufzeigen	1	0.42%
Information über mögliche Anlaufstellen, die auf sexuelle Gewalt spezialisiert sind	1	0.42%
Bestärken, dass sich die Jugendliche an eine Vertrauensperson wenden.	1	0.42%
Erste Priorität hat der Schutz des Mädchens - Selbstwirksamkeit des Mädchen stärken, Handlungsplan mit dem Mädchen gemeinsam erstellen (Ressourcenplan, Handlungsplan)	1	0.42%
Notfallpläne mit Kind besprechen	1	0.42%
Aufklärung Rechte	1	0.42%
Es ist nicht deine Schuld.	1	0.42%
-Sie fragen, was sie sich vorstellen könnte, was ihr helfen würde, wie die Situation für sie besser wäre. und dann entsprechend handeln (Mit KM Kontakt aufnehmen) -Schauen dass sie regelmässig zu mir kommen kann.	1	0.42%
Partizipation	1	0.42%
Fachstellen bekannt machen falls es wieder zu Übergriffen kommt (z.B. Opferberatung)	1	0.42%
Genügend Zeit (für das Gespräch)	1	0.42%
Meldepflicht / Gesetz / Auftragsklärung / Rolle	1	0.42%
Handlungsmöglichkeit: Notrufnummer 147 an Mädchen geben	1	0.42%
vermeiden von Suggestionen	1	0.42%
Die betroffene Person verdient meine volle Aufmerksamkeit; ich höre Ihr genau zu und nehme mich im Gespräch zurück. Ich beurteile das Gesagte lediglich auf einer sachlichen Ebene (keine Wertung der Aussagen)	1	0.42%
Sophie unterstützen, dass ihre Gefühle daher kommen, dass sie ein ungutes Erlebnis hatte, dass es eine strafbare Handlung des Erwachsenen war und sie keinerlei Schuld hat	1	0.42%
Sie fühlt sich unwohl	1	0.42%
Vertrauen und Schweigepflicht vs. Meldepflicht Kindeswohl	1	0.42%
Nachfragen	1	0.42%
ansprechen	1	0.42%
Nachfragen, von was sie Angst oder Sorge hat, wenn mit der Mutter darüber gesprochen werden würde.	1	0.42%
Bedanken für ihr Vertrauen an mich.	1	0.42%
Triage	1	0.42%

keine suggestiven Fragen	1	0.42%
Beziehung aufbauen	1	0.42%
Lösungen für Alltag suchen, Notruf nummern abgeben	1	0.42%
Sie dafür wertschätzen, dass sie sich jemandem anvertraut und Hilfe holt.	1	0.42%
kein Geheimnisträger - weiteres Vorgehen wird transparent erläutert	1	0.42%
Informieren, dass ich mit Team darüber sprechen muss	1	0.42%
Mut	1	0.42%
zu nichts drängen	1	0.42%
wertschätzen für das Vertrauen, dass Info anvertraut wurde, dass das Mädchen darüber spricht, Unterstützung zusichern, dass gemeinsam nach Lösungen gesucht werde	1	0.42%
Unterstützung, was hilft?	1	0.42%
Bestärken - Verantwortung für die Situation bei der Übergriffigen Person verorten	1	0.42%
Die Bedürfnisse/Gefühle sollen im Zentrum stehen.	1	0.42%
Gefährdung thematisieren System abfragen Ressourcensuche	1	0.42%
Weitere persönliche Gesprächsmöglichkeiten anbieten	1	0.42%
keine voreiligen Schlüsse und Entscheidungen ziehen.	1	0.42%
Wer weiss sonst noch davon?	1	0.42%
Verständnis für Gefühle zeigen, klar aufzeigen, dass sie keine Schuld trägt und das Verhalten des Mannes in der Vergangenheit falsch und dazu strafbar ist	1	0.42%
bestärken	1	0.42%
Fragen nach Strategien ihrerseits	1	0.42%
sie trägt keine Verantwortung	1	0.42%
neutral bleiben	1	0.42%
Fokus auf die Zukunft ausrichten. Wohin soll die Beratung in Zukunft zielen	1	0.42%
Schutz gewährleisten	1	0.42%
Ernst nehmen	5	2.09%
Empathie wie sie sich fühlt	1	0.42%
Geduld	1	0.42%
Grenzen respektieren	1	0.42%
Aktives zuhören	1	0.42%
Sicherheit geben	1	0.42%
gut zuhören und allenfalls Rückfragen stellen.	1	0.42%
Berührungspunkte im Alltag mit potenziellem Täter	1	0.42%
Mitgefühl - gutes Zuhören, Stärken der Bedürfnisse von Sophie	1	0.42%
Selbstschutz/Notfallplan	1	0.42%
Möglichkeiten aufzeigen wie vorgegangen werden kann	1	0.42%
Unterstützung für Sofie anbieten und ein gemeinsames Gespräch mit Mutter initiieren.	1	0.42%
Suche nach "der" Wahrheit	1	0.42%
zuhören und nachfragen	1	0.42%

Aufklärung: Mein Körper gehört mir ernst nehmen	1	0.42%
Ihnen Keine Worte in den Mund legen	5	2.09%
Kindswohl	1	0.42%
Thematisieren von Grenzen und Schutzmöglichkeiten	1	0.42%
Einordnung, dass es Unrecht ist, was der Mann getan hat	1	0.42%
anderer Aufenthaltsort für Sophie z.B. bei Kollegin, Institution	1	0.42%
Notfallplan machen	1	0.42%
Strategien Selbstschutz vor Partner der Mutter	1	0.42%
Unterstützung anbieten was es braucht (ernst nehmen)	1	0.42%
Aktiv zuhören	1	0.42%
Unterstützung	2	0.84%
keine Versprechungen abgeben, dass man nichts sagt	1	0.42%
Ernstnehmen	1	0.42%
Sophie verschiedene Ansprechpersonen aufzeigen, an welche sie sich wenden kann (Jugend- und Familienberatung, Schulsozialarbeit) schauen wie sie sich am wohlsten fühlt aber unbedingt aufzeigen, dass die Situation so nicht in Ordnung ist und das etwas verändert werden muss.	1	0.42%
ihre Gefühle respektieren und aufnehmen, nicht verkleinern oder gar negieren	1	0.42%
keine Geheimnisträgerin sein. Die Informationen müssen zu den ausgewählten Stellen weitergeleitet werden.	1	0.42%
Situationen, allein mit dem Freund der Mutter ausschliessen	1	0.42%
Sophie darin bestätigen, dass es gut ist, dass sie davon erzählt und dass sie ein gutes Gespür für Grenzüberschreitungen hat. Das sie sich selbst da vertrauen kann. Hilfsangebote aufzeigen; Dargebotene Hand, Sorgentelefon, Opferberatungsstelle. Weitere Termine mit Sophie vereinbaren.	1	0.42%
Wie sich Sophie schützen kann	1	0.42%
Mädchen erklären, dass nicht ok Handeln von diesem Mann	1	0.42%
Sicherer Ort	1	0.42%
Übergriff (Schweigepflicht)	1	0.42%
Klarheit	1	0.42%
Veränderung durch Gesprächsbereitschaft/Klärung Erlaubnis einholen für Klärung mit KM	1	0.42%
Schutz	1	0.42%
Stärken, Kompliment machen, dass sie dies der SA erzählt hat.	1	0.42%
Optionen erarbeiten	1	0.42%
Grenzen	1	0.42%
-allenfalls Triage mit Opferberatungsstelle und/oder KJPD	1	0.42%
Ihre Gefühle sind nicht falsch.	1	0.42%
Wertschätzung	1	0.42%
Informieren, das Gespräch mit Mutter im Rahmen der Abklärung stattfinden muss, aber besprechen, welche Infos/was darf im Gespräch mit	1	0.42%

der Mutter angesprochen werden? (z.b. dass sie sich zuhause unwohl fühlt o.ä.) oder nur Inhalt der Meldung an KESB		
Sophie versuchen so zu stärken, dass ein gemeinsames Gespräch mit der Mutter bei der SSA möglich ist. Die Mutter muss von den schlechten Gefühlen ihrer Tochter Bescheid wissen	1	0.42%
zu sich stehen	1	0.42%
Stärken	1	0.42%
Aufklärungsarbeit	1	0.42%
Selbstwert stärken. (Mein Körper gehört mir)	1	0.42%
Vorgehensweise: Wie schütze ich mich	1	0.42%
Tipps im Umgang zusammen erarbeiten	1	0.42%
Nachfragen, ob eine Fachstelle (Jugendberatung, psychologische Unterstützung etc.) herbeigezogen wurde.	1	0.42%
Den Wunsch respektiere, dass Sie mit Ihrer Mutter nicht mehr darüber reden will.	1	0.42%
Möglichkeit der Strafanzeige und Opferberatung aufzeigen	1	0.42%
Rechte und Schutz	1	0.42%
Kinderrechte/Kindesschutz	1	0.42%
Fragen was sie braucht	1	0.42%
Unterstützung Umfeld/(Verwandte, KV, Grosseltern)	1	0.42%
nicht zur Geheimnisträgerin werden	1	0.42%
-Empathie zeigen	1	0.42%
Trauma	1	0.42%
Hilfestellung	1	0.42%
unwohl fühlen	1	0.42%
Schutz, welchen braucht sie ud wie	1	0.42%
Stabilisierung	1	0.42%
stärken, empowern	1	0.42%
Wünsche erarbeiten für weitere Schritte	1	0.42%
Entscheid von Sophie, es der Mutter nicht zu sagen sicher im ersten Gespräch respektieren. Aufgrund der aktuellen Infos kann davon ausgegangen werden, dass sie nicht unmittelbar gefährdet ist. Daher gewichte ich den Aufbau einer Beratungsbeziehung höher und respektiere ihren Entscheid vorerst.	1	0.42%
Schutzmöglichkeiten besprechen	1	0.42%
Ruhe bewahren und nichts überstürzen oder dramatisieren	1	0.42%
Sophie mitteilen dass es gut ist dass sie es mir/uns erzählt. Sophie klar machen, dass, was sie erlebt hat, sexualisierte Gewalt ist.	1	0.42%
Was gibt der Jugendlichen Sicherheit zuhause?	1	0.42%
Zurückhaltung bezüglich Beurteilung der Situation	1	0.42%
Verständnis für die schwierige Situation ausdrücken	1	0.42%
Schutzstrategien	1	0.42%
Ermutigen	1	0.42%
keinen Druck machen mit anderen Personen darüber zu sprechen	1	0.42%
Vertrauensbildung	1	0.42%

Aufklärung leisten zu: - rechtliche Situation - "mein Körper gehört mir"	1	0.42%
Über das Wohlbefinden mit Sophie sprechen.	1	0.42%
WAS BRAUCHST DU: soweit legal versuche ich mit der Person herauszufinden, was dieser Mensch braucht, ich nehme meine Gefühle zurück und folge den Bedürfnissen der Betroffenen Person, ich bleibe über lange Zeit verfügbar	1	0.42%
Wie kann ich mich zukünftig wehren	1	0.42%
Genaues Eruiieren, was Sophie möchte. z.B. Gemeinsames Gespräch mit Mutter, Gefährdungsmeldung erklären etc.	1	0.42%
Klar benennen, dass es sich um sexuelle Belästigung handelt und rechtlich belangt werden kann, nicht in Ordnung ist	1	0.42%
Wie abschätzen wie akut ist Sophie geferdet	1	0.42%
Darauf aufmerksam machen, dass es sich um eine Straftat handelt	1	0.42%
Ermutigung, sich über das Unwohlsein der Mutter anzuvertrauen	1	0.42%
Herausfinden, warum sie nicht will, dass die Mutter von ihren Gefühlen weiss und evtl. wenn möglich die Vorteile davon aufzeigen und mit ihr ein Gespräch planen.	1	0.42%
Äussern, dass es wichtig ist, das dies nicht unbearbeitet bleibt. Es ist kein gutes Geheimnis.	1	0.42%
Gesamt	239	100%

Tabelle A20: Ergebnisse Frage 8 Stichwort 2 (eigene Erhebung)

Ergebnis-Details für Stichworte 3:

Anzahl Antworten	232	Anzahl eindeutige	223
Wert/Antwort	Anzahl	Häufigkeit	
Handlungsmöglichkeiten wenn etwas wäre	1	0.43%	
sie fragen, was sie befürchtet, wenn es jemand anderes erfährt, bzw. ihr sagen, dass ich mich mit anderen Fachkräften beraten werde (anonym)	1	0.43%	
Hinhören	1	0.43%	
fragen was sie benötigt, um sich möglichst sicher fühlen zu können	1	0.43%	
Wie kann Sophie einen normalen / gesunden Umgang mit ihrer Sexualität erlangen	1	0.43%	
Bedarf auf weitere fachliche Unterstützung abklären	1	0.43%	
Transparenz schaffen	1	0.43%	
Sich abgrenzen	1	0.43%	
Notfallplan erarbeiten.	1	0.43%	
Strategien entwickeln, wie man mit der aktuellen Situation und den Gefühlen umgehen kann	1	0.43%	
Kind ermutigen, mit Kindesmutter die Bedenken zu besprechen.	1	0.43%	
Vertrauen	4	1.72%	
Gemeinsame erste Suche nach Ideen für Vorgehen, falls sich erneuter Übergriff anzeigt (Notfallplan)	1	0.43%	
Informieren über Fachstellen, welche sich täglich mit dem Thema befassen, evt. Telefonnummern oder Flyer abgeben	1	0.43%	
Terminvereinbarung	1	0.43%	
Begleitung	1	0.43%	
Info Sophie Austausch im Team. Erkundigen ob Austausch mit Mutter seitens Schulsozialarbeit okay sei.	1	0.43%	
Das Kind ernst nehmen	1	0.43%	
Sophie informieren, dass im Sinne des Kindesschutzes allenfalls doch ein Gespräch mit der KM initiiert werden muss	1	0.43%	
Sophie ist Opfer und Kind. Sie ist nicht verantwortlich für die Taten von Erwachsenen bzw. von anderen. Das werde ich ihr mitteilen, weil sich Opfer oft als schuldig / mitschuldig erachten.	1	0.43%	
Fragen, was sie braucht von mir	1	0.43%	
auf die Opferhilfe verweisen, anbieten, das Gespräch mit den Eltern zu suchen.	1	0.43%	
Nachfragen	1	0.43%	
Möglichkeiten aufzeigen	1	0.43%	
was könnte gerade im jetzigen Moment Sicherheit geben	1	0.43%	
Die junge Frau über die Stichworte 1 und 2 informieren.	1	0.43%	
Einbezug der Erwachsenen zum richtige Zeitpunkt	1	0.43%	
was wenn Szenario	1	0.43%	
Auftrags- und Kontextklärung: Es besteht zwar eine Schweigepflicht, jedoch bin ich aufgrund meiner Rolle verpflichtet, gewisse Situationen zu	1	0.43%	

melden, wenn eine Selbst- oder Fremdgefährdung vorliegen sollte. (in Extremfällen)		
aktuelle Situation eruieren	1	0.43%
Partizipation: In den Lösungsprozess - auch wie die Mama einbezogen wird - mit einbeziehen.	1	0.43%
Erwartungen	1	0.43%
Plan	1	0.43%
Aufklärung Schutzalter, Übergriff, neuer Gesprächstermin vereinbaren mit Sophie	1	0.43%
geschützter, sicherer Raum/ Ort bieten und Begleitung/ Unterstützung gewährleisten (Gesprächssituation)	1	0.43%
Ruhig bleiben	1	0.43%
Verbalisierung Dilemma unwohlsein vs. nicht darüber sprechen	1	0.43%
Abmachungen betreffend des weitere Vorgehens	1	0.43%
was würde ihr jetzt gerade helfen	1	0.43%
Wenn nötig - frühzeitig Hilfe holen und bei wem.	1	0.43%
Netzwerk zum Schutz des Mädchens	1	0.43%
Anlaufstellen für Notfall, über mögliche Vorgehensweisen informieren, zeitnahes Gespräch vereinbaren	1	0.43%
Weitere Gesprächstermine abmachen	1	0.43%
Was braucht sie, Schutz sicherstellen	1	0.43%
zuhören	1	0.43%
Sicherheit bieten	1	0.43%
Strategien bei Verdacht oder Anzeichen von sexualisierter Gewalt thematisieren	1	0.43%
Notfallszenarium: Sofortmassnahme bei Unsicherheiten oder Übergriff	1	0.43%
Selbstwert	1	0.43%
Abholen von Handlungsfähigkeit in unterschiedlichen Situation. Hilft zur eigenen Risikoeinschätzung	1	0.43%
Wenn das Mädchen bereits dazu ist, weitere Beratungs- und Unterstützungsangebote dem Mädchen aufzeigen	1	0.43%
Ich würde wohl mit einer Fachstelle kontakt aufnehmen und ein sinnvolles weiteres Vorgehen zu planen.	1	0.43%
S. in ihrer Not ernst nehmen	1	0.43%
Fachlichkeit	1	0.43%
Besprechung möglicher weiterer Schritte	1	0.43%
Fragen, was sie den gerne möchte	1	0.43%
Mit Sophie eruieren, was sie in der aktuellen Situation benötigt.	1	0.43%
Loben für das offene Gespräch bei mir darüber, Tabu brechen, damit bist du nicht alleine	1	0.43%
Transparenz im Bezug auf weiteres Vorgehen.	1	0.43%
Perspektiven für Sophie?	1	0.43%
Vertrauen schenken	1	0.43%
Sophie informieren, dass diese Information mindestens Intern mit jemandem geteilt werden muss	1	0.43%

Besprechen mit der Mutter empfehlen und wenn dies auf keinen Fall für Sophie passt jedoch klar stellen, wo die Grenze ist und ab wann wir die Mutter informieren müssen / hier transparent sein	1	0.43%
Loben, dass es richtig ist Gefühle jemandem anzuvertrauen. Möglichkeiten besprechen, für weitere Schritte	1	0.43%
Widerspruch aufzeigen. Sophie vertraut sich an (wohl in der Hoffnung um Hilfe/Unterstützung/Schutz), möchte aber nicht das etwas von "aus-sen" getan wird. Beides wird nicht zu erfüllen sein.	1	0.43%
Transparenz	2	0.86%
Über Möglichkeiten informieren, wie sie sich schützen kann, welche Schutzeinrichtungen und Fachstellen es gibt, mit ihr im Kontakt bleiben, sie unterstützen Hilfe anzunehmen.	1	0.43%
Die Kommunikation mit der Mutter und mit dem Partner der Mutter ansprechen und versuchen das Mädchen zu motivieren, hier für sich und seine Gefühle und Ängste einzustehen.	1	0.43%
Herausfinden, was Person jetzt braucht	1	0.43%
Ermütigen, bei Gesprächen mit SSA über Ängste, Befürchtungen und allenfalls Vorfälle zu sprechen, Raum für Vertrauen schaffe und auf tragfähige Arbeitsbeziehung achten	1	0.43%
weiteres Procedere besprechen	1	0.43%
Schutz, wie kann ich Sophie schützen? Wie kann sie sich selbst schützen? Was kann sie tun? > Selbstwirksamkeit erfahren, "Ich bin nicht hilflos".	1	0.43%
professionelle Unterstützung	1	0.43%
mit S. darüber sprechen, wie sie sich schützen kann	1	0.43%
keine Bewertung von Handeln oder Person	1	0.43%
Zusichern, dass die Mutter keine Info bekommt aktuell. Sagen, dass man das Gehörte nicht für sich behalten kann. Sagen mit wem und wie man darüber spricht.	1	0.43%
Schutzgefühl / Unterstützung: "Du bist hier geschützt. Ich unterstütze dich."	1	0.43%
externe Hilfeangebote machen (Sorgentelefon usw)	1	0.43%
Beziehungsaufbau/neuer Termin ausmachen	1	0.43%
Information über Recht auf Unversehrtheit ("Mein Körper gehört mir")	1	0.43%
Beobachten	1	0.43%
Unterstützung anbieten, im Austausch bleiben	1	0.43%
Nächsten Kontakt zu ihr abmachen	1	0.43%
Sagen, dass ich mich mit Teamkolleg:innen austauschen werde.	1	0.43%
Öffentlichkeit	1	0.43%
Stärkung Jugendliche	1	0.43%
Ich als Fachperson darf eine solche Information nicht für mich behalten. Ich bin verpflichtet dies zu melden zu deinem zukünftigen Schutz. Ich werde aber jeden Schritt mit dir vorbesprechen.	1	0.43%
-Anlaufstellen anschauen. Wo kann sich S. melden. Was gäbe es für andere Möglichkeiten.	1	0.43%

Empathie	3	1.29%
Gut zuhören. Informationen sammeln und notieren.	1	0.43%
neuer Termin mit dem Mädchen vereinbaren	1	0.43%
Kindeswohl	1	0.43%
Vorsichtsmassnahmen: Zimmer abschliessen, evtl. bei Freundin übernachten	1	0.43%
Transparenz das ich im Sinne meiner Rolle diesbezüglich keine Geheimnisträgerin sein kann	1	0.43%
Ich versichere der Betroffenen, dass es die richtige Entscheidung war, sich mit ihrem Anliegen an Jemanden zu wenden und lobe sie für ihren Mut. Ich versichere ihr auch, dass ich das Mitgeteilte nur mit ihrem Einverständnis mit Anderen besprechen werde (insbesondere mit Beschuldigten/involverten Personen). Ausserdem gebe ich der Person zu verstehen, dass sie sich mit ihrem Anliegen auch weiterhin jederzeit an mich wenden kann oder professionelle Opferberatung in Anspruch nehmen kann (Gesprächsbereitschaft signalisieren)	1	0.43%
mit Sophie nach Möglichkeiten suchen, welche ihr helfen können	1	0.43%
Sie möchte ihrer Mutter nichts erzählen	1	0.43%
Absprache weiteres Vorgehen - wenn möglich Angebot weibliche SSA	1	0.43%
Handlungsoptionen suchen, Vorgehen besprechen	1	0.43%
offen sein, ruhig bleiben	1	0.43%
Bestärken, dass sie so mutig ist und mir das erzählt und sie ihre Gefühle benennen kann	1	0.43%
Sagen, dass ich jederzeit für sie da bin. Erwartungen an mich ansprechen.	1	0.43%
Mögliche Notsituationen besprechen/Notrufnummern usw.	1	0.43%
dem Kind offen sagen, dass man die Information allenfalls doch mit jemandem teilen muss	1	0.43%
Mit dem Mädchen ansehen, was Tabu ist	1	0.43%
Adresse Opferberatung bereit halten	1	0.43%
Ruhe bewahren und nicht überstürzt handeln.	1	0.43%
Animieren, mit jemandem darüber zu sprechen	1	0.43%
signalisieren, dass man für sie da ist	1	0.43%
allenfalls ansprechen, was Bedenken sind, sofern Thema mit Mutter angesprochen werde, welche Sorgen hat das Mädchen, allenfalls priorisieren, was dem Mädchen aktuell am meisten Sorgen mache, Mädchen für zweites Gespräch gewinnen, je nach Offenheit des Mädchen, bereits einen gemeinsamen Notfallplan erstellen,	1	0.43%
versch. Fachstellen und Möglichkeiten aufzeigen	1	0.43%
Schlechte Geheimnisse - Aufklären über schlechte Geheimnisse und Pflicht als Wissensträgerin dem nach zu gehen/ Opfer zu unterstützen	1	0.43%
Keine Versprechen geben	1	0.43%
Offenheit	1	0.43%
Notfallplan	1	0.43%
Mitteilen das sie sich rechtlich wehren kann	1	0.43%

Gegenüber Sicherheit und Stabilität geben	1	0.43%
Du hast nichts falsch gemacht.	1	0.43%
aufklären, Möglichkeiten aufzeigen, Triagieren, Wahl lassen	1	0.43%
unterstützen	1	0.43%
Fragen was hilfreich wäre	1	0.43%
Verantwortung der Fachstelle und Mutter transparent machen	1	0.43%
Vorgehen transparent machen	1	0.43%
Rückfrage was sie im Moment braucht	1	0.43%
Zur Reflektion animieren	1	0.43%
Schutzaspekt betonen (hier und jetzt)	1	0.43%
Ernstnehmen	1	0.43%
Gefühle abholen, paraphrasieren, Vertrauensbasis schaffen	1	0.43%
Weiteres Vorgehen besprechen	1	0.43%
Vorgehen erfragen	1	0.43%
Das angedachte Vorgehen zusammen mit Sophie besprechen -> was muss eingeleitet werden, damit Sophie geschützt werden kann? Klärung, wer alles involviert werden soll/muss. Klärung, wie rasch eine Intervention zu erfolgen hat. Usw.	1	0.43%
Erfahrungen Polizei betr. Sicherheit/Hilfe	1	0.43%
Professionelle Hilfe Angebot aussprechen	1	0.43%
Notfallszenario/ Anlaufstellen besprechen	1	0.43%
zeitnah nächster Termin vereinbaren	1	0.43%
Sind weitere Bezugspersonen für Sophie vorhanden, zu denen sie Vertrauen hat?	1	0.43%
Wie kann sich Sophie selbst schützen?	1	0.43%
Handlungsunfähigkeit	1	0.43%
ehrlich sein (Info muss weitergegeben werden)	1	0.43%
Alleinige Kontakte mit dem Partner der Mutter umgehen	1	0.43%
Ruhe bewahren	2	0.86%
Nicht ausfragen	1	0.43%
Sicherheit /Schutz	1	0.43%
Schutz	1	0.43%
Weiteres Vorgehen besprechen und nächstes Treffen vereinbaren	1	0.43%
Keine Schritte, ohne Klientin	1	0.43%
Sophie dazu ermuntern, das Thema mit ihrer Mutter anzusprechen oder Mutter zum Gespräch mit Sophie einladen	1	0.43%
Beratung im Umgang mit Mutter	1	0.43%
Nur Handeln unter Absprache mit dem Kind	1	0.43%
Klären welche Unterstützung sie sich von mir wünscht	1	0.43%
Hilfe	1	0.43%
Sophie versichern, dass sie immer über Schritte informiert wird	1	0.43%
Offenheit, keine falsche Versprechungen	1	0.43%
Nachfragen, was sie in dem Moment für Unterstützung braucht, fragen, ob sie im Gespräch mit SSA oder Schulpsychologischer Dienst ist	1	0.43%
Rückfragen bez. Mutter	1	0.43%

Termine miteinander ausmachen mit weiteren Fachpersonen, weiteren Plan machen, anbieten, mit an Termine zu kommen, mit Mutter zu sprechen etc.	1	0.43%
nichts versprechen, das nicht eingehalten werden kann	1	0.43%
Dem Mädchen Sicherheit geben. Sie ist nicht schuld an der Situation. Konkret besprechen wo sie sich aufhält in den nächsten tage und wo sie sich wohl fühlt und was sie braucht.	1	0.43%
Aufklärung strafrechtlich/ Notfallnummer	1	0.43%
Keine falschen Versprechungen machen. Weitere Termine abmachen.	1	0.43%
Wer ihr weiterhelfen kann	1	0.43%
Mut sprechen, mit Mutter zu reden	1	0.43%
Unterstützende Personen	1	0.43%
Angst	1	0.43%
Kurze Pause, Besprechung mit anderen im Team (Rückversicherung)	1	0.43%
Ängste validieren	1	0.43%
Schutz durch Offenlegung, Selbstwirksamkeit	1	0.43%
Zuhören	2	0.86%
aufklären	1	0.43%
Sicherheit	1	0.43%
Verständnis fürs Unwohlsein zeigen.	1	0.43%
weiteres Vorgehen besprechen	1	0.43%
Anerkennung	1	0.43%
Sie überzeugen, dass sie dies mit ihrer Mutter besprechen sollte. Setting dafür besprechen.	1	0.43%
Verständnis	1	0.43%
Notfallszenario durchsprechen (was macht sie falls es wieder zu Übergriff kommt, wie kann sie sich schützen dass es gar nicht soweit kommt? Wo kann sie über Ängste und Geschehnisse offen sprechen/sicherer Rahmen?)	1	0.43%
Mit Sophie Strategien besprechen, wie sie vorgehen kann, was ihr helfen kann etc.	1	0.43%
sie bestärken, dass sie dafür keine Verantwortung trug	1	0.43%
Triage machen	1	0.43%
Rahmenbedingungen für nächste Schritte schaffen (in Transparenz & Kooperation S.)	1	0.43%
Sophie die Gefährdungsmeldung erklären.	1	0.43%
Abmachung erstmals regelmässiger Austausch mit einer Fachperson	1	0.43%
Tel.Nummer mitgeben, an die sie sich im Notfall wenden kann	1	0.43%
Was können wir trotzdem tun	1	0.43%
Nachfragen, ob Mutter sie über die Wiederaufnahme der Beziehung kommuniziert worden ist	1	0.43%
Mit Sophie würde ich nach möglichen Lösungswegen und Strategien suchen.	1	0.43%
Frage an Sophie: Welche Bedingungen müssen erfüllt sein, damit du Sophie, mit deiner Mutter darüber sprechen kannst?	1	0.43%

Fachberatungsstelle	1	0.43%
Meldepflicht	1	0.43%
Möglichkeiten die sie hat aufzählen	1	0.43%
Notfallsituation durchgehen, damit sie in Sicherheit ist.	1	0.43%
Vorgehensweise vorschlagen Transparenz im Vorgehen	1	0.43%
Mithilfe	1	0.43%
-Bedanken für das Vertrauen	1	0.43%
Unterstützung	2	0.86%
Zukunft	1	0.43%
Mutter seit ein paar Monaten in Beziehung	1	0.43%
Information über Beratungsstelle	1	0.43%
Vertrauensbildung	1	0.43%
triagieren	1	0.43%
Vertrauensperson sein	1	0.43%
Mehrere regelmässige Termine vereinbaren. Unterstützung bieten bei der Aktivierung von Ressourcen und Entwicklung von selbstwirksam umsetzbaren Strategien im Umgang mit der Situation (z.B. Notfallplan erstellen)	1	0.43%
Wer könnte helfen? Wem darf ich das weitersagen?	1	0.43%
ihr Anliegen ernst nehmen	1	0.43%
Sophie soll versuchen sich zu schützen und sich nicht alleine mit dem Partner aufhalten	1	0.43%
Was braucht sie momentan noch? Fachstelle?	1	0.43%
Keine Lösungsvorschläge unterbreiten	1	0.43%
Freunde	1	0.43%
Hilfe anbieten	1	0.43%
Informieren dass Mädchen Sexuelle Gewalt erlebt hat (Vorfall vor einigen Jahren) und das nicht in Ordnung war.	1	0.43%
ernst nehmen, Auftrag klären	1	0.43%
Rollen- Auftragsklärung	1	0.43%
Fragen was sie genau benötigt um mit der Situation klar zu kommen. Weiteres Vorgehen klären.	1	0.43%
Erneuten Termin mit Sophie abmachen. Allenfalls im Erstgespräch: Sophie dazu motivieren mit der Mutter zureden. Beim letzten mal hat es sich gelohnt, dass sei mit der Mutter geredet hat. Mutter sich danach von ihm getrennt. Klären wer mit der Mutter redet.	1	0.43%
WEN ZIEHEN WIR BEI: ich gebe die Option Fachstellen beizuziehen oder falls Indiziert mache ich eine Gefährdungsmeldung. Dabei schütze ich die Betroffene Person und denke aber auch an mögliche Zukünftige Opfer	1	0.43%
Mit professioneller Unterstützung das Gespräch mit der Mutter suchen	1	0.43%
Lösungsorientierung: Wie kann Sophie geschützt werden?	1	0.43%
Versuchen die Jugendliche für ein Gespräch mit der Mutter und mir zu animieren	1	0.43%
Ermutigen, sich professionelle Hilfe zu holen	1	0.43%

Information, dass sich der Mann strafbar gemacht hat und dass zwingend reagiert werden muss, falls weitere Taten folgen	1	0.43%
Weitere Unterstützung anbieten (Fachstelle vermitteln) und klar machen, dass sie jeder Zeit zu mir oder uns (Team) kommen darf. Abklären, ob es für sie in Ordnung ist, wenn ich es mit dem Teamleiter bespreche.	1	0.43%
ruhe bewahren	1	0.43%
Nachfrage, was braucht es in der Situation gerade. Gefühle auffangen und anerkennen	1	0.43%
Gesamt	232	100%

Tabelle A21: Ergebnisse Frage 8 Stichwort 3 (eigene Erhebung)

Frage 9 - Welche drei Aspekte/Vorgehensweisen erachten Sie als zentral nach dem Gespräch? (Fallbeispiel) Bitte nennen Sie drei Stichworte.

Anzahl ausgewerteter Teilnehmer: 365 (alle Teilnehmer)

Statusdaten

von 365 Teilnehmer	Anzahl	Prozent
Frage gesehen	340	93.15%
Frage beantwortet	235	64.38%
Frage nicht beantwortet	130	35.62%

Tabelle A22: Statusdaten Frage 9 (eigene Erhebung)

Ergebnis-Details für Stichworte 1:

Anzahl Antworten	235	Anzahl eindeutige	225
Wert/Antwort	Anzahl	Häufigkeit	
Austausch im Team	1	0.43%	
Besprechung im Arbeitsteam	1	0.43%	
das Gespräch protokollieren	1	0.43%	
Top-Aktennotizen	1	0.43%	
mit einem Teammitglied besprechen	1	0.43%	
Gesprächsnotiz machen	1	0.43%	
zeitnahes Zweitgespräch	1	0.43%	
Meldung machen am Vorgesetzten	1	0.43%	
Mit Mädchen regelmässig in Kontakt bleiben	1	0.43%	
Schulleitung informieren (Mädchen vorher darüber informieren)	1	0.43%	
Es soll ein Notfallplan bestehen nach dem Gespräch, damit Kind beruhigt ist.	1	0.43%	
Beobachten	1	0.43%	
weitere regelmässige Gespräche, Vertrauensaufbau	1	0.43%	
Vernetzen der Jugendlichen mit spezifischer Beratungsstelle (Opferhilfe, Familien-/Jugendberatung etc.)	1	0.43%	
Fallbesprechung	3	1.28%	
Ausblick systemische Zusammenarbeit	1	0.43%	
Austausch im Team -> Fallbesprechung	1	0.43%	
Kind unterstützen	1	0.43%	
Nachfragen bei Sophie, wie sie sich fühlt	1	0.43%	
Opferberatung kontaktieren und mich beraten lassen, wie ich konkret vorzugehen habe. Auch hinsichtlich des Deliktes, welcher vor Jahren passiert ist. Welche Ressourcen muss ich erschliessen?	1	0.43%	

Offenheit signalisieren	1	0.43%
Austausch mit der Schulsozialarbeit	1	0.43%
Folgegespräch abmachen	1	0.43%
Nachfrage	1	0.43%
sogfältige Dokumentation des Gespräches	1	0.43%
Weiteres Vorgehen im Team besprechen: Was benötigt die junge Frau, damit sie gesund erwachsen werden kann? Das Ziel muss sein, die junge Frau vor weiteren Übergriffen zu schützen.	1	0.43%
Strategien für die Zukunft entwickeln: was kann ich tun, wenn es wieder vorkommt	1	0.43%
Austausch mit der Schule, wie sie die Jugendliche erleben oder allenfalls Veränderungen wahrgenommen haben.	1	0.43%
Aktuelle Situation eruieren/durchdenken	1	0.43%
Falleinschätzung bzw. 4 Augen-Prinzip: Fall mit einer anderen Fachperson besprechen, um die Situation und das Vorgehen abzusprechen.	1	0.43%
KESB	1	0.43%
Eskalation prüfen	1	0.43%
4 Augen-Prinzip, Intervision als Beratung, fachliche Meinung von Team-Gspändli	1	0.43%
Beziehung/ Kontakt zu Klientel aufrecht erhalten	1	0.43%
Vorgehen erklären	1	0.43%
Fachstelle Kindesschutz/ Austausch	1	0.43%
Die weiteren Schritte müssen geklärt sein: Was macht die KL und was mache ich als SA	1	0.43%
Intervision im Team, Coaching Vorgesetzter, Vier-Augenprinzip (vertraulich)	1	0.43%
Kontakt zu mir bleibt bestehen.	1	0.43%
Begleitung der Klientin. Termine sind abgemacht.	1	0.43%
Intervision mit Fachteam	1	0.43%
Besprechung im Team	1	0.43%
Schutz sicherstellen	1	0.43%
Nachsorge	1	0.43%
Info Vorgesetzter/Team	1	0.43%
Diskret / sehr Sensibel mit den vertrauten Informationen vorgeben	1	0.43%
Vernetzung	1	0.43%
Anonymisierte Fallschilderung bei Opferberatungstelle	1	0.43%
Vertrauen	1	0.43%
Fallbesprechung Beratungstelle	1	0.43%
Wichtigste Aussagen des Mädchens schriftlich festhalten	1	0.43%
Kontakt zu Fachstelle	1	0.43%
S. schützen	1	0.43%
Austausch / 4 Augenprinzip (mindestens)	1	0.43%
Dokumentation	5	2.13%
das Vertrauen des Mädchens nicht missbrauchen, sprich akzeptieren, dass in einem ersten Schritt niemand informiert wird.	1	0.43%

Weiterer Gesprächstermin mit Sophie vereinbaren.	1	0.43%
Jugendliche motivieren mit Mutter irgendwann darüber zu reden	1	0.43%
Teamleitung / Institutionsleitung informieren und weiteres Vorgehen besprechen	1	0.43%
in regelmässigem Kontakt mit Sophie bleiben	1	0.43%
Aufklären	1	0.43%
Information eines Vorgesetzten und Abklärung weiteres Vorgehen	1	0.43%
Selbstreflexion / Reflexion im Team und Austausch mit Vorgesetzten	1	0.43%
Nachfrage zu späterem Zeitpunkt	1	0.43%
Information an/Besprechung über weiteres Vorgehen mit Vorgesetzten/Team, Kindesschutzfälle löse/bearbeite ich nie alleine	1	0.43%
Nachsorge/Nachfrage / Verbindliche "Wiederaufnahme"	1	0.43%
Dokumentieren	3	1.28%
Gute Falldokumentation	1	0.43%
Vertrauenspersonen der betroffenen Person (oder Fachstelle) involvieren	1	0.43%
Falls Schweigepflicht erlaubt mit Mutter Kontakt aufnehmen und bei LP sensibilisieren, sich auf Mädchen zu achten (nur wenn Schweigepflichtsentbindung vorhanden)	1	0.43%
Schutzbedarf erfassen	1	0.43%
Austausch mit spezialisierten Stellen	1	0.43%
Vermittlung (Ressourcenvermittlung)	1	0.43%
das Vertrauen zu S. aufrecht erhalten, indem keine Schritte unternommen werden, die nicht mit S. abgesprochen sind, ihr aber weitere Gespräch angeboten werden	1	0.43%
Kollegiale Beratung einholen	1	0.43%
Folgetermin und Verbindlichkeit.	1	0.43%
neue Termin setzen	1	0.43%
Fallbesprechung intern/In Frage stellen Gefährdungsmeldung	1	0.43%
Mich bei Fachstelle erkundigen, wie ich vorgehen kann/soll	1	0.43%
Kontrolle	1	0.43%
Gespräch schriftlich festhalten, Aussagen Jugendliche	1	0.43%
Überprüfung der Abmachungen mit dem Mädchen - ist sie an dem Ort angekommen, den wir abgemacht haben?	1	0.43%
Austausch mit Kolleg:innen	1	0.43%
Schutz der Betroffenen (Opfer)	1	0.43%
Gute Dokumentation	1	0.43%
Besprechung mit vorgesetzter Person	1	0.43%
-Finde ich grundsätzlich eine schwierige Frage: Ich weiss nicht in welcher Rolle ich bin. In welchem Kontext hat mir S. dies erzählt? Alles was mit S. vereinbart wurde.	1	0.43%
Nicht in Aktionismus fallen (z.B. Mutter sofort informieren)	1	0.43%
genau rapportieren	1	0.43%
Meldepflicht / Gesetz	1	0.43%

Ich ziehe keine voreiligen Schlüsse und handle nicht überstürzt; dennoch bespreche ich den Vorfall sobald wie möglich mit meinen Vorgesetzten/im Team (in einem vertraulichen Kontext)	1	0.43%
nur Sachen in die Wege leiten, welche so mit Sophie abgesprochen wurden	1	0.43%
Meldepflicht an Vorgesetzte*r	1	0.43%
ruhe bewahren	1	0.43%
Gespräch mit der mutter suchen (Situation kann auch angepasst besprochen werden)	1	0.43%
dokumentieren	1	0.43%
Leitung informieren	1	0.43%
Im Team austauschen, wie weiter.	1	0.43%
Festhalten von Gesprächsnotizen	1	0.43%
Coaching im Team, keine Überstürzten Handlungen, um zu vermeiden, dass da Kind in Bedrängnis kommt	1	0.43%
Weitere Termine	1	0.43%
Selber Opferberatung einschalten, nachfragen über Schritte Richtung Polizei	1	0.43%
Information des Mädchens über mögliche Handlungsschritte	1	0.43%
systemische Fallbesprechung	1	0.43%
Immer wieder über Situation nachfragen	1	0.43%
Unwohl	1	0.43%
Unterstützung anbieten	1	0.43%
Gute Vorbereitung fürs nächste Gespräch, Gespräch nachträglich analysieren, Ressourcen hervorheben	1	0.43%
anonymisierte Fallschilderung SSA oder anderen Stellen	1	0.43%
Information/Austausch - Vorgesetzte Informieren, ggf. Kontakt mit Therapeut*in aufnehmen	1	0.43%
fachliche Unterstützung holen	1	0.43%
Vorsichtig	1	0.43%
Nächster Termin festlegen mit Klientin	1	0.43%
Opferberatungsstelle	1	0.43%
Interdisziplinärer Austausch (Team, Lehrer*in, Schulsozialarbeiter*in, ggf. Schulleitung)	1	0.43%
Gespräch mit Vorgesetzten/Team suchen und weiteres Vorgehen besprechen	1	0.43%
weitere Gespräche vereinbaren	1	0.43%
Intervision	1	0.43%
Ist das Kindeswohl gefährdet?	1	0.43%
keine Geheimnisträgerin bleiben	1	0.43%
Sophie weiterhin ernst nehmen und eng mit ihr zusammenarbeiten	1	0.43%
Absicherung wie weiter	1	0.43%
Protokollieren	1	0.43%
Informationen/Anlaufstellen zur Thematik an Jugendliche vermitteln	1	0.43%
Gefährdungseinschätzung	1	0.43%

Aktennotiz machen, Austausch im Team	1	0.43%
Dokumentation / evtl. Vertrauliche Besprechung mit Teamkolleg*en	1	0.43%
Kontakt halten	1	0.43%
Sicherstellung von Schutz von Sophie	1	0.43%
keine potenzielle Gefährdungssituation zulassen	1	0.43%
Handeln - professionelle Hilfe in Anspruch nehmen - Psychologische Hilfe	1	0.43%
Festhalten Wortlaut	1	0.43%
Fallbesprechung im Team	2	0.85%
weitere Gespräche mit Sophie vereinbaren	1	0.43%
Teambesprechung	1	0.43%
Würdigung der schwierigen Situation	1	0.43%
Infloß an Leitung	1	0.43%
In engmaschigem Kontakt bleiben mit Sophie	1	0.43%
Meldung an Leitung	1	0.43%
Kontakt Fachstelle aufnehmen	1	0.43%
Kindwohl	1	0.43%
Fachstelle	1	0.43%
Ruhe bewahren	2	0.85%
Kein Aktivismus	1	0.43%
mit Kolleg*in austauschen	1	0.43%
Austausch mit professionellem Netzwerk, (Fachstelle, Therapie, Lehrperson...)	1	0.43%
anonymisierte Rücksprache mit Schulsozialarbeit	1	0.43%
Sachverhalt klären	1	0.43%
Klar stellen, dass sie bei mir immer ein offenes Ohr und Unterstützung findet	1	0.43%
Reflektion	1	0.43%
Vier Augen- Prinzip	1	0.43%
Angebote/Möglichkeiten aufzeigen	1	0.43%
Nachfragen	1	0.43%
Besprechung mit Stellenleitung	1	0.43%
Personenschutz nach Sophies gewählter Strategie (SSA, Familienberatung etc.)	1	0.43%
keine voreiligen hypothesen stellen	1	0.43%
Opferschutz und kein Täterschutz. keine voreiligen Schritte/Massnahmen einleiten bis die Situation klarer ist.	1	0.43%
Kurze Abstände zu den nächsten Gesprächen	1	0.43%
Rücksprache mit einer Fachorganisation.	1	0.43%
Austausch/Info an Mitarbeitenden oder Bezugsperson um weiteres Vorgehen zu besprechen	1	0.43%
weitere Fachstellen angeben	1	0.43%
Kind bald wieder sehen / in Beziehung bleiben	1	0.43%
Vorgehen planen	1	0.43%
Weiter im Gespräch bleiben	1	0.43%

Besprechung mit Verfahrensleitung, evt. im Team	1	0.43%
Vertrauen schaffen	1	0.43%
Kontaktaufnahme mit KM, allenfalls danach gemeinsam mit Partner	1	0.43%
Risikoeinschätzung	1	0.43%
Evaluation (Situation)	1	0.43%
Beziehung aufrecht erhalten	1	0.43%
Schutzmechanismen	1	0.43%
BB macht interne Abklärung und meldet sich wieder bei Sophie (interne Fallbesprechung mit Teamleitung)	1	0.43%
Dran bleiben, ihr Zeit zu geben.	1	0.43%
Wenn immer möglich regelmässige Termine mit Kl. vereinbaren	1	0.43%
Konkretes Abwägen zwischen Gefährdung und bitte um Schweigepflicht für Sophie da sein und Alternative Gesprächsformen aufzeigen	1	0.43%
mit anderen Fachpersonen vernetzen	1	0.43%
Triage machen	1	0.43%
Vernetzungsarbeit	1	0.43%
Sophie meine SSA-Kontaktdaten geben.	1	0.43%
Austausch mit einer Fachperson	1	0.43%
Nachfragen bei Triage Stellen was sie mir dazu empfehlen würden	1	0.43%
So. muss wissen an wen sie sich wenden kann falls es erneut solche Vorkommnisse gibt	1	0.43%
Nachfrage, ob weitere Fachstelle informiert werden soll	1	0.43%
Sophie wird über mein Handeln informiert.	1	0.43%
Erneute Gesprächstermine, in kurzen Abständen von einer Woche.	1	0.43%
Fachberatungsstelle	1	0.43%
Kinderschutzgruppe	1	0.43%
Nachfragen, weitere Termine in kurzen Abständen	1	0.43%
Kontakt mit KESB	1	0.43%
Aktenführung	1	0.43%
Informieren	1	0.43%
-aktueller Stand bei Sophie abholen	1	0.43%
Abmachung	1	0.43%
Hilfestellung	1	0.43%
Austausch mit SSA	1	0.43%
Mich genauer informieren, wie weiter	1	0.43%
Abklärung	1	0.43%
rapportieren	1	0.43%
Distanz	1	0.43%
Austausch im Arbeitsteam	1	0.43%
Detaillierte Aktenführung	1	0.43%
Gesprächsnotizen machen	1	0.43%
Fachperson, evtl aus Opferhilfe beziehen (wenn sie das will)	1	0.43%
mit Sophie in Kontakt bleiben, nachfragen	1	0.43%
Austausch mit anderen Fachpersonen zur Selbstabsicherung	1	0.43%
Schamregulierung	1	0.43%

zu einem späteren Zeitpunkt nachfragen (nach befinden)	1	0.43%
Mädchen stärken und ermutigen, weitere Schritte zu machen (Gespräch mit der Mutter)	1	0.43%
Vertrauen nicht missbrauchen	1	0.43%
Transparenz	1	0.43%
Abklären von Gefährdungsmeldung	1	0.43%
- alles dokumentieren.	1	0.43%
Teamunterstützung	1	0.43%
Sicherheit	1	0.43%
Fachaustausch mit anderen SSA's, Austausch mit Schulleiter, Anonyme Fall schildern bei KESB	1	0.43%
Kontakt via Beratung zu Sophie zu halten (Abhilfe Kindeswohlgefährdung wahrnehmen)	1	0.43%
Vertraulichkeit	1	0.43%
Dokumentieren des Gesprochenen	1	0.43%
Offizialdelikt – rechtliche Abklärungen treffen	1	0.43%
Diskretion/Vorsicht im weiteren Vorgehen	1	0.43%
Vorerst nichts. Höchst persönliches Recht und keine akute Kindeswohlgefährdung da Darum nicht mit dem Team besprechen oder aufschreiben.	1	0.43%
Gespräch suchen	1	0.43%
Keinerlei Aktionen, welche das Kind gefährden könnten	1	0.43%
Überlegtes Handeln. Keine Schnellschüsse Gefahr, dass Täter*innen gewarnt werden	1	0.43%
Gesamt	235	100%

Tabelle A23: Ergebnisse Frage 9 Stichwort 1 (eigene Erhebung)

Ergebnis-Details für Stichworte 2:

Anzahl Antworten	224	Anzahl eindeutige	219
Wert/Antwort	Anzahl	Häufigkeit	
Information Vorgesetzte Person	1	0.45%	
Intervision	2	0.89%	
mich mit anderen Fachkräften beraten, ggf. nächste Schritte planen.	1	0.45%	
Teamintervision	1	0.45%	
Anfrage Kinderschutzgruppe welche Handlungen notwendig sind	1	0.45%	
Allfällige fachliche Unterstützung kontaktieren	1	0.45%	
Massnahmen einleiten	1	0.45%	
Möglichkeiten überprüfen/ umsetzen, welche mit Mädchen vereinbart wurden	1	0.45%	
mit dem Mädchen weitere Termine vereinbaren	1	0.45%	
Ein geplanter nächster Termin mit Kind zum mit Fachperson erneut ein Gespräch zu führen.	1	0.45%	
Beziehungsarbeit	1	0.45%	
Handlungsspielraum vergrößern, Notfallplan überprüfen und erweitern.	1	0.45%	
als Beiständin mit der Jugendlichen und den involvierten Stellen in Kontakt bleiben	1	0.45%	
Meldung Leitung	1	0.45%	
Einbeziehung Opferberatung	1	0.45%	
Allenfalls Abklärungen und Unterstützung von externen Fachpersonen. Besprechung weiteres Vorgehen.	1	0.45%	
Wünsche respektieren	1	0.45%	
Je nach sonstigen Rahmenbedingungen: Kontakt mit der KM aufnehmen	1	0.45%	
Als Beiständin bin ich verpflichtet, abzuwägen, inwiefern das Kindeswohl gefährdet ist. Auch stellt sich die Frage nach der akuten Gefährdung. Sodann werde ich mich mit der KESB austauschen.	1	0.45%	
Zugang zu Opferhilfe ermöglichen	1	0.45%	
Austausch mit Opferhilfe	1	0.45%	
Einverständnis einholen, Mutter einzubeziehen	1	0.45%	
kann etwas erarbeitet werden, dass kurzfristig Sicherheit gibt und im Willen von Sophie ist; wenn ja, dies organisieren	1	0.45%	
Ein Ziel könnte sein, die junge Frau dazu zu gewinnen, dass Mutter und Partner darüber informiert werden, dass der Beistand informiert ist. Mutter und Partner versprechen vor der jungen Frau, dass keine Übergriffe passieren. Partner und Mutter geben der jungen Frau das OK, mit Lehrpersonen, anderen Erwachsenen und Beistand darüber zu sprechen, wenn weitere Vorfälle passieren würden. Lehrpersonen und andere Erwachsene müssten über ihre Rolle und die Hintergründe informiert werden. Das ist eine von mehreren Handlungsmöglichkeiten. Spontan mit	1	0.45%	

dem wenigen Wissen aus dem Fallbeispiel würde ich diese Vorgehen vorschlagen.		
Vertrauenspersonen im Umfeld finden	1	0.45%
Recherchieren	1	0.45%
Im Team oder mit Arbeitskollegen besprechen, ob sie auch schon mal eine ähnliche Situation hatten.	1	0.45%
weitere Schritte planen	1	0.45%
Ausblick machen und Klientin darüber informieren bzw. allenfalls mit einbeziehen.	1	0.45%
Aktennotiz	1	0.45%
Intervision/Supervision	1	0.45%
wo/ wann immer möglich Miteinbezug von Klientel (Teilhabe, Partizipation, Informieren)	1	0.45%
In Ruhe Gedanken machen	1	0.45%
Beziehung zu Vater?	1	0.45%
Polizei bzw. KESB muss involviert werden	1	0.45%
Idee entwickeln zum weiteren Vorgehen (2. Gespräch)	1	0.45%
Schön wäre, wenn sie noch eine Vertrauensperson dazu gewinnen könnte.	1	0.45%
Schutz und Anlaufstellen für die Klientin im Notfall sind aufgegleist	1	0.45%
Information an Schulleitung, weiteres Vorgehen besprechen	1	0.45%
Ev. Kontaktaufnahme mit Kinderschutzgruppe	1	0.45%
Mutter einbeziehen?	1	0.45%
Sicherheit	2	0.89%
Austausch Fachstelle	1	0.45%
Aktive Weiterbearbeitung bis zur Lösung des Problems	1	0.45%
Transparenz	1	0.45%
Neuer Gesprächstermin mit Jugendlicher	1	0.45%
Wiederkehrende Termine vereinbaren	1	0.45%
Fachstellen für meine eigene Beratung beiziehen	1	0.45%
Information bzw. Austausch Vorgesetzte Person	1	0.45%
S. unterstützen	1	0.45%
Professionalität	1	0.45%
Schutz der Jugendlichen	1	0.45%
anonyme Informationen beispielweise bei einer Fachstelle einholen	1	0.45%
Mir meinen Auftrag klar werden (Pflichten).	1	0.45%
Evt. an Opferhilfe tragieren	1	0.45%
Sich um den Schutz der Jugendlichen kümmern. (Zukünftige Begegnungen mit dem Partner der Mutter)	1	0.45%
Nach Rücksprache mit Sophie: Kontakt mit der Mutter aufnehmen und Möglichkeiten besprechen	1	0.45%
Grenzen aufzeigen	1	0.45%
Ich würde mich nochmals über die rechtlichen Schritte in so einem Fall informieren	1	0.45%
gute Dokumentation	1	0.45%

Austausch mit einer anderen Fachperson	1	0.45%
Genaue Dokumentation der Situation, Allenfalls wird eine Meldung bei der KESB/Polizei notwendig	1	0.45%
Erreichbarkeit	1	0.45%
Vertrauen von Sophie nicht gefährden	1	0.45%
Engmaschig nachfragen	1	0.45%
Erreichen eines klaren weiteren Vorgehens	1	0.45%
Bei Unsicherheit fachliche Beratung in Anspruch nehmen als Fachperson	1	0.45%
rechtliche Situation klären	1	0.45%
Gesprächsnotizen	1	0.45%
Dokumentieren (für allfällige Triage)	1	0.45%
anonymisierter Austausch mit Fachpersonen (einer Kinderschutzgruppe, einer Fachstelle wie Opferberatung)	1	0.45%
Interdisziplinäre Hilfeplanung	1	0.45%
Fachstelle beiziehen	1	0.45%
Notfallplan mit Klientin. Wo melde mich in nächster Krise?	1	0.45%
immer wieder Situation mit Klient besprechen	1	0.45%
SSA involviert?	1	0.45%
Interne Rücksprache (Teammitglieder, Vorgesetzte)	1	0.45%
Kommunikation	1	0.45%
Austausch mit Fachstelle / Fachperson, für das weitere sorgfältige Vorgehen	1	0.45%
Kollegialer Austausch im Fachteam - Kollegen beiziehen - Intervision	1	0.45%
Anonyme Beratung bei Fachstelle	1	0.45%
Nachhaltigkeit	1	0.45%
Weitere Beobachtung des Verlaufs/Verhalten/Auswirkungen auf Jugendliche	1	0.45%
Gespräch mit Sophie und Mutter zusammen (sofern Sophie zustimmt)	1	0.45%
Planung	2	0.89%
Situation im Vertrauen mit Arbeitskolleg*innen besprechen.	1	0.45%
keine Handlungen hinter dem Rücken des Mädchens	1	0.45%
Auftragsklärung / Rolle	1	0.45%
Meldung an Vorgesetzte	1	0.45%
Sofern die Möglichkeit besteht, nehme ich mit anderen Fachperson Kontakt auf, welche mit der Thematik rund um die betroffene Person bereits vertraut sind (z.B Schulsozialarbeit). Dabei halte ich mich klar an die von der betroffenen Person gemachten Aussagen und teile lediglich das mit, was mir mitgeteilt wurde (keine eigenen Schlüsse ziehen)	1	0.45%
mich bei Unsicherheiten selbst beraten lassen	1	0.45%
Austausch SSA, etc.	1	0.45%
für das Mädchen da sein - offene Tür, offenes Ohr	1	0.45%
Kesb informieren	1	0.45%
informieren (Leitungspersonen)	1	0.45%
Team informieren	1	0.45%

Unterstützung einer Fachstelle einholen.	1	0.45%
Fall in FachIntervision bringen	1	0.45%
Information von wichtigen Stellen, z.B. Schulsozialarbeit	1	0.45%
Darauf hinarbeiten mit dem Mädchen, dass wir die Mutter über die Sorgen involvieren können	1	0.45%
Aktennotiz vom Gespräch machen	1	0.45%
Vorgesetzte Personen / Fachstellen beiziehen	1	0.45%
Partizipation Klient	1	0.45%
Beziehung aufrecht erhalten	1	0.45%
weiteres Vorgehen klären	1	0.45%
Fall mit Dritten besprechen, allenfalls anonym, allenfalls offen, sofern Mädchen das Einverständnis gibt	1	0.45%
Austausch mit KOLleginnen*Kollegen über weiteres Vorgehen	1	0.45%
Konfrontation - die KM mit den Aussagen konfrontieren und Not von Tochter aufzeigen Idealerweise nicht Vertrauensperson wg. Beziehung	1	0.45%
Opfer schützen	1	0.45%
Überlegt	1	0.45%
4 Augenprinzip Austausch mit Fachstellen oder Berufskollegen*innen Hypothesenbildung	1	0.45%
Hilfe aus dem Umfeld holen	1	0.45%
einen folge Termin vereinbart haben	1	0.45%
Sophie weitere Gesprächsgefässe anbieten	1	0.45%
ev. danach Kontakt mit Fachstellen/Triagepartner*innen aufnehmen	1	0.45%
triagieren nach bedarf	1	0.45%
Evtl. bei Mutter nachfragen	1	0.45%
KESB	1	0.45%
allenfalls doch ein Gespräch mit der Mutter suchen	1	0.45%
Nötige Schritte einleiten (in Absprache mit ihr - sie wird offen informiert, wo gehandelt werden muss oder eben abgewartet werden kann)	1	0.45%
im Team reflektieren	1	0.45%
Besprechung / Beratung intern / extern (wie weiter vorgehen)	1	0.45%
Austausch Teammitglied	1	0.45%
Bei Anzeichen einer Wiederholung mit Einverständnis Kind Anzeige oder Meldung machen	1	0.45%
Ruhig bleiben	1	0.45%
Besperchen (im Team, oder Schulsozialarbeit)	1	0.45%
Teamleitung informieren und entsprechende Fallstellen involvieren	1	0.45%
Rücksprache mit Gewaltabteilung Polizei zur Besprechung des weiteren Vorgehens	1	0.45%
in Verbindung mit Sophie bleiben - Gespräche anbieten - Bedürfnisse von Sophie stärken	1	0.45%
Fachstelle austauschen	1	0.45%
Kontaktaufnahme Kinderschutzgruppe	1	0.45%
Gespräch mit Mutter und Sophie zusammen vereinbaren, nach Absprache mit Sophie	1	0.45%

Mutter	1	0.45%
Kind mit seinen aktuellen Bedürfnissen ins Zentrum stellen	1	0.45%
Schutz der Klientin	1	0.45%
Fachmeinung bei spezialisierter Fachstelle einholen für das weitere Vorgehen	1	0.45%
externe Beratungsstelle beiziehen	1	0.45%
Wichtige Player ins Boot holen	1	0.45%
Vernetzung intern und ggf. extern (u.a. Triagieren etc.)	1	0.45%
Austausch	2	0.89%
in Kontakt bleiben mit dem System	1	0.45%
Sich besprechen im Team	1	0.45%
Fachperson einer geeigneten Fachstelle beziehen	1	0.45%
anonymisierte Rücksprache mit Jugend- und Familienberatung	1	0.45%
Verschieden Zenarien aufzeigen wie Meldung an KESB , Polizei, Hausarzt usw.	1	0.45%
Informationen zu Beratungsstellen	1	0.45%
schriftliche Dokumentation	1	0.45%
Nächste Schritte im Team besprechen	1	0.45%
Präsenz	1	0.45%
Triage SSA, Schulpsychologischer Dienst	1	0.45%
Triage Stellen / rechtliches abklären	1	0.45%
Mit Sophie im Kontakt bleiben	1	0.45%
intervision einholen um fall nochmals zu besprechen und weiteres vorgehen	1	0.45%
Informationen an die zuständigen Stellen weiterleiten (stellen müssen handlungsfähig sein).	1	0.45%
Veränderungen beim Kind bemerken	1	0.45%
Rücksprache mit der Schulleitung.	1	0.45%
Gespräch mit Mutter	2	0.89%
Kontakt erhalten	1	0.45%
Möglichkeiten abklären / Fallsupi / Fachgruppe Kindesschutz	1	0.45%
Austausch mit Vorgesetzten	1	0.45%
Schutzmechanismen erarbeiten	1	0.45%
Gespräch mit Kindsmutter	1	0.45%
Optionen aufzeigen	1	0.45%
Schutzmechanismen bzw. Schutzstrukturen in Familie einführen	1	0.45%
Schweigepflicht	1	0.45%
Supervision	1	0.45%
Fachinformation (z.Bsp. Limita)	1	0.45%
nächsten Termin abmachen	1	0.45%
Verhaltensstrategien, Abgrenzung	1	0.45%
Nachfragen bei Limita (Beratungsstelle Zürich)	1	0.45%
Nach zu fragen.	1	0.45%
Gespräch mit Mutter vorbereiten (muss im Rahmen von Kindsschutzabklärungen erfolgen). Wäre wichtig zu wissen, wer die Meldung mit	1	0.45%

welchen Infos an die KESB gemacht hat. Es ist eher unrealistisch, dass sich Mädchen alleine mit den obrigen Infos direkt an KESB wendet.		
mit KLP vernetzen	1	0.45%
Begleitung	1	0.45%
Rundtischgespräch	1	0.45%
Austausch mit dem/der Schulleiter/in.	1	0.45%
Vorkehrungen treffen, um bei einem Vorfall direkt reagieren zu können	1	0.45%
Gespräch gut festhalten / dokumentieren	1	0.45%
Das vorgehen mit So. besprechen und ihr aufzeigen, dass dies eine strafbare Handlung ist und in diesem Fall eine Gefährdung besteht welche gemeldet werden muss	1	0.45%
Mutter kontaktieren, mit Zustimmung von Sophie	1	0.45%
Ein Unterstützungsangebot/ Unterstützungsnetz würde ich mit Ihr erarbeiten.	1	0.45%
gute Falldokumentation	1	0.45%
Beobachtung	1	0.45%
regelmässige Termine	1	0.45%
Braucht es das Verlassen der Schweigepflicht?	1	0.45%
Intervision Vorgesetzten/Beratung holen (SpezialistenInnen)	1	0.45%
Bei Bedarf interne Beratung (z.B. Intervision, Q-Gruppe) => Vieraugenprinzip	1	0.45%
Fachleute beiziehen	1	0.45%
-Fakten klären (ist die Mutter wieder mit dem ehemaligen Freund zusammen)	1	0.45%
Triage	1	0.45%
Fachstelle	1	0.45%
Bezugssystem des Mädchens klären	1	0.45%
Mutter Kontakt aufnehmen, wenn die jugendliche es will	1	0.45%
teamintern diskutieren	1	0.45%
Kontaktsicherung	1	0.45%
Weitere Termine planen	1	0.45%
Intervision oder Supervision bei Bedarf	1	0.45%
Hilfe bei entsprechender Stelle anfordern	1	0.45%
Strategie festlegen, wie Mädchen gestärkt werden könnte	1	0.45%
anonyme Fallschilderung Fachstelle	1	0.45%
Schutz der Jugendlichen garantieren	1	0.45%
Empowerment	1	0.45%
Gespräch mit Mädchen suchen	1	0.45%
Informieren über Möglichkeiten (Anzeige)	1	0.45%
Einbezug Kindeswille	1	0.45%
Reflexion des Gespräches: ist es realistisch das Hilfe zur Selbsthilfe als Ziel in diesem Fall definiert werden kann	1	0.45%
- nicht überstürzt reagieren. -Evtl. Fall im Team als Intervision besprechen.	1	0.45%
Recherche	1	0.45%

Präventiv	1	0.45%
Evt. Gespräch mit Mutter, ziemliche sicher Kindeswohlgefährdungsmeldung	1	0.45%
Einschätzung Kindeswohlgefährdung durch vier Augen Prinzip	1	0.45%
Dran bleiben	1	0.45%
Beratung im Team	1	0.45%
Mädchen in nächster Zeit enger begleiten	1	0.45%
Nachricht an Sophie, bedanken für das Vertrauen, Mut würdigen und weitere Unterstützung anbieten.	1	0.45%
Wenn Sophie einverstanden ist, mit dem Teamleiter besprechen und weitere Schritte abklären. Mit dem Ziel Sophie zu einem Gespräch mit der Mutter zu bringen oder das Einverständnis von ihr zu bekommen, dass wir das dürfen.	1	0.45%
Situation klären	1	0.45%
Hilfe holen Absprachen mit Fachstellen wie Opferhilfe	1	0.45%
Andere Personen einbeziehen. Evtl. Konzepte	1	0.45%
Gesamt	224	100%

Tabelle A24: Ergebnisse Frage 9 Stichwort 2 (eigene Erhebung)

Ergebnis-Details für Stichworte 3:

Anzahl Antworten	202	Anzahl eindeutige	200
Wert/Antwort	Anzahl	Häufigkeit	
Rechtlicher Rahmen abklären	1	0.50%	
weitere Termine vereinbaren	1	0.50%	
gute AKtenführung	1	0.50%	
Nachfolgetermin (sofern ausgemacht) planen/vorbereiten	1	0.50%	
Vernetzung mit Fachstellen	1	0.50%	
Begleitung zu Fachpersonen	1	0.50%	
Rechtliche Schritte planen/ prüfen	1	0.50%	
rechtlichen Aspekte dem Mädchen bei einem weiteren Gespräch aufzeigen	1	0.50%	
Kind anfragen, ob mit Kindesmutter ein Gespräch geführt werden kann. Evt. ein Rundtischgespräch planen? Überlegungen weiter verfolgen.	1	0.50%	
Hilfestellungen	1	0.50%	
bei weiteren Gesprächen immer wieder Möglichkeiten anbieten (weitere Hilfestellungen, Opferberatung, Gespräch mit Mutter...). Befürchtungen, Ängste davor ernst nehmen und klären.	1	0.50%	
Familie mit einbeziehen, allerdings nicht gegen den Willen der Jugendlichen (Die Bereitschaft dazu jedoch mit der Jugendlichen bearbeiten)	1	0.50%	
Gespräch Mutter - Kind	1	0.50%	
Notfallplan ausarbeiten	1	0.50%	
evtl. Begleitung beim KJPD initiieren, damit Sophie den früheren Übergriff einordnen und verarbeiten kann	1	0.50%	

Die Kindsmutter, als Inhaberin der Elterlichen Sorge, muss die Informationen erhalten. Ich arbeite transparent. Ist das Kindeswohl gefährdet, muss ich die Eltern involvieren. Das werde ich dem Kind im späteren Verlauf auch mitteilen.	1	0.50%
wenn von Sophie gewollt das Gespräch mit der Mutter suchen	1	0.50%
evtl. Meldung beim Kinderschutz	1	0.50%
Intervision	2	0.99%
Hilfe bei Fachstelle bzw. interner Anlaufstelle holen	1	0.50%
Es ist zu klären, ob rechtliche Schritte gegen den Täter Sinn macht.	1	0.50%
Besuch von Fachstellen zus. mit dem Mädchen (zBsp. Opferberatung), damit das Mädchen sich in Zukunft selber zu helfen weiss und die Hemmschwelle herabgesetzt wird	1	0.50%
auf nächstes Gespräch vorbereiten	1	0.50%
KleintIn informieren/besprechen	1	0.50%
Organisation	1	0.50%
Umfeld	1	0.50%
weitere Begleitung/ Vernetzung mit Drittpersonen und wenn möglich sicherer Ort (Aufenthalt) sicherstellen, vorgesetzte Personen informieren	1	0.50%
Vier Augen - Prinzip	1	0.50%
weitere Beratungen/ Gespräche	1	0.50%
Partner darf nicht mehr in die Wohnung	1	0.50%
Vorbereitung, wie kommuniziere ich das weitere Vorgehen der Jugendlichen (selbstverständlich nur mit deren Einverständnis, das weitere Vorgehen umsetzen)	1	0.50%
Ich-Stärkung	1	0.50%
Ich vernetze mich um mein Vorgehen abzusichern. im ersten Schritt noch anonymisiert. Triagemöglichkeiten werden angedacht	1	0.50%
Gespräch mit Sophie (je nach Situation oder Bedarf auch anderen Gesprächspartnern wie SL, andere Vertrauensperson von Sophie, ev. Mutter...) weiteres Vorgehen besprechen	1	0.50%
Nächstes Gespräch sorgfältig vorbereiten	1	0.50%
Anzeige erstatten	1	0.50%
Verlässlichkeit	1	0.50%
Ruhe bewahren	2	0.99%
Austausch mit zuständigen Instanzen	1	0.50%
Beziehung	1	0.50%
Evtl. anonymisierte Info an SL	1	0.50%
Selbstwert	1	0.50%
Vertrauen Gewinnen von SuS für weitere Schritte.	1	0.50%
Meine Gefühle und Empfindungen nach diesem Gespräch reflektieren, je nach meinem Bedarf in eine Inter- oder Supervision mitnehmen	1	0.50%
Gute Dokumentation der Aussagen und Gegebenheiten	1	0.50%
S. vertreten	1	0.50%
Opferhilfe	1	0.50%
Eigene Beratung	1	0.50%

keine unüberlegten Handlungen	1	0.50%
Austausch mit anderer Beistandsperson.	1	0.50%
Regelmässigen Kontakt zur Jugendlichen behalten	1	0.50%
Gespräch mit der Jugendlichen	1	0.50%
Psychohygiene der Fachperson	1	0.50%
Das weitere Vorgehen zusammen besprechen	1	0.50%
Schutz & Wünsche von Sophie gewährleisten	1	0.50%
uns selbst Schlauf machen / ev. Kontakt mit Fachstellen	1	0.50%
Allenfalls Einbezug/Beratung von Fachstellen	1	0.50%
Vernetzung involviertem Umfeld	1	0.50%
Fachberatung einholen	1	0.50%
Intervision im Team / Fallbesprechung mit Teamkollegen*innen	1	0.50%
Mich selbst jemandem anvertrauen	1	0.50%
Gute Aktenführung	1	0.50%
Möglichkeiten für Sophie recherchieren	1	0.50%
informierte Einwilligung	1	0.50%
Information an die direkte Vorgesetzte	1	0.50%
Gefährdungseinschätzung	1	0.50%
Vorgesetzte informieren	1	0.50%
Rücksprache im Team. Gefährdung, Dringlichkeit abschätzen.	1	0.50%
Beziehungsarbeit, Vertrauensarbeit	1	0.50%
Nachfragen	1	0.50%
Nächster Schritt sorgfältig planen. In Austausch mit anderen involvierten Bezugspersonen, wo notwendig	1	0.50%
Ggf. Platzierung	1	0.50%
evtl. Triage	1	0.50%
Umsetzung	1	0.50%
Absprache mit Jugendlicher, wie Mutter darüber informiert wird	1	0.50%
evt. Info an KESB, wenn für Sophie bereits eine Beistandschaft besteht.	1	0.50%
Absicherung	1	0.50%
Allenfalls Kontaktaufnahme mit Fachstelle für weiteres Vorgehen.	1	0.50%
Nächstes Gespräch innerhalb kurzer Zeit vereinbaren	1	0.50%
Vernetzung / Koordination / Einbezug der Fachstellen	1	0.50%
Procedere festlegen	1	0.50%
Ich prüfe, ob eine akute Gefährdung der Person vorliegt und leite nötigenfalls entsprechende Schritte ein (Besprechung mit Vorgesetzten/im Team; Meldung an Behörden im äussersten Fall). Ansonsten bewahre ich Ruhe und behandle die mir mitgeteilten Informationen zum Fall diskret.	1	0.50%
nach Möglichkeiten suchen, wie die "Gefahr" eines weiteren Übergriffes für Sophie verhindert werden kann (wieder mit Sophie absprechen)	1	0.50%
Dossier anlegen	1	0.50%
Vertrauen schaffen	1	0.50%
Termin Beratungsstelle für Kind	1	0.50%
abklären	1	0.50%
weiteres Vorgehen erarbeiten Leitungs- und Teamebene	1	0.50%

ev. Kinderschutzgruppe oder KESB um neutrale Fallbesprechung bitten	1	0.50%
Wünsche des Kindes so gut als möglich berücksichtigen	1	0.50%
Besprechung im Team Rektorat (bei uns geniales Fachteam) um weiteres Vorgehen zu planen	1	0.50%
baldmöglichst neue Termin	1	0.50%
Gemeinsam weiteres Vorgehen erarbeiten	1	0.50%
Datenschutz	1	0.50%
Mit Team darüber reden	1	0.50%
weiteres Gespräch planen, relativ kurze Zeitabstände,	1	0.50%
Schützen - Angebot Wochenende vorübergehend in Institution zu verbringen	1	0.50%
Nicht Verdächtige Personen konfrontieren.	1	0.50%
ANHT	1	0.50%
Handlungsoptionen erarbeiten	1	0.50%
Weiterhin Unterstützung anbieten	1	0.50%
Zusätzliche Beratung Unterstützung einholen (Supervision, Fachgruppen etc.)	1	0.50%
Beziehung zu dem Mädchen stärken und "dranbleiben"	1	0.50%
nachfragen/interesse kund geben	1	0.50%
Lösungen für Sophie suchen	1	0.50%
wenn nötig weitere Schritte einleiten	1	0.50%
Entlastungsangebote und Unterstützung für sie einleiten	1	0.50%
Triagieren	1	0.50%
Dokumentation intern / Information an behördliche Vertretung	1	0.50%
Vorgehen eruieren	1	0.50%
Mit Kind schauen ob Möglichkeit besteht doch mit Mutter reden	1	0.50%
Das im Gespräch besprochene Vorgehen einleiten	1	0.50%
Vorbereitung	1	0.50%
Prüfung von Anzeigepflicht	1	0.50%
Aufrechterhaltung Kontakt zu Klientin	1	0.50%
Intern mit Teammitglieder/ HL besprechen	1	0.50%
Nächster Termin Sophie	1	0.50%
Mädchen transparent über Abklärungen/Vorgehen informieren	1	0.50%
Beziehung Mutter und Sophie stärken	1	0.50%
Polizei	1	0.50%
Handlungsfähigkeit der Eltern herstellen	1	0.50%
Integrität wahren	1	0.50%
Abwägen, Schweigepflicht vs. mögliche Kindeswohlgefährdung: Welche Lehrpersonen informiert werden müssen zwecks Beobachtungsauftrag/ Sensibilisierung im Umgang mit S., Schulleitung miteinbeziehen	1	0.50%
Sehr gut nächste Schritte überlegen	1	0.50%
Beziehungsarbeit	1	0.50%
weiter beobachten	1	0.50%
Nächste Schritte in Ruhe planen/angehen	1	0.50%
Intervision im Team	1	0.50%
Besorgung Infomaterial zu sexuellen Rechten für Jugendliche	1	0.50%

Keine Handlung vornehmen ohne Einverständnis vom Kind	1	0.50%
Solange keine weiteren Vorfälle geschehen uns die das wünscht, halte ich mich an die Schweigepflicht	1	0.50%
Fachstellen beiziehen	1	0.50%
Auf Möglichkeit für weitere Gespräche aufmerksam machen	1	0.50%
Sicherheit	1	0.50%
Sophie weitere Gespräche anbieten	1	0.50%
Debriefing im Team	1	0.50%
Datensicheres Monitoring des Falles intern, falls später Informationen von anderen Stellen gebraucht werden. Immer mit Sophie absprechen, welche Informationen an wen gehen.	1	0.50%
akten führen, auch was kind sich wünscht	1	0.50%
Informationen nicht in internen Systemen speichern auf welche Personen Zugriff haben, die nichts damit zutun haben.	1	0.50%
Selbst Unterstützung (Team, Beratungsstelle) annehmen	1	0.50%
Beobachten von Zustand von Sophie	1	0.50%
Mädchen zu weiteren Gesprächen einladen	1	0.50%
in Rücksprache mit Kind Mutter zu Gespräch einladen	1	0.50%
Fachberatung Fachstelle Kindesschutz	1	0.50%
Grenzen aufzeigen (Meldepflicht)	1	0.50%
Vertrauensperson für Kind installieren	1	0.50%
Ernst nehmen	1	0.50%
regelmässige Klärung mit Familie, Tochter	1	0.50%
Fachstellen	1	0.50%
Anzeige	1	0.50%
Transparenz (Vorgehensweise)	1	0.50%
ermutigen, mit der Mutter darüber zu reden	1	0.50%
Vorgehen bei erneuten Vorkommnissen	1	0.50%
Triage	1	0.50%
Rücksprache mit Team.	1	0.50%
Neues Gespräch mit Mädchen (was sind Befürchtungen, wenn man mit Mutter spricht, unter welchen Bedingungen wäre es allenfalls möglich etc.)	1	0.50%
zus. Unterstützung bei einer Fachstelle einholen ev. Polizei...	1	0.50%
bei Bedarf Rundtisch	1	0.50%
Abmachungen & Zielsetzungen definieren (Schutz und Integrität von S.)	1	0.50%
Regelmässige Termine vereinbaren. (Selbstwert stärken)	1	0.50%
Abklärung, was für Schritte bereits jetzt möglich wären (Anzeige etc)	1	0.50%
Evt. Info an Schulleitung	1	0.50%
Kinderschutzgruppe anfragen	1	0.50%
Gespräch mit Mutter und Tochter	1	0.50%
Evtl. bei Kinderschutzgruppe oder im Team eine Fallbesprechung verlangen	1	0.50%
Weiteres Gespräch suchen	1	0.50%
Dokumentation	1	0.50%
Darf ich mit der Mutter Kontakt aufnehmen?	1	0.50%
Je nach dem Gefährdungsmeldung	1	0.50%

Allenfalls Handeln (z. B. Kontakt m. Opferberatung, Polizei) nur gemäss Absprache m. KL	1	0.50%
Vorgehensweise	1	0.50%
zusammen nachdenken	1	0.50%
-Bin ich die richtige Stelle? Wenn nicht, sie an eine Beratungsstelle triagieren.	1	0.50%
Traumabewältigung	1	0.50%
Kontakte	1	0.50%
Zeitfenster für die Jugendliche zum reden geben, damit sie sich unterstützt fühlt, Begleitung	1	0.50%
Haltung / Handlungen teamintern absprechen	1	0.50%
Kongruenz	1	0.50%
Austausch mit Fachstelle, weitere Möglichkeiten mit Fachpersonal besprechen	1	0.50%
Bei Bedarf Präsenz im schulischen Umfeld von Sophie erhöhen (niederschwellige Beziehungsarbeit auf dem Pausenplatz, Teilnahme an Klassenausflügen	1	0.50%
Später nachfragen bei Mädchen, um Signal zu senden „Wir sind hier“	1	0.50%
Leitung miteinbeziehen	1	0.50%
zeitnah weiterer Termin	1	0.50%
Meldung an behördliche Stellen	1	0.50%
Einbezug der Mutter	1	0.50%
weiter ermutigen	1	0.50%
Kontaktaufnahme Schulsozialarbeit mit Opferhilfe/Polizei für eine anonyme Beratung des Falles	1	0.50%
Kindeswohl	1	0.50%
weitere fachlich Unterstützung holen (Supervision, Intervision)	1	0.50%
- 2. Gespräch von Sophie planen - Möglichkeiten aufzeigen was sie machen kann, welche Rechte sie hat. (Mutter reden, Fachpersonen beiziehen zur Verarbeitung vom, erlebten...)	1	0.50%
Beständigkeit und Opferzentrierung	1	0.50%
Strategie falls es zu einem neuen Übergriff kommt	1	0.50%
Konkrete Strukturen / Möglichkeiten gemeinsam mit Sophie erarbeiten, damit sie sich schützen kann / geschützt wird (Mutter ist in der Verantwortung). Vorsichtig auf Zusammenarbeit Sophie mit Mutter einwirken.	1	0.50%
beraten lassen	1	0.50%
Informieren, Netzwerke beiziehen	1	0.50%
Regelmässig Hilfe anbieten	1	0.50%
Besprechung im Team (anonym)	1	0.50%
Handlungsplan erstellen	1	0.50%
Aushalten, dass Klärung der Situation nicht gleich gelöst werden kann	1	0.50%
Schutz von Sophie	1	0.50%
Gesamt	202	100%

Tabelle A25: Ergebnisse Frage 9 Stichwort 3 (eigene Erhebung)

Frage 10 - Welche der folgenden Aspekte/Vorgehensweise erachten Sie als zentral im Umgang direkt in der Gesprächssituation? (Fallbeispiel)

Anzahl ausgewerteter Teilnehmer: 365 (alle Teilnehmer)

Statusdaten

von 365 Teilnehmer	Anzahl	Prozent
Frage gesehen	257	70.41%
Frage beantwortet	240	65.75%
Frage nicht beantwortet	125	34.25%

Tabelle A26: Statusdaten Frage 10 (eigene Erhebung)

Ergebnisse

Optionen	Variable	Kodierung	Anzahl	Häufigkeit nach Teilnehmer	Häufigkeit nach Antworten
Zuhören ohne Unterbrechung	V58	1	207	86.25%	19.47%
Kein zu detailliertes Nachfragen	V59	1	88	36.67%	8.28%
Die nächsten Schritte sorgfältig überlegen	V60	1	181	75.42%	17.03%
Dem Kind zusichern, dass Sie das Erzählte für sich behalten	V61	1	49	20.42%	4.61%
Transparenz und Offenheit	V62	1	185	77.08%	17.40%
Nicht dramatisieren	V63	1	64	26.67%	6.02%
Erzählungen ernst nehmen	V64	1	234	97.50%	22.01%
Weiteres	V65	1	55	22.92%	5.17%
Gesamt			1063 Antworten	240 Teilnehmer	

Tabelle A27: Ergebnisse Frage 10 (eigene Erhebung)

Ergebnis-Details für Eingabefeld von Weiteres

Anzahl Antworten	55	Anzahl eindeutige	52
Wert/Antwort	Anzahl	Häufigkeit	
Klärung Auftrag / Offizialdelikt / Meldepflicht	1	1.82%	
Empathisches Zuhören mit fachlichem Filter (eigene Emotionen kontrollieren)	1	1.82%	
Achtsam sein und keine Retraumatisierung. Vorgehen zusammen besprechen und okey einholen von Sophie. Nachfragen nach Vorstellung von Unterstützung.	1	1.82%	
Das Erzählte für sich behalten wäre eine völlig falsche Info: Es ist wichtig und richtig, dass die junge Frau erfährt, dass ich der Beistand mit seinem Team bespricht.	1	1.82%	
Emphatie zeigen ohne zu übertreiben	1	1.82%	
Wertschätzung für Offenheit, Mut	1	1.82%	
Wenn Kindsschutz notwendig wird, muss ich den Fall supervidieren lassen. Evtl. weitere Schritte einleiten.	1	1.82%	
Ziel abmachen mit der Klientin wann ich sie wiedersehe. überprüfung der Situation	1	1.82%	
Sicherheit bieten und dem Kind klar machen das es mit diesem Thema jederzeit vorbeikommen kann.	1	1.82%	
Punkt 4 (Kind bewusst machen dass das erzählte sicher bei mir ist, ich nicht direkt Eltern informiere oder so. Wir aber dies angehen und schrittweise Fachpersonen involvieren sie aber Kenntnis hat darüber und mitentscheidet wer wir wann informieren)	1	1.82%	
Da sein! Sichererer Ort!	1	1.82%	
Empathie	1	1.82%	
Keine heftigen Reaktionen , eigene Gefühl dürfen sichtbar sein aber nicht Überhand nehmen	1	1.82%	
Würdigen, dass sie sich Hilfe geholt hat und mit dem Thema nicht alleine bleibt. Erklären	1	1.82%	
Ich kann dem Kind nur bedingt zusichern, dass ich das Erzählte für mich behalte	1	1.82%	
Mit dem Kind besprechen und zusichern, dass sie ohne Zustimmung des Kindes keine Drittpersonen informieren.	1	1.82%	
Rechte aufzeigen, Kindesschutz	1	1.82%	
Transparent mitteilen, dass ich je nach Situation keine Geheimnisträgerin sein kann und aufgrund meiner Arbeit handeln muss.	1	1.82%	
Zusicherung, das Erzählte vorerst für mich zu behalten	1	1.82%	
Ki/Ju bestärken, dass sie es erzählt haben und das Vertrauen und den Mut dafür aufbringen konnten loben. Wie im aktuellen Fall Jugendliche fragen, wovor sie Angst hat und warum sie die KM nicht einbeziehen möchte. Welche Befürchtungen und Sorgen dies bedingt.	1	1.82%	
Dem Kind das Gefühl geben, dass man ihm glaubt und es ein Recht hat sich zu melden.	1	1.82%	
Kein Geheimnisträger	1	1.82%	
Setting für das Gespräch wählen in dem sich das Gegenüber wohl fühlt	1	1.82%	
bei bedarf triagieren	1	1.82%	
Kind stärken	1	1.82%	

Zustimmung des Kindes einholen ob es mehr darüber sprechen möchte. Nachfragen nur soweit wie für das Kind angenehm ist (Grenzen beachten, Vorsichtig!)	1	1.82%
Abklären, mit wem das Erzählte wie besprochen werden darf / muss	1	1.82%
Zuhören und Jugendliche im Gespräch nicht unterbrechen, dennoch nachfragen, wenn etwas nicht verstanden worden ist oder inkongruent erscheint.	1	1.82%
Auf rechtliches hinweisen	1	1.82%
offen und ehrlich sein. Eine solche Info darf nicht geheim gehalten werden. zum Vorgesetzten weiter geben.	1	1.82%
anschauen wie Mutter einbezogen werden kann	1	1.82%
Erwartungen der erhaltenen Infos klären mit ihr, Kontaktmöglichkeiten zwischen "Täter" und "Opfer" erfragen	1	1.82%
Dem Kind Zeit geben und verstehen	1	1.82%
Ressourcen finden, welche Sophie in diesem Moment gut brauchen kann (Freunde, Tante, Götti etc.)	1	1.82%
Fakten klären, damit es keine Fantasievorstellungen gibt seitens der Mitarbeitenden.	1	1.82%
Hilfsangebote aufzeigen weitere Termine vereinbaren	1	1.82%
Kind mit auf den Weg nehmen / in nächste Schritte einbeziehen bzw. informieren.	1	1.82%
Das Kind würdigen, dass es den Mut hatte, dies zu erzählen. Wenn die Situation unerwartet kommt, dies auch benennen. Dem Kind danach erklären, dass man das Gesagte nicht für sich behalten darf. Das Kind in den Plan involvieren, was die nächsten Schritte sind. Tempo herausnehmen. Keine Dynamik aufkommen lassen.	1	1.82%
Kind motivieren, dass Transparenz Schutz und Veränderung bedeutet Aufbau von Selbstwirksamkeit durch Mut machen, das Unwohlsein zu äussern, auch bei Mutter und in der Umgebung	1	1.82%
Dokumentation	1	1.82%
Meldepflicht erklären	1	1.82%
Erzähltes direkt mit der Jugendlichen schriftliche festhalten.	1	1.82%
Konkrete Schutzmassnahmen besprechen / gut verstehen durch genaues Nachfragen, was ihre Sorgen und Bedenken sind.	1	1.82%
- Person unterstützten/schützen - Ruhe bewahren/abklären	1	1.82%
Der Klientin aufzeigen, dass das Verhalten/Tat der Täter:innen nicht in Ordnung ist, nicht geduldet wird und strafbar ist.	1	1.82%

Der Jugendliche das Gefühl geben, dass es immer zu mir kommen kann und ich für sie da bin	1	1.82%
Schweigepflicht ist Voraussetzung und mit der Jugendlichen besprechen, wer informiert werden muss. Behutsames Vorgehen, das Vertrauen nicht gefährden.	1	1.82%
Sicherheit geben, Vertrauen geben	1	1.82%
Vorgehen Planen nach den Bedürfnissen der Betroffenen Person, Retraumatisierung verhindern	1	1.82%
Gefühlsebene ansprechen, mögliche Traumatisierung im Blick halten,	1	1.82%
Das Tempo von ihr annehmen und sie zu nichts drängen oder überzeugen wollen	1	1.82%
Kind soll Sicherheit haben, dass keine Aktionen ohne Info und/oder Einbezug des Kindes stattfinden	1	1.82%
Gesamt	52	94.55%

Tabelle A28: Ergebnis-Details Eingabefeld Frage 10 (eigene Erhebung)

Frage 11 - Welche der folgenden Aspekte/Vorgehensweise erachten Sie als zentral im Umgang nach dem Gespräch? (Fallbeispiel)

Anzahl ausgewerteter Teilnehmer: 365 (alle Teilnehmer)

Statusdaten

von 365 Teilnehmer	Anzahl	Prozent
Frage gesehen	257	70.41%
Frage beantwortet	240	65.75%
Frage nicht beantwortet	125	34.25%

Tabelle A29: Statusdaten Frage 11 (eigene Erhebung)

Ergebnisse

Optionen	Variable	Kodierung	Anzahl	Häufigkeit nach Teilnehmer	Häufigkeit nach Antworten
Gefährdungseinschätzung vornehmen	V46	1	196	81.67%	17.72%
Strafanzeige empfehlen	V47	1	34	14.17%	3.07%
Mutter in weiteres Vorgehen einbeziehen	V48	1	62	25.83%	5.61%
Weitere Gesprächsangebote schaffen	V55	1	222	92.50%	20.07%
Empfehlung Opferberatung	V56	1	170	70.83%	15.37%
Empfehlung therapeutisches Angebot	V57	1	99	41.25%	8.95%
Gefährdungsmeldung machen	V66	1	22	9.17%	1.99%

Teamleitung informieren	V67	1	145	60.42%	13.11%
Team informieren	V68	1	82	34.17%	7.41%
Weiteres	V69	1	74	30.83%	6.69%
Gesamt			1106 Antworten	240 Teilnehmer	

Tabelle A30: Ergebnisse Frage 11 (eigene Erhebung)

Ergebnis-Details für Eingabefeld von Weiteres

Anzahl Antworten	74	Anzahl eindeutige	70
Wert/Antwort	Anzahl	Häufigkeit	
mich mit anderen Fachkräften (z.B. mit Fachberatungsstelle austauschen)	1	1.35%	
Intervision, weiteres Vorgehen im Gremium festlegen	1	1.35%	
Team informieren - nur in Absprache mit betroffener Person.	1	1.35%	
Intervision	3	4.05%	
Team und Teamleitung informieren, falls i.O. für Jugendliche Mutter nur einbeziehen, falls i.O. für Jugendliche	1	1.35%	
Fallbesprechung Team	1	1.35%	
Erlaubnis des Kindes einholen, die Mutter einbeziehen zu dürfen	1	1.35%	
sich beraten lassen (in Heimen gibt es Anlaufstellen für solche Themen)	1	1.35%	
Die beschriebene Situation ist eine für den Kinder- und Jugendschutz übliche Situation. Alle Punkte in der Frage 11 sind nach Rücksprache im Team möglich aber nicht von vornherein wichtig und richtig.	1	1.35%	
Teamleitung oder KESB wird informiert. Davor kann je nach Situation kann aber auch erst ein zweites Gespräch sinnvoll sein.	1	1.35%	
Absprache im Team (4 Augenprinzip)	1	1.35%	
Die Nachbereitung ist davon abhängig, wie das Gespräch verlaufen ist und welche Vereinbarung zum weiteren Vorgehen mit dem KL getroffen wurde.	1	1.35%	
Mutter ODER Vater in weiteres Vorgehen einbeziehen. Es ist stigmatisierend, bei sexueller Gewalt generell vom Vater auszugehen. Gleichberechtigung durch Feminist*innen / Soziale Arbeit wird leider zu einseitig umgesetzt.	1	1.35%	
Informieren über Gesetzeslage (Strafanzeige etc.), Vernetzen mit Drittpersonen (therapeutische Begleitung Opferberatung etc.) unter Berücksichtigung des Willens/Selbstbestimmung der Klientin (Alter), des eigenen Auftrags (je nach Arbeitsort etc.) und rechtliche Grundlagen beachten	1	1.35%	
Das Vorgehen kommt auf das Alter des Kindes an	1	1.35%	
Fachstelle Kinderschutz	1	1.35%	
Gefährdungsmeldung in Betracht ziehen und dies kommunizieren (Sophie)	1	1.35%	
Das Kind fragen was es sich von mir wünscht oder erwartet	1	1.35%	
Jugendliche begleiten, informieren und über rechte aufklären, Gemeinsame Schritte z.B Opferberatung	1	1.35%	

Strafanzeige empfehlen, Mutter mit einbeziehen oder Beratungen/Therapien empfehlen würde ich erst nach sorgfältigen Gefährdungseinschätzung. In der SSA geht der Weg für eine GM über die Schulleitung. Dies würde ich nach Absprache mit dem Mädchen und Rücksprachen anderer Fachpersonen in Betracht ziehen.	1	1.35%
Dies ist von Fall zu Fall unterschiedlich, je nach Haltung der Institution, der familiären Situation etc.	1	1.35%
Im Gespräch sollte klar kommuniziert werden, dass man als Professionelle der Sozialen Arbeit einer Meldepflicht untersteht.	1	1.35%
Mit dem Mädchen die weiteren Schritte planen, dabei erklären, warum die nächsten Schritte wichtig sind.	1	1.35%
Ich ging jetzt davon aus - dass der vorherige Fall bereits abgeschlossen ist und es hier um die Sorge vor neuen Übergriffen geht - wäre der Vorfall des vorherigen Freundes noch aktuell, wären die Antworten natürlich anders...	1	1.35%
Austausch mit Teamkolleg:in	1	1.35%
Fachberatung	1	1.35%
Gefährdungsmeldung, Strafanzeige können folgen. Schritt um Schritt.	1	1.35%
Versuchen das Kind zu überzeugen, eine Drittperson einzubeziehen (z.B. Teamleitung). Auch versuchen das Kind zu überzeugen, Mama gegenüber transparent sein zu dürfen.	1	1.35%
Intern Fallbesprechen Anschlusstermin vereinbaren	1	1.35%
Empfehlung Opferberatung und therapeutisches Angebot erst später, nicht sofort	1	1.35%
Das kommt ganz auf die Situation an.	1	1.35%
evtl. Fallbesprechung im SSA Team	1	1.35%
Institutionsleitung informieren, Einschätzung machen ab wann KM einbezogen wird ev. zuvor mit Jugendliche nochmals ins Gespräch gehen und aufzeigen was das Pro und Contra ist. Gefährdungsmeldung erst nach genauem Einschätzen vollziehen.	1	1.35%
da Schweigepflicht, Fall mit anderen Gremien besprechen, Schülerin über weiteres Vorgehen informieren (Fall wird ohne Namen und Alter besprochen usw.) im Sinne der Transparenz	1	1.35%
Bei uns Fachteam. Hier sitzen Rektorat, IF Lehrer, Kinderpsychologe ,SSA und Lehrer zusammen	1	1.35%
Interventionen gut planen und bewusst entscheiden wann was zeitlich folgt Multifaktoren berücksichtigen, je nach Fall können die oben genannten Punkte sinnvoll sein je nach dem auch nicht.	1	1.35%
Vorgehen im Team besprechen/Intervision	1	1.35%
Gefährdungsmeldung machen, sofern keine Kooperation Mädchen und Mutter besteht	1	1.35%
Gefährdungsmeldung, wenn das Opfer in einem Geschützten Rahmen ist.	1	1.35%
Mutter einbeziehen wenn ok	1	1.35%
behördliche Vertreter informieren (für Abwägung Gefährdungsmeldung)	1	1.35%
evtl. anfrage passende Fachstelle	1	1.35%
Strafanzeige als Möglichkeit aufzeigen.	1	1.35%
Mutter in einem späteren Schritt mit Einverständnis / Information des Kindes einbeziehen	1	1.35%

Prüfung von Gesamtsituation und Teamleitung sowie entsprechende Fachpersonen mit einbeziehen. Vorgehen Transparent machen sowie Prüfung von Anzeigepflicht.	1	1.35%
Begleitung der Klientin bei nächsten Schritten (wie auch immer diese aussehen)	1	1.35%
Einbezug Mutter, Gefährdungsmeldung, Empfehlung Strafanzeige erst nach weiteren Abklärungen / Rücksprache mit Team und allenfalls Kinderschutzgruppe	1	1.35%
Austausch im Team (Intervision), Austausch mit Castagna,	1	1.35%
Institutionsleitung informieren. Via Teamleiter	1	1.35%
Möglichkeiten aufzeigen	1	1.35%
Der Leidensdruck vom Kinde der Mutter klar machen. Auswirkung auf die Entwicklung des Kindes aufzeigen. Rechtliche Schritte meiner seits aufzeigen (Meldepflicht)	1	1.35%
Ermuntern ein gemeinsames Gespräch mit der Mutter zu machen	1	1.35%
Vier Augen Prinzip	1	1.35%
Intervision einholen	1	1.35%
Gefährdungsmeldung wenn die Fakten klar sind. Auch Strafanzeige kann zu einem späteren Zeitpunkt diskutiert werden, wenn die Fakten klar sind.	1	1.35%
Ich würde als SSA den Fall anonym bei der Fachstelle Kinderschutz schildern und das Vorgehen koordinieren und planen. Der Plan würde ich dem Mädchen mitteilen	1	1.35%
Fallsupl oder Fachstelle Kindeschutz nutzen, um weiteres Vorgehen fachlich breit abzustützen.	1	1.35%
Vertrauensperson für das Kind schaffen, oder diese involvieren (Absprache mit Kind). Opferberatung triagieren, evt. begleiten.	1	1.35%
Je nach dem, was sich im Gespräch gezeigt hat	1	1.35%
Gefährdungsmeldung bei erneuten Vorkommnissen mit Jugendlicher vorbesprechen	1	1.35%
Vorgehen mit zuständigem Behördenmitglied langsam planen, weitere Gespräche führen bevor etwas überstürzt wird (Aktionismus dringend vermeiden). Allenfalls für weitere Planung selbst Beratung durch spezialisierte Fachpersonen in Anspruch nehmen	1	1.35%
Immer in Absprache mit der Jugendlichen	1	1.35%
Also, je nach Situation möchte ich die Jugendliche dabei stärken Hilfe in Anspruch zu nehmen. Professionelle Hilfe. Ich bin da als Unterstützung richtig aber nicht als Therapeutin. Deshalb Triage machen und zum Wohl des Jugendlichen Hilfe mit ins Boot holen. Was bis jetzt immer geklappt hat. Auch die Mutter mit einbeziehen. Das braucht aber Zeit... bis sie darauf eingehen wird. Aus Erfahrung	1	1.35%
Mutter einbeziehen, wenn das kind will	1	1.35%
gemeinsam das Vorgehen besprechen - erst dann Mutter miteinbeziehen	1	1.35%
Nur wer muss soll davon wissen und die Person muss über das auch Informiert werden. Strafanzeige empfehle ich nur in Zusammenarbeit mit der Opferberatungsstelle, Eltern nur einbeziehen wenn Gewünscht und wenn diese die Situation gerade nicht verschlechtern	1	1.35%

Anmerkung: Meine frühere Tätigkeit in der Opferberatung hat gezeigt, dass der Strafprozess die Opfer sehr mitnehmen kann, bei einer allfälligen Empfehlung würde ich dies erklären.	1	1.35%
Nahe dran bleiben im Kontakt zu Sophie, bald wieder einen Termin planen (innert zwei Wochen)	1	1.35%
Rechtliche Verpflichtungen überprüfen	1	1.35%
Nach Konzept der Institution handeln. (Vertrauensperson informieren)	1	1.35%
Gesamt	72	97.30%

Tabelle A31: Ergebnis-Details Eingabefeld Frage 11 (eigene Erhebung)

Frage 12 - Wie relevant sind für Sie die folgenden Informationsquellen für den Umgang in diesem Fall? (Fallbeispiel)

Anzahl ausgewerteter Teilnehmer: 365 (alle Teilnehmer)

Statusdaten

von 365 Teilnehmer	Anzahl	Prozent
Frage gesehen	249	68.22%
Frage beantwortet	240	65.75%
Frage nicht beantwortet	125	34.25%

Tabelle A32: Statusdaten Frage 12 (eigene Erhebung)

Ergebnisse (Spalten 1-4)

Häufigkeit in %	Variable	Nutze ich nicht	wenig	eher	sehr	Gesamt
		C1=1	C1=2	C1=3	C1=4	
Ausbildung	V17	1.71%	20.09%	38.03%	40.17%	234
Eigene Erfahrung	V18	3.43%	26.18%	36.48%	33.91%	233
Konzepte und Leitfäden	V19	0.86%	15.45%	43.78%	39.91%	233
Weiterbildung	V20	2.63%	7.02%	44.74%	45.61%	228
Fachliteratur	V21	2.62%	23.58%	46.29%	27.51%	229
Andere	V22	0%	0%	5.88%	94.12%	51
Andere "Austausch mit anderen schulsozialarbeitenden"	V22.1	0%	0%	1.96%	0%	1
Andere "Erfahrungen aus dem team"	V22.1	0%	0%	1.96%	0%	1
Andere "Intervision/supervision"	V22.1	0%	0%	1.96%	1.96%	2
Andere "11 jahre im frauenhaus mit frauen zwischen 11-21 j. gearbeitet"	V22.1	0%	0%	0%	1.96%	1
Andere "Anonyme fachberatungen"	V22.1	0%	0%	0%	1.96%	1
Andere "Austausch (anonymisiert) mit fachstellen"	V22.1	0%	0%	0%	1.96%	1

Andere "Austausch im geschäft"	V22.1	0%	0%	0%	1.96%	1
Andere "Austausch im team"	V22.1	0%	0%	0%	1.96%	1
Andere "Austausch mit fachpersonen"	V22.1	0%	0%	0%	1.96%	1
Andere "Austausch mit fachstellen"	V22.1	0%	0%	0%	1.96%	1
Andere "Austausch mit spez. beratungsstellen (z.b. castagnia)"	V22.1	0%	0%	0%	1.96%	1
Andere "Austausch unter fachpersonen"	V22.1	0%	0%	0%	1.96%	1
Andere "Beratungsstellen auch für fachpersonen wie castagna"	V22.1	0%	0%	0%	1.96%	1
Andere "Beratungsstellen für opfer/fachleute"	V22.1	0%	0%	0%	1.96%	1
Andere "Berufserfahrung in der psychiatrie"	V22.1	0%	0%	0%	1.96%	1
Andere "Die gabe die jugendlichen zu spüren..."	V22.1	0%	0%	0%	1.96%	1
Andere "Einbezug von opferberatungsstelle"	V22.1	0%	0%	0%	1.96%	1
Andere "Erfahrungsberichte von betroffenen"	V22.1	0%	0%	0%	1.96%	1
Andere "Fachberatung in anspruch nehmen"	V22.1	0%	0%	0%	1.96%	1
Andere "Fachberatungsstellen"	V22.1	0%	0%	0%	1.96%	1
Andere "Fachpersonen"	V22.1	0%	0%	0%	1.96%	1
Andere "Fachstelle"	V22.1	0%	0%	0%	1.96%	1
Andere "Fachstellen"	V22.1	0%	0%	0%	5.88%	3
Andere "Fachstellen /fachperson"	V22.1	0%	0%	0%	1.96%	1
Andere "Fachstellen, an die ich mich wenden kann"	V22.1	0%	0%	0%	1.96%	1
Andere "Fallsupervision"	V22.1	0%	0%	0%	1.96%	1
Andere "Gelebte und strukturell verankerte teamarbeit im kinder- und jugendschutz"	V22.1	0%	0%	0%	1.96%	1
Andere "Infomaterial von fachstellen"	V22.1	0%	0%	0%	1.96%	1
Andere "Informationsbroschüren"	V22.1	0%	0%	0%	1.96%	1
Andere "Interdisziplinärer austausch"	V22.1	0%	0%	0%	1.96%	1
Andere "Intervision"	V22.1	0%	0%	0%	1.96%	1
Andere "Intuition"	V22.1	0%	0%	0%	1.96%	1
Andere "Kollegiale beratung"	V22.1	0%	0%	0%	1.96%	1
Andere "Kontakt mit kindesschutzgruppe"	V22.1	0%	0%	0%	1.96%	1
Andere "Praxiserfahrung"	V22.1	0%	0%	0%	1.96%	1
Andere "Rechtliche rahmenbedingungen, berufsethik"	V22.1	0%	0%	0%	1.96%	1
Andere "Rücksprache mit fachstellen"	V22.1	0%	0%	0%	1.96%	1
Andere "Spezifische fachstellen"	V22.1	0%	0%	0%	3.92%	2
Andere "Supervision"	V22.1	0%	0%	0%	1.96%	1
Andere "Team"	V22.1	0%	0%	0%	3.92%	2
Andere "Team erfahrung"	V22.1	0%	0%	0%	1.96%	1
Andere "Team-intervision"	V22.1	0%	0%	0%	1.96%	1
Andere "Team."	V22.1	0%	0%	0%	1.96%	1
Andere "Triage stellen wie zenso / opferberatungsstelle"	V22.1	0%	0%	0%	1.96%	1

Andere "Wissen meiner teamkollegen"	V22.1	0%	0%	0%	1.96%	1
Andere "Zusammenarbeitspartner"	V22.1	0%	0%	0%	1.96%	1
Anzahl der Antworten		Nutze ich nicht	wenig	eher	sehr	Ge-samt
	Variable	C1=1	C1=2	C1=3	C1=4	
Ausbildung	V17	4	47	89	94	234
Eigene Erfahrung	V18	8	61	85	79	233
Konzepte und Leitfäden	V19	2	36	102	93	233
Weiterbildung	V20	6	16	102	104	228
Fachliteratur	V21	6	54	106	63	229
Andere	V22	0	0	3	48	51
Andere "Austausch mit anderen schulsozialarbeitenden"	V22.1	0	0	1	0	1
Andere "Erfahrungen aus dem team"	V22.1	0	0	1	0	1
Andere "Intervision/supervision"	V22.1	0	0	1	1	2
Andere "11 jahre im frauenhaus mit frauen zwischen 11-21 j. gearbeitet"	V22.1	0	0	0	1	1
Andere "Anonyme fachberatungen"	V22.1	0	0	0	1	1
Andere "Austausch (anonymisiert) mit fachstellen"	V22.1	0	0	0	1	1
Andere "Austausch im geschäft"	V22.1	0	0	0	1	1
Andere "Austausch im team"	V22.1	0	0	0	1	1
Andere "Austausch mit fachpersonen"	V22.1	0	0	0	1	1
Andere "Austausch mit fachstellen"	V22.1	0	0	0	1	1
Andere "Austausch mit spez. beratungsstellen (z.b. castagnia)"	V22.1	0	0	0	1	1
Andere "Austausch unter fachpersonen"	V22.1	0	0	0	1	1
Andere "Beratungsstellen auch für fachpersonen wie castagna"	V22.1	0	0	0	1	1
Andere "Beratungsstellen für opfer/fachleute"	V22.1	0	0	0	1	1
Andere "Berufserfahrung in der psychiatrie"	V22.1	0	0	0	1	1
Andere "Die gabe die jugendlichen zu spüren..."	V22.1	0	0	0	1	1
Andere "Einbezug von opferberatungsstelle"	V22.1	0	0	0	1	1
Andere "Erfahrungsberichte von betroffenen"	V22.1	0	0	0	1	1
Andere "Fachberatung in anspruch nehmen"	V22.1	0	0	0	1	1
Andere "Fachberatungsstellen"	V22.1	0	0	0	1	1
Andere "Fachpersonen"	V22.1	0	0	0	1	1
Andere "Fachstelle"	V22.1	0	0	0	1	1
Andere "Fachstellen"	V22.1	0	0	0	3	3
Andere "Fachstellen /fachperson"	V22.1	0	0	0	1	1
Andere "Fachstellen, an die ich mich wenden kann"	V22.1	0	0	0	1	1
Andere "Fallsupervision"	V22.1	0	0	0	1	1

Andere "Gelebte und strukturell verankerte teamarbeit im kinder- und jugendschutz"	V22.1	0	0	0	1	1
Andere "Infomaterial von fachstellen"	V22.1	0	0	0	1	1
Andere "Informationsbroschüren"	V22.1	0	0	0	1	1
Andere "Interdisziplinärer austausch"	V22.1	0	0	0	1	1
Andere "Intervision"	V22.1	0	0	0	1	1
Andere "Intuition"	V22.1	0	0	0	1	1
Andere "Kollegiale beratung"	V22.1	0	0	0	1	1
Andere "Kontakt mit kindesschutzgruppe"	V22.1	0	0	0	1	1
Andere "Praxiserfahrung"	V22.1	0	0	0	1	1
Andere "Rechtliche rahmenbedingungen, berufsethik"	V22.1	0	0	0	1	1
Andere "Rücksprache mit fachstellen"	V22.1	0	0	0	1	1
Andere "Spezifische fachstellen"	V22.1	0	0	0	2	2
Andere "Supervision"	V22.1	0	0	0	1	1
Andere "Team"	V22.1	0	0	0	2	2
Andere "Team erfahrung"	V22.1	0	0	0	1	1
Andere "Team-intervision"	V22.1	0	0	0	1	1
Andere "Team."	V22.1	0	0	0	1	1
Andere "Triage stellen wie zenso / opferberatungsstelle"	V22.1	0	0	0	1	1
Andere "Wissen meiner teamkollegen"	V22.1	0	0	0	1	1
Andere "Zusammenarbeitspartner"	V22.1	0	0	0	1	1

Tabelle A33: Ergebnisse Frage 12 (eigene Erhebung)

Frage 13 - Wen würden Sie in diesem Fall zur Unterstützung einbeziehen? (Fallbeispiel)

Anzahl ausgewerteter Teilnehmer: 365 (alle Teilnehmer)

Statusdaten

von 365 Teilnehmer	Anzahl	Prozent
Frage gesehen	249	68.22%
Frage beantwortet	240	65.75%
Frage nicht beantwortet	125	34.25%

Tabelle A34: Statusdaten Frage 13 (eigene Erhebung)

Ergebnisse (Spalten 1-2)

Häufigkeit in %		Ja	Nein	Gesamt
	Variable	C3=1	C3=2	
Leitung	V33	90.74%	9.26%	216

Team	V34	81.87%	18.13%	193
Externe Fachperson	V35	92.86%	7.14%	224
Anzahl der Antworten		Ja	Nein	Gesamt
	Variable	C3=1	C3=2	
Leitung	V33	196	20	216
Team	V34	158	35	193
Externe Fachperson	V35	208	16	224

Tabelle A35: Ergebnisse Frage 13 (eigene Erhebung)

Frage 14 - Sind Ihnen Fachstellen wie zum Beispiel Castagna oder Limita bekannt?

Anzahl ausgewerteter Teilnehmer: 365 (alle Teilnehmer)

Statusdaten

von 365 Teilnehmer	Anzahl	Prozent
Frage gesehen	247	67.67%
Frage beantwortet	238	65.21%
Frage nicht beantwortet	127	34.79%

Tabelle A36: Statusdaten Frage 14 (eigene Erhebung)

Ergebnisse

Optionen	Variable	Kodierung	Anzahl	Häufigkeit nach Teilnehmer	Häufigkeit nach Antworten
Ja, Castagna	V23	1	110	46.22%	31.16%
Ja, Limita	V24	1	88	36.97%	24.93%
Ja, weitere...	V25	1	52	21.85%	14.73%
Nein, beide unbekannt	V26	1	103	43.28%	29.18%
Gesamt			353 Antworten	238 Teilnehmer	

Tabelle A37: Ergebnisse Frage 15 (eigene Erhebung)

Ergebnis-Details für Eingabefeld von Ja, weitere...

Anzahl Antworten	52	Anzahl eindeutige		38
Wert/Antwort	Anzahl	Häufigkeit		
Eff-zett / zg	1	1.92%		
Eff-zett zug	1	1.92%		
Eff-zett, opferberatungsstelle kanton luzern	1	1.92%		
Effzett	1	1.92%		
Fachberatung kinderschutz	1	1.92%		
Fachstelle kinderschutz lu	1	1.92%		
Fachstelle kindesschutz	2	3.85%		
Fachstellen für sexuelle gesundheit in jedem kanton	1	1.92%		
Finrouge/konkon	1	1.92%		
https://disg.lu.ch/index/themen/opferberatung.htm	1	1.92%		
Kantonale opferberatung	1	1.92%		
Kantonale opferberatungsstelle	2	3.85%		
Kantonale opferberatungsstellen	1	1.92%		
Kinderschutz schweiz	1	1.92%		
Kindesschutzgruppe	1	1.92%		
Kindesschutzgruppen, kantonale opferberatung, kesb	1	1.92%		
Kindschutz schweiz	1	1.92%		
Kokon	1	1.92%		
Lantana	1	1.92%		
Mädchenhaus zürich	1	1.92%		
Opferberatung	4	7.69%		
Opferberatung pfäffikon	1	1.92%		
Opferberatung vor ort	1	1.92%		
Opferberatung, agredis	1	1.92%		
Opferberatung, s&x	1	1.92%		
Opferberatungsstelle	4	7.69%		
Opferberatungsstelle luzern	1	1.92%		
Opferberatungsstellen	3	5.77%		
Opferberatungstelle	3	5.77%		
Opferhilfe	2	3.85%		
Opferhilfe kanton, triaplus, lantana, 147	1	1.92%		
Opferhilfe, lust und frust	1	1.92%		
Opferneratung in jedem kanton	1	1.92%		
Pro juventute	1	1.92%		

S & x	1	1.92%
S&x	2	3.85%
Triaplust	1	1.92%
—	1	1.92%
Gesamt	52	100%

Tabelle A38: Ergebnis-Details Eingabefeld Frage 15 (eigene Erhebung)

Frage 15 - Mit welchen der folgenden Stellen oder Personen haben Sie in der Regel in einem solchen Fall Kontakt?

Anzahl ausgewerteter Teilnehmer: 365 (alle Teilnehmer)

Statusdaten

von 365 Teilnehmer	Anzahl	Prozent
Frage gesehen	247	67.67%
Frage beantwortet	227	62.19%
Frage nicht beantwortet	138	37.81%

Tabelle A39: Statusdaten Frage 15 (eigene Erhebung)

Ergebnisse (Spalten 1-5)

Häufigkeit in %		Immer	Meis- tens	Zur Hälfte	Selten	Nie	Ge- samt	
	Variable	C4=1	C4=2	C4=3	C4=4	C4=5		
	Polizei	V27	3.17%	15.87%	22.22%	46.03%	12.70%	189
	Opferhilfe	V28	16.91%	42.51%	19.81%	15.94%	4.83%	207
	KESB	V36	18.69%	26.77%	31.31%	20.20%	3.03%	198
	Spezialisierte Fachstelle (Bsp. Cas- tagna)	V37	17.10%	39.38%	12.44%	16.58%	14.51%	193
	Mutter	V38	15.31%	36.22%	27.55%	15.82%	5.10%	196
	Tatperson	V39	4.44%	3.89%	9.44%	33.89%	48.33%	180
	Therapeutisches Angebot	V40	9.74%	39.49%	33.33%	13.85%	3.59%	195
	Andere	V41	52.78%	38.89%	8.33%	0%	0%	36
	Andere "Beistandschaftsperson"	V41.1	2.78%	0%	0%	0%	0%	1
	Andere "Bis jetzt gab es keine solchen fälle"	V41.1	2.78%	0%	0%	0%	0%	1
	Andere "Fachberatung kinderschutz kanton luzern"	V41.1	2.78%	0%	0%	0%	0%	1
	Andere "Fachperson"	V41.1	2.78%	0%	0%	0%	0%	1
	Andere "Fachpersonen"	V41.1	2.78%	0%	0%	0%	0%	1

Andere "Keinen direkten kontakt im beruflichen kontext"	V41.1	2.78%	0%	0%	0%	0%	1	
Andere "Kindesschutzgruppe"	V41.1	2.78%	2.78%	0%	0%	0%	2	
Andere "Leitung"	V41.1	2.78%	0%	0%	0%	0%	1	
Andere "Lokale jugend- und familienberatung und schulsozialarbeit"	V41.1	2.78%	0%	0%	0%	0%	1	
Andere "Schule, rektorat, ich mache selber keine gefähundunsmedlung"	V41.1	2.78%	0%	0%	0%	0%	1	
Andere "Schulleitung"	V41.1	2.78%	0%	0%	0%	0%	1	
Andere "Schulsozialarbeit"	V41.1	2.78%	2.78%	0%	0%	0%	2	
Andere "Situativ"	V41.1	2.78%	0%	0%	0%	0%	1	
Andere "Sorgeberechtigte"	V41.1	2.78%	0%	0%	0%	0%	1	
Andere "Spd"	V41.1	2.78%	0%	0%	0%	0%	1	
Andere "Ssa, schulpsychologischer dienst"	V41.1	2.78%	0%	0%	0%	0%	1	
Andere "Teamleitung"	V41.1	2.78%	0%	0%	0%	0%	1	
Andere "Vorgesetzte"	V41.1	2.78%	0%	0%	0%	0%	1	
Andere "Vorgesetzter"	V41.1	2.78%	0%	0%	0%	0%	1	
Andere "Fachpersonal extern, psychiatrie"	V41.1	0%	2.78%	0%	0%	0%	1	
Andere "Fachstelle kinderschutz"	V41.1	0%	2.78%	0%	0%	0%	1	
Andere "Kinderschutz"	V41.1	0%	2.78%	0%	0%	0%	1	
Andere "Kinderschutzgruppe"	V41.1	0%	2.78%	2.78%	0%	0%	2	
Andere "Nicht opferhilfe sondern opferberatungsstellen"	V41.1	0%	2.78%	0%	0%	0%	1	
Andere "Schulsozialarbeit oder familienberatung"	V41.1	0%	2.78%	0%	0%	0%	1	
Andere "Spf"	V41.1	0%	2.78%	0%	0%	0%	1	
Andere "Ssa"	V41.1	0%	2.78%	0%	0%	0%	1	
Andere "Vaater"	V41.1	0%	2.78%	0%	0%	0%	1	
Andere "Vertraute des mädchens"	V41.1	0%	2.78%	0%	0%	0%	1	
Andere "Weitere systemrelevane personen (freundinnen/ freunde, bekannte)"	V41.1	0%	2.78%	0%	0%	0%	1	
Andere "Zentrum für soziales"	V41.1	0%	2.78%	0%	0%	0%	1	
Andere "Kjpd"	V41.1	0%	0%	2.78%	0%	0%	1	
Andere "Wichtigen personen aus dem umfeld des betroffenen"	V41.1	0%	0%	2.78%	0%	0%	1	
Anzahl der Antworten			Immer	Meis- tens	Zur Hälfte	Selten	Nie	Ge- samt
	Variable		C4=1	C4=2	C4=3	C4=4	C4=5	
Polizei	V27	6	30	42	87	24	189	
Opferhilfe	V28	35	88	41	33	10	207	
KESB	V36	37	53	62	40	6	198	

Spezialisierte Fachstelle (Bsp. Cas-tagna)	V37	33	76	24	32	28	193
Mutter	V38	30	71	54	31	10	196
Tatperson	V39	8	7	17	61	87	180
Therapeutisches Angebot	V40	19	77	65	27	7	195
Anderer	V41	19	14	3	0	0	36
Anderer "Beistandschaftsperson"	V41.1	1	0	0	0	0	1
Anderer "Bis jetzt gab es keine solchen fälle"	V41.1	1	0	0	0	0	1
Anderer "Fachberatung kinderschutz kanton luzern"	V41.1	1	0	0	0	0	1
Anderer "Fachperson"	V41.1	1	0	0	0	0	1
Anderer "Fachpersonen"	V41.1	1	0	0	0	0	1
Anderer "Keinen direkten kontakt im beruflichen kontext"	V41.1	1	0	0	0	0	1
Anderer "Kindesschutzgruppe"	V41.1	1	1	0	0	0	2
Anderer "Leitung"	V41.1	1	0	0	0	0	1
Anderer "Lokale jugend- und familienberatung und schulsozialarbeit"	V41.1	1	0	0	0	0	1
Anderer "Schule, rektorat, ich mache selber keine gefahrundungsmedlung"	V41.1	1	0	0	0	0	1
Anderer "Schulleitung"	V41.1	1	0	0	0	0	1
Anderer "Schulsozialarbeit"	V41.1	1	1	0	0	0	2
Anderer "Situativ"	V41.1	1	0	0	0	0	1
Anderer "Sorgeberechtigte"	V41.1	1	0	0	0	0	1
Anderer "Spd"	V41.1	1	0	0	0	0	1
Anderer "Ssa, schulpsychologischer dienst"	V41.1	1	0	0	0	0	1
Anderer "Teamleitung"	V41.1	1	0	0	0	0	1
Anderer "Vorgesetzte"	V41.1	1	0	0	0	0	1
Anderer "Vorgesetzter"	V41.1	1	0	0	0	0	1
Anderer "Fachpersonal extern, psychi-atric"	V41.1	0	1	0	0	0	1
Anderer "Fachstelle kinderschutz"	V41.1	0	1	0	0	0	1
Anderer "Kinderschutz"	V41.1	0	1	0	0	0	1
Anderer "Kinderschutzgruppe"	V41.1	0	1	1	0	0	2
Anderer "Nicht opferhilfe sondern opferberatungsstellen"	V41.1	0	1	0	0	0	1
Anderer "Schulsozialarbeit oder famili-enberatung"	V41.1	0	1	0	0	0	1
Anderer "Spf"	V41.1	0	1	0	0	0	1
Anderer "Ssa"	V41.1	0	1	0	0	0	1
Anderer "Vaater"	V41.1	0	1	0	0	0	1
Anderer "Vertraute des mädchens"	V41.1	0	1	0	0	0	1

Andere "Weitere systemrelevante personen (freundinnen/ freunde, bekannte)"	V41.1	0	1	0	0	0	1
Andere "Zentrum für soziales"	V41.1	0	1	0	0	0	1
Andere "Kjpd"	V41.1	0	0	1	0	0	1
Andere "Wichtigen personen aus dem umfeld des betroffenen"	V41.1	0	0	1	0	0	1

Tabelle A40: Ergebnisse Frage 15 (eigene Erhebung)

Frage 16 - Wie dokumentieren Sie eine solche Situation?

Anzahl ausgewerteter Teilnehmer: 365 (alle Teilnehmer)

Statusdaten

von 365 Teilnehmer	Anzahl	Prozent
Frage gesehen	247	67.67%
Frage beantwortet	232	63.56%
Frage nicht beantwortet	133	36.44%

Tabelle A41: Statusdaten Frage 16 (eigene Erhebung)

Ergebnisse

Optionen	Variable	Kodierung	Anzahl	Häufigkeit
Wort für Wort während Gespräch	V42	1	19	8.19%
Stichwortartig während Gespräch	V42	2	97	41.81%
Stichwortartig nach Gespräch	V42	3	113	48.71%
Gar nicht	V42	4	3	1.29%
Gesamt			232 Antworten	232 Teilnehmer

Tabelle A42: Ergebnisse Frage 16 (eigene Erhebung)

Frage 17 - Wie sicher fühlen Sie sich im Umgang mit Botschaften von Kindern, welche sexualisierte Gewalt erleben/erlebt haben?

Anzahl ausgewerteter Teilnehmer: 365 (alle Teilnehmer)

Statusdaten

von 365 Teilnehmer	Anzahl	Prozent
Frage gesehen	243	66.58%

Frage beantwortet	234	64.11%
Frage nicht beantwortet	131	35.89%

Tabelle A43: Statusdaten Frage 17 (eigene Erhebung)

Ergebnisse

Optionen	Variable	Kodierung	Anzahl	Häufigkeit
Sehr sicher	V8	1	7	2.99%
Sicher	V8	2	112	47.86%
Unsicher	V8	3	111	47.44%
Extrem unsicher	V8	4	4	1.71%
Gesamt			234 Antworten	234 Teilnehmer

Tabelle A44: Ergebnisse Frage 17 (eigene Erhebung)

Frage 18 - Wovon bräuchten Sie mehr, um sich noch sicherer zu fühlen?

Anzahl ausgewerteter Teilnehmer: 365 (alle Teilnehmer)

Statusdaten

von 365 Teilnehmer	Anzahl	Prozent
Frage gesehen	243	66.58%
Frage beantwortet	231	63.29%
Frage nicht beantwortet	134	36.71%

Tabelle A45: Statusdaten Frage 18 (eigene Erhebung)

Ergebnisse

Optionen	Variable	Kodierung	Anzahl	Häufigkeit nach Teilnehmer	Häufigkeit nach Antworten
Konzepte und Leitfäden	V9	1	114	49.35%	18.01%
Austausch im Team	V10	1	81	35.06%	12.80%
Austausch mit externen Fachstellen	V11	1	154	66.67%	24.33%
Weiterbildungen zum Thema	V12	1	167	72.29%	26.38%
Mehr Wissensvermittlung in der Ausbildung	V13	1	107	46.32%	16.90%
Andere	V14	1	10	4.33%	1.58%

Gesamt	633 Antworten	231 Teilnehmer
---------------	---------------	----------------

Tabelle A46: Ergebnisse Frage 18 (eigene Erhebung)

Ergebnis-Details für Eingabefeld von Andere

Wert/Antwort	Anzahl	Anzahl eindeutige	Häufigkeit
Anzahl Antworten	10		10
Arbeitgeber: konzept & leitfäden	1		10%
Eigene erfahrungswerte	1		10%
Erfahrung	1		10%
Erfahrung mit solchen fällen	1		10%
Fachberatung	1		10%
Je nach situation sind andere punkte wichtig	1		10%
Mehr erfahrung	1		10%
Rückmeldungen von betroffenen, was geholfen hat.	1		10%
Training an spezifischen fallbeispielen	1		10%
Zeit - solche gespräche entstehen bei mir unvorhergesehen und überraschend, da ich in vielem eingebunden bin, ist mein zeit management in solch einem fall gefordert	1		10%
Gesamt	10		100%

Tabelle A47: Ergebnis-Details Eingabefeld Frage 18 (eigene Erhebung)

Frage 19 - Verfügt Ihre Institution über Konzepte oder Leitfäden für den Umgang mit Botschaften sexualisierter Gewalt von Kindern?

Anzahl ausgewerteter Teilnehmer: 365 (alle Teilnehmer)

Statusdaten

von 365 Teilnehmer	Anzahl	Prozent
Frage gesehen	242	66.30%
Frage beantwortet	236	64.66%
Frage nicht beantwortet	129	35.34%

Tabelle A48: Statusdaten Frage 19 (eigene Erhebung)

Ergebnisse

Optionen	Variable	Kodierung	Anzahl	Häufigkeit
Ja	V16	1	61	25.85%

Nein	V16	2	141	59.75%
Weiss nicht	V16	3	34	14.41%
Gesamt			236 Antworten	236 Teilnehmer

Tabelle A49: Ergebnisse Frage 19 (eigene Erhebung)

Frage 20 - Orientieren Sie sich in Ihrer praktischen Tätigkeit an vorhandenen Konzepten und Leitfäden?

Anzahl ausgewerteter Teilnehmer: 365 (alle Teilnehmer)

Statusdaten

von 365 Teilnehmer	Anzahl	Prozent
Frage gesehen	242	66.30%
Frage beantwortet	234	64.11%
Frage nicht beantwortet	131	35.89%

Tabelle A50: Statusdaten Frage 20 (eigene Erhebung)

Ergebnisse

Optionen	Variable	Kodierung	Anzahl	Häufigkeit
Ja	V29	1	133	56.84%
Nein	V29	2	49	20.94%
Es gibt keine Konzepte	V29	3	52	22.22%
Gesamt			234 Antworten	234 Teilnehmer

Tabelle A51: Ergebnisse Frage 20 (eigene Erhebung)

Frage 21 - Wie hilfreich empfinden Sie Konzepte/Leitfäden zum Thema?

Anzahl ausgewerteter Teilnehmer: 365 (alle Teilnehmer)

Statusdaten

von 365 Teilnehmer	Anzahl	Prozent
Frage gesehen	242	66.30%

Frage beantwortet	232	63.56%
Frage nicht beantwortet	133	36.44%

Tabelle A52: Statusdaten Frage 21 (eigene Erhebung)

Ergebnisse (Spalten 1-5)

Häufigkeit in %		nicht hilf- reich	wenig hilfreich	eher hilf- reich	sehr hilf- reich	Gibt kein Konzept	Gesamt
	Variable	C2=1	C2=2	C2=3	C2=4	C2=5	
Zeile 1	V30	0.86%	4.74%	43.97%	37.07%	13.36%	232
Anzahl der Antworten		nicht hilf- reich	wenig hilfreich	eher hilf- reich	sehr hilf- reich	Gibt kein Konzept	Gesamt
	Variable	C2=1	C2=2	C2=3	C2=4	C2=5	
Zeile 1	V30	2	11	102	86	31	232

Tabelle A53: Ergebnisse Frage 21 (eigene Erhebung)

Frage 22 - Wurde in Ihrer Ausbildung der Umgang mit Botschaften sexualisierter Gewalt thematisiert?

Anzahl ausgewerteter Teilnehmer: 365 (alle Teilnehmer)

Statusdaten

von 365 Teilnehmer	Anzahl	Prozent
Frage gesehen	240	65.75%
Frage beantwortet	235	64.38%
Frage nicht beantwortet	130	35.62%

Tabelle A54: Statusdaten Frage 22 (eigene Erhebung)

Ergebnisse

Optionen	Variable	Kodierung	Anzahl	Häufigkeit
Ja	V15	1	108	45.96%
Nein	V15	2	95	40.43%
Weiss nicht	V15	3	32	13.62%
Gesamt			235 Antworten	235 Teilnehmer

Tabelle A55: Ergebnisse Frage 22 (eigene Erhebung)

Frage 23 - Wie gut empfinden Sie die Vorbereitung Ihrer Ausbildungsstelle in Bezug auf dieses Thema?

Anzahl ausgewerteter Teilnehmer: 365 (alle Teilnehmer)

Statusdaten

von 365 Teilnehmer	Anzahl	Prozent
Frage gesehen	240	65.75%
Frage beantwortet	224	61.37%
Frage nicht beantwortet	141	38.63%

Tabelle A56: Statusdaten Frage 23 (eigene Erhebung)

Ergebnisse

Optionen	Variable	Kodierung	Anzahl	Häufigkeit
Gut	V32	1	13	5.80%
Eher gut	V32	2	70	31.25%
Eher schlecht	V32	3	128	57.14%
Schlecht	V32	4	13	5.80%
Gesamt			224 Antworten	224 Teilnehmer

Tabelle A57: Ergebnisse Frage 23 (eigene Erhebung)

Frage 24 - In der Sozialen Arbeit wird sexualisierte Gewalt tabuisiert...

Anzahl ausgewerteter Teilnehmer: 365 (alle Teilnehmer)

Statusdaten

von 365 Teilnehmer	Anzahl	Prozent
Frage gesehen	240	65.75%
Frage beantwortet	234	64.11%
Frage nicht beantwortet	131	35.89%

Tabelle A58: Statusdaten Frage 24 (eigene Erhebung)

Ergebnisse (Spalten 1-2)

Häufigkeit in %		Stimme zu	Stimme nicht zu	Gesamt
	Variable	C5=1	C5=2	
In der Sozialen Arbeit	V31	6.55%	93.45%	229

In meiner Institution	V43	5.56%	94.44%	234
Von mir persönlich	V44	0.43%	99.57%	234
Anzahl der Antworten		Stimme zu	Stimme nicht zu	Gesamt
	Variable	C5=1	C5=2	
In der Sozialen Arbeit	V31	15	214	229
In meiner Institution	V43	13	221	234
Von mir persönlich	V44	1	233	234

Tabelle A59: Ergebnisse Frage 24 (eigene Erhebung)

Frage 25 - Falls Sie Anmerkungen zum Thema oder Fragebogen haben, freuen wir uns über Ihren Kommentar.

Die Ergebnisse der Frage 25 werden nicht veröffentlicht, da sie persönliche Angaben von Teilnehmenden beinhalten.